Russland. 6. B.

Weinrauch fec.

Catharinens Zusammenkunft mit Joseph II zu Mohilow, 1780.

D. E. Wagners

Geschichte

des

russischen Reiches

von

den ältesten bis auf die neuesten Zeiten.

Neu bearbeitet und bis zum Tilsiter Frieden fortgesetzt.

Sechster und letzter Band.

Hamburg, 1810.

Geschichte

des

russischen Reiches.

Sechster Band.

Neunter Abschnitt.

Von der Enttrohnung Peters des III. und dem Regierungsantritte Catharina's II. bis zur Besitznahme der taurischen Halbinsel.

Die große Begebenheit, mit welcher wir den vorigen Band schlossen, verdient es, daß wir bey der Art, auf welche sie herbey geführt und vollendet wurde, etwas länger verweilen. — Die Vorliebe für Preußen, die Vernachlässigung seines Adels, dem Ausländer in der Besetzung von Staatsämtern vorgezogen wurden, die Hintansetzung der Geistlichkeit, mehrfache Neuerungen und das üble Einvernehmen endlich mit seiner Gemahlinn waren die Ursachen, welche sich vereinten, eine Partey hervor zu bringen, die eine gänzliche Umwälzung beabsichtete.

Gründe, welche Peters III. Entthronung veranlaßten. 1762.

Um dem Könige von Preußen einen Beweis von hochachtungsvoller Freundschaft zu geben, übergab er ihm das Suwalowsche Dragonerregiment, welches sich bey Zorndorf besonders ausgezeichnet hatte, und erhielt dagegen das Syburgische nebst einer Uniform, die er nachher gewöhnlich trug. Bey dem Feste, welches er zur Feyer des mit Preußen geschlossenen Friedens zu St. Petersburg gab, trank der Monarch stehend an der Tafel auf Friedrichs Gesundheit, und ließ durch Gudowitsch, seinen Flügeladjutanten, der Kaiserinn verweisen, daß sie diese Gesundheit sitzend

Seine Vorliebe für Preußen.

ausbrachte. „Es lebe drey Mahl drey!“ rief er aus, und bezeichnete mit diesem Toast Friedrich III., Georg III. und sich selbst, Peter III.; auch befahl er, Friedrichs Nahme solle in dem Feuerwerke, welches er abbrennen ließ, erscheinen.

Nähere Umstände seiner Entthronung.

Auf den 30. Junius hatte er seine Abreise zu den Truppen bestimmt, die er aus den hollsteinischen Landen nach Rußland beordert hatte. Er äußerte sich kurz vorher, daß er binnen wenigen Tagen seine Gemahlinn in eine Lage versetzen wolle, in der sie keine seiner Unternehmungen mehr beirren könne. Diese unvorsichtige Aeußerung beschleunigte den Ausbruch einer Verschwörung, welche die Gebrüder Orlow, Rasumovsky, Panin und die Prinzessinn Daschkow zu Gunsten der Kaiserinn gebildet hatten, und man überredete sich, der Tag seiner Abreise sey auch derjenige, an welchem die Kaiserinn nebst ihrem Sohne nach Schlüsselburg auf Lebenslänge in Verhaft kommen solle. Der Kaiser befand sich eben damahls zu Oranienbaum, seine Gemahlinn aber zu Peterhof, welches am Wege nach dem ersteren liegt. Indeß der Kaiser seine festgesetzte Abreise etwas weiter hinaus rückte, entstand (es war am Festtage Peters und Pauls) in der Residenzstadt ein Schrecken verbreitender Aufruhr. Catharina eilte unter einer starken Bedeckung herbey, und wurde von der Garde, die indeß durch Rasumovsky, Panin und die Gebrüder Orlow gewonnen war, zur Kaiserinn ausgerufen.

Catharina wird zur regierenden Kaiserinn ausgerufen.

Umsonst versuchte Herzog Georg von Hollstein, Petern selbst von diesem unerwarteten Ereignisse zu benachrichtigen; er ward gefangen genommen, und die neue Kaiserinn ließ alle Wege nach Oranienbaum besetzen, um ihren Gemahl über diese neuen Vorgänge in Unwissenheit zu lassen. Ruhig schlief dieser daher in einer ihm so gefährlichen Nacht; dann aber begab

er sich nach Peterhof, wo er, wie er die Kaiserinn benachrichtigt hatte, mit ihr speisen, eigentlich aber sie selbst gefangen nehmen wollte. Seine Verwunderung, hier Catharinen nicht zu finden, ging aber bald in die größte Bestürzung über, als er einen Brief aus Petersburg erhielt, und noch weitere Aufklärungen aus dem Munde seiner Anhänger empfing, welche, als Bauern verkleidet, die Wachsamkeit der ausgestellten Posten täuschend, sich aus der Residenz hierher geschlichen hatten.

Nachdem Catharina sowohl in die Hände des Erzbischofs von Nowgorod den Eid zur Aufrechthaltung der Religion und der Reichsgesetze abgelegt, als auch den Eid der Treue von den wichtigsten für sie interessirten Personen empfangen hatte, erschien sie in Gardeuniform mit dem Degen in der Hand und einer Lorberkrone auf dem Haupte zu Pferde, um an der Spitze von beynahe 15,000 Mann ihren Gemahl aufzusuchen. Eilig nahm aber Peter mit seinem Gefolge in zwey Jachten die Flucht nach Kronstadt. Schon wollte er zum Aussteigen Bretter an das Land legen lassen, als eine Stimme: „Wer da!" rief. „Der Kaiser," war die Antwort. — „Er ist nich mehr Kaiser," entgegnete die Stimme, und ein Mann trat hervor, der den Befehl vorwies, ihn nicht einzulassen. — „Ich bin es," sagte der Kaiser; „erkennet mich," rief er, und wollte aussteigen. Indeß kam die Garde herbey; sie hielt dem Kaiser die Bajonette entgegen, und der Commandant drohete Feuer geben zu lassen, wenn man sich nicht entfernen würde. Der Kaiser fiel in die Arme seiner Begleiter, und der russische Viceadmiral Talizin rief auf die zwey Jagdschiffe, sie möchten sich sogleich entfernen, wenn man anders nicht die Kanonen auf sie richten solle. Die Menge wiederholte das: Hinweg mit den Schiffen, mit solcher Wuth, daß

der Capitän unter einem Regen von Kugeln nur um die Zeit bath, die Kabeltaue abzuschneiden und vom Ufer zu stoßen. Nun trat eine Stille ein, nicht minder furchtbar als das vorige Getöse, und als die Jachten das Ufer verliessen, hörte man den allgemein drohenden Freudenruf: Es lebe Catharina!

Während man nun unter eiligem Ruderschlage floh, sprach der Kaiser mit bethräntem Auge: „Das Complott ist allgemein; ich bemerkte dieses schon seit den ersten Tagen meiner Regierung.“ Er begab sich sodann erschöpft in das Gemach der Jacht, wo seine Geliebte, die Gräfinn Woronzow nebst ihrem Vater, dem Kanzler, sich befanden.

Peter, welcher nach Schweden hätte entfliehen, oder unter schneller Truppensammlung in Petersburg sich hätte zeigen können, zog sich, unbekannt mit der Größe des Complottes, zuerst nach Oranienbaum zurück. Hier kam ihm am Ufer seine Dienerschaft entgegen, deren Thränen deutlich sagten, wie sehr sie ihn liebte. „Meine Kinder,“ sagte er zu den guten Leuten, „wir sind nun nichts mehr!“ Er mußte jetzt erfahren, daß die Armee der Kaiserinn sehr nahe sey, und ließ daher insgeheim seine Pferde satteln, um allein und verkleidet in größter Eile nach Pohlen zu flüchten. Doch aus anderen Betrachtungen und wegen der Hoffnungen, welche ihm die Woronzow machte, entschloß er sich, an die Kaiserinn einen Abgeordneten zu schicken, um ihr zu erklären, daß er ihr das Reich abtrete, und um sie zugleich um die Erlaubniß zur Abreise nach Hollstein zu ersuchen. Bemerkenswerth ist die Vorstellung, welche jetzt die getreue Dienerschaft machte. „Vater!“ riefen die Guten, „sie wird euch dem Tode entgegen führen.“ Aber die Woronzow brachte sie durch die Frage zum Schweigen: „Warum erschreckt ihr euern Herrn?“

Auf die Vorstellung, daß kein Zeichen des Widerstandes vorhanden seyn solle, um die Wuth der Soldaten zu mäßigen, ließ der Kaiser die Kanonen demontiren, die Soldaten ihre Waffen niederlegen und aus einander gehen. Bey diesen Veranstaltungen fragte ihn der tapfere General Münnich mit edelm Unwillen: „ob er denn nicht als Kaiser an der Spitze der Truppen sterben könne? „Wenn Eure Majestät," setzte er hinzu, „den Säbel scheuen, so nehmen Sie ein Crucifix in die Hand, und niemand wird es wagen, Sie zu berühren."

Indeß nahmen die Hofleute, welche ihn bisher in den Jachten begleitet hatten, von ihm Abschied, um den Glanz des neuen Hofes mit ihren Personen zu vermehren. Bald hierauf aber langte von der Kaiserinn, statt einer Antwort auf sein Schreiben, ein Thronentsagungsaufsatz an, worin von freyem Willen die Rede war. Der Kaiser eilte ihn zu unterzeichnen.

Der Kämmerer, welcher sich mit dieser Acte nun entfernte, befahl den hollsteinischen Truppen ihre Waffen niederzulegen, und ließ sie in die Scheuern sperren; den Kaiser aber bewog er nebst den Woronzow's, Vater und Tochter, eine Kutsche zu besteigen, und ohne alle Bedeckung nach Peterhof zu fahren.

Der Monarch begegnete 3000 Kosaken, die ihn nie gesehen hatten, und ihr tiefes Stillschweigen, als er durch sie hinfuhr, machte auf ihn einen beunruhigenden Eindruck. Indeß war man unter die übrigen herangerückten Regimenter gefahren, deren jubelndes Geschrey: es lebe Catharina! herzzerschneidend auf den unglücklichen Monarchen wirkte. So kam der Wagen bey der großen Peterhofschen Schloßtreppe an. Bey dem Aussteigen ergriffen die Soldaten das Fräulein Woronzow, und entrissen ihr die Orden, mit welchen Peter sie geschmückt hatte; ihr Vater aber verwies den höhn-

lachenden Soldaten mit Stolz ihr Verbrechen. Nun stieg der Kaiser, von Unwillen übermannt, ebenfalls aus dem Wagen, und auf die Anforderung einer Stimme riß er sich Orden, Degen und Oberkleid herab.

In wenigen Augenblicken wurden alle drey Personen unter starker Bedeckung nach verschiedenen Gegenden abgeführt.

Stimmung in Petersburg während dieser Vorfälle.

Indeß waren, seit der Entfernung der Kaiserinn, 24 Stunden verflossen, ohne daß Petersburg eine Nachricht von diesen Ereignissen erhielt. Die Fremden bebten bey der herannahenden Katastrophe, und fürchteten die Soldaten möchten bey dieser Gelegenheit die Erlaubniß erhalten, sie zu mißhandeln, oder gar niederzumachen, wie es schon so manches Mahl geschehen war. Endlich verkündigte der Kanonendonner den für Catharinen glücklichen Ausgang der Sache.

Huldigungen Catharinens in Peterhof.

Dieser neuen Beherrscherinn eilten nun in Peterhof eben diejenigen Personen zu huldigen, welche seit Langem die Abneigung des Kaisers gegen sie genährt hatten. Die Verwandten des Fräuleins von Woronzow und ihre Schwester, die Prinzessinn Daschkow, warfen sich Catharinen zu Füßen. In aller Gegenwart verlieh Catharina der Prinzessinn die Orden ihrer Schwester und schenkte ihr deren Schmuck. Zu dem grauen Münnich aber sagte die Monarchinn: „Ihr wolltet kämpfen.“ — „Ja,“ antwortete der Held, „noch jetzt ist es meine Pflicht für Ihre Majestät zu streiten.“ Und in der That von diesem Augenblicke an widmete sich Münnich ganz der neuen Regentinn.

Mißvergnügen in Moskau.

Diese Ereignisse erweckten in Moskau, der eigentlichen Hauptstadt des Reiches, dem Hauptsitze der echten Russen, die an ihrem Monarchen als an einem wahren Abkömmlinge Peters des Großen hingen, keine angenehmen Stimmungen. Der Commandant

des Platzes, für Catharinens Interesse gewonnen, versammelte fünf Regimenter, jeden Mann mit 20 Patronen versehen, auf dem großen Platze des Kreml, dieses alten Pallastes der Czare, der gleichsam die Wiege der russischen Macht ist. Hier las er dem hierher beschiedenen, äußerst zahlreich herbey geströmten Volke das Manifest über Catharinens Thronbesteigung vor. Nachdem er gelesen, rief er mit lauter Stimme: „Es lebe die Kaiserinn Catharina!" allein das Volk und selbst die Regimenter schwiegen. Er wiederholte den nähmlichen Ausruf; allein man richtete sich auch dieß Mahl nach seinem Beyspiele nicht, wohl aber erhob sich unter den Soldaten allenthalben ein dumpfes Gemurre darüber, daß die Garderegimenter sich dem fremden Willen Catharinens unterworfen hatten. — Nun drang der Commandant in die ihn umgebenden Officier, in sein Vivat einzustimmen; sie thaten es, wiewohl nicht ohne Furcht, vom Volk und vom Militär niedergemacht zu werden. Nach diesem unerwarteten Vorgange sonderte man zur Vermeidung des Eintrittes gefährlicher Folgen die Truppen ab.

Mittlerweile wurde Peter nach Robscha gebracht, das sechs Meilen von Petersburg entfernt ist. Auf dem Wege dahin verlangte er Spielkarten. Er bildete daraus eine Art von Festung, und sagte: „So etwas wäre mir lieber als mein Leben." In Robscha selbst aber verlangte er seine Violine, seinen Neger und seinen Hund. *Peters Verwahrungsort.*

Allgemach geriethen die Soldaten über den wilden Taumel, in den man sie versetzt hatte, in beschämendes Erstaunen. Sie begriffen nicht, durch welche Zauberey man sie zur Absetzung eines Kaisers gebracht habe, der ein Enkel Peters des Großen war, und das genossene Vergnügen, über eine Krone zu loosen, löste sich in Reue und Selbstvorwürfe auf. Die Matrosen, *Reue der Werkzeuge seiner Entthronung; allgemeine Stimmung.*

welche an dieser Umstaltung der Dinge keinen Antheil genommen hatten, verwiesen in öffentlichen Schenken den Gardesoldaten, daß sie den Kaiser für einen Humpen Bier verkauft hätten. Gerührtes Mitleiden bemächtigte sich aller Herzen. Zwey Aufstände erhoben sich, und hätte Peter seiner Nation das gehörige Zutrauen geschenkt, statt von Catharinen und jenen, die sie empor hoben, eine gütliche Ausgleichung zu erwarten, so hätte er schon vorher sich im Besitze der Krone erhalten. Jetzt hätte noch ein Münnich oder ein anderer Anführer es kühn wagen können, den Monarchen eben so schnell wieder auf den Thron zu setzen, als er von demselben war herab gestürzt worden; nur hätte sorgfältig vorgebeugt werden müssen, daß nicht die neue Partey in der ersten Bestürzung einen Todesausspruch über Petern ins Werk setzte.

Peters schneller Tod.

Vielleicht waren es eben diese Stimmungen und Machinationen, welche man bemerkte, was die Folge mit sich brachte, daß Peter am achten Tage nach seiner Entthronung, nähmlich den 17. Jul. im 35. Lebensjahre nicht mehr war. Sein Leichnam wurde in Petersburg in der einfachen Uniform eines hollsteinischen Subalternofficiers drey Tage lang ausgesetzt, dann aber im Kloster Newski bestattet. Diese Herabwürdigung, selbst nach seinem Tode, wurde von seinem Sohne Paul dem I., nachdem dieser den Thron bestiegen hatte, wieder gut gemacht. Er ließ nähmlich den Leichnam seines unglücklichen Vaters nach Petersburg bringen, und, was im Leben nicht geschehen war, die Krönungsceremonie mit dem Todten vornehmen, dann aber ihn feyerlich in der kaiserlichen Familiengruft beysetzen. — Als Peter gestorben war, wurden seine hollsteinischen Soldaten auf freyen Fuß gesetzt, dann aber zu Schiffe nach ihrem Vaterlande geschickt. Doch sie erreichten es nicht, sondern gingen von einem Sturme

überfallen, zu Grunde, indeß der Commandant von Kronstadt sich in Petersburg anfragte, ob es erlaubt sey, sie zu retten. Anfangs hatte Catharina auch alle Verwandten des verstorbenen Monarchen entfernt, dann aber sie ehrenvoll wieder zurück gerufen, und an den Prinzen Georg die Verwaltung des Herzogthums Hollstein übertragen. Auch den alten Kanzler Bestuschew rief sie aus der Verbannung zurück, begnadigte den Flügeladjutanten Gudowitsch, und gestattete der Gräfinn von Woronzow, zu ihrer Familie nach Moskau zurück zu gehen. Alle Monarchen zeigten Catharinen die Anerkennung ihrer neuen Herrschaft an; aber ein Nachbar des russischen Reiches, der Kaiser von China, wog die Geschichte ihrer Thronbesteigung ab, und machte ihr zu wissen, daß er weder in Bezug auf Diplomatik und Commerz, noch in irgend einer anderen Hinsicht, mit ihr in einem Verhältnisse zu stehen wünsche.

Durch Manifeste, welch eine Kritik der nur halbjährigen Regierung Peters des III. enthielten, und seinen Tod einem Anfalle von Hämorrhoidalkolik zuschrieben der er öfters unterworfen gewesen seyn soll, und durch Schriften und mündliche Ausstreuungen suchte Catharina das Publicum Petern gern vergessen zu machen, und sich dessen Liebe zu erwerben. Das sonderbare Vorurtheil, nach welchem man Petern verargte, daß er sich noch nicht hatte krönen lassen, zog die neue Monarchinn nicht auf sich, vielmehr eilte sie, sich in Moskau mit aller Pracht krönen zu lassen. Aber das Volk äußerte daselbst über ihre Gegenwart und ihren Entschluß nichts von Freude, vielmehr schien es ihr aus dem Wege zu gehen, zahlreich aber umgab es ihren Sohn Paul Petrowitsch, so oft er sich zeigte.

Catharinens erste Anordnungen. 1763.

Bald aber begann Catharina durch weise und große Vorkehrungen ihren noch bezweifelten Beruf zum Throne näher und beglückend zu beweisen. Bisher waren Personen, die eines großen Verbrechens überführt waren, der Gütereinziehung unterworfen, und noch entehrte die täuschende Probe der Folter, welche den rüstigen Verbrecher rettet, den schwächlicheren Unschuldigen dagegen so häufig stürzt, die Menschheit und die Gesetzgebung. Beydes wurde von Catharinen aufgehoben.

Schicksal des Prätendenten Iwan.

Noch lag Iwan, von Elisabethen, wie wir gesehen haben, der Krone beraubt, zu Schlüsselburg im Gefängnisse. In dem Stande der moralischen Vernichtung, die man ihm geflissentlich bereitete, um ihm selbst die Fähigkeit zum Wirken gänzlich zu entziehen, reifte er sich selbst überlassen, ohne Erzieher, ohne Bücher, selbst ohne Entwickelung durch Umgang empor; denn seine Wächter, die einzigen Menschen, welche er sahe, mußten sich so viel als möglich auf Einsylbigkeit beschränken. Diesen unglücklichen Prinzen hatte Peter III. im Schleyer des Incognito's besucht. Auf die Frage, wer er sey, antwortete er dem Monarchen: „Kaiser Iwan," und auf die weitere Frage, was er mit dem gegenwärtigen Beherrscher vornehmen würde, wofern er den Thron besteigen könnte, gab er zur Antwort: „Ich würde ihn hinrichten lassen." Der Monarch, auf welchen ein noch traurigeres Schicksal harrete, ehrte die zürnende Aufwallung eines Gemüthes, dessen unverschuldetes Unglück seine Energie nicht hatte lähmen können, und er befahl, ihn besser zu behandeln. Nun aber, seit Catharina den Thron bestiegen, rieth man ihr, sich mit Iwan zu vermählen; allein nach einer Zusammenkunft, die sie ihm deßhalb gönnte, sendete sie ihn wieder nach Schlüsselburg zurück.

Da die Hoffnung einer Wiedereinsetzung in seine Rechte auf eine gelindere Art verschwand, so beschloß ein Officier der Schlüsselburger Garnison, Mittrowitsch, ihn mit Gewalt empor zu heben. Aber der Plan, welchen er hierzu entwarf, war nicht reif genug bedacht. — Die fünf oder sechs Soldaten von Mittrowitschens Partey mußten nähmlich die inneren Wachen mit Flintenschüssen bekämpfen, und dieß veranlaßte die beyden Officier, welche in Iwans Zimmer selbst die Wache hatten, ihn, dem bestehenden Verhaltungsbefehle bey Befreyungsversuchen zu Folge, mit ihren Degen zu durchbohren. Mittrowitsch wurde nach vorgenommenem Prozesse enthauptet, seine Mitverschworenen aber mußten Strafen erdulden, die nach dem Antheile bemessen waren, nach welchem sie sein Vorhaben unterstützten. Man schrieb das ganze Ereigniß geheimen Hofbefehlen zu; aber dann würde entweder keiner der Verschwornen oder ein jeder derselben den Tod haben erleiden müssen. — —

Errichtung von Colonien.

Die Errichtung von Colonien gehörte unter die ersten Entwürfe, welche Catharina zur Blüthe ihres so häufig menschenleeren Gebiethes auszuführen beschlossen hatte. Aber verschiedene der herbey gezogenen Pflanzer, welche die Wolgagegenden bebauen sollten, fanden sich zu den Geschäften der Landwirthschaft nicht hinreichend geeignet, und wurden auf ihr Ansuchen zur Ausübung ihrer erlernten Handwerke zugelassen. Eine der vorzüglichsten Colonien dieser Fremden wurde durch die Herrnhuther oder mährischen Brüder errichtet, welche sich zu Sarepta in der Saratowschen Statthalterschaft am Flüßchen Sarpá niederliessen. Diese unter den vorigen Regierungen verfolgte Gemeinde wurde nunmehr nicht bloß geduldet, sondern, wie Reimers in seinem Werke über Petersburg anführt, berechtigt, in dieser Stadt einen beständigen

Agenten zu halten. Auch hier blieben diese Brüder den an ihnen so rühmenswerthen Grundsätzen von Einfachheit und Eintracht getreu, und sie errichteten verschiedene in gutem Fortgange erhaltene Fabriken.

Catharinens Verhältnisse zu Dänemark und Preußen.

Die Kaiserinn richtete auch auf das Ausland ihre aufmerksamen Blicke. Mit Dänemark, welches Peter hatte bekriegen wollen, kam es zu keinen Feindseligkeiten, im Gegentheile unterhandelte sie mit dem Monarchen dieses Landes wegen Austauschung Hollsteins gegen Oldenburg und genehmigte diese. — Ihr Sohn trat auch dieses Letztere an die bischöflich-lübeckische Familie feyerlich ab. Was Preußen belangte, so hatte sie den Monarchen desselben schon in ihrem Thronbesteigungsmanifeste den Erbfeind ihres Nahmens genannt; denn sie besorgte von ihm Rache wegen Peters des III. Entthronung und Tod, und rief auch ihre Truppen von ihm ab. Doch legte sich die für Preußen entstandene Gefahr, als sie unter andern einen Brief vorfand, in welchem Friedrich Petern empfahl, seine Gemahlinn gut zu behandeln, und statt zu Gunsten Oesterreichs nach den Grundsätzen Elisabeths eine Diversion gegen Preußen zu machen, bestätigte sie den von ihrem Gemahle am 5. May 1762 geschlossenen Petersburger Frieden.

Pohlnische Angelegenheiten.

Im Jahre 1763 am 5. October starb August der III., König von Pohlen. Als Catharina hiervon durch einen Eilbothen Nachricht erhielt, versammelte sie ihre Minister, um zu wissen, was diese über diesen Vorfall dächten. Bestuchew meinte, man sollte den Pohlen bey der gegenwärtigen Thronerledigung freye Wahl lassen, und setzte hinzu: „Wenn Rußland an dieser Wahl Theil nehmen will, so kann es „sich für keinen eingebornen Pohlen erklären, ohne „sich selbst zu schaden, weil es überzeugt seyn muß, „daß es keinen pohlnischen Herrn gibt, der mächtig

„genug

„genug wäre, sich ohne der Unterstützung des Staa„tes zu erhalten, der ihn empfiehlt. Es ist unnütz in „fremde Staaten Geld zur Erhaltung der Truppen zu „schicken. Obschon der letzte Krieg sehr glücklich für „Rußland ausfiel; so verschlang er doch dessen unge„achtet den größten Theil des Geldes, das in fremden „Ländern blieb." — — Die übrigen Minister hielten es für ihre Pflicht, der Monarchinn beyzustimmen. Catharina, welche dieser erste Versuch wenig befriedigte, wagte einen zweyten, der ihr nicht besser gelang. Zuletzt ward sie des immerwährenden Widerstandes, den sie in den Meinungen ihres Conseils fand, überdrüssig, und zog daher bloß ihr Herz und nicht mehr ihre Minister zu Rathe, fest entschlossen, ihren Günstling, den Grafen Stanislaus Poniatowski, auf den Thron von Pohlen zu erheben. Nach diesem Entschlusse schickte sie 3000 Mann ihrer Truppen zu dem Reichstage nach Warschau, welcher auf den 9. May 1764 ausgeschrieben war *).

Die erste pohlnische Reichsversammlung ward durch die Anwesenheit fremder Truppen gestört; sie verkündigte den Pohlen das, was sie für die Zukunft zu befürchten hatten. Der Versammlungstag zur Königswahl wurde mit eben der Gewaltsamkeit beendigt, als die Zusammenberufung des Adels erzwungen ward.

Poniatowski wird zum Könige von Pohlen erwählt.

Die Kaiserinn hatte mittlerweile ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem Könige von Preußen am 11 Aprill 1764 geschlossen. Die beyden Mächte offenbarten bald, daß sie mit der freyen Wahl eines neuen Königs unzufrieden wären. Man forderte, wie schon gesagt wurde, daß die Wahl einen Pohlen treffe, und zwar deßhalb, weil das Haus Oesterreich den Antrag machte, daß man den Churfürsten von Sach-

*) Rulhiere oeuvres posthumes pag. 31—33.

sen auf den pohlnischen Thron setze. Es brach in Pohlen ein Bürgerkrieg aus, an welchem Rußland und Preußen mächtig Theil nahmen. Graf Poniatowski wurde am 7. September 1764 von der Nation, welche die russischen Truppen in Schrecken setzten, unter dem Nahmen Stanislaus August als König erkannt.

Bürgerkrieg in Pohlen. 1765.

Pohlen war zur nähmlichen Zeit ein Raub der inneren Unruhen, die um so ernsthafter werden mußten, als ihnen die Religion zum Vorwande diente. Die Katholiken, welche zu der zahlreichsten Partey gehörten, und stolz auf ihre Zahl und ihre Kräfte waren, suchten alle diejenigen zu unterdrücken, die sich nicht zu ihrer Religion bekannten. Die Griechen, Protestanten und Juden waren der Verfolgung dieser Zeloten sehr ausgesetzt, welche, als die stärkere Partey, ihre Gewalt mißbrauchten. — Die Kaiserinn, deren politische Absichten die Zukunft umfaßten, ergriff diese Gelegenheit, um einem Staate die Macht fühlen zu lassen, dessen Zerstückelung und Verderben sie beschlossen hatte. Diesem zu Folge nahm sie die Dissidenten in ihren Schutz (so nannte sie die katholische Gegenpartey), und ließ ihre Truppen in Pohlen einrücken.

Bitter klagten die Pohlen, daß man gegen sie so viel Gewalt und selbst die Waffen brauche, um die verschiedenen Meinungen zu berichtigen, und das Innere des Staates zu ordnen. Sie wurden nie gehört; die russischen Truppen blieben auf dem Lande bey den vorzüglichsten Güterbesitzern, und drangen ihnen ihre Erhaltung ab. Nichts vermochten die lauten Beschwerden von 80 oder 100 Personen (so viel Dissidenten waren ungefähr) *) gegen 200,000 Zeloten, und ver-

*) Nach Rulchiere waren damahls in Pohlen ungefähr 50 bis 60 lutherische und 20 bis 30 reformirte Edelleute.

geblich waren die Gründe, welche sie zur Behauptung ihrer Rechte anführten. Ohne Catharinens und Stanislaus Augusts Hülfe hätten die Ersteren erliegen müssen; aber unterstützt von der russischen Kaiserinn traten diese mit den Zeloten in einen gleicheren Kampf; die Gährung wuchs.

Es wurde eine Versammlung angesagt, um die Angelegenheiten der Dissidenten zu erörtern, und andere Vorschläge zu empfangen, worüber Catharina und Stanislaus einig geworden waren. Diese Versammlung war weder ein ordentlicher noch außerordentlicher Reichstag; sie bildete einen Bund, der unter dem Nahmen einer Conföderation sehr bekannt ist. Ernennung der pohlnischen Senatoren. 1766.

Der Chef dieser Conföderation erhielt den Nahmen eines Marschalls; er hatte die Gewalt eines römischen Dictators, sein Wille war unumschränkt, ihm ward das Recht über Leben und Tod gegeben, und selbst der König war verpflichtet ihm alles zu überlassen, was das Wohl der Republik betraf. Ein Mann von etwas ausgezeichneten Fähigkeiten konnte auf diesem Platze viel Gutes oder viel Uebles bewirken; er konnte selbst den König auf dem Throne wanken machen, oder ihn wohl gar von demselben herabsteigen heissen. Unter diesem Haupte wurde noch die Conföderation von drey Senatoren geleitet.

Es gehörte zu dem Plane der Kaiserinn und des Königs von Pohlen, daß die Conföderation einen solchen Marschall habe, der Ergebenheit gegen ihre Personen mit Bereitwilligkeit für ihr Interesse verbände. Sie warfen ihre Augen auf den Fürst Radcziwil, der seinen berühmten Nahmen durch seine Unwissenheit, Völlerey und Brutalität herabwürdigte. Fürst Radcziwil.

Dieser Mann handelte seit der Erledigung des pohlnischen Thrones immer gegen das Interesse des Stanislaus August. Durch die Russen aus Pohlen

vertrieben irrte er in den Staaten der großen Theresia und in Sachsen umher. Man beraubte ihn aller seiner Einkünfte; doch da sich allmählich die Sache wieder ausgeglichen hatte, kehrte er in sein Vaterland zurück. Stanislaus, der des Fürsten zur Erreichung seiner Absichten benöthigte, empfing ihn ungleich besser, als er erwartet hatte. Man gab ihm alle seine Güter wieder zurück, und zwar aus dem Grunde, weil er den Entschluß gefaßt hatte, sich ganz dem Interesse des Königs anzuschliessen.

In kurzer Zeit nach Radcziwils Zurückkunft wurde eine außerordentliche Senatorenversammlung zusammen berufen, die man in eine Conföderation umschuf, an deren Spitze man den Fürsten Radcziwill stellte.

Dieser Fürst, als ein bloßes Automat in den Händen eines Stanislaus und Repnin, wurde ganz ein passives Werkzeug, das sich beliebig in ihre Absichten ergab *).

„Catharina," sagt V. Hormayr, „die sich ganz „auf Römer Art in die inneren Angelegenheiten der „Republik mischte, forderte im October 1766 völlige „Gleichstellung derselben mit den Katholiken. Ihre „Intercession wurde wüthend abgeschlagen. Selbst ihr „ungestümer Bothschafter Repnin hatte wohl nichts „anders erwartet. Die Dissidenten schlossen am 24. November 1766 auf russische Veranlassung eine Conföderation, und andere Factionen bildeten sich unter der „nähmlichen Ermunterung in Pohlen und Lithauen. „Als endlich Repnin es wagte, sogar mehrere auf „dem Reichstage versammelte Großen nach Sibirien „abführen zu lassen, weil sie die Reinheit der Theilnahme Rußlands bezweifelten, durchdrang ein tiefes Gefühl dieser unerhörten Erniedrigung den größ-

*) Dieses und das Vorhergehende nach Rulhiere S. 47—50.

„ten Theil der Nation. Die von Krasinsky zusammen „gebrachte, fanatische Vater-Conföderation zerstäub„ten russische Truppen in ihrem ersten Aufblühen, sie „flüchteten zu den Türken *).“

Kaum ward die Angelegenheit der Dissidenten in dem Senate vorgetragen, als schon die Heftigkeit des Bischofs von Cracau, der unduldsame Eifer des Bischofs von Kiow und des Woywoden von Cracau (Palatins) grenzenlose Anhänglichkeit an die Gebräuche der Republik allgemein empörten. Diese drey Senatoren sprachen mit Kraft und Heftigkeit, die dem Streite einen Enthusiasmus für die, wie man glaubte, gute Sprache verlieh. Die außerordentliche Hochachtung, welche die Senatoren genossen, verlor sich bald. Die Russen und treulosen Pohlen, welche die rufende Stimme ihres Vaterlandes nicht achteten, geriethen in Unmuth über das Ansehen der Senatoren. Bald erhielt ein russischer Oberster den Auftrag, sie aufzuheben. Diese Gewaltthat wurde Nachts vom 13. zum 14. October 1767 in der Mitte von Warschau, und so zu sagen, unter den Augen des Königs und des Marschalls der Conföderation ausgeführt. Sowohl Einer als der Andere hätte sich, wenn nicht aus Pflicht, doch aus Ehrgefühle dieser schreyenden Eigenmächtigkeit und Nationalerniedrigung widersetzen sollen; allein sie thaten nicht den geringsten Schritt zu Gunsten der Gefangenen, obschon Fürst Radeziwil, seine Marschallswürde abgerechnet, wußte, daß unter diesen Gefangenen sein Schwiegervater, der Woywode von Cracau, und sein Schwager, der älteste Sohn des Palatins sey, der, man weiß nicht warum, die Fesseln mit seinem Vater theilen mußte.

Die Senatoren werden Nachts gewaltthätig aufgehoben 1767.

*) Oesterr. Plutarch 11. B. S. 75—76.

Indignation der Pohlen über diese unwürdige Behandlung.

Alle Herzen der Pohlen, die sich selbst noch ehrten, beklagten das Schicksal der Gefangenen, und entglühten in Rache, deren Ausbruch aber auf bessere Zeiten verschoben werden sollte; tief fühlten sie durch eine solche unwürdige Behandlung die Beschimpfung der Nation und des Senats. Der Großkanzler, Graf Zamoyski, der Stifter des Eczatoriskyschen Hauses hatte sich bereits ganz dem neuen Könige geweiht; als er aber sahe, wie unwürdig man jetzt die Senatoren der Republik behandelte, konnte seine erhabene Seele und sein für das Vaterland schlagendes Herz diese Grausamkeit mit kaltem Blute nicht ertragen. Er legte sein Amt nieder. Weder sein Zeitalter noch die Nachwelt kann es ihm verargen, daß er an einen so verhaßten Verfahren keinen Theil nahm. Dieser Schritt des ersten pohlnischen Ministers, dessen kleines Vermögen ihm vielmehr geboth, sich ganz an den Hof zu halten, war gleichsam der erste Funke, der das Feuer anfachte, das einige Monathe nachher durch Particulaconföderationen ausbrach, die sich nach und nach in verschiedenen Theilen von Pohlen und Lithauen gebildet hatten.

Die Pohlen bilden Conföderationen 1768.

Diese Conföderationen wider die Russen hatten keinen besonderen Erfolg, da sie nur der letzteren leichte Truppen angriffen. Es ist zwar gewiß, daß die pohlnische Tapferkeit von jener der russischen Soldaten nichts zu befürchten hat; allein der pohlnische Adel, dem es an Fußvölkern mangelte, und der zu Pferde nach Art der leichten Truppen kämpft, konnte sich nicht allein der disciplinirten und im Feuer ausharrenden russischen Infanterie entgegen stellen *).

Ein großer Theil der Dissidenten suchte zwar Zu-

*) Rulhiere S. 50—54.

flucht in den Staaten des Großherrn; aber auch dort wurde er verfolgt und beunruhigt.

Die Türken, welche lange schon mit Rußlands wachsender Macht und seinem gewaltigen Einflusse in Pohlen höchst unzufrieden waren, hatten verschiedenen flüchtigen Conföderirten eine Freystätte in ihrem Reiche gegeben, wofür die Russen ihre Feinde mehrmahls bis in das osmanische Gebieth verfolgten. Bey diesen Umständen konnte natürlicher Weise die Pforte um so minder eine gleichgültige Zuschauerinn bleiben, als sie die wachsende Gefahr vor Augen hatte. Die Russen hatten das Territorialrecht der Osmanen verletzt, indem sie die pohlnischen Conföderirten bis Balta verfolgten, wo sie ohne Unterschied Muselmänner und jene Pohlen niedermachten, die dort einen Zufluchtsort zu finden hofften. Die Pforte öffnet die Augen.

Das erste günstige Ereigniß für die Pohlen von außen war, daß der französische Minister Vergennes, Choiseuls Nachfolger, im October 1768 die Türken zur Kriegserklärung gegen Rußland bestimmt hatte. Zudem trat gegen Catharinens Gewaltschläge, die sie während des Reichstages 1768 fallen ließ, die fanatische Barer-Conföderation zusammen. Sie unterstützte auf französische Fürsprache die Pforte mit ihrer Kriegsmacht, und so brach der zerstörende Krieg der Pohlen und Türken gegen Rußland zu Wasser und zu Lande aus, indeß auch die Tartarn in Neuservien einbrachen. Die Pforte erklärt Rußland den Krieg.

Catharina hatte von ihrer Seite die imposantesten Anstalten zum Kriege getroffen. Mehrere Armeen wurden auf die Beine gestellt, und reichten von der Donau bis zur kaukasischen Handelsstadt Asow. Die Kriegsflotte lief aus dem balthischen Meere aus, und erschien nach einer langen und gefährlichen Fahrt im Archipelagus, wo die Griechen, schon seit langer Zeit Anstalten zum Feldzuge. 1769.

ein Opfer der osmanischen Habsucht, mit Sehnsucht die Russen erwarteten, mit denen sie sich vereinigen wollten, und die sie als ihre Retter betrachteten.

Fortschritte der Russen.

Zwey russische Heere griffen unter den Befehlen des Fürsten Galliczin und Romanzow die Türken an. Der Erstere machte Anfangs am Dniester keine großen Fortschritte. Der vorsichtige und geschickte Großvezier Mehemed hatte ihn zwey Mahl gezwungen, die Belagerung von Choczim aufzuheben, und trieb ihn über den Dniester am 16. August zurück. Diese Vorsicht machte seine Soldaten unzufrieden, und verursachte, daß er abgesetzt wurde. Sein Nachfolger Moldovani Aly, ein muthvoller Mann von wild aufbrausendem Charakter, gab der Sache eine entscheidende Wendung. Nachdem Galliczin ein durch das Anschwellen des Dniesterflusses abgeschnittenes Corps zu Grunde gerichtet hatte, besetzte er Choczim. Romanzow, der bisher die Tartarn noch nicht überall von ihren Einbrüchen in das russische Gebieth abhalten konnte, erhielt das Commando des galliczinschen Heeres, und das seinige befehligte Panin. Die Russen eroberten die Moldau und Wallachey, und trieben die Türken bis Isaccia.

Heraklius, der Fürst von Georgien, griff die Osmanen mit einem russischen Corps in den dortigen Gegenden, und die Generale Medom und Tottleben am Kaukasus an. Der Statthalter von Aegypten, Aly Pascha, hatte sich dieses Landes bemächtigt, und die in Morea wohnenden Mainotten ergriffen gegen die Türken die Waffen. Zur See im Archipelagus und auf dem schwarzen Meere wurden die Türken durch die Flotten eines Orlow, Spiritow und Elphingstone geschlagen.

Zur Aufmunterung ihrer Helden stiftete die Kai-

serinn während dieses verderblichen und blutigen Krieges (am 26. Nov. 1769) den Ritterorden des heil. Georgs.

Der Grimm der Conföderirten ging nun schon so weit, daß sie durch ein Manifest, das sie ergehen ließen, die ganze Nation gegen ihren König aufzubringen suchten; als dieses ohne Wirkung war, erklärten sie den Thron für erledigt.

Die Wuth der Conföderirten wächst 1770.

Der Feldherrngeist des Grafen Romanzow hatte den Feldzug berühmt gemacht. Die Russen verrichteten am Pruth bey Largo Wunder der Tapferkeit, wo die Türken, von dem Großvezier commandirt, eine vollständige Niederlage erlitten. Der Vezier selbst mußte die Flucht ergreifen, und den Siegern das ganze Lager, alle Munition, 143 Kanonen und 7000 mit Mundvorrath beladene Wagen zurücklassen. Einige Zeit darauf wurden die Türken über die Donau getrieben, während Graf Panin Bender und die an der Mündung des Dniesterflusses liegende Stadt Ac-Kiermann Baron von Igelström einnahm; der Erstere hatte auch Bessarabien besetzt.

Niederlage der Türken.

Bender fällt.

Mittlerweile kreuzte die russische Flotte im Archipelagus; sie ward von dem Admiral Spiritow und dem englischen Contreadmiral Elphingstone commandirt. Die zwey feindlichen Flotten begegneten sich zwischen der Insel Scio (sie hieß einst Chio) und dem Golf Smyrna. Das russische Admiralschiff näherte sich dem Sultan, einem Schiffe von 90 Kanonen, das der Capudan Pascha bestiegen hatte. Es fällt ein Regen von Granaten von beyden Seiten, der Sultan wird vom Feuer ergriffen, das sich dem Admiralschiffe mittheilt; beyde versinken. Ganz in Schrecken gejagt über dieses Ereigniß flüchten sich die Osmanen in die an der Küste von Anadoli gelegene Bucht von Tschesme, wo sie von der russischen Flotte eingeschlossen werden.

Elphingstom bereitet vier Brander, die sein Lieutenant Dugdale begleitet. Um Mitternacht biethet man eine Schlacht an; von dieser begünstigt bringt der muthige Engländer die Brander mitten unter die feindliche Flotte. In einem Augenblicke steht diese in Flammen und wird in wenigen Stunden zur Asche. Diese Vorgänge erregten solchen Schrecken, daß man zu Constantinopel schon besorgt war, die Russen möchten den Durchgang der Dardanellen versuchen.

Die türkische Seemacht wird vernichtet.

Eine neue türkische Flotte wurde bey Andros geschlagen und in der Bucht von Napoli di Romania ganz aufgerieben. Die türkische Seemacht war dadurch zwar vernichtet; aber in der Folge erlitten die Osmanen dadurch keinen größeren Schaden, als daß ihnen die Zufuhr nach Constantinopel gesperrt war. Einige versuchte Landungen mißlangen.

Kerim Gerai Chan der krimmischen Tartarn.

Kerim Gerai, oder, wie ihn Einige nennen, Kapian Ghierai, Chan der krimmischen Tartaren, ein unternehmender und geschickter Fürst, ließ die Pohlen von den Russen nicht ungestraft niedermachen; er durchschauete ihre Plane, und suchte dieselben dadurch zu vereiteln, daß er die Pforte davon unterrichtete. Rußland, das seine Plane durch einen Argus, der zwey Höfe entzweyen will, aufgedeckt sahe, ward so aufgebracht, daß es zu seiner Absetzung und Verbannung alles beytrug. Später wurde Gerai wieder zurückberufen und in seine Staaten wieder eingesetzt, wo er alles aufboth, um mit aller Hitze die Kriegsflamme gegen die Russen anzufachen. Er wollte sich selbst rächen, und den Ruhm des osmanischen Reiches erhalten; überhaupt war für ihn die Sehnsucht nach Kampf ein mächtiger Antrieb zum Kriege, der für ihn auch die beträchtliche Anzahl seiner waffenfähigen Unterthanen vortheilhaft zu werden versprach. Er konnte je-

derzeit auf 40 bis 50,000 Tartaren rechnen, die auf seine Befehle harreten. *)

Sehr viel litt zwar die romanzowsche Armee in der Moldau, weil es ihr an Lebensmittel mangelte, und weil dort die Pest um sich griff, aber er schlug dennoch die Feinde an dem Flusse Kuroja unter eben diesem Chan Ghierai, und hatte über den neuen Großvezier Halil Pascha einen großen und entscheidenden Sieg erfochten. Wird geschlagen.

In diesem Feldzuge unterwarf Panin auch die budziakschen und otschakowschen Tartaren der russischen Krone.

Im dritten Feldzuge wider die Türken zeichneten sich die Russen vorzüglich aus. Damahls war es, als der Fürst Dolgoruki die berühmten Linien von Perekop forcirte, in die Krimm drang, und sie in einer Zeit von weniger als einem Monathe dem russischen Zepter unterwarf. Er erhielt bey dieser Gelegenheit den ehrenvollen Beynahmen Krimski, welches so viel sagen will, als der Besieger der Krimm. Der Chan Selim Ghierai flüchtete sich nach Constantinopel, und der nach Rußlands Willen erwählte Chan Sahib Ghierai sagte sich von der Oberherrschaft der Pforte los. Dritter Feldzug wider die Türken. 1771. Dolgoruki erobert die Krimm.

Die Türken hatten einige Vortheile an der Donau erfochten, deren Früchte sie durch drey auf einander erfolgte Niederlagen nicht genießen konnten, nachdem die russische Flotte selbst Constantinopel zittern machte, — Uebrigens wurden die Türken in einigen kleineren Treffen doch auch geschlagen, und man hatte sogar ihre Besitzungen jenseits der Donau angegriffen, so sehr die Russen auch durch Pest, üble Witterung und den Mangel an Zufuhr an ihren Unternehmungen gehindert wurden. — In diesem Feldzuge ward die bey

*) Rulhiere oeuvres posthumes p. 58 — 59.

der Rückgabe an die Türken im Jahre 1740 geschleifte Feste Asow ohne allen Widerstand von den Russen besetzt. Auf solche Art konnte zur Ausführung des Entwurfes, den Peter I. machte, eine Seemacht und Schifffahrt auf dem schwarzen Meere zu errichten, den Anfang machen. Es ward auch wirklich bald dort eine Flotte gebauet, die einige glückliche Gefechte gegen die Osmanen wagte.

Die Pest wüthet in Moskau

In der Krimm wüthete nun die Pest, die sich, so lange die Russen in dieselbe nicht einfielen, nicht ausgedehnter verbreitet hatte. So bald dieß Land besetzt wurde, brachte sie die russische Armee nach Rußland und vorzüglich in die Städte Kiew und Moskau, wo sie die fürchterlichsten Verheerungen anrichtete. Das Volk rannte in dichten Haufen zu einem Bilde, das über dem Stadtthore Spaska aufgestellt war, um Hülfe von diesem zu erflehen. Die immer während Vermischung der Kranken mit den Gesunden, welche vereinigt vor dem erwähnten Gemählde ihre Gebethe verrichteten, vermehrte die Plage. Der Erzbischof von Moskau, welcher die für die Gesundheit gefährlichen Versammlungen aus Menschlichkeit ganz aufheben wollte, ließ das Bild wegnehmen. Der rasende Pöbel schrie jetzt über Gottlosigkeit, und drang im Tumult in das Kloster, wohin sich der Erzbischof, vor der Wuth der Menge zu retten, geflüchtet hatte. Dort fand der menschenfreundliche Oberhirt durch den fanatischen Pöbel seinen Tod; er ward, bevor noch die Obrigkeit sich ins Mittel legen und den wüthenden Haufen aus einander sprengen konnte, von den Fanatikern gemordet.

Stanislaus ist in Lebensgefahr.

Indeß war die Verwirrung in dem beynahe anarchischen Pohlen nun schon so weit gestiegen, daß einige der verruchtesten Bösewichter ihren König Stanislaus August aus seiner eigenen Residenz fortschleppten. Nur ein seltsamer Zusammenfluß von Umständen rettete ihn

am 3. Nov. 1771 ohne alle fremde Hülfe aus den Händen seiner blutdürstigen Feinde. *)

Mittlerweile hatte Oesterreich, um seine Grenzen zu decken, eine Armee gegen die Moldau hin zusammengezogen. Vergebens suchte dieser Staat in Verbindung mit Preußen einen Frieden zu vermitteln. Weil nun Rußlands Forderungen denselben verhinderten, so ließ Oesterreich die Zipser Städte besetzen, auf die es, da sie nur verpfändet waren, alle Rechte hatte, und weil die verheerende Pest sich auch nach Pohlen verbreitete, und dort schon sehr um sich griff, einen Cordon an der Grenze ziehen. Einen solchen Pestcordon zogen auch Rußland und Preußen, die ihre Truppen in das pohlnische Gebieth hineinrücken ließen, eine Maßregel, welche die meisten Gutgesinnten von dem Könige und der russischen Kaiserinn abfallen machte. Pestcordons werden gezogen.

In diesem Jahre und überhaupt während des Türkenkrieges fand man in den Straßen von Petersburg viele Brandzettel, deren Urheber nie ausfindig gemacht werden konnten.

Schon im Jahre 1770 hatte Friedrich mit Catharinen Unterhandlungen gepflogen, und zwar so geheim, daß Frankreich nichts ahndete. Nicht umsonst erhielt die Kaiserinn in den Wintermonathen von 1769 auf 1770 einen Besuch von dem Prinzen Heinrich von Preussen, den sie auch auf das Ausgezeichnetste empfing und behandelte, welches um so minder auffiel, da man die Meinung hatte, der preußische Prinz hätte schon früher die Absicht gehabt, Catharinen, als sie noch Prinzessinn von Anhalt-Zerbst war, seine Unterhandlungen mit Preußen. 1772.

*) Umständlicher beschreiben diesen Mordanschlag folgende Schriften: Sammlung einiger Schriften, den vorgehabten Mord Sr. M. Stanisl. Augusts, Königs von Pohlen, betreffend. 1771. 8. und (Janorzki) Pater patriæ Stan. Aug. a parricidis ereptus redditusque. Vars. 1772. 2.

Unterhandlungen der drey Mächte wegen der Theilung Pohlens.

Hand anzutragen. — Am 17. Hornung 1772 hatte man in aller Stille den ersten Vertrag über Pohlens Verkleinerung geschlossen. Friedrich trat mit Catharinen auf den Fall in einen Bund, wenn Maria Theresia es lieber zum Kriege kommen lassen als in die Theilung willigen möchte.

Doch um jenes Ereigniß zu vermeiden, welches außer anderen Mächten auch Frankreich in Bewegung gesetzt und Pohlen zu einem verzweifelten Widerstande bewogen hätte, bestrebten sich beyde Mächte, Oesterreich zur Einwilligung und Theilnahme zu bewegen, und nur mit großer Mühe brachten sie es dahin, Marien Theresien hierzu zu bestimmen. Die Hauptvorstellung, die man ihr machte, bestand darin: daß es besser sey, friedlich überein zu kommen, als die Kriegsflamme anzufachen. Preußens König erklärte dem Gesandten Theresiens bestimmt, daß in ihren Händen Europa's Schicksal liege, und ihr Entschluß Krieg oder Frieden herbeyführen würde. Selbst der große österreichische Minister Kaunitz, der immer bedächtlich, gemäßigt und weise handelte, ging zu der Ueberzeugung über, daß es keinen andern Ausweg gebe, als entweder in die Theilung zu willigen, oder zu den Waffen zu greifen. Allein ungeachtet der Vorstellungen, die aus dieser Ueberzeugung des Ministers hervorgingen, widerstand immer noch Theresiens erhabenes Gefühl mit Starkmuth. Sehr ungern und mit wehmüthigem Herzen gab sie aus Selbsterhaltungspflicht und aus Liebe zum Frieden nach, weil es gefährlich war, diese Theilung zu hindern und erlaubte dem an dem Berliner Hofe residirenden Bothschafter Baron Swieten am 4. März eine Note zu unterzeichnen, durch die eine vollkommene Gleichheit der Antheile der drey Höfe an Pohlen festgesetzt wurde. Auf diese Verhandlung folgte auf 5. August der Theilungsvertrag zu Petersburg, vermöge wel-

chem jedem der drey mitinteressirten Mächte sein bestimmter Antheil zuerkannt und der 1. Sept. 1772 zum Tage der gemeinschaftlichen Besitznehmung bestimmt wurde. Zu gleicher Zeit ward auch an den König von Pohlen eine gemeinschaftliche Erklärung abgeschickt, damit auch er über die Nothwendigkeit und Beschaffenheit dieser Verfügungen in die Kenntniß gelange, den versammelten pohlnischen Ständen aber hatte man Abhandlungen über die Rechtlichkeit der Theilung und die Ansprüche der drey Mächte vorgelegt. *)

Manifeste über diese Theilung.

Jetzt erschienen die Manifeste des österreichischen und preussischen Hofes, worin deren Ansprüche auf verschiedene Provinzen in Pohlen aus einander gesetzt wurden. Von Seite Rußlands geschahen andere Ansprüche auf einige Bezirke in Lithauen. Oesterreich verlangte und besetzte an der südlichen Gegend Pohlens die Grafschaft Zips, die Hälfte des Palatinats Cracau, einen Theil des sendomirschen Bezirks, das Palatinat Rothreussen, den größten Theil von Belz, Pocutien und einen Theil von Podolien, als Länder, welche ehemahls die mit Ungarn verbundenen Königreiche Halicz (Galizien) und Wladinien (Lodomerien) ausmachten. Der König von Preußen forderte und besetzte das ganze pohlnische Preußen unter dem Nahmen Westpreussen, Danzig und Thorn ausgenommen, und nahm von Großpohlen den Bezirk bis an die Netza in Besitz, weil dieses Stück Landes einst unter dem Nahmen Pomerellen ein Eigenthum der Herzoge

*) Vortrefflich hat Baron Hormayr im öst. Plut. und zwar im 11. B. S. 79—82 in einer Note Oesterreichs Ansprüche auf Halicz und Wladimir aus einander gesetzt. Sie verdient auch wegen der Zipser Städte nachgelesen zu werden. Ueberhaupt zeigt diese Note des geschätzten Biographen, wie gegründet Oesterreichs Ansprüche auf den pohlnischen Antheil waren.

von Pommern war, denen es die Pohlen entrissen hatten. Rußland verlangte und besetzte als Vergütung für alte und neue Beeinträchtigungen und Schäden das pohlnische Liefland, die Hälfte des Palatinats Polozk, die Palatinate Witepsk und Mescislaw, dann einen Theil von Nimsk, so das die Dunader Dnjehr und die Drucz die Grenzen ihres Antheils bestimmten. Aus diesen bildete Rußland zwey Statthalterschaften, Ploskow, das später (1776) Polozk genannt wurde, und Mohilow. *) Danzig verlor bey dieser Gelegenheit seinen Seehafen und den darin erhobenen Zoll. Man führte zum Grunde dieses Verfahrens keinen andere Ursache an, als daß die Stadt dieses Gebieth vormahls von dem Kloster Oliva gekauft habe, welches jetzt zu Westpreussen gehörig, gleichfalls unter preussische Oberherrschaft gekommen war. — Stanislaus ertheilte im October auf alle die von den drey verbundenen Höfen gemachten Forderungen seine Gegenerklärungen, und suchte die Vermittelung anderer europäischen Mächte, welche aber nicht mehr mit Vollkraft eintreten konnte.

Stanislaus ertheilt seine Gegenerklärung.

Da jetzt von Seite Rußlands mildere Forderungen an die Türken gemacht wurden, und die Letzteren in diesem Feldzuge neue Niederlagen erlitten hatten, begann der Friedenscongreß in dem in der Wallachey gelegenen Orte Fokschan, auch ward schon ein Waffenstillstand geschlossen; allein so wohl dieser, als der andere, welcher in Buchareſt gehalten wurde, zerschlug sich, und der Krieg bekam durch den Umstand neue Nahrung, daß Frankreich, über Pohlens Theilung sehr un-

*) Durch diesen Ländererwerb ward der Verlust reichlich ersetzt, den Rußland im Jahre 1770 durch die Auswanderung der Torgoten oder Olöt, einer seit 1696 in der astrachanischen Steppe wohnenden kalmukischen Völkerschaft, nach Sina erlitten hatte.

zufrieden, die Osmanen insgeheim aufgereitzt hatte. Die Russen errangen zur See einige Vortheile, dagegen war die Pforte gegen die Aufrührer in Aegypten und Syrien glücklich.

Mittlerweile drangen die Minister der vereinten Höfe auf die endliche Anerkennung und Befriedigung der dem Könige und den pohlnischen Reichsständen vorgelegten Anspruchstitel. Stanislaus schrieb deßwegen vergebens ein neues Senatus Consilium (einen Senatsrath) aus: die Höfe hatten einen förmlichen Reichstag verlangt, der Pohlens Schicksal entscheiden sollte, und diesen schrieb der König am 19. Hornung auch wirklich aus. Der Reichstag, den man richtiger einen Conföderationsreichstag nennen kann, wurde am 19. Aprill eröffnet; Graf, später Fürst Poninski war dessen Marschall. Unter den größten Verwirrungen, die auf diesem Reichstage herrschten, wurde die Rechtmäßigkeit jener Höfe anerkannt, die in die Bestimmung der engeren Grenze des Reiches willigten. *) Es wurden Delegationen zur Unterhandlung mit den drey vereinten Höfen zum Entwurf einer neuen Regierungsform, zur Entscheidung der Dissidentenangelegenheiten, zur Untersuchung des mißlungenen Anschlags auf das Leben des Königs u. s. f. niedergesetzt, wovon die große oder Reichsdelegation bald darauf am 2. Junius von dem Conföderationsmarschalle Poninski eröffnet, aber durch allgemeinen Ungestüm und fortwährende Streitigkeiten fruchtlos verzögert wurde. — Nur nach langen Zögerungen am 21. Aug. l. und 18. September hatte man die besonderen Verträge mit Oesterreich, Rußland und Preußen der Theilung wegen unterzeichnet.

1773.

Stanislaus schreibt einen Reichstag aus.

Die besonderen Theilungsverträge werden von den Pohlen unterzeichnet.

*) Die Streitigkeiten mit Preußen über diesen Gegenstand dauerten bis zum J. 1777 fort.

Entwürfe zu einer neuen Regierungsform in Pohlen.

Während der Beschäftigungen der Delegation begann wieder der vorher limitirte Reichstag, wurde aber abwechselnd in diesem und dem folgenden Jahre bald eingestellt, bald wieder eröffnet. — Noch vor dem Ende dieses Jahres erschien, veranlaßt durch Catharinens Einfluß, ein Entwurf zu einem beständigen Rathe (conseil permanent). Dieser sollte mit dem Könige gemeinschaftlich den Staat beherrschen, und einen Plan zu einer neuen Regierungsverfassung entwerfen. Man dachte nicht darauf, das widersinnige freye Veto aufzuheben; dadurch wurde die Nation sehr herabgewürdigt, ungemein verlor das königliche Ansehen, die Tyranney der Großen hatte freyes Feld, und auf den Reichstagen erhielt die Anarchie, so wie vormahls, die Oberhand. *)

Weismann rettet die russische Armee.

Nach einem Waffenstillstande mit den Türken gingen die Russen über die Donau. Romanzow hatte Silistria belagert, mußte sich aber nach verschiedenen Gefechten wieder über diesen Fluß zurückziehen. Dem einsichtsvollen und tapferen russischen Generale Weismann verdankt Catharinens Heer seine Rettung; dieser General selbst aber verlor in einem Gefechte bey Knagnara sein Leben. Der tapfere Capudan Pascha Hassan, der die russische Hauptarmee zurückgetrieben hatte, vereitelte jeden Versuch einzelner Corps, jenseits der Donau vorzudringen. Ueber dieß machten Krankheiten und drückender Mangel an Lebensmitteln jede weiteren Fortschritte von Seite der Russen in diesem Jahre unmöglich.

Vermählung des Großfürsten Paul.

Während die russischen Heere von außen den Ruhm ihres Vaterlandes entweder durch die Vergrößerung seines Gebiethes oder durch das Zurückdrängen zahlloser aber schlecht disciplinirter osmanischer Cohorten

*) Janitsch merkwürdige Kriegsvorfälle 3 B. S. 80.

behaupteten, war der Hof von Petersburg mit Festen beschäftiget, die bey der Vermählung des Großfürsten Paul Petrowitsch mit einer hessendarmstädtischen Prinzessinn gehalten wurden. Die großfürstliche Braut erhielt, nachdem sie sich zur griechischen Religion bekannt hatte, den Nahmen Nathalia. Nach drey in der Ehe verlebten Jahren starb sie im Wochenbette. Paul vermählte sich bald darauf mit Maria Fedorowna, Prinzessinn von Wirtemberg, einer Nichte des großen Friedrichs von Preußen und Schwester der unvergeßlichen Erzherzoginn Elise.

Um den Leser in den Stand zu setzen, noch einen umfassenden Blick auf die pohlnische Theilungsangelegenheit zu werfen, möge hier eine Stelle aus dem Plutarch des Freyherrn von Hormayr eingeschaltet seyn. „Drey so mächtige Nachbarn," spricht dieser vorzügliche Biograph, „Rußland, Oesterreich und Preus„sen und ein so zerrüttetes Reich, das zugleich Mo„narchie und Republik seyn wollte, und keines von „beyden war, wie Pohlen, erklären schon ohne tiefe „Nachforschung die Möglichkeit und Leichtigkeit einer „Theilung — und in Friedrichs und Catharinens Geist „und Stimmung ist vielleicht noch mehr, als in den „günstigen Umständen des Moments, die Entscheidung „und Ausführung zu suchen. Beyde wollten sich ver„größern, er um Land, sie um ihrem halb asiatischen „Reiche Einfluß in Mitteleuropa zu gewinnen, aber „beyde kannten und fürchteten einander; es schien ih„nen räthlicher, friedlich in Sicherheit Fremdes zu „theilen, als im Kriege Eigenes zu wagen. Pohlen „lag zwischen ihnen; — ihr, die nach Süden drückte, „so gelegen, als ihm, der auf keiner anderen Seite „um sich greifen konnte, ohne Frankreich und das „deutsche Reich und dessen Kaiser (und welchen Kaiser?) „gegen sich zu waffnen.

Im Sommer dieses Jahres kam Gustav III., König von Schweden, jener entschlossene Fürst, dessen kräftig einwirkender Geist eine Staatsveränderung in seinem Lande bewirkte, *) als Graf von Gothland, nach Petersburg, und Catharinens gefällige Aufnahme verschönerte hier seinen Aufenthalt. Viele Russen waren schon lange in der Stille über die Revolution unzufrieden, die Peter III. vom Throne entfernt hatte. Unvergeßlich war der Kaiser einem großen Theile der Nation, weil Catharina Manches, was ihm zum Vorwurfe gemacht wurde, sich ebenfalls erlaubte. So setzte sie unter andern die Verbindung mit dem Preussenkönige fort, und unternahm eine kirchliche Reformation, welche vorzüglich die Geistlichkeit betraf. Die Mißvergnügten schenkten sehr bald einem Gerüchte, daß Peter III. noch lebe, daß anstatt seiner ein Anderer aus der kaiserlichen Leibwache hingerichtet und er selbst aus seinem Gefängnisse entkommen sey, den vollesten Glauben. Nach fünf falschen Petern, die von den Popen unterstützt wurden, und einige Zeit lang ihre Rolle mit Glück spielen konnten, kam ein sechster: Pugatschew ist der Nahme dieses Mannes, der bald im Stande war, einen sehr gefährlichen Aufstand zu erregen.

Jemelka Pugatschew.

Nähere Umstände von diesem.

Jemelka Pugatschew, ein donischer Kosake, aus dem kasanschen Bezirke von Simowskaja gebürtig, war von einem mittelmäßig großen aber starknervigen Körperbaue; er vereinigte mit einem unerschütterlichen Muthe eine bewundernswürdige Geistesgegenwart. Da er im siebenjährigen Kriege bey dem preußischen Heere

*) Der neuen Regierungsform zu Folge entsagte Gustav der Souverainetät, versicherte sich aber dafür aller königlichen Gerechtsamen, nach dem Inhalte der schwedischen Gesetze. Die neue Constitution wurde von den Ständen angenommen, der Geist der Rotten schwieg, und Zufriedenheit herrschte überall. Meusels Staatengeschichte, Leipzig 1782. S. 383.

diente, hatte er sich dort manche Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt, die er in der Folge zweckmäßig zu benutzen wußte. Als er in sein Vaterland zurückkehrte, trat er in russische Dienste als gemeiner Soldat, schwang sich bis zum Kosakenofficier empor, und diente als solcher bey der Belagerung von Bender. Es ist bey den donischen Kosaken gebräuchlich, daß nach einem oder zwey Feldzügen Einer von dem Andern abgelöset wird. Auf solche Art traf auch den Pugatschew das Loos, in seinen Bezirk zurückzukehren. Dort entwarf er einen Plan zu einer Revolution, und hierzu fand er sich durch die Abneigung seiner Landsleute gegen Catharinens Regierung hinreichend ermuntert. Die Raskolniken, eine besondere Secte der russischgriechischen Religionsbekenner, welche sich vornehmlich an der Wolga ausbreitet, zeigte über Catharina die größte Unzufriedenheit.

Die Starowerzi oder Altgläubigen nennen die andere Sectenparthey Raskolniken, eigentlich Separatisten, die man in der deutschen Sprache mit dem Nahmen Religionssonderlinge bezeichnen kann. Die Ersteren (Starowerzi) schrien, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, über Neuerungen; sie hielten es für das größte Unrecht, daß man alte fehlerhafte Bibelübersetzungen gegen richtigere vertauschen wollte. Da nun die Raskolniken von der herrschenden Kirche sehr verfolgt wurden, ward ihr Charakter immer mehr für das Ausschweifende und Ueberspannte gestimmt. Weil sie übrigens sehr mäßig lebten und sehr arbeitsam waren, hatte sie Peter I. mit mehr Gelindheit behandelt. Sie sahen sich genöthigt, eine doppelte Taxe zu erlegen, und auf der Schulter zum Unterscheidungszeichen einen bunten Lappen zu tragen. Zu diesen Separatisten gehören die meisten Kosaken. Man hatte ihnen den Wahn beygebracht, Peter III. wäre Willens gewesen, ihren

Sectengeist.

Glauben zum herrschenden zu machen. Zu den Meinungen der Raskolniken bekannte sich auch Pugatschew. Seine Entwürfe, die er zu Malikowka, einem raskolnikischen Flecken machte, wurden, da die vielen Theilnehmer zu wenig behuthsam waren, bald verrathen. Dieß hatte zur Folge, daß Pugatschew zwar gefangen genommen und nach Kasan gebracht wurde; doch both ihm seine List bald eine Gelegenheit an, aus dem Gefängnisse zu entweichen. Frey von seinen Banden wendete er sich nach der am Jaik gelegenen Stadt Jaizkoi, welcher man später den Nahmen Uralsk gab. Dieser Ort ist die Hauptstadt der jaikischen oder eigentlich uralschen Kosaken, eines unstäten, wilden Volkes, das mit den Separatisten gleichen Haß gegen die russischen Christen hat. Diese rohen Kosaken hatten sich schon im Jahre 1767 empört, und bey dieser Veranlassung zwey russische Officier ermordet. Catharina, die mit den Pohlen und Türken sehr beschäftigt war, hatte zwar noch nicht an ihre Bestrafung gedacht; allein daß sie so ganz darauf vergessen werde, durften sie nicht hoffen. Ein Mann, wie Pugatschew, mußte ihnen um so willkommener seyn, als er so viel Schmeichelhaftes von einer Freyheit sprach, die sie zu erwarten hätten.

Um zur Wahl seiner Plane und zur Erwägung der Art ihrer Ausführung mehr Muße zu haben, und sich zu seinem Plane vorbereiten zu können, zog sich Pugatschew auf einige Zeit aus seiner großen Gesellschaft zurück, und trat als Knecht in die Dienste eines Kosaken, den er bald für sich und seine Sache gewann. Mehrere Personen vereinigten sich jetzt, und vornehmlich seines Herrn Freunde. Zusammenkünfte wurden gehalten, und man faßte in denselben den Entschluß, mit den Raskolniken und den donschen, dann den jaikischen Kosaken in Verbindung zu treten. Man kam

überein, daß Pugatschew unter dem Nahmen Peters III. als Oberhaupt dieser Verbindung auftreten sollte.

Obgleich die Verschwörung viele Theilnehmer hatte, so währte es doch lange, ehe ein Kosake dem jaikischen Befehlshaber, Obersten Simonow, Nachricht von derselben (1773 im August) brachte. Des Rebellen Truppe ward in Verhaft genommen, er selbst entwischte, und sahe sich bald wieder an der Spitze von 300 Mann. Mit diesen erschien er vor der Stadt Jaik. Simonow ließ 5000 Kosaken nebst einer ziemlich ansehnlichen und regulirten Truppenabtheilung gegen ihn anrücken. Pugatschew, der nun schon mit dem Nahmen Peter III. prangte, schickte mit einem Manifeste einen Abgeordneten an die Kosaken ab, die gegen ihn zu Felde zogen; er drohete allen denen mit dem Tode, die sich seiner Oberherrschaft nicht unterwerfen würden. Dieß wirkte so sehr, daß auf der Stelle 500 Kosaken mit 11 Officieren zu ihm übergingen. Simonow darüber besorgt, zog sich mit seinen Truppen schnell in die Stadt zurück. Pugatschew, der sich darauf eine Meile weit von der Stadt entfernt hatte, ließ die 11 Kosakenofficier, auf deren Redlichkeit er nicht bauen zu dürfen glaubte, aufhängen.

Pugatschews Fortschritte.

Indessen hatte sich immer mehr und mehr das Gerücht verbreitet, daß Peter III. noch lebe, und seine Rechte auf den russischen Thron behaupten wolle. In wenigen Tagen vermehrte sich das Rebellencorps schon auf 1500 Köpfe. *) Pugatschew hatte sich jetzt der

*) Perin sagt in seinem abrégé de l'histoire de Russie im 2. B. S. 126: Ein don'scher Kosak Pugatschew mit Nahmen, ein entschlossener, verwegener Mensch, nannte sich Peter III., obgleich er mit diesem vor 12 Jahren verstorbenen Fürsten nicht die mindeste Aehnlichkeit hatte. — Wie konnte er hoffen, eine ganze Nation zu täuschen, von welcher doch ein beträchtlicher Theil den verblichenen Kaiser ge-

an dem Einflusse des Jlek in den Ural 25 Meilen von Jaizkoi gelegenen Stadt Jlezka bemächtigt und dort einige Kanonen erbeutet; die 4 Meilen davon entfernte Feste Rasypnaja, deren Besatzung nur aus Kosaken und einer Compagnie Invaliden bestand, kam auch in seine Hände. Die Kosaken riefen: es lebe Peter III. und nichts war leichter, als die Festung zu ersteigen. Wichtig war der Vorrath von Geschütz, Munition und Lebensmitteln, die der Rebellenchef dort fand. Jetzt traf dieß Schicksal auch den Platz Nischney Oserwoaja. Pugatschew ließ alle Officier henken die ihren Tod nicht in dem Gefechte fanden. Den Commandanten Charlow konnte seine Gemahlinn, die dem Ungeheuer mit thränenden Augen zu Füßen fiel, nicht retten. Des schönen Weibes mächtige Reitze zogen Pugatschews Sinnlichkeit an; sie ward ein Opfer seiner viehischen Begierde. Als sie zwey Monathe seine Lüste befriedigt hatte, gab er sie dem rohen Haufen der Kosaken preis, unter deren Händen sie einen die Menschheit entehrenden schrecklichen Tod starb.

Pugatschew, unter dessen Befehlen nun schon mehrere Tausende standen, näherte sich bald der Hauptstadt Orenburg. Der Gouverneur, Generallieutenant von Reinsdorf, schickte, um des Rebellen Annäherung zu verhindern, den Brigadier Bulow mit 1000 Mann nach Talischowa, einer Festung, die nicht weit von Rasypnaja am Jaik liegt; aber auch dort traten die Kosaken unter Pugatschews Fahnen, und die übrige Besatzung konnte, durch eine Feuersbrunst von der Vertheidigung abgehalten, der eindringenden feindlichen Hor-

kannt, und sich von seinem tragischen Ende nur zu gewiß überzeugt hatte? Aber die gedankenlose Menge eilte, sich an ein Oberhaupt zu schliessen, welches den Untergang des Adels beschworen und die Freyheit des Volkes verheissen hatte.

de keinen hinlänglichen Widerstand leisten. Bulow blieb hier mit Anderen auf dem Wahlplatze, und es gehört zu den charakteristischen Zügen von Pugatschews Leuten, daß sie aus dem Fette der Erschlagenen für ihre Wunden Pflaster machten.

Mit dem Schrecken vor Pugatschews barbarischer Macht, die sehr um sich griff, wuchs auch des Unholds Selbstvertrauen und seine grenzenlose Kühnheit. Schon glaubte er, daß ihm der Weg nach Moskau offen stehe. Die Kaiserinn war über die Zukunft schon besorgt, und befahl daher den Generalen Karr und Freymann (letzterer hatte eine genaue Kenntniß von dem Schauplatze des Aufruhrs), vereinigt mit dem Obersten Tschernitschew, dem Commandanten der Hauptstadt der Statthalterschaft Simbirsk, alle Kräfte aufzubiethen, um die Empörung zu ersticken.

Pugatschew rückte mit einer Armee von vielen Tausenden (denn außerordentlich vermehrte sich die Anzahl seiner Krieger an) und einem ansehnlichen Artilleriezuge immer näher gegen die Stadt Orenburg, die er im October durch eine Truppenabtheilung von 5000 Mann, unter welchen man wenigstens 1000 regulirte Soldaten zählte, belagern ließ. Zwey Mahl griff sie Reinsdorf an, und konnte sie doch nicht zurückschlagen. Pugatschew verstärkte jetzt seine Mannschaft, und ließ drey Tage lang vom 7 bis 9. Nov. 1773 die Stadt aus 80 Kanonen beschiessen, doch ohne die beabsichtigte Wirkung. Der Rebellenanführer, der im offenen Schlachtfelde, wie wir noch weiter sehen werden, mehr Talente besaß, als mancher Heerführer von Profession, konnte vielleicht auch aus Mangel an geschickten Individuen den Platz durch regelmäßige Belagerung nicht nehmen. Man konnte darauf rechnen, daß Pugatschew um so mehr die Belagerung von Orenburg aufheben müsse, als die Kälte immer zunahm, und der Mangel an Le-

bensmitteln schon drückend wurde. General Karr, der das Abziehen des Feindes nicht abwarten wollte, ließ den Obersten Tschernitschew gegen den Rebellenchef anrücken: dieser aber überfiel ihn mit 16,000 Mann, und machte alle seine Soldaten nieder; Tschernitschew und andere 35 Officier, die der Gefangenschaft nicht entgehen konnten, wurden aufgehängt. Karr, der nun einen Angriff wagen wollte, war eben so unvorsichtig als der Oberste Tschernitschew, und sahe sich genöthigt, seine Rettung in einer schleunigen Flucht zu suchen. Er übergab jetzt das Commando der Armee dem Generale Freymann, und trat seine Reise nach Moskau an. Pugatschew wußte seinen Leuten das Glück, welches alle seine Unternehmungen mit dem besten Erfolge krönte, als eine Wirkung der göttlichen Gerechtigkeit vorzustellen, die ihn, wie er sagte, wieder auf den Thron erheben wolle. Der hohe Grad von Klugheit und Muth, welche Eigenschaften er im Entwurfe und in der Ausführung seiner Plane bewies, hatte ihm eine ausgezeichnete Achtung erworben, und der Umstand, daß er seine Krieger so wenig als möglich in ihren Neigungen störte, verschaffte ihm ihre volleste Ergebenheit. So sehr ihn nun die Seinigen liebten, so sehr fürchteten ihn die russischen Soldaten, und die Officier besonders zitterten vor der Gefahr, die ihnen seine Behandlungsart drohete.

In der Provinz Ufa zog ein nomadisches, kriegerisches und raubgieriges Volk, die Baskiren genannt, umher: diese Leute sind tartarischer Abkunft, und beliefen sich in Pugatschews Zeiten auf 27,000 Familien. Das Oberhaupt dieses Volkes fand sich bereit, den Rebellenanführer als Peter III. anzuerkennen. Nach dieser erfreulichen Erklärung schickte Pugatschew seinen Freund Tschika, den er zum Grafen von Tschernitschew und zum Feldmarschall ernannte, in das Land dieser Nomaden. Tschika ließ ununterbrochen fort Kanonen

gießen, so daß er bald einen Geschützzug von 45 Kanonen und 8 Mörsern besaß. Pugatschew hatte indeß im December die Belagerung von Orenburg fortgesetzt. Obgleich die Besatzung dieses Platzes durch 2000 regulirte Soldaten verstärkt wurde, und mehrfache Ausfälle wagte, so gelang es ihr doch nicht, die Belagerer zurückzutreiben, deren Verlust an Leuten indeß nicht unbeträchtlich war. Seit dem Jän. 1774 nahm der Mangel an Lebensmitteln so zu, daß man genöthigt war, nicht nur Pferdefleisch, sondern auch Brot von gehacktem mit etwas Mehl vermischtem Rindsleder zu essen. Diese schlechte und ungesunde Nahrung war der Besatzung und den Einwohnern so nachtheilig, daß die Hälfte derselben starb. 1774.

Von Tage zu Tage wuchs Pugatschews Ansehen, und die Statthalterschaften Kasan und Orenburg hatten sich schon für ihn erklärt. Er ließ Münzen prägen, auf deren Hauptseite sein Brustbild mit der Umschrift: Peter III., Kaiser aller Reussen, und auf der Kehrseite redivivus et ultor (wiederauflebend und rächend) ersahen. Dieser war der glücklichste Zeitraum des alles zerstörenden Ungeheuers. Die Kaiserinn hatte mittlerweile sehr ernstliche Anstalten getroffen, diesen Aufruhr, der nun schon eine gefährliche Wendung genommen hatte, zu unterdrücken. Ein ansehnliches Truppencorps setzte sich von Petersburg aus in Marsch. Der Oberbefehl über dieses Corps wurde dem General Bibikow anvertrauet, einem Manne, der sich durch seinen Muth und seine militärischen Kenntnisse schon früher ausgezeichnet hatte. Die commandirenden Generale in Sibirien erhielten zu gleicher Zeit den Befehl, die Stadt Orenburg zu entsetzen. Man hatte auf Pugatschews Kopf 100,000 Rubel ausgesetzt. Unter den Officieren, die unter Bibikow das Commando führten, zeichneten sich vorzüglich Galiczin und Michel-

son aus. Der Letztere war ein kluger, gewandter und unternehmender Officier, der Schrecken der Türken und der pohlnischen Conföderirten; glücklich führte er im J. 1774 den kleinen Krieg gegen Tschika im Baskirenlande, der Rebellenanführer fiel mit 45 anderen Officieren dem Sieger in die Hände, und die Ruhe in der Provinz Ufa ward wieder hergestellt. Mittlerweile rückten die Generale Galiczin, Mansurow und Freymann mit 6000 Mann zum Entsatze der Stadt Orenburg heran. Die Kälte war damahls außerordentlich strenge, und die großen Ebenen, durch welche die Truppen ziehen mußten, waren im Januar und Hornung mit einem so tiefen Schnee bedeckt, daß jeder Schritt dem Soldaten große Anstrengung kostete. Pugatschew ging den russischen Befehlshabern bis Tatischewa entgegen, und trotzte ihnen dort hinter Eiswällen, auf welche er sein Geschütz bringen ließ. So gesichert er sich durch diese Stellung hielt, so wurde er doch am 22. März von den Russen ganz überwältigt; er verlor 31 Kanonen, 6000 von den Seinigen wurden gefangen genommen und die übrigen zerstreut; Pugatschew mußte selbst mit zwey seiner Vertrauten nach Berda, seinem Hauptquartiere, entfliehen. Dieser Sieg kostete den Russen 1000 Mann; General Freymann hatte durch seine Tapferkeit und Entschlossenheit hier viel geleistet.

Pugatschew muß sich nach Berda flüchten.

Wird von vielen seiner Anhänger verlassen.

Jetzt fingen schon viele Kosaken an über Pugatschew unzufrieden zu seyn, und das lebhafte Interesse, welches man bisher an ihm genommen hatte, sank. Trotz seines Versuches, diejenigen, die noch unter seiner Fahne blieben, zur Standhaftigkeit zu ermuntern, zerstreueten sie sich doch, vornehmlich die Baskiren, und die Anzahl seiner Getreuen schmolz auf 4000 Mann, worunter diejenigen Unteranführer der Rebel-

len waren, welche sich großer Grausamkeiten schuldig gemacht hatten.

Ungeachtet dieses Schlages wagte es Pugatschew doch, von Berda nach Kargali, dritthalb Meilen von Orenburg, vorzurücken. Als er dort am 29. März von Galiczin angegriffen wurde, wehrte er sich mit seinen Leuten mit dem verzweifelungsvollesten Muthe; 2500 von diesen wurden gefangen genommen und die übrigen fast alle niedergemacht. Der Rebellenanführer Pugatschew hatte sich mit einer kleinen Schar durch die Flucht gerettet. Mittlerweile hatte der General Mansurow auch die Stadt Zaizkoi von seinen Feinden befreyet. Um diese Zeit (den 1. Apr.) starb Bibikow; seine Stelle erhielt Prinz Tscherbatow, und der Krieg gegen Pugatschew ward glücklich fortgesetzt. Galiczin schickte dem Letzteren, der sich an die sibirische Grenze zurückgezogen und alles aufgebothen hatte, neue Anhänger um sich her zu versammeln, den Feldherrn Freymann mit einer Abtheilung von 2000 Soldaten nach. Mittlerweile marschierte Michelson von Ufa her immer näher, und schlug einen Haufen der Rebellen nach dem andern, so daß im Maymonathe nur 100 noch übrig blieben, die sich am Argasee mit 700 Baskiren vereinigten. Pugatschew der jetzt wieder 5000 Streiter hatte, ward ebenfalls geschlagen. Ungeachtet des unglücklichen Erfolges seiner gegenwärtigen Unternehmungen stand er im Junius doch wieder an der Spitze von 20,000 Mann, mit welchen er die Hauptstadt Kasan erobert hatte. Der Generalgouverneur Brand und der Generallieutenant Bauer hofften zwar, daß 1500 Soldaten und 600 entschlossene Bürger hinreichend seyn würden, die Stadt zu vertheidigen; allein sie wurde von Pugatschew erstürmt, geplündert und mit Leichen angefüllt; die Besatzung rettete sich in die Cittadelle. Jetzt eilte der tapfere Oberste Michelson mit 1000

Wagt neue Angriffe.

Wird wieder geschlagen.

Mann herbey, schlug eine Abtheilung von Pugatschews Heere, bey welcher er sich selbst befand, und nöthigte denselben zum Abzuge. Am 15. Julius erfocht Michelson noch ein Mahl einen so entscheidenden Sieg über Pugatschew, daß 3000 seiner Leute auf dem Wahlplatze blieben, 5000 in die Gefangenschaft geriethen, und er alle seine Kanonen verlor. Michelson setzte damahls viele tausend Gefangene in Freyheit. Nur einige hundert Mann blieben bey dem Rebellenchef, und mit diesen ging er über die Wolga. Dort stand alles wider ihn auf, und doch sah er sich bald wieder im Stande, mit 10.000 Streitern und 24 Kanonen wieder gegen Kasan vorzurücken. Neuerdings mit großer Kraft geschlagen von Michelson, zerstreueten sich seine Leute bis auf 3000 Mann. So lösten sie sich mit eben so großer Schnelligkeit auf, als sie sich vor Kurzem erst gesammelt hatten.

Wird ganz eingeschlossen.

In einer mehrere hundert Meilen langen Steppe, wo das angebauete Land sehr entfernt ist, wurde der einst so glückliche und von vielen tausenden seiner Anhänger geachtete Pugatschew ganz eingeschlossen, und der Gefahr, vor Hunger, Durst und Elend umzukommen, ausgesetzt. Seine bisher treuen Anhänger, die schon im August seinen nahen Untergang mit Gewißheit voraussahen, und ihn bloß als den Urheber ihres Unglückes betrachteten, stürzten sich, als er eben ein Stück Pferdefleisch verzehrte, unvermuthet über ihn her.

Pugatschew wird von den Seinigen ergriffen und nach Jaizkoi geschleppt.

„Lange genug," riefen sie, „hast du den Kaiser gespielt!" Entschlossen schoß Pugatschew einen dieser Treulosen in den Arm. Nun ward er vollends niedergeworfen, gemißhandelt und nach Jaizkoi geschleppt. Mittlerweile langte der neue Oberbefehlshaber Suwarow an, dem Pugatschew übergeben wurde, und der ihn nach Mos-

kau bringen ließ. Dort wurde er am 21. Januar 1775 auf das Schrecklichste hingerichtet. *) Wird hingerichtet.

1774. Krieg mit den Türken.

Mittlerweile starb der Großherr Mustapha III. (am 21. Jan.); er ernannte anstatt seines minderjährigen Sohnes Selim, für den sich die Janitscharen erklärt hatten, seinen Bruder Abdul Hamid zum Thronfolger. Dieser, der 44 Jahre innerhalb der Mauern des Serails eingeschlossen war, konnte selbst durch seine Sanftmuth und Freygebigkeit das Zutrauen der Soldaten nicht erwerben. Die Janitscharen waren des meistens unglücklich geführten Krieges plötzlich so überdrüßig, daß sie einen Aufstand erregten, der aber glücklich erstickt wurde. Dessen ungeachtet theilte sich das Mißvergnügen auch dem übrigen Heere so mit, daß die Truppen in ganzen Scharen ihre Fahnen verließen. Dieß hatte auf den Feldzug vom Jahre 1774 den entscheidendsten Einfluß.

Romanzows Charakter.

Romanzow, oder wie ihn die Russen schreiben, Rumänzow, war der Held dieses Feldzuges. Eine kleine Charakteristik desselben dürfte hier nicht mit Unrecht einen Platz einnehmen. — Seine Klugheit lehrte ihn die Eigenschaften und das tactische System seiner Feinde gründlich kennen, und hiernach seine Maßregeln wählen. Nur wenig vertrauete er auf den blinden Zufall, und vorkommenden Nachtheilen wußte er nach den Wahrscheinlichkeiten einer vernünftigen Beurtheilung vorzubeugen. Er wurde für kühn und unternehmend gehalten, doch war er eigentlich nur scharfblickend und eingreifend thätig. Mit seiner kalten Entschlossenheit vereinte sich Ruhe und Heiterkeit des Geistes. Unbekannt war ihm Furcht und Uebereilung, und nur für

*) Perin sagt in seinem erwähnten Abrégé S. 127, daß Pugatschew in einem eisernen Käfiche nach Moskau gebracht, und dort geviertheilt worden sey.

den Sieg schonte er sich im Sturme der Schlachten. Theuer war ihm der Ruhm, aber er wußte auch eine Niederlage zu ertragen, worauf er dann durch Geschicklichkeit verbesserte, was das Glück an ihm verschuldet hatte. Der Natur hatte er Vieles zu verdanken, und er wußte ihre Gaben durch ernstes Nachdenken und durch den alles erwärmenden Strahl der Wissenschaften zu erhöhen. Ganz erkannte er seinen Werth, doch lobte er nur Andere. Immer ließ er seinen Untergeordneten Gerechtigkeit widerfahren, und doch hätte es ihn tief gekränkt, wenn sich auch nur Einer gefunden hätte, der ihm an Talenten gleich gewesen wäre. Das Schicksal hatte ihn von dieser Unannehmlichkeit gerettet. — *)

Romanzow siegt über die Türken.

Held Romanzow ging im Julius aus der Moldau wieder auf die rechte Seite der Donau nach Rumilien. Das osmanische Heer unter den Befehlen des Großveziers Mousson Sade Mehemed stand am linken Ufer des Kaguls an der Feste Basarschik; dieses Heeres Lager deckte eine dreyfache Verschanzungslinie, und die Macht der Türken belief sich (den großen Troß mit gerechnet) auf 150,000 Mann. Romanzow entschloß sich, dem Angriffe der Osmanen zuvor zu kommen. Am 21. Julius war der Kampf vor dem Lager schon sehr lebhaft. Nach einer fünfstündigen Anstrengung gelang es den Russen, die erste Verschanzung der Osmanen zu ersteigen, die noch immer mit vielem Muthe kämpften. Ihre Infanterie wagte einen Ausfall, welchen die Russen glücklich abgeschlagen hatten. Die Letzteren drangen nun zugleich mit den Türken in die Verschanzungen ein. Fast der dritte Theil des osmanischen Heeres mußte über die Klinge springen, und fast eben so viel geriethen in russische Gefangenschaft. Der un-

*) Karamsius Lobrede auf Catharina die Zweyte, aus dem Russischen von Richter übersetzt. Riga 1802. S. 36—37.

bedeutende Ueberrest der türkischen Armee zog sich unter dem Obercommando des Großvezirs an den Fuß des Balkans, eines Gebirges, das Numidien von der Bulgarey trennt. Das ganze osmanische Lager bey Schiumla mit 140 Kanonen fiel in russische Hände; doch Muhameds Fahne und die Kriegscasse konnten noch gerettet werden. Der Großvezier war jetzt so eingeschlossen, daß er sich gezwungen sahe, harte Friedensbedingnisse einzugehen, um nicht die ganze Armee aufzuopfern, und die Hauptstadt des osmanischen Reiches der größten Gefahr auszusetzen. Der Friede mit der Pforte ward am 21. Julius an eben demselben Tage, wo vor 63 Jahren Peter I. am Pruth in die äußerste Noth gerathen war, zu Kutschuk-Kainardgi, einem in der Bulgarey unweit Silistria gelegenen Dorfe, unterzeichnet.

Friedensbedingnisse.

Die Pforte hatte an Rußland Asow und Tagenrok, die Festungen Kertsch und Jenikol in Taurien (Krimm) am asowischen Meere, die Oczakow gegen über an der Mündung des Dnieprs liegende Feste Kinburn, mit den zwischen dem Dniepr und dem Bug sich ausbreitenden Steppen abgetreten. Die Krimm sollte künftig unabhängig seyn, Rußland in allen osmanischen Gewässern, selbst im Hellespont und den Dardanellen, eine freye Schifffahrt ausüben, und sich für die Hospodare der Wallachey und Moldau verwenden dürfen. Der Großherr hatte den ganzen russisch-kaiserlichen Titel anerkannt, und zahlte fünfthalb Millionen Rubel Kriegskosten an die Kaiserinn, welche die übrigen eroberten Länder den Türken wieder zurück gab. So endigte sich dieser Krieg, der die Osmanen auf eine empfindliche Weise von der Kriegsüberlegenheit der Russen überzeugte. Sie verloren auf dem Schlachtfelde allein gegen 200,000 Mann. Ihre Seemacht und ihre Artillerie, besonders die tottische, war

ganz vernichtet, und vielleicht stand das osmanische Reich in Europa noch nie in größerer Gefahr als damahls. „Diesen äußerst nachtheiligen Frieden," sagt Freyherr von Hormayr, „schloß die Pforte, weil sie keinen „Vortheil aus der Stockung in den Operationen zu „ziehen verstand, welche die Theilung Pohlens, die „durch Gustavs III. Entschlossenheit bewirkte Staats„veränderung in Schweden und der Aufstand des do„nischen Kosaken Pugatschew verursacht hatte." — Die Pforte fand die Erfüllung dieses Friedens so schwer, daß es in den nächsten 14 Jahren wiederholt mit der Erneuerung des Krieges drohete, bis diese Drohung endlich im Jahre 1788 wirklich in Erfüllung ging.

Catharina reiset nach Moskau. 1775.

Im Sommer von 1775 reisete die Kaiserinn Catharina mit dem Großfürsten Paul Petrowitsch nach Moskau, wo sie von dem Volke mit Entzücken und einem unbeschreiblichen Jubel empfangen wurden. — Dort ward der Friede mit der Pforte glänzend gefeyert. Gleich darauf kam der große Plan zu Stande, dem ganzen russischen Reiche durch eine allgemeine Gesetzgebung eine übereinstimmende Justizeinrichtung zu geben.

Schicksal der vermeintlichen Tochter der Kaiserinn Elisabeth.

Eine sehr sonderbare, etwas zweifelhafte Begebenheit, die eine große Sensation erregte, aber auf sehr verschiedene Art erzählt wird, ereignete sich um diese Zeit in Rußland. Ich trage sie nach Perins gedrängter russischen Geschichte vor. Es verbreitete sich das Gerücht, daß eine Tochter der Kaiserinn Elisabeth in Italien in stiller Einsamkeit lebe, wohin sie der Fürst Radcziwil begleitet hätte, der während der pohlnischen Unruhen zur Flucht genöthiget worden war. Diese junge Person, welche auch Elisabeth hieß, lebte zu Rom in einem nichts weniger als glänzenden Zustande, und hatte außer einem ihr dienenden Weibe

niemanden zur Seite. Indessen hatte die Existenz dieser Prinzessinn, Elisabeths wirklicher oder vermeintlicher Tochter, den russischen Hof aufmerksam gemacht. Graf Alexei Orlow, der sich in Livorno befand, um sich mit der russischen Flotte zu vereinigen, faßte den Entschluß, sich der jungen Person zu bemächtigen, und sie seiner Monarchinn zu überliefern. Er suchte, um seinen Endzweck zu erreichen, ihre Bekanntschaft, gewann durch einen lebhaften Antheil, den er an ihrer Lage zu nehmen schien, nach und nach ihr Vertrauen, lud sie eines Tages zu einem Feste, das er auf der Flotte gab, behielt sie durch diese schwarze Verrätherey als Gefangene zurück, und führte sie im Jahre 1776 nach Petersburg, wo sie in einen Kerker geworfen wurde. Man weiß von der Stunde an nicht, wohin sie gekommen sey. — Mir scheint diese Begebenheit aus mehreren Gründen verdächtig. Sie hier aus einander zu setzen, ist die Pflicht des Geschichtschreibers. Vielleicht ist das Ganze von Catharinens Feinden erdacht und ausgestreut worden, und schon die großen Verschiedenheiten in der Erzählung dieser Begebenheit nehmen ihr Vieles an Glaubwürdigkeit. — Ein französischer Schriftsteller, Massow, der ganz gewiß am feindlichsten gegen Catharina gesinnt und bemühet ist, ihren Charakter jedes Vorzuges zu entkleiden, dagegen aber ihr Dinge anzudichten, von welchen der großen Beherrscherinn aller Russen wohl nichts träumte, macht von dieser Begebenheit gar keine Erwähnung. Würde er sie verschwiegen haben, wenn er sie für wahr gehalten hätte? Unbekannt konnte ihm doch nicht seyn, was das Gerücht von Elisabeths vermeintlicher Tochter ausstreuete? Würde er in seinen geheimen Memoiren keinen Platz für dieses Histörchen gefunden haben? Er, der so gern alles aufnahm, was er zu Catharinens Verkleinerung brauchen konnte.

Nach Perin lebte die junge Person in Rom, und plötzlich, ohne daß man weiß durch welche Veranlassung, erscheint sie in Livorno. Was machte sie dort, wenn sie zu Rom in stiller Einsamkeit lebte? Kann sie bey ihren geringen Vermögensumständen Reisen unternehmen? Ist sie eine Abenteurerinn? Kam sie auf Orlows Veranstaltung selbst nach Livorno, oder reisete er nach Rom, und brachte sie nach dem ersteren Orte? — — Orlows Flotte kam auf ihrem langen Wege im Jahre 1769 nur bis Livorno, wo sie den Winter zugebracht hatte. Also damahls müßte es geschehen seyn, und Orlow mußte seine Gefangene mit sich herum geschleppt haben, da er sie, wie Perin sagt, erst im Jahre 1776 nach Petersburg gebracht hatte. Der Friede mit der Pforte ward, wie wir wissen, schon im Jahre 1774 geschlossen. Wo irrte Orlow bis 1776 herum? Ueberhaupt begreife ich nicht, warum er Elisabeths vermeintliche Tochter von 1769 bis 1776, also ungefähr 7 Jahre, als Gefangene bey sich behalten, und seiner Monarchinn, welcher er einen großen Dienst damit zu thun glauben mußte, nicht sogleich überliefert habe. Durchgängig Umstände, welche die ganze Erzählung verdächtig machen.

Besorgniß wegen Schweden.

Die Staatsveränderung, welche der König von Schweden, Gustav III. bewirkte, hatte das Ansehen dieses Monarchen beträchtlich vermehrt; er wurde dadurch Rußland um so mehr ein gefährlicher Nachbar, als seine Macht jener seines Volkes das Gleichgewicht hielt. Um die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu gebrauchen, rüstete Catharina eine Flotte zu Kronstadt aus. Das Besorgniß schwand bald; der König von Schweden kam selbst nach Petersburg, um mit der Kaiserinn zum Besten beyder Kronen in Unterhandlung zu treten. Er ward mit aller Pracht und Freundschaft empfangen, und erhielt reiche Geschenke, worunter auch einige schwer mit Getreide beladene Schiffe waren.

Gustavs Absicht war, das gute Vernehmen mit der Kaiserinn zu befestigen, und wirklich war ein 13jähriger Friede die angenehme Folge dieses freundschaftlichen Besuches.

Der bekannte bayerische Erbfolgekrieg hatte sich geendigt. Catharina hatte die Ehre, zur Vermittlerinn auserwählt zu werden. Vereinigt mit dem Hofe von Versailles, mit dem sie damahls in freundschaftlichen Verhältnissen stand, bewirkte sie den am 13. May in der schlesischen Stadt Teschen zwischen Oesterreich und Preußen geschlossenen Frieden.

Catharina ist mit Frankreich die Vermittlerinn des zu Teschen geschlossenen Friedens. 1779.

Ein Theil von Amerika hatte das brittische Joch abgeschüttelt und eine unabhängige Republik gebildet. Frankreich, Spanien und Holland kamen den Insurgenten im Kriege mit dem Mutterlande zu Hülfe, und trugen Vieles zur Gründung der amerikanischen Freyheit bey. Diejenigen europäischen Mächte, die an dieser großen Fehde nicht Theil nahmen, wurden von den Engländern, die ihre Flaggen nicht respectirten, im Handel gestört. Dänemark und die Hansestädte, welche auch von dem Uebermuthe der Britten beleidigt waren, hatten sich an Rußland gewendet. England wollte den neutralen Mächten, besonders den nordischen nicht verstatten, Frankreich und Spanien Kriegsbedürfnisse zuzuführen. Man ließ unter andern eine nach Brest bestimmte batavische Flotte mit Schiffsbaumaterialen am 1. Januar 1780 wegnehmen. — Dieß war die eigentliche Ursache, daß Catharina mit Dänemark, Schweden, dem deutschen Kaiserhofe, Preußen und der portugiesischen Königinn zusammen trat, und mit diesen im October eine so genannte bewaffnete Neutralität schloß, zu deren Behauptung eine russische Flotte bereits ausgelaufen war. Auch die Holländer sollten dieser Neutralität beytreten, und der russische Minister Panin gab ihnen die Ver-

Bewaffnete Neutralität.

sicherung, daß sie in dieselbe aufgenommen werden würden; aber man hatte im Haag nicht daran gedacht, daß Panin fallen könnte, und vergaß, daß ein thätiger brittischer Minister zu Petersburg für England unterhandle. Die Holländer kamen schnell in eine sehr kritische Lage: ehe sie noch der bewaffneten Neutralität beytreten konnten, kündigte ihnen England am 26. December den Krieg an.

Catharina reiset nach Mohilow.

Im Jahre 1780 reisete die Kaiserinn nach der in dem neuen pohlnischen Antheil an dem Dniepr liegenden, von Litthauen getrennten Stadt Mohilow, eigentlich Mohilew, wo Joseph der II. sie erwartete. Auf ihrer ganzen Reise von Petersburg bis Mohilow erhoben sich überall kleine Palläste, wo sie zu Mittage speisete und übernachtete. Sie waren von Holz gebauet, mit allen nöthigen Meubeln versehen und kaiserlich geschmückt. Catharina zog wie im Triumphe, in höchster Galla, von 100 Wagen begleitet, am 5. Junius in die Stadt. — Der unvergeßliche deutsche Monarch, ihr treuer Bundesgenosse, erwartete sie mit der mohilowschen Geistlichkeit und vielen Großen an der Schwelle der griechischen Hauptkirche, wo sie feyerlich empfangen wurde. Acht Tage verweilte die Kaiserinn zu M o h i l o w, wo man verschiedene Feste gab. Die kaiserlichen Operisten von Petersburg führten die sehr bekannte italiänische Oper: La Frascatana, (das Gärtnermädchen von Frascati) auf. Während der Aufführung flogen von oben zahllose Exemplare eines gedruckten lateinischen Distichons auf das Parterre herab, welches so lautet:

O me felicem, quis nuncius involat aurem!
Ad me fama Nevae Danubiique fluit.

Bälle, Theater und Concerte beschlossen jeden Tag. — Als Catharina abreisete, begleitete sie Joseph II. bis

nach Smolensko, von wo aus er nach Moskau ging *).

In eben diesem Jahre kam der deutsche Kaiser unter dem Nahmen eines Grafen von Falkenstein nach Petersburg, und verweilte dort einige Wochen. Zwischen ihm und Catharina wurde ein lebenslängliches Freundschaftsband geknüpft, und das wechselseitige Verhalten in Bezug auf die türkischen und pohlnischen Angelegenheiten verabredet. — — „Großmuth und Freundlichkeit," sagt Freyherr von Hormayr, „gewannen Joseph die Herzen des Volkes; die Blitze seines Geistes und die imposante Schönheit seiner Gestalt zogen die Blicke der Großen und Größten auf ihn." — — Bald nach des Kaisers Abreise von Petersburg langte der preußische Erbprinz, nachmahliger König Friedrich Wilhelm II., in der Hauptstadt des russischen Reiches an.

Joseph II. kommt nach Petersburg.

Nach ihm der preußische Erbprinz.

Im folgenden Jahre 1781 unternahm der Großfürst Paul Petrowitsch mit seiner Gemahlinn seine Reisen, die er durch Oesterreich, Italien, Frankreich und Holland fortsetzte, wo man ihn allenthalben mit der Achtung empfing, die seine hohe Würde und seine anerkannten Ansprüche auf den russischen Thron forderten. Allgemein bezauberten der Großfürstinn liebenswürdige Eigenschaften. Man betrachtete sie als eine umherwallende Grazie, die überall Freude und Leben verbreitet. Sie ist, wie wir wissen, eine geborne Herzoginn von Wirtemberg, und ihr Bruder Ferdinand trat in kaiserlich-österreichische Dienste. Als sie Wien mit ihrer Gegenwart entzückte, ward eine Vermählung zwischen ihrer jüngeren Schwester, der sanften

Reisen des Großfürsten Paul Petrowitsch. 1781 bis 1782.

*) Von einem Augenzeugen, dem Herrn Major von Batschkady, Premier-Wachtmeister der ungarisch-adeligen Leibwache, der den verewigten Kaiser Joseph als Gardelieutenant auf allen seinen Reisen begleitete.

Elise und des Kaisers Neffen Franz, des jetzt regierenden österreichischen Erbkaisers Majestät, verabredet.

Das Standbild Peters I. wird errichtet.

Schon im August 1775 geschah der Guß des von dem gelehrten französischen Künstler Falconet erfundenen und ausgeführten Standbildes Peters des Großen, ward aber erst am 7. August 1782 in Gegenwart der Kaiserinn unter dem Donner der Kanonen und dem Jubelgeschrey einer zahllosen Menge eröffnet. Ein behauener Granitfelsen, der bey dem karelischen Dorfe Lachta in einem morastigen Walde 12 Werste (russische Meilen) von Petersburg lag, und den jetzt das muthige Roß des großen Mannes hinansprengt, dient dem bronzenen Standbilde zum Fußgestelle. Die Transportirung der ungeheuern Masse war äußerst schwer. — Graf Carburi, ein geborner Grieche, der sich in Petersburg Ritter Lascari nannte, hat die mechanische Aufgabe aufgelöst. Nachdem von dem Lager des Steins bis zum Ufer ein fester Weg gemacht war, hatte man die Last auf metallene Schlitten, die in metallenen Rinnen, auf eben solchen Kugeln von 5 Zoll im Durchmesser liefen, mit Winden durch 400 Menschen täglich gegen 200 Faden dem Ufer näher gebracht. Der Wassertransport geschah auf einem durch Kamehle gehobenen Flosse, welcher 180 Fuß lang, 66 Fuß breit und 17 Fuß hoch war. Im Jahre 1770 langte der Stein glücklich an dem Orte seiner Bestimmung an *).

Marmorpallast. 1783.

Der im Jahre 1770 angefangene Bau des am linken Newaufer zu Petersburg von Catharinen errichteten berühmten Marmorpallastes ward im Jahre 1783 beendigt. Ueber dem Eingange standen folgende Worte in russischer Sprache: „Gebäude der Dankbarkeit.“ Catharinens Absicht war, diesen Pallast

*) Reimers Petersburg.

dem Feldzeugmeister Fürsten von Orlow zu schenken; da der Fürst aber noch vor der Beziehung desselben, starb, so kaufte die Kaiserinn das Gebäude von den Erben des Verstorbenen für die Krone ab.

Zusammenkunft mit dem Könige von Schweden.

Im Junius dieses Jahres hatte die Kaiserinn neuerdings mit dem Könige von Schweden, Gustav III., eine Zusammenkunft, und zwar in der in der Statthalterschaft Wiburg, ehemahls zum schwedischen Finnland gehörigen, am finnischen Meerbusen, bey der schwedischen Grenze liegenden wohl befestigten Stadt Friedrichsham. Die Monarchinn begab sich in einer Jacht dahin.

Besitznahme der Krimm.

Die Osmanen beobachteten seit dem Frieden von Kutschuk Kaimardgi und seit Pohlens immer tieferem Falle die Absichten der Russen mit gespannter Aufmerksamkeit. Da des Großfürsten Paul Petrowitsch zweytgeborner Sohn den bedeutungsvollen Nahmen Constantin erhalten hatte, so glaubte der Divan zu bemerken, daß die Griechen unaufhörlich ausgebildet, und ihre alten Geschlechter, deren Ahnen Zeugen von der hinsterbenden Macht der Paläologen und der Zerstörung von Constantinopel gewesen waren, mit Auszeichnungen beehrt würden. Von sehr kurzer Dauer war der Vergleich vom 21. März 1779 zur Erläuterung des oben erwähnten Friedens; denn die Tartarn der Krimm konnten noch nicht reif zum Genusse der Unabhängigkeit seyn, die sie durch die Kaiserinn erhielten, und welche ihr immer als ein gefährliches Geschenk erscheinen mußte, da die Tartarn durch politische, und was noch fester haftet, durch religiöse Bande an den Großherrn, der zugleich Chaliphe ist, geknüpft waren. Bürgerlicher Krieg, der das Innere der Halbinsel zerrüttete, war die Folge dieser Unabhängigkeit; die Krimm sahe zwey Chans. Einen von diesen, den Rußland begünstigt hatte,

setzte man auf türkische Anstiftung ab, weil er, wie man vorgab, die Freyheiten des Volkes angegriffen hätte. Catharina setzte ihn wieder ein, und aus Dankbarkeit trat Sahin Gheray seine Herrschaft für eine lebenslängliche Pension, die er in Rußland verzehren sollte, ab. Die Kaiserinn hatte vorher schon, enge mit Joseph vereinigt, die gänzliche Unabhängigkeit der Krimm, Moldau und Wallachey, die freye Schifffahrt auf dem schwarzen Meere und der Donau, und von dieser durch den Hellespont in das Mittelmeer, bestimmt und ernst von den Osmanen gefordert, das Versailler Cabinett aber mit seinen Gegenvorstellungen hierwegen schonend von sich gewiesen. — Jetzt erschien nach der Abdankung des Chans am 8. Aprill 1783 ein russisches Manifest, welches die Halbinsel Krimm nebst der Insel Taman und der Provinz Kuban auf der andern Seite der Meerenge geradezu für russische Provinzen erklärte, denselben den alten Nahmen Taurien und Kaukasien gab, und den übrigen russischen Statthalterschaften einverleibte. Fürst Potemkin nahm sie ohne Schwertstreich förmlich in Besitz.

Heraclius begibt sich in Rußlands Schutz.

Im Julius des nähmlichen Jahres begab sich der Czar von Georgien, Heraclius, unter Rußlands Schutz, weil er dieses Staates Hülfe gegen die Türken benöthigte. Potemkin, der sich damahls in der Krimm befand, nahm ihm den Eid der Treue ab, und erhielt dafür den Beynahmen des Tauriers.

Zehnter Abschnitt.

Von der Besitznehmung der taurischen Halbinsel bis zu Catharinens Tode.

Catharina hatte im Jahre 1783 beschlossen, mit Gustav III. einen Bundesvertrag zu schliessen. Schon oft hatte diese Fürstinn gesucht, diesen Wunsch ihres Herzens zu realisiren; war aber nicht so glücklich, es durchsetzen zu können, bis sie sich entschloß, den schwedischen Monarchen zu einer zweyten Zusammenkunft einzuladen. Bundesvertrag mit dem Könige von Schweden.

Der Ort derselben war Friedrichsham, eine kleine wohl befestigte Stadt am finnischen Meerbusen. Die Kaiserinn fuhr in einer Jacht dahin, und hatte den Grafen Iwan Czerniczew, den Minister Bezborodko, den obersten Stallmeister Narischkin, den Günstling Lanskoi und mehrere andere Damen von ihrem Hofe zu Begleitern, worunter auch Catharinens Freundinn, die bekannte Fürstinn Daschkow war. Gustav aber hatte in seinem Gefolge seinen ersten Minister, den Grafen von Kreutz, die Generale Arnfeld und Münk und andere Officier.

Die Kaiserinn hatte zwey an einander stoßende Häuser gemiethet, die sie geschmackvoll einrichten ließ, und die durch eine Gallerie Verbindung erhielten. Eines dieser Häuser wurde von Catharinen bewohnt, und das andere diente zur Wohnung des schwedischen Königs.

Die Kaiserinn wünschte, daß der Nord eine bewaffnete Neutralität beobachtete, und Gustav gab hierzu seine Einwilligung. Sie trug dem schwedischen Monarchen vor, daß er während des Krieges mit den Türken neutral bleiben sollte, und versicherte ihn, daß sie ihm zur Bemächtigung Norwegens hülfreiche Hand leisten würde. Geschmeichelt durch diese Hoffnung, versprach Gustav Alles zu thun, was Catharina von ihm verlangte.

Bevor man Friedrichsham verließ, schenkte die Kaiserinn dem Grafen Kreutz ihr Bildniß, und machte den übrigen Begleitern des schwedischen Monarchen kaiserliche Geschenke. Gustav that das Nähmliche; er beschenkte das russische Gefolge mit ungemeiner Freygebigkeit. Lanskoi erhielt das Großkreuz des Polarsternordens, und nach seiner Rückkunft schickte er der Fürstinn Daschkow ein Diplom, vermöge dessen sie zum Mitgliede der Stockholmer Akademie der Wissenschaften ernannt wurde *).

Rüstung wider die Türken.

Die Pforte hatte sich zum Kriege nicht gerüstet, indeß Rußland alle nöthigen Anstalten dazu machte. Es versammelten sich, unter Potemkins Befehlen, an den Grenzen der Krimm 60,000 Mann; Repnin commandirte 40,000, bereit, Potemkin damit zu unterstützen. Der Marschall Romanzow, mit einer dritten

*) Vie de Catharine II., Impératrice de Russie. Paris, an v. de la Republique (1797), Tome II. pag. 272—275. Um dem schwedischen Monarchen ein besonderes Vergnügen zu machen, hatte die Kaiserinn durch den dänischen Mahler Hoyer ein Gemählde verfertigen lassen, in welchem diese Fürstinn mit Gustav III. vorgestellt ist, wie sie freundschaftlich beysammen sitzen. Das Original ist in dem königlich-schwedischen Cabinette zu Droningsholm und eine Copie davon in Hoyers Händen zu Copenhagen.

Armee, hatte sein Hauptquartier zu Kiow. Die Geschwader auf dem schwarzen Meere waren bewaffnet, und 10 Linienschiffe und mehrere Fregatten warteten auf das Zeichen, um von dem baltischen in das Mittelmeer abzusegeln.

Glückliche Unterhandlungen mit den Türken. 1784.

Der englische Hof, in Unwillen aufgeregt, Rußland an der Spitze der gewaffneten Neutralität zu sehen, drang fruchtlos in den osmanischen Divan, die Waffen zu ergreifen; Oesterreich und Frankreich hinderten es. Anstatt zu kämpfen, unterhandelte man. Durch einen neuen Vertrag, der zwischen dem russischen Bevollmächtigten Bulgakow und den Ministern des Großherrn zu Constantinopel abgeschlossen und unterzeichnet wurde, behielt die Kaiserinn die Oberherrschaft über die Krimm, die Insel Taman, über einen großen Theil von Kuban, und die Osmanen erkannten das Recht der Ansprüche, das Catharina auf die Herrschaft des schwarzen Meeres hatte, und gestatteten ihr den freyen Durchgang durch die Dardanellen. Dadurch erhielt das russische Reich eine neue ungeheuere Ausdehnung und einen Zuwachs von 15,000 Unterthanen.

Verbindung mit China und Japan.

Catharina, die es einsahe, wie nothwendig es sey, die Blüthe des Handel zu befördern, wandte sich deßwegen an den Kaiser von China, der seinen bey Anfang ihrer Regierung gefaßten Groll vergaß, und sich in einen Commerztractat mit der Czarinn einließ; im Jahre 1780 ward das Städtchen Kajachta der Sammelplatz der russischen und chinesischen Kaufleute. Die Kaiserinn schickte einen Archimandriten von Moskau und mehrere junge russische Leute ab, um in Peking, der ungeheuern Hauptstadt in China, die chinesische Sprache zu lernen.

Die russische Monarchinn begünstigte auch die Seefahrten nach Kamtschatka. Nach dem Beyspiele der

Britten, die an der Küste des nordwestlichen Amerika's Pelzwerk einkauften, erschienen einige russische Fahrzeuge in China, und trieben ihr Verkehr mit dem besten Erfolge.

Um auch mit Japan in einige Verbindung zu kommen, diente der Kaiserinn ein Zufall. Es scheiterten auf Mednoiostrow (der Kupferinsel) einige Japaneser, und retteten sich an die russischen Küsten. Laxmann, ein Bewohner von Irkuzk, führte einen derselben nach Petersburg, wo Catharina den Japaneser gnädig empfing, und ihn in der russischen und tartarischen Sprache unterrichten ließ, um auf diese Art mehrere Einwohner von Japan zur Erlernung dieser Sprachen aufzumuntern, und so dem Handel einen neuen Schwung zu geben. Diese Unternehmung hatte zwar noch nicht den erwünschten Erfolg; allein es ist doch nicht zu läugnen, was für einen großen Antheil in der Folgezeit an den von den Holländern in Japan errungenen Vortheilen die Russen hatten.

Catharina wird Vermittlerinn zwischen Danzig und Preußen. 1805.

Catharina war sehr unzufrieden, daß Danzig in die Hände der Preußen fallen sollte, und zwar um so mehr, als sie selbst hoffte, zum Besitze dieser Stadt zu gelangen. Der Magistrat von Danzig ward unmittelbar durch den Minister Stackelberg ermuntert, Catharinens Schutz zu erflehen. Als diese Bitte der russischen Monarchinn vorgelegt wurde, schrieb sie sogleich an den König von Preußen, und trug ihm ihre Vermittelung an. Dieser Schritt verspätete den Einfall in das Gebieth der freyen Handelsstadt Danzig.

Scheldestreit.

Joseph II. wollte die freye Schifffahrt auf der Schelde bewirken; aber die Holländer widersetzten sich, und suchten den König von Preußen zum Vertheidiger ihrer Ansprüche zu machen. Catharina hatte sich damahls entschlossen, die Rechte des deutschen Kaisers zu unterstützen. „Im October,“ sagt der österr. Plutarch,

„fuhr eine kaiserliche Brigandine die Schelde hinab, „eine zweyte von Ostende die Schelde hinauf nach „Antwerpen. Jene wurde durch eine volle Lage des „holländischen Wachtschiffes gezwungen, sich zu erge„ben, diese nahm der Admiral Reinst hinweg, und „führte sie nach Vliessingen. Kaunitz schrieb dem Kaiser „nach Ungarn nur die Worte: Sire! die Holländer „haben gefeuert. Diese setzten die Grenzgegenden eilig „unter Wasser, und in großer Zahl marschirten österrei„chische Truppen nach den Niederlanden. Nach langen „Unterhandlungen kam endlich die Aussöhnung am „8. Nov. 1785 durch den Tractat von Fontainebleau „zu Stande, nachdem die Generalstaaten vorher durch „zwey nach Wien gesendete Deputirten dem Kaiser „hatten Abbitte thun lassen. Sie bezahlten zehn Mil„lionen Gulden, traten einige Grenzdistricte ab, räum„ten oder schleiften mehrere Forts, und erkannten „die Hoheit des Kaisers über die innere Schelde von „Antwerpen bis an die Spitze des Ländchens Saf„tingen." *).

In eben diesem Jahre schloß die Kaiserinn einen Handelsvertrag mit Frankreich. Handelsvertrag mit Frankreich.

Nicht zufrieden, einen katholischen Erzbischof ernannt, ein Jesuitenseminar in Mohilow errichtet, und den Islamismus in der Krimm unterstützt zu haben, gab Catharina fast alle Jahre ihren Völkern ein feyerliches Beyspiel ihres Schutzes, den sie der freyen Religionsübung angedeihen ließ. Am Tage der Wasserweihung, den 6. Jänner, hatte ihr Beichtvater, auf ihren Befehl, Geistliche aller Religionen versammelt, und diesen zu Ehren ein großes Fest gegeben, das die Kaiserinn das Mittagsmahl der Toleranz nannte. Man sahe bey diesem im freundschaftlichen Verein an Das Mittagmahl der Toleranz.

*) 11. Bändchen S. 161.

einer und derselben Tafel den Patriarchen von Grusinien, den russischen Bischof von Poloczk, den griechischen Archimandriten, Franciscanermönche, Jesuiten, und lutherische, calvinische und englische Prediger.

Untersuchungsreisen.

In diesem Jahre schickte Catharina Reisende in die entferntesten nordwestlichen Gegenden ihres Reiches ab. Sie mußten das Eismeer befahren, die noch unbekannten Küsten beschreiben, die berühmte Fahrt von dem Eismeere in das östliche Weltmeer versuchen, und die Lage der Inseln bestimmen, die zwischen dem festen Lande von Asien und jenem von Amerika ein Inselmeer (Archipel) bilden.

Catharina kauft die Bibliotheken Voltairs und d'Alemberts an sich.

Bemerkenswerth ist es, daß Catharina einige Jahre vorher die Bibliothek eines Voltaire und d'Alembert an sich kaufte. Madame Denis, Voltairs bekannte Nichte, hatte ihres Oheims Büchersammlung geerbt. Zwar wollte sie diese nicht verkaufen; allein sie konnte sich nicht entschliessen, den Verkauf derselben Catharinen zu verweigern. In einem verbindlichen eigenhändigen Schreiben an Mad. Denis verlangte die Kaiserinn von dieser einen Plan in erhabener Arbeit von der Vorderseite (Façade) und der inneren Eintheilung des Schlosses von Ferney, so wie auch von dessen Gärten und Baumgängen, weil sie sich vorgenommen hatte, etwas Aehnliches in dem Parke, von Czarsko-Selo bauen zu lassen *).

Reisen um die Welt. 1787.

Catharinens sämmtliche Entwürfe gelangen mit vielem Glücke. Nur zwey Unternehmungen, die ihren Ruhm gegründet haben würden, konnten verhindernder Umstände wegen nicht ausgeführt werden. Sie wollte nähmlich im Jahre 1787 Schiffe zu einer Reise um die

*) Alles dieses habe ich aus dem angeführten Vie de Catharine II. und zwar aus dem II. Theile.

die Welt ausrüsten lassen. Ein talentvoller und sehr gebildeter, obschon noch junger Mann, welcher später in dem schwedischen Kriege sein Leben verlor, erhielt das Commando über diese Expedition. Die berühmten deutschen Gelehrten Georg Forster und Sömmering sollten als Naturforscher den Befehlshaber begleiten. Hätte die Kriegserklärung der Osmanen diese Unternehmung nicht vereitelt, so würde die Welt Catharinen eine Reihe für die Erdkunde wichtiger Untersuchungen und Entdeckungen zu verdanken haben. — Indeß setzte die Kaiserinn doch einen Theil dieses Planes durch. Sie ließ wiederholt die Meere untersuchen, welche die Ufer ihres Reiches bespülen. Von der letzten großen Entdeckungsreise in das Eismeer und den nördlichen Theil des stillen Weltmeers kamen erst nach Catharinens Ableben Nachrichten nach Deutschland. Capitän Billings, ein in russische Seedienste getretener Britte, welcher Cooks letzte Reise mitmachte, und Capitän Bering, der Sohn des berühmten Seefahrers, von dem die Beringsinsel, auf welcher er starb und begraben liegt, ihren Nahmen erhielt, waren die Befehlshaber. Aus dieser wichtigen und glücklich zu Ende gebrachten Unternehmung hat man die Ueberzeugung geschöpft, daß das nordöstliche Asien mit dem nordwestlichen Amerika keinen Zusammenhang habe, auch hat man zugleich das ganze Gebieth der Tschuktschen, das große Nordinselmeer und die gegen über liegende amerikanische Küste vollkommener als vorher kennen gelernt. Die Bewohner dieser kalten und ewig feuchten Gegenden besitzen Kunstfähigkeiten, welche mit Recht die allergrößte Bewunderung verdienen; sie verfertigen Kleidungen, Kriegsgeräthe und andere Werkzeuge (Proben davon besitzt das Museum in Göttingen), welche die schärfste Untersuchung mit Vergrößerungsgläsern aushalten, unter denen,

wie man weiß, die Erzeugnisse von Europa alles Ansehen von symmetrischer Gleichheit und Zierlichkeit verlieren *).

Catharinens Gedanke, Constantinopel zu erobern.

Der zweyte Gedanke, welchen die Kaiserinn nährte, war Constantinopels Eroberung und die Wiederherstellung des griechischen Kaiserthums. Man sagt, daß sie mit Rücksicht darauf den zweytgebornen Prinzen des Großfürsten Paul Petrowitsch Constantin taufen ließ, und eine Zahl griechischer Ammen aus den Inseln des ägäischen Meeres für ihn habe kommen lassen. Das mittägliche Thor der neuen Stadt Cherson, welche man im Jahre 1775 zu bauen anfing, und die im Jahre 1786 schon bey 10,000 Einwohner hatte, erhielt die vielsagende Aufschrift: „Hier geht der Weg nach Constantinopel." Catharina hatte mehrere Griechen in ihr Land gezogen, ein griechisches Cadettenhaus angelegt, und auf jede mögliche Art gesucht, die Zuneigung dieser Nation zu erwerben. Es sollen, heißt es, bereits die Stämpel zur Ausprägung der Münzen auf das wieder hergestellte Kaiserthum geschnitten worden seyn **).

Freyherr von Hormayr äußert sich über diesen Gegenstand, wie folgt: „Die Pforte glaubte Anlaß „zu haben, gegen die Absichten Rußlands seit dem „Frieden von Kutschuk Kainardgi und seit Pohlens „immer tieferem Falle steigendes Mißtrauen zu hegen. „Der zweyte Sohn des Großfürsten erhielt den bedeutungsvollen Nahmen Constantin; unaufhörlich (so „meinte der Divan) würden die Griechen bearbeitet, „und ihre alten Geschlechter, deren Väter Zeugen der „hinwelkenden Blüthe der Paläologen und des Stur-

*) Abriß des Lebens und der Regierung der Kaiserinn Catharina II. von Rußland. Berlin 1797, von S. 270—272.

**) Der erwähnte Abriß S. 273.

„zes von Constantinopel gewesen waren, mit Aus„zeichnungen beehrt; auf Münzen und allegorischen „Tableaus erschiene das Labarum (Constantins Siegs„panier über Maxentius) und dagegen des Propheten „heilige Fahne unter Catharinens Füßen." *)

Schon seit langer Zeit war die Kaiserinn entschlossen, in die Krimm zu reisen, und ihren Enkel Constantin bis an die Thore des orientalischen Reichs zu führen, das sie für ihn bestimmt hatte. Alles war schon zu dieser Reise bereit, als der junge Prinz plötzlich von einer Art rother Kinderflecken befallen wurde, und zurückbleiben mußte.

Catharina reiset in die Krimm.

Catharina reisete am 18. Jänner, von ihren Damen dem Günstlinge Momonow, dem obersten Stallmeister Narischkin, dem Iwan Czerniczew, von den zwey Schuwalow, verschiedenen anderen Hofleuten und selbst von den Gesandten von Frankreich, Oesterreich und England begleitet, von Petersburg ab. Die Reise glich einem Triumphzuge, und die Schlitten fuhren Tag und Nacht. Man hatte auf jeder Station eine große Anzahl von Pferden bestellt; große Feuer brannten von dreyßig zu dreyßig Toisen, und eine zahllose Menge von Neugierigen besetzte die Straßen.

Am siebenten Tag kam die Kaiserinn in Smolensko an. Funfzehn Tage nachher hielt sie ihren Einzug in Kiow oder eigentlich Kiew, wo sie von den Fürsten Sapieha und Lubomirsky, den Potoki's und Branitzki's und dem größten Theile der ihr ergebenen Pohlen empfangen wurde. Funfzig segelfertige Galeeren waren auf dem Dnieper zum Empfange der russischen Monarchinn bereit. Diese Fürstinn ging mit dem Anfange des Frühlings nach Krementschuk, und schiffte sich hier am 6. May mit ihrem zahlreichen Ge-

*) Oesterr. Plut. 11. Band, S. 147.

folge ein. Des folgenden Tages landete man vor Kaniew, wo der pohlnische König, der unter seinem alten Nahmen Ponsatowsky vielleicht besser bekannt ist, vor der Kaiserinn erschien, dessen Anblick den berühmten Potemkin, der zu Kiew schon sich an Catharinens Gefolge schloß, sehr zu bezaubern schien, und den die Monarchinn mit dem Andreasorden zierte.

Zu Krementschuk bewohnte die Kaiserinn ein prächtig eingerichtetes Haus. Hier traf sie eine Armee von 12,000 neu gekleideten Soldaten, die einige militärische Evolutionen mit einem Bataillon quarre von Cosaken machten. Da Catharina bey dieser Gelegenheit beynahe jedermann, der eine Bitte vortrug, willfahrte, sagte sie zu dem anwesenden Suwarow: „Und Sie, General, wünschen nichts?" — „Nichts, allergnädigste Frau, als daß Sie mir meine Wohnung bezahlen lassen." — Seine Wohnung kostete monathlich 2 Rubel.

Die Wasserfahrt war noch angenehmer; die Ufer des Dniepers waren mit künstlichen Dörfern bedeckt, in denen man zierlich gekleidete Bauern und zahlreiche Heerden sahe, die auf den Straßen und in den Gegenden, wo die Flotte längs der Küste herzog, sich aufhielten, und dem Auge der Reisenden sich vervielfältigten. Die Schönheit der Jahreszeit erhöhete noch dieses magische Schauspiel, das sich der Monarchinn darboth, und schuf diese beynahe wüsten Gegenden in anziehende Lustgefilde um.

Joseph II., unter dem Nahmen eines Grafen von Falkenstein, kam früher als die Kaiserinn nach Cherson, ging ihr aber entgegen, und kam mit ihr zu Kaidak zusammen, wo sie an das Land stieg, und mit dem Kaiser nach Cherson fuhr.

Cherson war schon damahls eine reiche Stadt. Sie hatte einen Hafen mit Fahrzeugen angefüllt und

einen wohl versehenen Schiffsbauhof. In Gegenwart der Monarchinn hatte man ein Schiff von 66 und eine Fregatte von 40 Kanonen von Stapel gelassen. Als man an den Mauern der Stadt umher ging, las die Kaiserinn die auf dem östlichen Thore angebrachte und schon erwähnte griechische Aufschrift.

Es fanden sich damahls zu Cherson unendlich viele Fremde. Man sahe hier Griechen, Tartaren, Franzosen, Spanier, Engländer und Pohlen. Einige von diesen zog die Neugierde allein hierher, andere wollten der Kaiserinn ihre Ehrfurcht bezeigen. Potemkin stellte ihr Miranda'n vor, der gezwungen war, in Rußland eine Sicherheitsstätte zu suchen, und später französischer General ward. Aufenthalt in der Krimm.

Die Kaiserinn wurde in der Krimm von den vornehmsten Mirza's empfangen, deren Truppen in ihrer Gegenwart verschiedene Evolutionen machten.

Catharina zog in Pracht in Paschiserai ein, und wohnte mit ihrem Gefolge in dem Pallaste des Chans. Zur Nachtzeit hatte man einen Berg beleuchtet, der ganz in Flammen zu stehen schien. Ueberall suchte man der Monarchinn zu schmeicheln, welche hingegen sich bestrebte, alle Herzen an sich zu fesseln. Sie wies Gründe zu zwey Moscheen an, und beschenkte die Mirza's kaiserlich.

Bey ihrer Rückkehr wurde die Kaiserinn nach Pultawa geführt. Man sahe hier plötzlich zwey Armeen erscheinen, die sich näherten, mit einander kämpften, und mit bewundernswürdiger Genauigkeit die berühmte Schlacht bey Pultawa vorstellten, in welcher Peter der Große den schwedischen König Carl XII. besiegte; ein Schauspiel, das eines Potemkin und der zwey Monarchen würdig war. Catharinens Rückkehr.

Zu Moskau trennte sich der Kaiser von der Kaiserinn, und eilte über Pohlen seinen Staaten zu, in-

deß Catharina gegen Ende des Monaths Julius nach Petersburg zurück kam. Ihre Reise währte 6 Monathe und 4 Tage *).

Die Türken erklären der Kaiserinn den Krieg.

Die immer gedrängteren Türken hätten schon längst gern gewünscht, den Frieden von Kutschuk Kainardgi aufgehoben zu sehen, wenn nicht ihre Schwäche sie von einem Friedensbruche abgehalten hätte. Nun erfuhren sie von Zeit zu Zeit immer mehrere Kränkungen. Es gab an den Grenzen und bey der Schifffahrt auf den osmanischen Meeren oft Streitigkeiten, wobey die Macht immer für die Russen entschied. Schon im Jahre 1777 rückten dieselben in dem mosdokschen Kreise in der dermahligen kaukasischen Statthalterschaft geradezu 250 Werste über die bestimmte Grenzlinie hinaus, theils, wie die Erklärung sagte, zur mehreren Sicherheit der hier wohnenden und handelnden Unterthanen der russischen Kaiserinn, theils, weil vom Ende des 10. bis zum 13. Jahrhunderte dieß Land die Großfürsten besaßen. Auf diesem neuen Raume nun und noch in andern Gegenden umher wurden an den Flüssen sogleich Festungen erbauet und dazwischen Redouten angelegt. Im Jahre 1783 ward, wie wir bereits wissen, die Krimm von der Kaiserinn in Besitz genommen. Der Divan (ich habe es schon erwähnt) machte große Zurüstungen; „allein entweder," sagt der Verfasser des Abrisses des Lebens und der Regierung Catharinens, „aus Gefühl seiner Ohnmacht, oder durch die Wirkung des russischen Geldes erkannte er nach neun Monathen doch endlich das Recht der Kaiserinn auf diesen Staat an **)."

Da die Osmanen die Annäherung des Ungewit-

*) Aus dem angeführten franz. Werke. II. Theil. S. 323 bis 331.

**) Im erwähnten Abrisse S. 274—275.

ters sahen, daß sie bedrohte, und da ein dauerhafter Friede unmöglich schien; so erließen sie, gleichsam in Verzweifelung, im Augustmonathe 1787 ihre Kriegserklärung gegen Rußland. Einen so raschen Schritt hatte die russische Monarchinn damahls nicht erwartet, auch war er wirklich übereilt; denn das Jahr ging zu Ende, ehe sich noch die osmanischen Truppen versammelt hatten, und so blieb ihr Zeit genug übrig, sich gehörig zu rüsten. Es erwuchs ein furchtbarer und sich weit ausdehnender Krieg, in dem Dinge vorgingen, die wider alle Erwartung waren.

„Das Feuer des Türkenkrieges loderte," sagt der österr. Plutarch, „so schnell empor, wie es von „des Kaisers, als Bundesgenossen Catharinens, per„sönlichem Charakter zu erwarten war. Obgleich es „unläugbar ist, daß die Türken bey den Belgrader „Unterhandlungen Carls VI. ungeduldige Friedens„liebe und die augenblickliche Schwäche seiner Macht „ohne Scham benützten, daß sie diesen ohnehin für „Oesterreich so nachtheiligen Tractat nach der Hand „noch in mehreren Puncten überschritten und bra„chen, so lag es gleichwohl am Tage, daß die„sen Ausbruch vielmehr politische Combinationen her„beygeführt und beschleunigt haben *)." Joseph II., Catharinens Bundesgenosse. 1788.

Ich werde nur derjenigen kriegerischen Bewegungen erwähnen, welche die österreichische Armee mit der russischen machte.

Die Russen waren beym Anfange des Krieges den Türken so wohl in Asien als in Europa, so wohl zu Lande als auf dem Meere überlegen. Aber auch die Osmanen widerstanden mit mehr Tapferkeit und Geschicklichkeit als ehedem, und dieß war die

*) II. B. S. 182.

Ursache, daß ihnen ihre Siege unendlich mehr als vor zwanzig Jahren kosteten.

Belagerung von Oczakow.

Potemkin hatte Oczakow, welches am Ausflusse des Dniepers ins schwarze Meer liegt, ein halbes Jahr hindurch vergeblich belagert. Unbeschreiblich litten durch die außerordentlichen Beschwerlichkeiten die Truppen, Anfangs durch die große Hitze und nachher durch eine unerhörte Kälte, und zuletzt empfanden sie den größten Mangel an Lebensmitteln. Um nicht, ohne etwas geleistet zu haben, gar zu verschmachten, forderten sie mit Wuth, gegen die rund umfrorene Festung geführt zu werden. Dieß ging am 28. December vor. Verzweifelungsvoll war der Widerstand und ungeheuer das Gemetzel. Zwanzig tausend Todte blieben auf dem Wahlplatze, von denen die größere Hälfte Russen waren; den vorherigen Verlust der Belagerer, vorzüglich durch Krankheiten, welche die ungesunde Jahreszeit verursachte, schätzt man auf 40,000 Mann. Aber nicht so sehr die schreckliche Summe an Todten, als vielmehr die Grausamkeiten, welche die erbitterten Sieger in der ihren preis gegebenen Stadt verübten, machen diesen Tag zu dem schauderhaftesten des Jahrhunderts *).

Krieg mit Schweden.

Die Anfangs so gegründete Klage, daß Rußland Josephs Unternehmungen nicht unterstützte, erhielt bald einen gerechteren Anstrich, durch die große Diversion, die der schwedische König, Gustav III., zu Land und zur See gemacht hatte. Dieser Monarch erklärte im Jahre 1788 Catharinen plötzlich den Krieg. Durch Frankreichs Anstiftung und mit türkischem Gelde versehen brach Gustav mit einem Landheere gegen Finnland, und dessen Bruder, der Herzog von Südermannland, und Admiral Wrangel mit der schwe-

*) In dem bekannten Abrisse S. 277—278.

dischen Linien- und Scherenflotte gegen die russische, unter den Befehlen Greighs auf, die bestimmt war, durch das nordische und mittelländische Meer in den Archipel zu segeln, indeß die russische Kaiserinn sogleich Landtruppen und eine schnell gerüstete Flotte gegen die Schweden aussandte. In dem schwedischen Manifeste wurde über die Einmischung der Russen in die Angelegenheiten der Regierung und über die geheimen Plane zur Aufwiegelung der schwedischen Unterthanen gegen ihren König Beschwerde geführt. Es gab der Mißvergnügten in Schweden wirklich viel, und manche derselben standen wohl mit Rußland in einer engen Verbindung, daß man diese Beschwerden nicht ungegründet nennen kann. Die Flotten trafen im Monathe Julius bey der fast in der Mitte des finnischen Meerbusens liegenden Insel Hogland zusammen, und es begann ein Kampf, in welchem beyde Partheyen gesiegt zu haben glaubten. Beyde Theile verloren in dieser Schlacht; weder Greigh, der Admiral der Russen, noch der Herzog Carl von Südermannland konnten sich einen entscheidenden Sieg zuschreiben. Uebrigens war es schon entscheidend genug, daß die Kaiserinn selbst den Donner der nahen feindlichen Kanonen hörte, ohne den Ausgang zu wissen, der gefahrbringend hätte seyn können; entscheidend genug war es ferner, daß der König, eines von ihr nie so furchtbar geglaubten Reiches, es wagte, sich mit ihr auf eine Art zu messen, welche von einem großen Gewichte an Talent und Energie zeugte; endlich war es nicht minder entscheidend, daß der Anfang dieses Kampfes in eine Zeit fiel, wo man auf russischer Seite alle Kräfte wider die Türken aufbiethen mußte, keine zahlreiche Mannschaft an der Ostsee hatte, und der bedeutendste Theil von Europa deutlich genug seine Eifersucht zeigte. Schon sollte die schwedische Landarmee unter Armfelds und Hästesko's Commando eben einen

Seeschlacht bey Hogland

Angriff auf Friedrichsham.

Angriff auf Friedrichsham thun, als zum großen Vortheile Rußlands mehrere Regimenter sich weigerten, die Waffen zu führen, und Gustav zwangen, einen Plan aufzugeben, der Petersburg zittern machte. Catharinen verließ indessen die unerschütterliche Gemüthsruhe nicht. Macht und Geld standen ihr zu Gebothe. Truppen mußten aus den entferntesten Gegenden herbeyeilen, ja zum Theil von der Krimm und vom Kaukasus her auf Postwagen.

Die Dänen fordern Gothenburg auf.

Mittlerweile waren auch die Dänen als Bundesgenossen Catharinens in Schweden eingedrungen, und Prinz Carl von Hessen forderte Gothenburg auf, in das der König sich selbst geworfen hatte, welcher, wie einst Gustav Wasa, zur Rettung die Dalekarlen aufforderte. Aber Preußen und England bewirkten in Folge ihrer Allianz (vom 13. August 1788) durch Drohungen eines Angriffes eine Waffenruhe zwischen Schweden und Dänemark.

Unruhe bey dem schwedischen Landheere.

Der bey den schwedischen Landtruppen vorherrschende republikanische Geist war so bedenklich geworden, daß die Befehlshaber, die sich gegen den König auflehnten, sein Recht Krieg anzufangen, erst untersucht wissen wollten, als sie für ihn kämpften, und daß sie eigenmächtig einen Waffenstillstand mit Rußland unterzeichneten, den der Herzog von Südermannland (man kann sich denken, mit welchem Herzen) genehmigen mußte, und dem zu gehorchen nur General Platter sich geweigert hatte, der sich durch die aufrührischen Stimmungen nicht irre machen ließ, und mit zwey Gardebataillons im russischen Finnland stehen blieb. Nicht nur die herbeyströmenden Schwärme von Kosaken und Kalmucken, sondern auch mehrere in der Moldau und in Bessarabien kämpfenden Regimenter, ja selbst die Preobrasenskische Garde und die Senatsdragoner mußten eilig nach Finnland aufbrechen, um dort

unter den Befehlen des Grafen Mussin Puschkin die 33,000 Mann starke schwedische Macht aufzuhalten. *)

Dieß vernichtete die wichtigsten Operationen Gustavs, deren Ausführbarkeit allein vom Zuvorkommen einer Ansammlung der russischen Macht abhing, wiewohl er fort fuhr, alle Anstalten mit Thätigkeit zu besorgen. Der in Stockholm 1789 gehaltene Reichstag hatte das, was der König vorschlug, beschlossen, und so erneuerte er jetzt den Krieg gegen Rußland mit Anstrengung und mit Glück. **) Der Krieg mit Rußland wird von den Schweden fortgesetzt. 1789.

Ein großer Theil der russischen Flotte ward durch das Eis in der Rhede von Kopenhagen zurückgehalten. Ein schwedischer Officier, den ein Geschäftsträger, der eigens nach Stockholm abgeschickt wurde, mit Rath unterstützte, sollte das russische Geschwader in Brand stecken. Zu diesem Ende ward von einem irländischen Capitän ein Fahrzeug erkauft, welches als ein Brandschiff gebraucht, die Verwüstung in das russische Geschwader bringen sollte; allein ein Matrose, der mit in dem Complotte war, beging eine Verrätherey, welcher die vereinigte russisch-dänische Flotte ihre Rettung dankte. Dieser Versuch wurde als entehrend für die schwedische Regierung dargestellt; aber zeither sieht man in Schiffs- und Hafenverbrennungen, ja selbst in Congreve'schen Brandpfeilen nur eine jedermann freystehende Verstärkung der Angriffs- und Vertheidigungsmittel. ***)

*) Der oft erwähnte Abriß S. 279—280 und der öst. Plut. 11. B. S. 186—187.

**) Der Abriß S. 281.

***) Abrégé de l' Histoire de Russie, par l'Abbé Périn. Tom. II. pag. 136.

Gewonnene Schlachten der Oesterreicher in Verbindung mit den Russen.

Der Prinz von Coburg hatte mit seinen 12,000 Mann 6500 Russen unter Suwarows Befehlen vereinigt, und zog die Moldau hinab gegen die Wallachey. Am 1. Aug. 1789 schlug er bey Fokschan mit einem Verluste von 25 Köpfen, wie man angibt, ein türkisches Armeecorps von 35,000 Mann aufs Haupt, und eroberte das ganze Lager. Am 22. Sept. fiel zwischen 17,000 Kaiserlichen und Russen unter Coburg und Suwarow, und 92,000 Türken unter dem Commando des Großveziers Raschdschuk Seid Hassan Pascha ein wüthendes Treffen bey Martinestje in der Wallachey vor; 13,000 Türken ertranken auf der Flucht in dem Flusse Buser, 5000 blieben auf dem Schlachtfelde, aber kaum hundert ließen sich gefangen nehmen. Drey Lager, 2000 Wagen, 100 Fahnen, 84 Kanonen und 23 Streitwagen mit Ketten für die gefangenen Christen bestimmt, wurden den Siegern zur Beute, die, wie man glaubt, nur etwas über 300 Mann verloren haben sollen. *)

Seeschlachten zwischen Rußland und Schweden. 1790.

Im Anfange des Monaths Julius 1790 gingen zwey große Seeschlachten vor. Die Hauptflotte der Schweden hatte sich in der Bucht von Wyburg gelagert, und die Russen legten sich davor und verschlossen sie. Schon riß Mangel aller Art bey den Schweden ein, und sie wären umgekommen, oder hätten sich ergeben, oder vielleicht gar das Schicksal der osmanischen Flotte bey Tschesme erfahren müssen. Um sich aus dieser Noth zu retten, wurde das Aeußerste gewagt; man schlug sich am 3. Jul. mit einem schrecklichen Verluste durch die Flotten der Russen durch. Sechs Tage darauf erfocht Gustav einen entscheidend glänzenden Sieg über den russischen Admiral Nassau im Swenskasund. Im Ganzen blieb der Kampf für Schweden zu ungleich,

*) Oest. Plut. 11. B. S. 190—191.

weil die Russen, ob sie sich schon gegen die Türken angestrengt beschäftigten, ihren Verlust doch, wenn er auch noch so groß war, weit leichter als die Schweden ersetzten. Hatte aber der König von Schweden sich in einen Krieg eingelassen, weil die damahlige Lage Alles hoffen ließ, so erkannte er dagegen seine jetzige, und schloß, ohne Einwirkung einer fremden Macht, im August 1790 zu Werela mit Catharinen einen Frieden. Die Besitzungen beyder Mächte blieben wie sie vor dem Kriege waren. *) Friede zu Werela.

Schon über drey Jahre dauerte der Krieg gegen die Türken, fast immer siegreich für Rußland, unter dem Oberbefehle des Feldmarschalls Fürsten Gregor Alexandrowitsch von Potemkin des Tauriers, welcher mit Lorberen bekränzt im Aprillmonathe des Jahres 1791 in Petersburg erschien. Catharina empfing diesen vielbedeutenden Mann, der ihr so manchen glänzenden Sieg erkämpfte, mit fast grenzenloser Freude. Dieser Günstling zeigte in Petersburg eine Pracht, zu der man an keinem der europäischen Höfe sich gern entschließen würde. Umgeben von einer Menge Generale, Officier und gefangener Paschas erschien er in einem prächtigen Aufzuge bey einer öffentlichen Spazierfahrt im Catharinenhof; auf solche Art sah man ihn auch in dem kaiserlichen Sommergarten. Das Volk erwies überall, wo es ihm begegnete, die tiefste Ehrfurcht. Man sagte damahls, die Kaiserinn würde Potemkins Andenken durch ein Standbild verewigen, woran aber nach seinem Tode nicht mehr gedacht wurde **). Potemkin erscheint in Petersburg. 1791.

*) Der erwähnte Abriß S. 281—287.

**) Reimers Petersburg.

Waffenstillstand des deutschen Kaisers mit den Türken.

Schon am 27. Jul. 1790 wurde nach Josephs II. Tode zu Reichenbach zwischen dem bevollmächtigten öster. Minister am Berliner Hofe, F.M.L. Heinrich XIV. Fürsten von Reuß, und dem Staatsreferendär, Anton Freyherrn von Spielmann und dem preußischen Minister Grafen von Herzberg, vermöge einer gleichmäßigen Ansinnung beyder Seemächte, die zeither so häufig besprochene und für Oesterreichs nachherige Verhältnisse entscheidende Erklärung und Gegenerklärung unterzeichnet, welche Oesterreich die Wiedererlangung der Niederlande in ihrem alten Stande und Verfassung garantirten, dagegen aber der Pforte vorerst einen Waffenstillstand, dann aber auch den Frieden nach dem strengsten Status quo vor dem Kriege versicherten, mit dem Vorbehalte, daß die Berichtigung der Grenzen so geschehe, wie sie der ununterbrochenen Erhaltung der Ruhe beyder Reiche angemessen sey. Am 24. September wurde die Waffenruhe mit der Pforte und im Jahre 1791 am 4. Aug. darauf der Friede zu Szistove geschlossen *)

Eroberungen mehrerer türkischer Plätze.

Zum Jahre 1790 gehört noch die Eroberung von Galaza an der Donau, der Plätze Ac-Kerman, Schedsebey, Belgorod, Palomka und Bender, welcher letzterer sich dem Fürsten Potemkin auf Gnade ergab. Ismail hatte allein noch Widerstand geleistet.

Belagerung von Ismail. 1790.

Potemkin belagerte Ismail schon 7 Monathe, und wurde schon ungeduldig, daß er den Platz nicht einnehmen konnte. Suwarow erhielt den Befehl, dieß binnen drey Tage zu bewerkstelligen. Als er vor Ismail erschien, traf er zur Einnahme alle nöthigen Anstalten, und ließ am dritten Tage seine Soldaten versammeln, zu denen er sagte: „Meine Kinder! Keine Schonung! Die Lebensmittel sind theuer.“ Man schritt sogleich zum Sturme, und die Russen wurden zwey Mahl mit

*) Oest. Plut. 12. B. S. 15.

Verlust zurückgeschlagen; erstiegen aber zuletzt doch die Mauern, drangen in die Stadt, und ließen alles über die Klinge springen. Funfzehn tausend Russen und 35,000 Türken blieben auf dem Platze. Der General schrieb seiner Kaiserinn nur die wenigen Worte: „Das stolze Ismail liegt zu Ihren Füßen." *)

Die russischen Kriegsmerkwürdigkeiten des Jahres 1791 beginnen damit, daß Kutusow die Türken und Tartarn schlug. Repnin siegte an der Spitze von 25,000 Mann über die Türken bey Madschin, und Gudowitsch bemächtigte sich der Festungen Sudjuk, Kale und Anapa, welche an den Grenzen der Krimm und Kuban liegen, und machte 14,000 Gefangene, worunter auch der vorgebliche Prophet Scheik Mansur war.

Catharina ist geneigt, den Frieden mit der Pforte zu schließen.

Catharina blieb, obgleich auch England, Holland, Schweden und von der andern Seite Pohlen sich gerüstet hatte, ihren Grundsätzen getreu, und ließ sich durch die wenig furchtbaren Drohungen dieser Mächte nicht schrecken. Sie erklärte zwar, daß sie nicht abgeneigt wäre, in Friedensunterhandlungen zu treten, forderte aber, hierin unbeirrt von fremden Einmengungen bleiben zu können. Eine noch unvorhergesehene Schwierigkeit drohete jetzt einzutreten. Potemkin, der bey dem russischen Heere im höchsten Ansehen stand, schien mit dem Frieden nicht zufrieden zu seyn, und manche waren sogar besorgt, er würde den Krieg fortsetzen, ob man schon nicht recht einsehen konnte, in welcher Eigenschaft und zu welchem Ende. Schon lispelte man sich in die Ohren, es scheine, als ob er Chan der Krimm oder Czar eines andern russischen Gebieths, oder König von Pohlen werden wollte; auch stellte man zwischen ihm und dem berühmten Wallenstein, dem Herzoge von Friedland, Vergleichungen an. Indeß war auch dieß Mahl der Tod jener

*) In dem Vie de Catharine II. Tome II. pag. 375—376.

Arzt, der allen Besorgnissen und Vermuthungen ein Ende machte. Auf den 17. October alten Styls sollten die eigentlichen Friedensunterhandlungen zu Jassy nach dem Congresse zu Galatsch und nach schon getroffener Verabredung mancher Hauptpuncte anfangen. Potemkin, welcher zu dem Ende dort anlangte, und eine Zeit lang über Unpäßlichkeit klagte, fuhr zwey Tage vorher mit seiner Nichte, der Gräfinn Branitzky, nach einem Kloster an der Grenze von Bessarabien. Am Morgen des 16. Octobers empfand er auf der Reise nie gefühlte heftige Schmerzen; er ließ sich aus dem Wagen heben, und starb auf freyem Felde. *)

Potemkins Charakter.

Wir wollen Reimers kurze Charakteristik dieses Fürsten wörtlich anführen. Er spricht von ihm folgender Maßen: „Potemkin war einer der außerordent„lichsten Männer seines Zeitalters. Ein sonderbarer „Zufall schuf diesen Mann gerade für die Epoche, wel„che ihm angemessen war, und fügte alle Umstände so, „wie sie für ihn paßten. Er vereinigte in seiner Per„son die widersprechendsten Fehler und Vorzüge; am „meisten Aehnlichkeit in der Geschichte scheint er aber „mit Wallenstein zu haben. Was Menschikow und „Biron in den früheren Zeiten waren, in Rücksicht ih„rer bedeutenden Rollen, die sie spielten, war Potem„kin in späteren. Er war kolossalisch, wie ein Schrift- steller

*) Der erwähnte Abriß S. 283—284. Reimers sagt in seinem Petersburg: „Er starb am 4. October 1791 im 52. „Jahre auf einem Berge in der Moldau unterm freyen „Himmel, in den Armen seiner Nichte, der Gräfinn Bra„nitzky, von einem epidemischen Fieber ergriffen." Selbst der Verfasser des Vie de Catharine II. sagt es im 2. B. S. 391 nicht viel anders; nur setzt er hinzu, sous un arbre, dans les bras de la Comtesse Branicka, sa nièce favorite, d. i. unter einem Baume, in den Armen der Gräfinn Branitzky, seiner Lieblingsnichte.

„steller (Leben Cath. II. Paris 1798, B. IV. S. 189) „sagt, wie Rußland; es gab in seinem Geiste culti„virten Boden und Wüsten; in ihm vereinigten sich „die Rohheit des eilften Jahrhunderts und das Ver„derbniß des achtzehnten. Der Zufall machte ihn ge„rade zu dem, was er seyn mußte, um seine außeror„dentliche Gewalt so lange, fast 20 Jahre hindurch, „behaupten zu können." Dennoch konnte er aus Mangel einer Sixtinischen Verschlossenheit seine Plane zu keiner Reife bringen, und Wallenstein hatte sein Ende weiter hinaus zu schieben gewußt, welches für Potemkin sicher noch leichter gewesen wäre. Am 9. Jänner 1792 ward der Friede mit der Pforte geschlossen. Rußland behielt Oczakow und das dortige Gebieth; der Dniester ward also die Grenze des Reiches in Süden.

Friede mit der Pforte. 1792.

Während dieser Zeit entstanden zwey merkwürdige Revolutionen in Europa. Frankreich hatte seinen guten König entthront und späterhin sogar hingemordet. Ein fast allgemeiner Krieg wurde gegen die neue Republik angefacht. So entfernt nun auch die russische Monarchinn von dem eigentlichen Schauplatze lebte, so ergriff sie doch der heftigste und gerechteste Unwille, und sie nahm einen thätigen Antheil an der sich immer weiter verbreitenden Vereinigung der Bundesmächte. Sie war nur in so fern nicht thätig, daß sie je selbst hätte Truppen ausrücken lassen; *) aber sie entflammte die Herzen der übrigen Fürsten zum französischen Kriege, und hatte manche Entschliessungen und Schritte bewirkt, die vielleicht sonst nicht geschehen wären. Ein erschöpfender Krieg schwächte beynahe ganz Europa; Rußland allein genoß die Früchte des Friedens, den es Dänemark und Schweden kaum gönnen wollte. **)

*) Nur wenige Linienschiffe schickte sie zuletzt England zu Hülfe.

**) Der Abriß S. 284—285.

Pohlnische Revolution.

Schon im Jahre 1788 erwachte der pohlnische Nationalcharakter, und man fing an einzusehen, wie tief die Nation durch die Zerstückelung von den Jahren 1772 und 1773 herabgesunken war. Friedrich II. machte sich den Umstand zu Nutzen, daß Oesterreich und Rußland in einen hartnäckigen Krieg verwickelt waren, und regte die Pohlen gegen beyde auf. Seit dieser Zeit herrschten immerwährende Unruhen, die das Land zerrütteten. Der Adel konnte nicht ertragen, daß ihm das Recht, auf den Thron zu erheben, oder selbst dahin zu gelangen, förmlich benommen wurde. Die Rechte des Bürgerstandes hatte man hergestellt. *) Dieser Stand machte sich anheischig, die Artillerie und die Armee überhaupt zu unterhalten, und so formte sich im Jahre 1791 am 3. May eine ganz neue Constitution, die selbst damahls in Paris keinen besonderen Beyfall fand, indem sie zu wenig den alten Grundsätzen entsprechend schien. Die fremden Höfe machte diese neue Regierungsform äußerst aufmerksam; Catharina, der eine solche Veränderung in dem pohlnischen Staate am meisten mißfiel, beschloß, die Constitution in ihrem Entstehen zu ersticken, und unterstützte daher auf das Aeußerste die so genannte Oppositionspartey, an deren Spitze Felix Potoki, Severin Rzewauski, Bratinski, die Gebrüder Kassakowski, Agarowski, Ankwits u. m. A. standen, die es nicht ertragen konnten, daß sie auf immer vom Throne ausgeschlossen, oder wenigstens des Vortheils beraubt seyn sollten, mit ihren Stimmen wichtige Dispositionen zu machen. Sie versammelten sich zu Targowitz, und gründeten die berühmte Conföderation. Der König von Preußen, Wilhelm II., hatte zwar Anfangs die Republi-

Stiftung der Conföderation zu Targowitz.

*) Es wurde auch sanctionirt, daß Churfürst Friedrich August von Sachsen erblicher König werden sollte. Oest. Plut. 12. B. S. 21.

kaner unterstützt, verließ sie aber, als der französische Krieg in Frankreich ausbrach, weil er ein starkes Heer unter den Befehlen des Herzogs Carl von Braunschweig nach Frankreich abschickte. *)

Alles dieses hatte die russische Monarchinn bewogen, ein zahlreiches Heer im Maymonathe des Jahres 1792 nach Pohlen zu schicken, um die Conföderirten unterstützen zu können. Hätte sich der Pohlen König Stanislaus August von ihr nicht täuschen lassen, sie würde wenig für ihre Absichten bewirkt haben. Sie streuete dem ehemahligen Günstlinge (dem Könige), den sie auf den Thron erhob, dadurch Sand in die Augen, daß sie vorgab, sie werde Pohlens Krone auf seine Nachkommenschaft bringen. Stanislaus zauderte, dem Einfalle der Russen in das pohlnische Gebieth Schranken zu setzen, ob es ihm gleich sein Enkel, Joseph Poniatowski, sehr angelegentlich gerathen hatte. Oefter schlugen seine Feldherren das Haupt der Conföderirten zurück; konnten sich aber doch nicht behaupten. Die Kaiserinn benutzte als Vorwand die Auftritte von Paris, und gab vor, sie wolle alles anwenden, daß nicht ähnliche in Pohlen sich ereignen möchten, und ließ ihre Truppen in größter Eile gegen Warschau vorrücken. Sie erließ sogar ein Schreiben an Stanislaus, in dem sie erklärte, daß sie es ihm nie verzeihen würde, Falls er nicht alle Kräfte aufböthe, die neue Constitution zu stürzen. Dieß hatte auf den unglücklichen König so gewirkt, daß er die Russen einmarschieren ließ, sich zur Conföderation schlug, und dadurch sich und den Thron an den Rand des Verderbens brachte; denn Cathari-

Die russischen Truppen rücken in Pohlen ein. 1792.

F 2

*) Janitsch merkwürdige Geschichte der Kriegsvorfälle 3 B. S. 81—82.

na schlug dem Könige von Preußen eine neue Theilung Pohlens vor. *)

Graf Artois in Petersburg. 1793.

Im März des Jahres 1793 kam der ausgewanderte französische Prinz Graf d'Artois nach Petersburg, um die Kaiserinn zur Unterstützung der Sache des französischen Königsthums zu überreden, reiste aber, da er die Monarchinn nicht geneigt fand, sich mit fremdartigem Interesse zu befassen, nach einigen Wochen unverrichteter Sache wieder zurück.

Verfügungen wegen revolutionärer Grundsätze.

Nachdem der unglückliche Ludwig XVI. und seine königliche Gemahlinn, als beklagenswerthe Opfer gefallen waren, ließ sie einen Befehl bekannt machen, vermöge welchem sie jedem in ihren Staaten wohnenden Franzosen auftrug, sich mittelst eines Eides zu erklären, daß er einen gerechten Abscheu gegen die Grundsätze der Königsmörder hege, keinen verdächtigen Briefwechsel unterhalten, und Rußland ohne ausdrückliche Bewilligung nicht verlassen wolle. Zur nähmlichen Zeit traf sie auch solche Maßregeln, daß sich keine verdächtige Person mit revolutionären Grundsätzen in ihre Staaten schleichen möchte. **)

Die Vermählung des Großfürsten Alexander.

Am 11. März dieses Jahres ging die Vermählung des Großfürsten Alexander Paulowitsch, ihres Enkels, mit der Prinzessinn Louise von Baden vor sich.

Catharina sagte dem Könige von Preußen (1793) Thorn und Danzig zu, um ihn für die vergeblichen Feldzüge gegen die Franzosen einiger Maßen schadlos zu halten.

Die Preußen ziehen in Pohlen ein.

Bey dem Einzuge der Preußen in das Land der Pohlen erhielten die letzteren Vorwürfe, daß sie Catharinens guten Rath nicht befolgt, und ihr eigenes Land

*) Janitsch in dem bemerkten Werke 3 B. S. 82—83.

**) Abrégé de l' Historie de Russie par Périn, Tome II. pag. 138—139.

durch Anarchie zu Grunde gerichtet hätten, indem sie sich durch die revolutionären Grundsätze der Franzosen irre leiten ließen. Sein Einrücken in Großpohlen und die Besetzung von Thorn und Danzig habe keine andere Absicht, als die Gutgesinnten zu schützen.

Groß war das Erstaunen der Conföderirten zu Targowitz über das Verfahren Wilhelms von Preußen. Sie fragten sich bey dem russischen Bothschafter Grafen von Siviers an, was sie jetzt zu thun hätten, und erhielten zur Antwort, daß sie auf den kaiserlichen russischen Schutz vertrauen könnten. Da die Kaiserinn über die Absichten des Berliner Hofes nicht in der Kenntniß stehe, so möchten sie sich gegen denselben nicht auflehnen, sondern dulden, bis sie sich bey Catharinen Raths erholt hätten. *) „Die Kaiserinn," sagt Janitsch im dritten Bande seines angeführten Werkes, „rieth ihnen an, „sich zu widersetzen, entweder weil sie Königs Wilhelm „Absichten nicht wußte, oder um dadurch die Pohlen „zu schwächen, welche ihr gefährlich schienen." Mir scheint dieß nicht gegründet; denn sie schlug ja dem preußischen Könige selbst, wie wir gelesen haben, die Theilung Pohlens vor, und mußte also die Absicht des Einzuges der Preußen in das Gebieth von Großpohlen hinreichend kennen. Auch kann ich mir nicht vorstellen, daß eine so kluge Regentinn, als Catharina wirklich war, sich so offenbar hätte widersprechen sollen, indem sie bald zum Widerstande rieth, bald wieder, wie wir in der Folge sehen werden, dieser Widersetzung mit aller Strenge entgegen war. Meines Erachtens hatten die Conföderirten aus freyem Willen, ohne eine fremde Einwirkung, den Entschluß gefaßt, sich den Preußen zu widersetzen, weil sie hofften, von Rußland unterstützt zu werden.

Die Pohlen widersetzen sich den Preußen.

*) Janitsch in dem bemerkten Werke 3. B. S. 83—84.

Catharinens Strenge gegen die Conföderirten.

So bald Catharina von diesem Entschlusse benachrichtigt wurde, befahl sie ihren Truppen, sich den Conföderirten zu widersetzen, und diejenigen gefänglich einzuziehen, die es wagen würden, ihrem Kriegsvolke Hindernisse in den Weg zu legen. Der russische Bothschafter ging noch weiter, und befahl, das Umlaufschreiben, wodurch der pohlnische Adel gegen die Preußen aufgebothen wurde, zu widerrufen. Die Conföderirten waren schwach genug, zu gehorchen, und stürzten durch diesen unzeitigen Gehorsam ihr Vaterland ins Verderben. Erst jetzt sahen sie ein, daß Alles wider sie in den Bund getreten sey; vergebens suchten sie nun bey andern Höfen Schutz, und erhielten ihn nirgends.

Catharina erklärt sich öffentlich gegen die Pohlen.

Die Kaiserinn, welche nun nicht weiter die Pohlen zu schonen dachte, erklärte sich öffentlich gegen sie, und befahl sogar ihrem Bothschafter Siviers, sich mit Buchholz, dem Minister des preußischen Hofes, wegen der Theilung Pohlens einzuverstehen. Dieß war das Signal zu dem unglücklichen Kriege, der Pohlens gänzlichen Sturz herbeyführte.

Trauriger Zustand der Conföderirten.

Segur hat in der Biographie Wilhelms II. den Vorfall ausführlich erzählt, auf den ich mich mit Herrn Janitsch berufe. Den 9. Aprill 1793, wird erzählt, hatten der russische Bevollmächtigte Siviers und der preußische Buchholz den Conföderirten von Targowitz das endliche Schicksal Pohlens bekannt gemacht. Sie beschuldigten sie des Undankes gegen beyde Höfe, weil sie sich ihren Kriegsvölkern widersetzt, das Volk zum Aufruhre bewogen, und sich mit Frankreichs Rebellen verbunden hätten. Aus diesen Gründen, setzten sie hinzu, hätten sich die russische Monarchinn und der preußische König entschlossen, ihre Macht zu brechen, und Pohlen in engere Grenzen einzuschließen.

Jetzt erst übersahen die Conföderirten das Verderbliche ihrer Lage in seinem ganzen Umfange. Po-

toki that noch einen Versuch, indem er nach Petersburg eilte, um Catharinen für das Interesse der Conföderation zu gewinnen; er kam aber unverrichteter Sache zurück: die übrigen Conföderirten unterwarfen sich blindlings den Verfügungen der Kaiserinn, versammelten sich zu Grodno, und beschlossen hier, Alles zu thun, was man nur immer von ihnen fordern würde. König Stanislaus August, dem die Lage der Dinge selbst höchst bedenklich erschien, willigte in die endliche Zerstückelung des pohlnischen Reiches. Mittlerweile aber erwachte doch in der Versammlung von Grodno der alte pohlnische Heldengeist, und viele Mitglieder derselben schlugen mit Enthusiasmus eine allgemeine Ergreifung der Waffen vor. Siviers drohete, gewann aber zuletzt die Mißvergnügten, indem er sie versicherte, daß der Petersburger Hof allen Ansprüchen jenes von Berlin Widerstand leisten würde. Auf solche Art ward die Cession von den Ständen am 22. Julius des Jahres 1793 unterzeichnet. *)

Man sucht die Mißvergnügten zu beruhigen.

Rußland erhält seinen Antheil von Pohlen.

Kaum hatten sich die Pohlen mit Rußland ausgeglichen, als die Preußen ihren Antheil forderten. So leicht sich der König dazu bewegen ließ, so schwer waren die Stände dahin zu bringen, die sich widersetzten. Siviers, der alles mit Gewalt erzwingen wollte, ließ das Schloß von Grodno umringen und Kanonen aufpflanzen, wodurch die ganze Versammlung zum Schweigen gebracht wurde. Balinski, der Präsident der Versammlung, betrachtete dieses Stillschweigen als eine Einwilligung, und trat im Nahmen der Stände einen andern Theil Pohlens an Preussen ab.

Preußen fordert den seinigen. 1794.

Siviers und Buchholz, die jetzt einen Aufstand befürchteten, hatten die Armee so beordert, daß ein allgemeiner Auflauf verhüthet würde. Wirklich ent-

Pohlnische Insurrection

*) Janitsch im angemerkten Werke 3. B. S. 84—86.

spann sich zu Warschau eine Verschwörung, an deren Spitze sich der kühne und geistvolle Thaddäus Kosciusko *) stellte, welcher nur noch drey andere Männer vom Stande an seiner Seite hatte, aber die volle Zuversicht hegte, die ganze Nation werde ihm bald zufallen. Am 7. März 1794 fing Madalinski, einer der Verschworenen, mit 800 Reitern die Feindseligkeiten an. Er durchzog den ganzen preußischen Antheil von Pohlen, schlug sich überall mit seltener Tapferkeit durch, und kam glücklich in die Gegend von Cracau, wo er sich mit Kosciusko vereinigte, während Warschau verschanzt wurde. **) Zwölf tausend Rus-

*) „Kosciusko," sagt Janitsch, „zeichnete sich schon in seiner „Jugend in der Kriegskunst aus. Er liebte ein Frauen„zimmer, und als er sahe, daß dasselbe den Fürsten L** „geheirathet hatte, begab er sich nach Amerika, wo er un„ter Washington Kriegsdienste that. Er focht, als er nach „Pohlen zurück kam, im Feldzuge vom Jahre 1792 gegen „die Russen ritterlich. Er bewies sich bey jeder Gelegen„heit herzhaft, unerschrocken, als ein Freund der Solda„ten und des Volkes, aber mehr als ein Soldat als ein „Staatsmann. Im erwähnten Werke 3. B. S. 87.

**) Es ist sehr merkwürdig, was sich bey der Verschanzung der unbefestigten Stadt Warschau zutrug. Was ich hier anführe, habe ich von einem Augenzeugen, einem würdigen Künstler, dem Porträtmahler Herrn Niedermann. Die pohlnischen Republikaner hatten, angefacht vom Enthusiasmus, im Jahre 1792 beschlossen, Warschau ganz in Vertheidigungsstand zu versetzen, um sich vor den Einfällen der Russen sichern zu können. Es wurden um ganz Warschau, in einem Umfange von 2 Stunden, Schanzen aufgeworfen, und auf dieselben rings umher Batterien, mit Geschütz gefüllt, errichtet; um die Verschanzungen waren Gräben angebracht.

Nach einer von der Republik ergangenen Aufforderung, vermöge welcher alle Einwohner der Stadt aufgebothen wurden, bey der Schanzarbeit mitzuwirken, belebte ein all-

sen rückten eilends herbey, aber Kosciusko schlug sie mit 4000 Mann, tödtete ihnen 3000 und eroberte 12 Kanonen. Dieser bey Wralawice erfochtene Sieg flößte der Nation außerordentlichen Muth ein, und die Insurrection wurde allgemein. Siviers drang zwar in den König Stanislaus August, die Verschworenen wieder zur Ruhe zu bewegen; allein dieser erklärte sich zu schwach, als daß er des russischen Bothschafters Wünschen entsprechen könnte. Diese Schwäche des Königs entflammte den Nationalgeist der Insurgenten noch stärker. Zu Warschau selbst, wo sich die Russen des Zeughauses hatten bemächtigen wollen, kam es zu einer blutigen Schlacht, in welcher 10,000 Russen auf dem Wahlplatze blieben, 3000 verwundet, 50 Kanonen erobert und die russischen Generale Ingelström und Apraxin gefangen genommen wurden. Stanislaus hatte sich nun zu den Insurgenten geschlagen,

Sieg bey Wralawice.

Schlacht von Warschau.

gemeiner Enthusiasmus die für Unabhängigkeit und Freyheit entflammten Warschauer. Alles vom Adel, der Bürgerschaft und Geistlichkeit, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, ohne Unterschied des Geschlechtes, ergriff das Grabscheit, und eilte freywillig zur Schanzarbeit. Die Damen zogen mit ihren Grabscheiten in langen Reihen, weiß gekleidet, mit feuerfarbenen Binden, durch die Stadt zu den Linien. Es war ein herzerhebender Anblick, im bunten Gemenge Menschen von allen Classen, im traulichen Verein an den Schanzen arbeiten zu sehen, gemeine Mädchen und Damen, Mönche und Weltgeistliche, Leute von allen Nationen, Cavalier und Taglöhner. Selbst die russischen Gefangenen arbeiteten mit Vergnügen dabey, weil jedes Mahl vom Adel für sie am Arbeitsplatze beträchtlich gesammelt wurde. Es waren überall Gezelte aufgeschlagen, um die Arbeitenden mit Erfrischungen und Lebensmitteln zu versehen, und ihnen neue Kräfte zur Fortsetzung ihrer Verrichtungen zu geben. Selbst der König ritt umher, sahe den Arbeitenden zu, und griff oft selbst nach dem Grabscheite, um nicht ein müßiger Zuschauer zu bleiben.

die ihn zwar mit Achtung aufnahmen, aber keine obrigkeitliche Gewalt mehr ausüben ließen.

Eroberung von Cracau.

Um die Niederlage der Russen zu rächen, stellte sich der König von Preußen an die Spitze von 40,000 Mann, und rückte gegen Kosciusko vor. Dieser griff ihn bey Szezekoim mit 12,000 Mann an, mußte aber der Uebermacht weichen, und sich gegen Warschau zurückziehen. Die Preußen gingen jetzt, ihren Sieg verfolgend, nach Cracau, und eroberten diese Stadt.

Man sagt, daß Kosciusko in dieser Lage entschlossen war, Cracau den Oesterreichern zu übergeben, um die Höfe von Wien und Berlin gegen einander in Bewegung zu setzen, allein die Preußen waren ihm in der Ausführung dieser Absicht vorgekommen. — Die Eroberung von Cracau hatte die Warschauer so erbittert, daß sie am 28. Jun. die Gefängnisse erbrachen, und viele Gefangene tödteten, weil sie glaubten, sie hätten den Feind ins Land gelockt. Bald darauf erschien König Wilhelm, vereinigt mit den Russen vor Warschau, mit dem festen Vorsatze, den Platz zu erstürmen; allein auch hier siegten die Insurgenten mit seltener Tapferkeit, und der König, aus Furcht, er möchte von den Mißvergnügten, die sich bey Posen gesammelt hatten, im Rücken genommen werden, zog sich in seine Staaten zurück.

Der König von Preußen zieht sich zurück.

Innere Factionen in Pohlen.

Nun hatten die Pohlen keinen Feind mehr im Lande, als sich selbst. Mehrere allmählich entstandene Factionen suchten sich wechselseitig selbst aufzureiben. Die fremden Mächte fachten die inneren Unruhen noch mehr an, und so schmiedeten sich die Pohlen selbst ihre Fesseln.

Verbundene Mächte treten wider die Insurgenten zusammen.

Oesterreich trat der Coalition bey, und bedrohete die Insurgenten von Galizien aus mit 10,000 Mann. Der pohlnische General Zayaczek stand den Oesterreichern mit 8000 Mann entgegen, und deckte die gali-

zischen Grenzen, und Sirakouski beobachtete den General Suwarow, welcher mit 40,000 Mann gegen Pohlen vorrückte; Jasinski hatte Lithauen mit 6000 Mann, welches der russische General Fersen mit 17,000 Russen durchstreifte, vertheidigt; Dombrovski stand mit 4000 Mann in Großpohlen gegen 40,000 Preußen, welche an den Grenzen aufgestellt waren; Kosciusko und Poniatowski aber hatten sich an die Spitze der Reservearmee von 8000 Mann gesetzt. Fersen suchte sich mit Suwarow zu vereinigen; Kosciusko rückte ihm entgegen, und befahl Poninski'n, dem Feinde den Uebergang über den Fluß zu verwehren; allein dieser gehorchte nicht, und wich zurück. *)

Kosciusko wurde jetzt an der Spitze seines kleinen Heeres am 23. Sept. 1794 von den Generalen Suwarow und Fersen bey Macijowice angegriffen. Seine ausgezeichneten Talente, seine seltene Tapferkeit und seine Verzweifelung konnten die Pohlen nicht abhalten, der russischen Uebermacht zu weichen. Fast seine ganze Armee blieb auf dem Wahlplatze, oder hatte das Gewehr gestreckt; er selbst sank mit Wunden bedeckt auf dem Schlachtfelde nieder, wurde gefangen genommen, nach Petersburg gebracht, und im Kronhause als Gefangener bewacht, bis ihm Paul I. bald nach seinem Regierungsantritte die Freyheit wieder schenkte, worauf er nach Frankreich ging. **) Treffen bey Macijowice.

Solch ein Loos hatte der Mann, der einst unter Joseph Poniatowski als Lieutenant gedient, und sich durch seine seltenen Talente das Zutrauen seines Vaterlandes und die wohl begründete Hochachtung von ganz Europa erworben hatte.

*) Janitsch im angeführten Werke 3. B. S. 87—90.

**) Reimers Petersburg.

Blutige Schlacht von Praga.

An Kosczîusko's Stelle setzten die Mißvergnügten den Wawrzeki, der aber weder das Glück noch die Talente des Ersteren besaß. Die Russen hatten eine Colonne der Mißvergnügten nach der andern geschlagen, und rückten unter den Befehlen des Generals Suwarow gegen Warschau vor. Hier hatten sich die Pohlen in die Vorstadt Praga geworfen, wo sie von den Russen belagert wurden. Neun tausend verloren das Leben, und nach der Eroberung der Stadt führte Suwarow seinen gräßlichen Vorsatz aus, und ließ gegen 30,000 Menschen ohne Unterschied des Geschlechtes und Alters über die Klinge springen und Warschau plündern. Umsonst bathen Ignaz Potoki und der pohlnische König, die unglückliche Stadt zu schonen; der ergrimmte General wollte, daß sich die Stadt auf Discretion ergebe, und weil die Besatzung dieß zu thun sich weigerte, wurde sie außerhalb derselben theils niedergemacht, theils zerstreuet. König Stanislaus aber wurde nach Petersburg gebracht, wo er starb. *) Suwarow, der die Schlüssel von Warschau nach Petersburg geschickt hatte, wo sie in der Festungskirche noch aufbewahret werden, hielt triumphirend seinen Einzug in die vormahlige Residenz der pohlnischen Könige. **)

Letzte Theilung Pohlens. 1795.

Nach der Niederlage der pohlnischen Mißvergnügten theilten Oesterreich, Rußland und Preußen ganz Pohlen. Die Stadt Bezeck wurde der Mittelpunct, die Weichsel die Grenzscheidung zwischen Oesterreich und Preußen, der Bugfluß zwischen Oesterreich und Rußland, und der Niemen zwischen Preußen und Rußland. ***)

In diesem Jahre unterwarf sich Curland ganz un-

*) Janitsch in dem oft angeführten Werke.

**) Reimers Petersburg.

***) Janitsch im angeführten Werke 3. B. S. 90—91.

bedingt der russischen Krone: dieß geschah auf Veranlassung des Adels, der schon seit langer Zeit mit dem Bürgerstande in hartem Zwiste lag. Durch das Emporkommen des Bürgerstandes in Frankreich und die Rolle, die dieser vor Kurzem auch in dem nachbarlichen Pohlen zu spielen angefangen hatte, seiner Rechte wegen auf den Fall in Besorgnisse gesetzt, wenn die Bürger in Curland einmahl die Oberhand gewinnen sollten, beschloß nähmlich der Adel auf dem Landtage vom Jahre 1795, sich Rußland, von dem sein Vaterland schon seit 1730, wenn auch nicht beherrscht, doch abhängig war, unbedingt zu unterwerfen, und trug dieses Vorhaben seinem Herzoge, der sich damahls in Petersburg befand, durch eine Gesandtschaft vor. Der Herzog ließ sich um so leichter zur Abtretung seines Landes gegen eine bisher noch nicht bekannte Summe Geldes bewegen, als er ohne männlichen Erben war, und für seine weiblichen durch das angekaufte Fürstenthum Sagan schon gesorgt hatte. Am 7. März 1795 ward die Acte ausgefertigt, vermöge welcher sich Curland und Semgallen, dann der piltensche Kreis der Krone Rußlands unterwarfen *).

Zaluskische Bibliothek.

Vorzüglich merkwürdig war das Ende des Jahres 1795 für Petersburg, weil diese Residenz damahls in den Besitz der berühmten Zaluskischen Büchersammlung, die man die cracauische nannte, kam. Sie gehörte vormahls der Republik Pohlen, und bestand aus 300,000 Bänden.

Gustav Adolph IV. in Petersburg. 1796.

Im Anfange des Jahres 1796 verfügte sich der junge Schwedenkönig Gustav Adolph IV., der Sohn des von dem berüchtigten Ankerström ermordeten Gustavs III., unter dem Nahmen eines Grafen von Haga, nach Petersburg; der Regent, sein Oheim, Herzog

*) Reimers Petersburg.

von Südermannland als Graf von Wasa, der Minister von Renterholm und ein zahlreiches Gefolge von Hofleuten begleiteten ihn. So sehr die Reitze der Großfürstinn Alexandra Paulowna (Catharinens Enkelinn) den jungen König gefesselt hatten, und er beym Anblicke derselben seine Verlobte, die Prinzessinn von Meklenburg, vergaß, so zerschlug sich dennoch diese Verbindung, obgleich die Eheverträge schon zu Papier gebracht waren, und man den Tag der Verlobung bestimmt hatte. Da der König nach den schwedischen Reichsgesetzen auf die Religionsveränderung der Großfürstinn drang, und diese von russischer Seite nicht zugestanden wurde; so blieb ihm nichts übrig, als sie und Petersburg zu verlassen.

Des Großfürsten Constantins Vermählung.

Am 3. Februar dieses Jahrs ward Großfürst Constantin, Catharinens Enkel, des Großfürsten Paul Petrowitsch zweytgeborner Sohn, mit der Prinzessinn von Coburg Juliane Henriette vermählt.

Krieg mit Persien.

Einige Monathe nach dieser Vermählung erklärte die russische Monarchinn den Persern den Krieg, und zwar unter dem Vorwande, einen Sprößling des Geschlechtes der Sofi zu beschützen; eigentlich hatte sie die Absicht, die das caspische Meer umgebenden Provinzen an sich zu ziehen. Graf Valerian Subow, ein Bruder des Feldzeugmeisters Fürsten Platon Alexandrowitsch Subow, Catharinens damahligen Günstlings, doch bey weitem nicht von dem Gehalte und der Bedeutung als der verstorbene Fürst Potemkin, drang an der Spitze eines zahlreichen Heeres in die Provinz Daghestan, und hatte bald darauf Derbent erobert; doch der Krieg dauerte nicht lange, weil Paul I. nach seiner Thronbesteigung die Kriegsvölker wieder aus Persien zurück berief *).

*) Reimers Petersburg.

Der Verfasser des oft erwähnten Abrisses sagt Folgendes von dem Tode der Kaiserinn: „Catharina „fühlte sich selten krank; ihre heitere und gleiche Ge„müthsstimmung trug viel zu ihrer Gesundheit bey. „Sie litt ein Wenig von Geschwulst an den Füßen, „auch etwas an Kolik. Am 16. Nov. (alten Styls, „nach der neuen Zeitrechnung am 5.) 1796 war sie „noch Morgens wohl; nach dem Frühstück, ungefähr „um 9 Uhr, ging sie in ein Seitengemach, wo man, „da ihr längeres Ausbleiben beunruhigte und Nach„suchung nothwendig machte, sie zur Erde gesunken „und sprachlos fand. Vergebens wandten die Aerzte „Aderlassen, Zugpflaster und Brechmittel an. Am „17. Nov. (am 6.) Abends nach 9 Uhr machte ein „Schlagfluß ihrem Leben ein Ende. Während dieser „36 Stunden lag sie zwar in fast beständigen Kräm„pfen, doch war ihr Bewußtseyn schon ganz geschwun„den. Höchst wahrscheinlich fühlte sie auch nichts mehr; „es waren nur die Zuckungen der ihrer Zerstörung „entgegen sinkenden Maschine. — Ihr guter Genius „bewahrte sie vor den Qualen eines langen Kranken„lagers, und sie starb glücklich, wie sie gelebt hatte *), „im 67sten Jahre ihres Alters, nachdem sie 34 Jahre „und beynahe 5 Monathe regiert hatte."

Catharinens Tod.

Noch in ihrem 67sten Jahre zeigten sich Spuren ihrer ehemahligen Schönheit. Ihre Haare trug sie immer mit antiker Simplicität und besonderem Geschmacke. Nie stand eine Krone auf einem Haupte besser als auf dem ihrigen. — Sie war von einer mittleren Statur, aber sehr wohl beleibt; ein jedes anderes Frauenzimmer von ihrer Corpulenz hätte sich mit keinem solchen Anstande, mit keiner solchen Grazie darstellen können. — Die Munterkeit und das Ver-

Einige Charakterzüge dieser Fürstinn.

*) S. 289—290.

trauen, das sie einflößte, schienen sie bey der Jugend, beym Scherze und beym Spiele zu verewigen. Ihre hinreissende Sprache und ihre Vertraulichkeit erregten bey allen jenen ein unendliches Vergnügen, die das Glück hatten, bey ihr Zugang zu finden und bey dem Nachttische ihr an die Hand zu gehen. Allein so bald sie ihre Handschuhe anzog, um aus ihrem Gemache zu gehen, und in den Nebengemächern sich zu zeigen, waren ihre Schritte und Blicke auf ein Mahl verändert. Aus der liebenswürdigen und scherzhaften Frau ward plötzlich die majestätische und in sich verschlossene Kaiserinn *).

Ihre Vorliebe für Kinder.

Catharina hatte eine außerordentliche Vorliebe für Kinder. Sie pflegte immer eine beträchtliche Anzahl solcher um sich zu haben, und diese durften in ihren Gemächern eben so ungezwungen spielen, als in früheren Jahren ihre fürstlichen Enkel. Die Kleinen nannten die Kaiserinn gewöhnlich nur Großmama, und sie erwiederte ihre Schmeicheleyen mit der größten Herablassung **).

Ihre Großen.

Die Orlows, Potemkin und Panin haben allein ihre Plätze mit Würde behauptet, sagt der in der Note erwähnte französische Schriftsteller. Die Ersteren, fährt er fort, zeigten Talente und einen grenzenlosen Ehrgeitz; Panin hatte noch den Vortheil, daß er die Orlows und Potemkin an Geist, Vaterlandsliebe und andern Tugenden weit übertraf.

Catharinens Einrichtungen u. Verfügungen.

Außer der Aufhebung der bekannten geheimen Inquisitionskanzley ließ die Kaiserinn noch verschiedene Verordnungen zur Verbesserung des Handels ergehen.

Da-

*) Dieß verdanke ich einem französischen Schriftsteller, der nichts weniger als Catharinens und Rußlands Freund ist, und dessen Lob hier eben darum ganz unparteyisch ist.

**) Reimers Petersburg.

Dadurch wurde der Tobakshandel nicht nur frey gegeben, sondern es wurden auch zum besseren Anbaue desselben in der Ukraine, wo er wegen des vortrefflichen Bodens so gut gedeihen kann, im Hornung 1763 die zweckmäßigsten Anstalten getroffen.

Die Münze setzte Catharina auf einen besseren Fuß. Für Sibirien wurde eine eigene Kupfermünze mit dem Wapen dieses Reichs (den zwey Wölfen) geschlagen, die außerhalb des Gouvernements nicht coursiren darf. Münze.

Schon am Ende ihres ersten Regierungsjahres machte Catharina durch ein Manifest bekannt, daß Ansiedler (Colonisten) in ihrem Lande willkommen seyn und Unterstützung finden sollten, und es wanderten bereits schon mehrere Ausländer ein. Bestimmtere Einrichtungen traf die Monarchinn hierüber im August 1763, vorzüglich durch Anstellung der so genannten Tutelkanzley (eine Kanzley der Vormundschaft oder Beschützung der Ausländer). Tutelkanzley.

Um die Bevölkerung zu befördern, oder eigentlich um den Ursachen der Entvölkerung zu steuern, errichtete Catharina im Jahre 1763 auf den Vorschlag des Generallieutenants Iwan Beykoi das Kinderhaus und Entbindungshospital in Moskau, und nachher ein anderes in Petersburg. Bevölkerung.

Noch in dem nähmlichen Jahre stiftete die Kaiserinn das medicinische Reichscollegium zu Petersburg, welches nach einer späteren Einrichtung unmittelbar unter der Monarchinn stand. Medicinisches Reichscollegium.

Am Ende dieses Jahres gab Catharina dem dirigirenden Senate, eine zweckmäßigere Gestalt. Er wurde, um den Geschäftsgang zu erleichtern und zu vereinfachen, in sechs Departemente getheilt, wovon die ersten vier ihren Sitz in Petersburg, die letzten zwey in Moskau erhielten. Dagegen hob sie mehrere Reichscollegium.

Behörden auf, und brachte in alle den Geist der Ordnung und Einfachheit.

Oekonomie-collegium.

Im Jahre 1764 kam die Einrichtung mit den geistlichen Gütern völlig zu Staade. Mit dem Anfange dieses Jahres trat das von Catharinen verordnete Oekonomiecollegium in Thätigkeit.

Akademie der Künste.

Die Kaiserinn errichtete bey der schon vorhandenen Akademie der Wissenschaften eine Akademie der Künste; sie trennte diese im Jahre 1764 von der erstern, und erweiterte dieselbe ungemein. Vermöge der neuen Anstalt ward eine Akademie der Mahler-, Bildhauer- und Baukunst, auch eine der Handwerke errichtet, und sie erhielt ein prachtvolles Gebäude und eine mit der Akademie verbundene Erziehungsschule. Catharina erweiterte auch das reich begabte Fräuleinstift. Es bestand vorher nur aus 200, später aus 500 Fräulein. Dieses Institut wie alle anderen kaiserl. Erziehungsanstalten hatte den erwähnten Generallieutenant Beykoi zum Vorsteher.

Das Lustschloß Czarskoe-Selo.

Das prächtige kaiserl. Lustschloß Czarskoe-Selo (d. h. Kaisersflecken), das 25 Werste von Petersburg liegt (sieben Werste machen eine deutsche Meile aus; oder besser und genauer: 20 Werste sind drey deutsche Meilen), war Catharinens Lieblingsaufenthalt im Sommer. Es hat große und sehr reitzende Gärten, welche nach ihren eigenen Angaben täglich Verbesserungen erhielten. Sie gewannen durch Kunst und Naturschönheiten, durch Anpflanzung fremder Holzarten, und Erfindung neuer Anlagen zu Ergetzungsspielen und Leibesübungen. In den kostbaren Sälen findet man einen Schatz von Bildsäulen, Gemählden und andern Meisterwerken. Im Garten selbst war keine Statue; die Kaiserinn aber ließ daselbst zum Andenken des berühmten Sieges am Kagul einen Obelisk errichten, und wegen der Verbrennung der

osmanischen Flotte eine so genannte Columna rostrata (eine Säule mit Schiffsschnäbeln) nach Römerart in einem beträchtlichen Wasserbecken (Bassin), eine hohe starke Säule auf die Eroberung der Krimm, eine ähnliche auf die Landung von Morea und mehrere Spitz- und Denksäulen auf andere Siege, sämmtlich mit Inschriften, welche ganz kurz die That bezeichnen, den Hauptanführer nennen, und alle aus schönem inländischen Marmor gearbeitet sind, aufführen; Gegenstände, die, meines Erachtens, in keine Gärten gehören, welche nur zu sanfteren Gefühlen stimmen, oder solche Stimmungen erhalten sollten.

Peterhof und Oranienbaum.

Die Lustschlösser Peterhof und Oranienbaum hatten auch viel durch Catharinens Verschönerungen gewonnen, ganz vorzüglich aber die von ihr in Petersburg erbauete so genannte Eremitage, die sich durch überraschenden Glanz und Geschmack auszeichnet, und den berühmten Sommer- und Wintergarten hat.

Prachtgebäude.

In der Hauptstadt erhoben sich über dieß bewundernswürdige Gebäude mit wahrhaft kaiserlicher Pracht, welche diese große Stadt in mehrerer Hinsicht mit Recht zu der einzigen der Welt machen.

Einfassung der Flüsse und des Catharinencanals mit marmornen Quaderstücken.

Die Newa, die Fontanka und den Catharinencanal *) ließ die Kaiserinn mit marmornen Quaderstücken einfassen und an den Kaien längs diesen Ufern bequeme und angenehme Spazierwege anlegen. Die Flüsse Moika und Fontanka, und die Canäle selbst bekamen feste, kostbare Brücken. Mehrere Marmor-

*) Der Newastrom theilt sich in die große und kleine Newa; die kleine Newka, die Flüsse Moika und Fontanka, wozu noch viele Canäle kommen, bilden zusammen die großen und kleinen Inseln (Ostrowe), worauf Rußlands Hauptstadt erbauet ist. Nach dem oft erwähnten Abrisse.

palläste stiegen empor. Am Ladogacanale ward vom Jahre 1763 an alles, was von Holz war, in Stein aufgeführt. Auch andere Städte erhielten solche Bereicherungen, besonders Moskau, Twer u. a. m.

Gemähldekauf. Mitten in dem Kriege mit den Türken kaufte die Kaiserinn in Holland für 60,000 Rubel Gemählde; zum Unglücke scheiterte das Schiff, welches sie überbringen sollte, an der Küste von Finnland. In Frankreich kaufte sie gleichfalls Gemählde für 15,000 Rubel und in Italien eine Menge vortrefflicher Seltenheiten.

Um der Artisten-Colonie, die Voltaire in Ferney begründete, aufzuhelfen, kaufte die Kaiserinn allein für 500,000 Franken Ferneyer Uhren, sandte Voltairen durch den Prinzen Koslasky prächtiges Pelzwerk, eine Dose von ihrer Hand gedrehet, mit ihrem Bildnisse und 20 schönen Demanten. — Als sie ein neues Gesetzbuch herausgeben wollte, schickte sie Voltairen, mit dem sie ohnehin in Briefwechsel stand, die Instruction zu diesem Gesetzbuche, und holte seinen Rath darüber ein *).

Catharina kauft Diderots Bibliothek. Die Kaiserinn schloß im Jahre 1765 einen sehr großmüthigen Handel, der alle Gelehrten zu ihrer Verehrung hinriß. Sie kaufte dem berühmten französischen Schriftsteller Diderot, den sein Vaterland darben ließ, seine Büchersammlung ab, bezahlte sie über ihren Werth, und überließ ihm die Bücher zum freyen Gebrauche auf Lebenszeit.

Karussel. Im Jahre 1766 gab Catharina ein Karussel, wozu der vornehmste Adel in den kostbarsten mit Demanten besäeten Kleidern und auf schönen blendendreich

*) Gemählde von dem Leben und Charakter, den Meinungen und Schriften des Philosophen F. M. A. von Voltaire, von Knüppeln S. 66.

geschirrten Pferden erschien. Ein prachtvolles Gebäude ward zu diesem Endzweck aufgeführt. Was man bey fantasiereichen Dichtern von den Turnieren der Ritterzeit liest, ward hier täuschend vor den Augen vieler tausend Zuschauer dargestellt, die auch von ihrer Seite im Schmuck und Glanz unter sich wetteiferten.

Pockenhäuser.

Im Jahre 1768 errichtete die Kaiserinn bis nach dem äußersten Asien hin eigene Pockenhäuser, wo die Impfung geschieht.

Landesmessungen.

Es wurden Landesmessungen vorgenommen und Landstraßen allenthalben gezogen; obgleich die Wege nicht immer chaussirt, sondern oft nur natürlich geebnet werden konnten, so sind sie doch mit Werstpfählen besetzt.

Navigationsschule.

Catharina legte im Jahre 1764 eine Navigationsschule zu Irkuzk an, mit vorzüglicher Rücksicht auf die Gewässer um Japan und auf das zwischen Asien und Amerika liegende Weltmeer.

Georgsorden.

Im Jahre 1769 stiftete sie den Georgsorden für Militärpersonen. Ein viereckiger goldener Stern mit dem Nahmenszuge des heil. Georg in einem schwarzen Reifen und mit der russischen Umschrift: „Für Dienst und Tapferkeit," wird an einem schwarz und orangegestreiften Bande getragen.

Gesetzbuch.

Das Merkwürdigste unter Catharinens Regierung bleibt ihre Anstalt zur Verfassung eines neuen Gesetzbuches. Am Ende des Jahres 1766 erschienen die Ukasen und Manifeste über die Organisirung der im folgenden Jahre in Moskau versammelnden Commission zur Verfertigung des Entwurfes zu einem neuen Gesetzbuche. Der Kaiserinn eigenhändig geschriebene Instruction für diese Commission ward gedruckt; die Handschrift davon ist wie ein Heiligthum bey der Akademie der Wissenschaften aufbewahrt. — Die Ausführung eines so großen Werkes ging indessen doch

nicht so leicht von Statten, als man wohl Anfangs vermuthete. „Man fand entweder," sagt der oft erwähnte Verfasser des Abrisses, „daß der Plan einer „Zusammenberufung der Nation durch ihre Deputir„ten zu hoch genommen war, und daß es in einer so „gar vielköpfigen Versammlung nie recht zu gemein„schaftlich Entschlüssen kommen könne, oder die ganze „Anstalt war nur als Maschine gebraucht worden „(das Wahrscheinlichste), und man ließ sie fallen, da „sie ihren Zweck erreicht hatte (Sachen, die gemei„niglich geschehen). Sie sollte bey der Nation eine „gewisse Aufregung der Köpfe, ein lebhaft-freudiges „Gefühl über das große Unternehmen der Gesetzver„besserung, eine innige und auf Gründen beruhende „Liebe und Anhänglichkeit gegen die Regierung bewir„ken. Diese Wirkung mußte sie natürlicher Weise her„vorbringen, und sie that es. Nun wurden die De„putirten mit den gnädigsten Aeußerungen der Kai„serinn entlassen. Aber die Ausarbeitung eines großen „Gesetzbuches selbst, wenn auch nur theilweise, blieb „immer Catharinens Augenmerk. — In Petersburg „blieb eine fortdauernde Gesetzcommission mit Ausle„gung der alten, Abschaffung der unzweckmäßigen und „Verfertigung neuer Gesetze beschäftigt." *).

Sorge für die Aufnahme der Wissenschaften.

Catharina schickte junge russische Gelehrte in fremde Länder, und zog aus allen Gegenden berühmte Männer nach Rußland. Die von Peter dem Großen gestiftete Akademie der Wissenschaften ward unter ihrem Zepter dadurch immer zahlreicher, und ihr Wirkungskreis ausgebreiteter, da sie Gelehrte, meist Deutsche, als den berühmten Pallas, Gmelin, Georgi, Lowitz, den der berüchtigte Barbar Pugatschew ermordete, in die inneren Provinzen aus-

*) S. 230—232.

sandte, deren Berichte die Völker-, Länder-, Natur- und Sprachenkunde sehr bereicherten. Die Akademie steht nicht allein in schriftlicher Verbindung mit auswärtigen Gelehrten, sondern bezahlt auch an mehrere Mitglieder derselben sogar jährliche Pensionen. Mit vielen Gelehrten stand die Kaiserinn in Briefwechsel, und überhäufte mehrere mit Wohlthaten. — Der akademischen Sternwarte schenkte sie kurz vor ihrem Tode einen achtfüßigen Bird'schen Wasserquadranten, dergleichen es damahls nur noch sechs andere in Europa gab. Um die nähmliche Zeit ließ sie zu Czarskoe-Selo ein zehnfüßiges Herschelsches Telescop aufstellen.

Akademie der russischen Sprache.

Im Jahre 1783 stiftete Catharina die Akademie der russischen Sprache, nach Art der ehemahligen französischen in Paris.

Landcadetencorps.

Die Monarchinn hatte im Jahre 1767 das Landcadettencorps sehr erweitert und ungemein reich begabt.

Artillerie- und Ingenieurcadetenhaus.

Auch errichtete Catharina das Artillerie- und Ingenieurcadettenhaus für 360 Knaben, deren Väter Officiersrang haben und für 85 Soldatenkinder.

Griechisches Cadettencorps.

Ferner stiftete sie das griechische Cadettencorps für Knaben griechischer Abkunft, sie mögen in oder außer dem Reiche geboren seyn.

Seecadetencorps.

Auch errichtete sie das Seecadettencorps in Kronstadt, für 360 junge Edelleute, die in allen Wissenschaften unterrichtet, dann nach ihrer Geschicklichkeit und nach drey Seereisen zu Officirren befördert werden.

Verschiedene Erziehungsanstalten.

Die Kaiserinn stiftete ein Erziehungshaus für bürgerliche Jungfrauen, eine Bergschule bey dem Bergcollegium in Petersburg und eine Handelsschule in Moskau. Im Jahre 1782 setzte Catharina eine eigene Erziehungscommission zusammen.

Catharina als Schriftstellerinn.

Catharina war selbst Schriftstellerinn. Sie schrieb die erwähnte Instruction zur Abfassung eines neuen Gesetzbuches, einige Lustspiele, vermischte Aufsätze oder die Bibliothek der Großfürsten, einen Abriß der russischen Geschichte, das liebliche Mährchen von dem Czarewitsch Chloe und einige Gedichte.

Beförderter Wohlstand des Reichs.

Die Kaiserinn verminderte die Steuern, erließ im Jahre 1775 den Unterthanen 47, und 1777 10 Abgaben, auch schenkte sie ihnen zu verschiedenen Zeiten viele Millionen Rückstände. Sie milderte die Sclaverey der Bauern, machte den Ackerbau durch Prämien höher empor blühen und mancherley andere vortreffliche Einrichtungen. — Catharina beförderte, ermunterte und erweiterte den Land- und Seehandel sehr. Russische Schiffe liefen in Constantinopel und Smyrna ein; vom Eismeere bis zum Hellespont gingen ihre Flotten. Die Zahl der Linienschiffe ward bis auf 54 erhöhet. Manufacturen und Fabriken erhoben sich; unter ihren eigenen Augen entstand eine Seidenmanufactur in Czarskoe-Selo. Die Kaiserinn stiftete eine Reichsleihbank, ein Lombardhaus, Witwen- und Waisencassen und eine Aussteuercasse für Fräulein.

Der Flächeninhalt Rußlands unter Catharinens Regierung, die Menschenzahl und Einkünfte.

Das russische Reich begriff unter Catharinens Regierung an Flächeninhalt 320 000 Quadratmeilen, wovon die europäisch-russischen Provinzen 78,000 Quadratmeilen betragen. Die Menschenzahl rechnete man auf 35 Millionen, und die jährlichen Einkünfte nur auf 40 bis 50 Millionen Rubel. Der jährliche Ueberschuß wird von Einigen nach allen abgerechneten Staatsausgaben auf mehr als fünf Millionen angegeben.

Eintheilung des Reichs in Statthalterschaften.

Eine höchst wichtige Einrichtung war die mit dem Jahre 1776 angefangene Vertheilung des weitläufigen Gebiethes in Gouvernemente oder Statthalterschaften. Die Statthalterschaft hat einen Generalgouverneur, einen Gouverneur und eine Gouvernementsregierung,

in welcher außer jenen beyden Männern noch zwey Räthe sitzen.

Collegium der allgemeinen Vorsorge und das Gewissensgericht.

Es verdienen noch zwey in jedem Gouvernementskreise befindliche Institute: das Collegium der allgemeinen Vorsorge, welchem die Schulsachen, die Waisen-, Kranken- und Armenanstalten, die Tollhäuser, die Arbeits- und Zuchthäuser anvertrauet sind, und das Gewissensgericht, welches nach Billigkeit spricht, wo kein Rechtsbeweis zu finden ist, und vor welches der unbedeutendste Mensch im Reiche den General vorladen lassen kann, wenn er glaubt, eine Forderung an denselben zu haben.

System der bewaffneten Neutralität

Catharina erklärte zu Anfange des Jahres 1780 öffentlich vor ganz Europa die Rechte neutraler Schiffe, und schickte diese Erklärung allen kriegführenden Mächten zu. Da die Begriffe in Hinsicht dieses so wichtigen Punctes des Völkerrechts nicht überall ins Reine gebracht waren, so hatte die spanische Regierung eben erst zwey russische Schiffe zu Kadix in Beschlag genommen; am meisten verkannten die Engländer über ihr Handelsinteresse die wahren Grundsätze des Rechts und der Billigkeit. Um nun diese Grundsätze in Ausübung zu bringen und gegen die Kaper und die Flotten der Kriegführer mit Nachdruck zu behaupten, ergriff die russische Monarchinn den Plan „einer allgemeinen Verbindung der vornehmsten europäischen „Mächte zur Aufrechthaltung der Rechte der neutralen „Schifffahrt," und nannte dieß das System der bewaffneten Neutralität. Dankend und mit Freuden traten während der Jahre 1780 und 1781 die Staaten in diese Verbindung, und England konnte es nicht wagen, sie für Feinde zu erklären. Dänemark trat zuerst der bewaffneten Neutralität bey, später Schweden, Oesterreich, Preußen, und selbst, England ausge-

nommen, die kriegführenden Mächte Frankreich, Spanien und Holland.

Wladimirorden.

Am 3. Oct. alten Styls 1782 stiftete die Kaiserinn den Wladimirorden für die im See- und Landkriege oder selbst im Civilstande sich auszeichnenden Männer. Auch solche konnten ihn erlangen, welche dem Staate 35 Jahre lang unsträflich gedient hatten. Später wurde dieser Orden auch Ausländern verliehen. Das Zeichen desselben ist ein achteckiger Stern mit abwechselnd goldenen und silbernen Spitzen; in dem runden schwarzen Mittelfelde mit rother Einfassung befindet sich ein kleines Kreuz und die Buchstaben C. P. K B. (es sind die Anfangsbuchstaben von vier russischen Worten, bedeutend: Heiliger apostolischer Fürst Wladimir), und in der rothen Einfassung selbst die silbernen Buchstaben P. T. S. (Nutzen, Ehre, Ruhm). Es wird an einem schwarz und roth gestreiften Bande getragen.

Canal zur Vereinigung des Dniepers mit dem schwarzen Meere.

Catharinen verdankt Rußland auch den Canal zur Vereinigung des schwarzen Meeres mit dem Dnieper.

Ich glaube meinen Lesern keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich ihnen Catharinen hier so schildere, wie sie ein unparteyischer Beobachter in den Jahren 1772 und 1773 sah, und zu beobachten Gelegenheit hatte. Der oft erwähnte Abriß, dem ich alles zu verdanken habe, was ich seit Catharinens Tode angeführt hatte, drückt sich hierüber ungefähr so aus: Die Kaiserinn ist von einer Größe, welche die vollkommene Schönheit eines Frauenzimmers erfordert. Sie hat schöne große blaue Augen; die Augenbraunen und Haare sind von bräunlicher Farbe, der Mund ist proportionirt, das Kinn rund, die Nase länglich, die Stirn regelmäßig und frey, die Hände rund und weiß, die Gesichtsfarbe nicht ganz lebhaft und die Taille mehr stark als schlank. Hoch ist ihr Hals, und den Kopf

weiß sie mit ganz besonderer Würde und Anmuth zu tragen. Sie schminkt sich, wie es bey dem weiblichen Geschlechte in Rußland Mode ist, ziemlich stark roth. Von der gewöhnlichen russischen Frauenzimmertracht hat sie das Muster zu ihrer Kleidung genommen, und durch kleine dabey angebrachte Veränderungen jene so verbessert, daß sie ihr nicht nur gut steht, sondern wirklich eine schöne Tracht genannt zu werden verdient. Bloß an hohen Festtagen zieht sie reiche Kleider an, und dann ist auch Kopf und Corsett ganz mit Brillanten besetzt; bey großen Processionen hat sie eine Krone von Edelsteinen auf. Majestätisch ist ihr Gang, und es herrscht in ihrer Gestalt und in ihrem ganzen Wesen so viel Großes, daß wenn man sie ohne Schmuck und äußere Abzeichen unter einer großen Anzahl Frauenzimmer vom Stande erblickte, man sie gleich für die Vornehmste halten würde. Sie hat ihre Gesichtszüge und Blicke ganz in ihrer Gewalt, und weiß diesen einen ungemeinen Liebreitz zu geben. Dem Charakter nach ist sie mehr aufgeweckt als ernsthaft. Sie ist leutselig, gelinde, mildthätig und äußerlich andächtig.

Ihre gewöhnliche Lebensart, bey der sie fast immer blieb, war zur erwähnten Zeit diese: Um 6 Uhr des Morgens stand sie gemeiniglich auf, oft und selbst im strengsten Winter (in den letzten Jahren ihres Lebens fast gewöhnlich) noch früher, und bereitete sich meist, ohne jemand zu rufen, selbst das Frühstück; überhaupt liebte und bedurfte sie nicht viel körperliche Bedienung. Ihr Nachttisch dauerte nicht lange; während desselben unterschrieb sie Bestallungen. An den Tagen, wo sich der Rath bey ihr nicht versammelte, arbeitete sie von 8 bis 11 Uhr allein im Cabinette; hierauf ging sie gewöhnlich in die Kirche, wo der Gottesdienst bis 12 Uhr dauerte. Von dieser Stunde an hatte bis 1 Uhr einer von den Ministern der verschie-

denen Departemente bey ihr den Vortrag. Nach aufgehobener Tafel, zu der sie sich spätestens um halb 2 Uhr niedersetzte, arbeitete sie wieder eine oder mehrere Stunden, nachdem die eingegangenen Gegenstände es erforderten; dann ging, ritt oder fuhr sie spazieren; um 6 Uhr erschien sie im Schauspielhause, worin abwechselnd Stücke in russischer und französischer Sprache aufgeführt wurden. Speisete die Kaiserinn öffentlich, welches sehr selten geschahe, so dauerte die Abendmahlzeit nicht länger als höchstens bis halb eilf Uhr; sonst begab sie sich schon um 10 Uhr hinweg.

Der einzige so genannte Courtag in der ganzen Woche, wenn man die Festtage ausnimmt, war der Sonntag. So wie die Monarchinn an diesem Tage Morgens aus der Kapelle nach ihren Gemächern ging, ließ sie alle Gesandten und andere Fremden vom Stande zum Handkusse, und so wurden auch die, welche eine Beförderung erhielten, oder für empfangene Gnade danken wollten, der Kaiserinn an diesem Tage vorgestellt, wobey sie auf das eine Knie zu fallen und ihr die Hand zu küssen hatten. Erst um 6 Uhr nahm die Cour ihren Anfang. Es war gewöhnlich zur nähmlichen Zeit Ball oder Concert; die Kaiserinn tanzte nicht, sondern setzte sich gleich zu dem Spieltische, nachdem sie dem diensthabenden Kämmerer selbst gesagt hatte, wer mit ihr spielen sollte. Im Herbste 1772 spielte sie gewöhnlich mit den Gesandten des österreichischen und preußischen Hofes; von ihren eigenen Ministern aber mit dem Grafen Rasumowsky, Fürst Golizin und den Grafen Tschernitschew. Sie spielte Piket oder ein anderes Spiel, bey dem nicht nöthig ist, beständig stille zu sitzen. Um ihren Spieltisch bildete sich ein Halbzirkel, den die Frauenzimmer zur linken Hand anfingen und zur Rechten der Staats-

rath beschloß. Hatte die Kaiserinn ihre Tour gespielt, so stand sie auf, und sprach in diesem Zirkel mit den Damen, Generalen und Ministern, ohne sich an eine gewisse Ordnung zu halten. Um 10 Uhr, oft auch noch früher, ging das Spiel zu Ende und die Monarchinn entfernte sich unbemerkt durch eine Seitenthür. — Das vorhin Gesagte gilt nur von den Wintermonathen, wenn nähmlich der Hof in Petersburg war. Im Sommer, wo sich Catharina auf ihren Lustschlössern aufhielt, war die Cour nur an außerordentlichen Festtagen.

Von Civilrechtsstreitigkeiten, peinlichen Gerichts- und Consistorialsachen ließ sich die Monarchinn in den Vormittagsstunden, welche zum Vortrage ihrer Minister bestimmt waren, nichts referiren. Ohne ihr Vorwissen durfte niemand zum Tode verurtheilt werden; fast immer änderte sie mildernd diese Strafe. Was aber die Armee, die Flotte, die Finanzen, die auswärtigen Angelegenheiten, die Zölle und die Bausachen betraf, so mußte ihr von den Vorstehern der darüber aufgestellten Departemente der Vortrag gemacht werden. Jeder war überzeugt, daß die Monarchinn von Allem unterrichtet sey, und in allen Staatsangelegenheiten selbst arbeite. — Da sie sich um Privatangelegenheiten gar nicht bekümmerte, so blieb ihr zu Staatsgeschäften Zeit genug übrig, und vorzüglich darum, weil sie die Stunden des Tages ordnungsmäßig und stets gleich zu vertheilen wußte.

Eilfter Abschnitt.

Von der Thronbesteigung Pauls I. bis zu dessen Tode.

Pauls I. Thronbesteigung. 1796.

So bald Catharinens Geist der Welt entflohen war, bestieg Paul I., Catharinens Sohn, in einem Alter von 43 Jahren den russischen Thron. Seine ersten Empfindungen waren der Freude geweihet. Aller Augen waren jetzt auf einen Mann gerichtet, der ein so großes Reich beherrschen sollte; vorzüglich häftete man seine Aufmerksamkeit auf das Benehmen des neuen Kaisers gegen den Günstling seiner verstorbenen Mutter. So

Behandlung des Günstlings seiner Mutter.

sehr er ihn auch haßte, so behandelte er ihn doch mit aller Behuthsamkeit, bestätigte ihn in allen seinen Aemtern, indem er versicherte: que l'ami de sa mère seroit aussi le sien *), und machte ihn in der Folge noch zum Inspector des Artilleriewesens. **)

Belohnung seiner Freunde.

Seine Freunde suchte er besonders zu belohnen; und diese verließen ihn auch nie. Den Grafen Ostermann ernannte er zum Großkanzler, den Fürsten Kurakin zum Vicekanzler, den Graf Rasumowsky zum Staatssecretär und seinen vorzüglichsten Freund, den Grafen Besborodko, zum Feldmarschall.

Erste Zeit seiner Regierung.

Der Kaiser errichtete einen geheimen Rath, in dem die Fürsten Repnin und Kurakin die vornehmsten

*) Daß der Freund seiner Mutter auch der seinige wäre.

**) Paul der Erste, Kaiser und Selbstbeherrscher aller Reussen, Eine historische Skizze. Leipzig, 1802.

Mitglieder waren. Er selbst übernahm die Hauptleitung der auswärtigen Angelegenheiten. Den Großfürsten Alexander ließ er an den Geschäften des Staates Theil nehmen, damit er mit der schweren Regierungkunst frühzeitig bekannt würde.

Eine der ersten Vorkehrungen dieses Monarchen war eine Mißbilligung des Verfahrens seiner Mutter, die aber seiner kindlichen Zärtlichkeit und seiner Theilnahme an seinem unglücklichen Vater Ehre bringt. Er ließ nähmlich den Leichnam seines Vaters Peters III. aus dem Newskikloster, dem Orte seines Begräbnisses, bringen, und nachdem er ihn hatte krönen und feyerliche Exequien halten lassen, ihn mit seiner Mutter in die kaiserliche Gruft begraben.

Läßt den Leichnam seines Vaters in die kaiserliche Gruft begraben.

Eine gewisse Unzufriedenheit mit manchen Einrichtungen seiner Mutter zeigte sich noch mehr, indem er den Hofstaat seiner Mutter herabwürdigte, und alles von sich entfernte, was ihr zugehört hatte, vermuthlich, weil er sich an die Kränkungen erinnerte, welche er als Großfürst erdulden mußte. *)

Um sich die Herzen des Volkes zu gewinnen, hob er die Rekrutirung auf, die seine verstorbene Mutter angeordnet hatte, ob er sich schon in der Folge genöthigt sah, eine neue auszuschreiben, und zwar in dem Maßstabe zu 1 von 500. Um aber diese Aushebung zu erleichtern, wurde der Mißbrauch mit den Denshiken abgestellt, deren mancher Staabsofficier bis auf 20 hielt, wodurch das Heer um ein Ansehnliches vermehrt wurde. Denshiken wurden diejenigen Soldaten genannt, die theils Bedientenstellen bey den Officieren vertraten, theils auch Andern abgegeben wurden, und eben deßwegen frey vom Dienste waren.

Rekrutirung

*) In der merkwürdigen Geschichte der Kriegsvorfälle 3. B. S. 92—93.

Neue Kriegszucht.

Seine Hauptaufmerksamkeit richtete der Kaiser auf die Armee, deren Kriegszucht in Catharinens Alter sehr in Verfall gerathen war. Paul stellte sie wieder her, ohne eben die erforderlichen Talente zu einer so großen Unternehmung zu besitzen. Jede Neuerung, die Paul unternahm, sie mochte noch so unbedeutend seyn, gab den Unzufriedenen immer zu neuen Klagen Anlaß. So sehr die ihm Ergebenen seine guten Absichten anerkannten und rühmten, so murreten dagegen seine Feinde über jede seiner Vorkehrungen. Die Großen standen in keiner geringen Furcht, der Kaiser möchte ihre überspannten Vorrechte einschränken. Die Gerichtshöfe hatten keine neuen Privilegien zu erwarten, und wußten, daß er deren Mitglieder bis zum Stande des gemeinen Mannes herabsetzen könnte. Um sich aber auf dieser Seite gegen Gefahren zu sichern und seine vorgesetzten Zwecke erreichen zu können, wußte er das Volk und die Geistlichkeit durch Begünstigung ihrer Verhältnisse zu gewinnen, und wirklich wurde er von beyden ungemein geliebt. *) — Bey dem Militär geschahen durch ihn bedeutende Veränderungen; er theilte es in 11 Divisionen, und um seine persönliche Sicherheit zu begründen, entließ er die ganze ritterliche Leibwache, gab den meisten Officieren von den Garderegimentern den Abschied, und setzte neue an ihre Stelle, die eine strengere Mannszucht bey dieser unruhigen Miliz einführen mußten.

Verfügungen wegen der Bittschriften.

Paul wollte die Bedrängnisse seiner Unterthanen selbst kennen lernen; er erklärte daher, daß er jede Woche zwey Mahl Audienz geben werde, bey welcher Gelegenheit jeder, ohne Unterschied der Person und des Ranges, selbst sein Anliegen vortragen könnte. Dieß beobachtete er auch wirklich während seiner ganzen

*) Janitsch in dem oft erwähnten Werke 3. B. S. 93.

zen Regierung. Jeder durfte seine Wünsche schriftlich vortragen, und konnte versichert seyn, daß er in wenigen Tagen eine bestimmte Antwort erhalten würde. — Sein Secretär mußte über die eingelaufenen Bittschriften Bericht erstatten, und dieß konnte er nicht etwa nach Willkür; denn keiner unterfing sich, irgend einen Brief zu unterschlagen, oder etwa gar einen falschen Auszug daraus zu machen, weil der Monarch sehr oft die Originale zu sehen verlangte, die der Secretär deßwegen auch immer bey der Hand haben mußte. Die abschlägigen Antworten wurden in die Zeitungen eingerückt, und dieß mußte für manches Individuum empfindlich seyn; allein man konnte diesen Unannehmlichkeiten vorbeugen, wenn man sich entweder unmittelbar selbst oder durch einen Bevollmächtigen an den Secretär wendete. Aus dieser Erlaubniß, Bittschriften einzureichen, entstand bald der schändlichste Mißbrauch, so daß sich der Kaiser genöthigt sahe, dieselbe in etwas einzuschränken. *) Der Abbé Perin sagt in seinem erwähnten Abrégé, daß Paul mit dem Anfange seiner Regierung einen öffentlichen Kasten aufstellen ließ, in den ein Jeder frey seine Klagen oder Fragen hinein legen konnte. **)

Mit Oesterreich erneuerte Paul die alte Freundschaft, die schon seit den Zeiten Kaiser Leopolds I. fast ununterbrochen bestand, wenn man die kurze Regierungszeit Peters III. ausnimmt. ***) Tritt mit Oesterreich in engere Verbindung.

Der lief- und curländische Erbadel erhielt durch den Kaiser alle seine alten Privilegien wieder, und die vor 10 Jahren in diesem Lande errichtete Gerichtsverfassung und Justizverwaltung wurde aufgehoben, weil man Gewinnt Lief- und Curland.

*) Die erwähnte Skizze S. 53—54.

**) Tom. II. pag. 149.

***) Janitschens erwähntes Werk 3. B. S. 93.

äußerst unzufrieden mit derselben war, und dagegen alles wieder auf den alten Fuß gesetzt.

Begünstigt die Pohlen.

Die Pohlen wurden von Paul besonders begünstigt, indem er die meisten frey ließ, unter denen sich auch der Held Koszïusko befand, den er mit Gnaden überhäufte und ansehnliche Summen Geldes schenkte; über dieß erhielten auch die meisten ihre Güter wieder. So edel waren sie unter der vorigen Regierung nicht behandelt worden, und man will behaupten, der Kaiser habe die Idee gehabt, Pohlen wieder herzustellen.

Finanzen-Verbesserung

Pauls erste Sorge war, die Finanzen in eine bessere Verfassung zu setzen. Er ließ sogleich für fünf Millionen Banknoten wirklich verbrennen, welches verursachte, daß die im Umlaufe gebliebenen schnell um 52 Procent stiegen. Um aber dem Staate noch andere Lasten abzunehmen, schränkte er auch seine eigene Hofhaltung ein. Das Daseyn von Generalgouverneurs in den Provinzen war für den Staat sehr kostspielig; er hob daher so wohl diese als bald darauf noch andere 15 000 Civilstellen auf. Um noch mehr zu ersparen, setzte er die Zahl der Gouvernemente auf 41, und stellte die Generalzollordnung vom Jahre 1782 wieder ein.

Entlassungen.

Catharinens Günstling Plato Subow wurde von dem Monarchen mit Beybehaltung der Orden seines Dienstes entlassen, und erhielt die Erlaubniß zu reisen; als er dieselbe aber verlängert haben wollte, so bekam er den Befehl, zurück zu kommen, und an der Grenze erwartete ihn die Weisung, sich auf seine Güter zu verfügen. Mehrere ansehnliche Generale erfuhren das nähmliche Schicksal, unter denen Suwarow der vorzüglichste war. Die Mannszucht, die der Kaiser einführen wollte, war mitunter die Ursache, daß viele bekannte Officier ihrer Dienste entlassen wurden. Die geringste Nachlässigkeit im Dienste wurde bey dem Ge-

nerale so wohl als bey dem Subalternofficier aufs Strengste bestraft. Was die Strafe noch härter machte, aber zugleich auch zur eingreifenden Warnung für Andere gereichte, war der Umstand, daß man sie jedes Mahl dem Publicum öffentlich bekannt machte; denn selten erschien eine Hofzeitung, in der nicht solche Dienstentlassungen mit der Angabe der Ursachen vorkamen.

Aufnahme des franz. Kronprätendenten Ludwigs XVIII.

Paul haßte nicht so wohl die Franzosen als die französische Republik, darum begünstigte er die Ausgewanderten und vorzüglich den französischen Kronprätendenten, welchem er sogar als dem wirklichen Könige Ludwig XVIII. seine Thronbesteigung anzeigen ließ, und den er auch in seine Staaten aufnahm. Als dieser Prinz Verona hatte verlassen müssen, und aller Unterstützung beraubt war, verwendete sich der Papst für ihn auf das Thätigste, um die katholischen Mächte zu einer Subscription für seine Unterhaltung zu bewegen. Mehrere unterzeichneten ansehnliche Summen; aber die nachherigen Kriegsvorfälle verhinderten theilweise die Realisirung. Verlassen und ganz ohne alle Unterstützung irrte jetzt der französische Kronprätendent umher, und schickte in dieser Verlegenheit den Grafen von St. Priest nach Petersburg, um hier einige Unterstützung auszuwirken. Paul war so gütig, nahm den Unglücklichen in seine Staaten auf, und gab ihm eine Pension von 200,000 Rubel, die er in Mietau verzehren sollte. So angenehm nun auch dem Prätendenten eine solche Freystätte seyn konnte, so unangenehm mußte ihm dagegen die Einschränkung seyn, durch welche er beynahe nicht anders als ein Gefangener behandelt wurde.

Verfügungen gegen revolutionäre Grundsätze.

Um den damahls sich verbreitenden revolutionären Grundsätzen entgegen zu arbeiten, ließ er unter andern die Verordnung ergehen, daß keine Bittschrift von mehr als einer Person unterzeichnet seyn sollte.

In einer andern Ukase verboth der Kaiser die Verbreitung aller Bücher, die den Grundsätzen des Reiches, der Religion und der Sittlichkeit entgegen wären. Zu diesem Ende wurden in Moskau, Petersburg und Riga Censurgerichte angeordnet, die erst jedes Buch billigen oder verwerfen sollten. Fremde Bücher durften nirgends anders als in Riga, Petersburg, Archangel, Moskau und Cherson eingeführt werden, waren aber auch den Censurbehörden daselbst unterworfen. Später wurden alle in Frankreich herausgekommenen Schriften schlechterdings verbothen; in einem jeden Hafen wurde ein Censurgericht angeordnet, und dieses hatte die Pflicht, von den Reisenden die mitgebrachten Bücher abzufordern, sie zu lesen, dann zu billigen oder mißzubilligen, ehe solche ausgegeben oder mitgenommen werden durften. Aehnliche Einrichtungen traf man auch auf den Grenzpostämtern.

Verfügungen wegen Einwanderung der Ausländer.

Anfangs wurde allen Fremden verbothen, nach Rußland zu kommen; da aber eine solche Verfügung dem Handel äußerst nachtheilig gewesen wäre, so schränkte Paul die Verordnung dahin ein, daß die nach Rußland handelnden davon ausgenommen seyn sollten. Indessen mußte auch ein solcher Mann mit einem Empfehlungsschreiben der Stadt oder des Staates, in welchem er lebte, an ein anderes bekanntes russisches ansässiges Handelshaus versehen seyn, und ein solches Empfehlungsschreiben mußte durch ein Zeugniß eines auswärtigen Ministers oder Consuls bekräftigt werden, daß nähmlich die Person, die das Empfehlungsschreiben besäße, wirklich die empfohlene Person sey, damit sich ja kein verrätherischer Fremder in das russische Reich einschleichen könne. Noch eine andere Ukase verboth das Tragen von Fraks, Gilets, runden Hüten, Bänderschuhen, Halbstiefeln, dicken Halstüchern, Pantalons und Unterwesten; dagegen sollten bloß eigentli-

che deutsche Kleidung mit stehendem Kragen und deutsche Camisols getragen werden. Damit auch das Militär so wenig als möglich eine Aehnlichkeit mit dem französischen habe, sollte es wieder Haarlocken, Zöpfe, Hüte, lange Kleidung und Stiefletten bekommen, und noch über dieß gepudert seyn.

Um der häufigen Prozessirsucht Einhalt zu thun, verordnete der Kaiser, daß alle grundlos befundenen Klagen an die Gouvernementsregierung geschickt, und die Urheber derselben mit einer empfindlichen Geldstrafe belegt werden sollten. Verfügungen wider die Prozessirsucht.

Lobenswürdig ist die Errichtung eines Karten- und Plandepots, wohin die Karten und Plane aller Festungen, Häfen, Canäle u. s. w. abgeliefert und niedergelegt werden sollten. Die Oberaufsicht darüber hatte sein Generaladjutant Kuschelew. Karten- und Plandepot.

Paul reisete am 13. März 1797 nach Moskau ab, wo er am 16. Aprill mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten gekrönt wurde. So bald er gekrönt war, setzte er auf einige Augenblicke auch seiner Gemahlinn die Krone auf. Bey dieser Gelegenheit ward Besborodko zum Fürsten und Großkanzler erhoben. Krönung.

So wie Paul den Thron bestig, erneuerte er das Gesetz seines Ahnherrn Peters I. (es war schon im J. 1788 in Gemeinschaft mit seiner Gemahlinn entworfen) vermöge welchem die Frauenspersonen von der russischen Thronfolge ausgeschlossen wurden. Jetzt bestimmte er dieselbe noch genauer. Bisher stand es ganz in der Willkür des regierenden Monarchen, wen er zur Thronfolge ernennen wollte, und Catharina machte in ihrem letzten Willen Gebrauch davon. Daraus entstanden die größten Unbequemlichkeiten und ein großer Theil der Revolutionen, die seit Peters I. Zeiten den russischen Thron erschütterten. Um dieser Unbequemlichkeit abzuhelfen, wurde das Thronfolgegesetz, wel- Thronfolgegesetz.

ches, wie gesagt, schon lange vorher entworfen und von dem Kaiser als Großfürsten und seiner Gemahlinn unterzeichnet ward, kund gemacht. In diesem hatte man festgesetzt, daß nach Pauls Tode der Großfürst Alexander und dessen männliche Nachkommenschaft der Reihe nach den Thron besteigen sollte, nach deren Aussterben aber die Nachkommenschaft des zweytgebornen Sohnes des Kaisers. Nach Erlöschung der männlichen Erben bleibt die Nachfolge bey dem weiblichen Stamme des letzten Monarchen, und dann bey der weiblichen Nachkommenschaft des ältesten Sohnes desselben, worauf zuerst die nächste Verwandte des letzten Monarchen vom Stamme des jetzigen Großfürsten Alexander folgt. Dann folgt der weibliche Stamm der übrigen Söhne Pauls, und dann die weibliche Nachkommenschaft Pauls der Reihe nach, doch aber allezeit so, daß die männlichen den weiblichen Erben vorgezogen werden. Der Gemahl einer Prinzessinn, die den Thron erbt, soll nicht Monarch seyn, und sollte ein Prinz, der der den Thron erbt, sich zu einer andern Religion bekennen, so muß er, wenn er sein Erbrecht nicht verlieren will, dieser andern Religion entsagen. Die Volljährigkeit ward auf das 16. Jahr gesetzt. Wenn der Monarch minderjährig wäre, und sein Vorgänger keine Regentschaft angeordnet hätte, so sollte dem leiblichen Vater oder Mutter des Monarchen, oder wenn diese nicht da seyn sollten, dem nächsten Prinzen zur Thronfolge die Regentschaft zustehen. Ein Regierungsrath soll dem Regenten an die Seite gesetzt werden, der aber mit der persönlichen Vormundschaft des Souverains nichts zu thun haben darf. In dieser Acte wurden die Geschäfte des Regierungsrathes näher bestimmt. *)

*) In der erwähnten Skizze S. 69—71.

Am 17. Oct. 1797 kam der Friede zu Campo Formio zu Stande, vermöge welchem der deutsche Kaiser durch die venetianischen Staaten für seine Abtretungen entschädigt wurde. Durch diese Waffenruhe ward das Condeische Corps außer Dienst gesetzt, weil es England, in dessen Sold es stand, nicht mehr brauchen konnte. Der russische Monarch berief diese Unglücklichen nach Rußland, welche Einladung auch der Prinz von Condé annahm. Um seine Untergeordneten zur Theilnahme an dieser Gnadenbezeigung zu bewegen, hatte er ihnen vorgestellt, daß sie in einem milden Himmelsstriche unter seinem Oberbefehle militärisch eingerichtet bleiben sollten. Die meisten folgten dem Prinzen, und wurden in Wladimir, Lucz und Kowel im vollhynischen Gebiethe untergebracht. Condeisches Corps. 1797.

Bonaparte nahm auf seinem Zuge nach Egypten Maltha weg, und riß das erstere in kurzer Zeit an sich. Die fürchterliche Seeschlacht bey Abukir hatte indessen alles geändert. Die Nahmen Abukir und Nelson weckten die Nationen aus ihrem tiefen Schlummer, und selbst die Reichsdeputation nahm eine festere Haltung an. — Die aus Maltha vertriebenen Maltheserritter suchten bey Paul Schutz, und fanden ihn; er hatte ihnen vor der Hand die Hauptstadt seines Reiches zu ihrem Wohnsitze angewiesen, und sich zum Protector dieses Ordens erklärt. Da die Maltheserritter äußerst unzufrieden mit dem Betragen ihres bisherigen Großmeisters von Hompesch waren, und dem Kaiser für ihre liebreiche Aufnahme in seinen Staaten Dankbarkeit zeigen wollten; so erklärten sie ihn zu ihrem Großmeister, welche Würde Paul annahm, und sogleich seinem Titel und Wapen beyfügte. Weil diese Ernennung nicht allgemein war, und nur vor dem russischen Großpriorate geschahe, so waren die übrigen Zungen mit dem eigenmächtigen Verfahren des Großpriorats höchst un- Paul schützt den Maltheserorden.

zufrieden, und schickten zu Gunsten des Großmeisters Hompesch Vorstellungen nach Petersburg, die aber ganz ohne Erfolg waren; denn der Kaiser hatte einmahl den Malthesern den Schutz zugesagt, die Würde eines Großmeisters angenommen, sie seinem Titel einverleibt, und konnte daher dieses alles nicht widerrufen. Der neue Churfürst von Bayern hatte sich Pauls Unwillen dadurch zugezogen, daß er die bayerische Zunge des Maltheserordens aufhob, und konnte den Kaiser nicht anders versöhnen, als daß er sie wieder herstellte, und der Allianz gegen Frankreich beytrat. Jetzt errichtete Paul einen Oberregierungsrath für die Ordensangelegenheiten der Maltheser, und der Großfürst Alexander und Graf Soltikow der Erste waren die vornehmsten Mitglieder des Ordens. Der Kaiser ernannte sogar den Fürsten Wolkonsky zum Commandanten auf Maltha, obgleich diese Insel noch in den Händen der Franzosen war. Das russisch-katholische Großpriorat, das Paul schon am 1. Jänner 1797 stiftete, und das eigentliche russische, das er am 29. Nov. 1798 einführte, wurden getrennt, und sollten für sich bestehen. Prinz Condé erhielt das Priorat in den ehemahligen pohlnischen Provinzen mit 9000 Rubel Einkünften.

Rüstungen zum französischen Kriege.

Im Jahre 1797 geschahen die lebhaftesten Rüstungen zum Kriege, und um die nöthigen Hülfsmittel zu einem solchen Unternehmen zu haben, wurden theils neue Abgaben eingeführt, theils die alten erhöhet. Am 18. Dec. des oben erwähnten Jahres erschien ein kaiserlicher Befehl, nach welchem, damit bey den großen Staatserfordernissen für den Krieg nicht die inneren Anstalten an ihrer Blüthe litten, der Adel zur Unterhaltung der Gerichtshöfe und anderer nützlichen Anstalten jährlich 1,640,000 Rubel aufbringen mußte; die Städte sollten zur Unterhaltung der Polizey die

Kosten tragen, und die Bauern 26 Kopeken mehr Kopfsteuer bezahlen, dagegen befreyte man sie aber auch von der Unterhaltung der Packpferde, der Verpflegungs- und Fourage-Fuhren. Der Kaufmann, der an sich schon eine Vermögenssteuer von 1 Procent zu entrichten hatte, mußte jetzt ein Viertelprocent mehr geben, und der Bürger 50 Kopeken mehr von seinem Vermögen. Die Kronbauern wurden nach ihrem Wohlstande in 4 Classen getheilt. Die Kopfsteuer in der ersten wurde um 2 Rubel, in der zweyten um 1 ½, in der dritten um 1 und in der vierten um einen halben Rubel erhöhet. Ferner sollten alle gerichtlichen Urkunden, Pässe und Zeugnisse auf Stämpelpapier nach Maßgabe ihres Werthes geschrieben seyn, so daß von 1000 Rubel 1 und von 100,000 45 erlegt würden.

Voll Ungeduld wartete Paul auf den Zeitpunct, wo er den Franzosen die ganze Schwere seiner Macht fühlen lassen könnte. Um ihnen indeß schon vorläufig einen beträchtlichen Schaden zuzufügen, gab er den Befehl, alle französischen Güter und Waaren, sie möchten auf was immer für Schiffen seyn, der Eigenthümer möge seyn, wer er nur immer wolle, wegzunehmen, da die Franzosen die mit russischen Waaren beladenen Schiffe in neutralen Häfen ebenfalls weggenommen hätten.

Einnahme der venetianischen Inseln.

Auf des Kaisers Befehl vereinigte sich eine russische Flotte mit der brittischen vor dem Texel, eine andere kreuzte in der Ostsee, und eine dritte wurde im schwarzen Meere ausgerüstet. In ganz Rußland wurden die Kriegsrüstungen auf das Thätigste betrieben; man hob Rekruten aus, und ein ansehnliches Heer versammelte sich an der Grenze von Galizien. Ein fürchterlicher Bund trat wider Frankreich zusammen. Ehe noch Rußland mit der Pforte einen Allianzvertrag schloß, hatte sich bereits eine russische Flotte von 6 Linienschiffen, 6 Schiffen, jedes von 50 Kanonen, 14

Fregatten und 16 Galeeren unter dem Admiral Uschakow bey den 7 Thürmen vor Constantinopel mit der osmanischen vereinigt (20. Sept. 1798). Diese combinirte Flotte fing auch sogleich ihre Operationen gegen die ehemahligen venetianischen Inseln, die von den Franzosen sehr besetzt waren, an, und das Glück begünstigte ihre Unternehmungen. Cerigo wurde zum ersten erobert, Zante ergab sich am 15. Oct. auf die erste Aufforderung und gleich darauf Zefalonia, wo die Sieger 46 Kanonen fanden. Auf diesen eroberten Inseln blieben größten Theils Russen zur Besatzung, und es wurde, ohne daß sich eine von beyden Mächten den Besitz derselben anmaßte, eine einstweilige Regierung angeordnet, die aus adeligen und bürgerlichen Gliedern bestand, woraus man sieht, daß man schon damahls die Absicht hatte, den venetianischen Staat wieder herzustellen. Von Zefalonia gingen die vereinigten Flotten vor Corfu, die Hauptinsel, und forderten sie den 4. Nov. auf; allein diese schien einen ernsthafteren Widerstand leisten zu wollen als die übrigen.

Stanislaus des ehemahligen Königs von Pohlen Tod.

Nicht lange hierauf starb der ehemahlige König von Pohlen, Stanislaus August, in einem Alter von 66 Jahren. Auf seinen Grabstein ließ der Kaiser unter andern die gehaltvollen Worte: Amico Hospiti P. (dem freundschaftlichen Gaste gesetzt) eingraben.

Allgemeines Wapenbuch.

Im Jahre 1797 verordnete der russische Monarch die Abfassung eines allgemeinen Wapenbuches, welches drey Abtheilungen zu enthalten hatte; in die erste sollten die uralten adeligen Familien, Fürsten, Grafen und Barone verzeichnet werden; in die andere diejenigen Familien, die der Kaiser in den Adelstand erhob, und die dritte und letzte Abtheilung sollte die Personen enthalten, welche ihrem Range nach

und durch ihre Stellen die adelige Würde erhalten hatten.

Die Holländer, die doch mit den Franzosen im Bundesverhältnisse standen, erhielten ihre in Pohlen habenden Forderungen von 72, oder wie andere meinen, 88 Millionen Gulden vom Kaiser versichert, welches ein Beweis seiner Gerechtigkeit und zugleich von den Erwartungen ist, die er in politischer Hinsicht von diesem Lande hegte. Dagegen zog er die Pension von 12,000 Rubel ein, welche dem vorgeblichen Prinzen von Nassau-Siegen bewilligt war. Paul befriedigt die Forderungen der Holländer.

Paul hatte jedem Russen untersagt, seine Kinder auf eine auswärtige Erziehungsanstalt zu schicken, und damit den Klagen seiner Unterthanen über den Mangel solcher Anstalten abgeholfen würde, beschloß er, in Liefland eine hohe Schule zu errichten, und bestimmte zu ihrem Sitze Dorpat, wo schon ehemahls eine ähnliche Anstalt bestanden hatte. Auch errichtete er drey geistliche Seminarien zu Reval, Dorpat und Wiburg, damit man bey der Besetzung von geistlichen Stellen nicht weiter seine Zuflucht zu Ausländern nehmen müsse. Er ging in der Folgezeit noch weiter, und rief alle auswärts studierenden Jünglinge augenblicklich zurück, ehe sie noch ihre Studien vollendet hatten. Der Kaiser befahl auch, daß keine Ausländer zu Rekruten angenommen werden sollten, weil sie leicht unter dem die strengste Mannszucht gewohnten Heere die damahls herrschenden anarchischen Grundsätze hätten verbreiten können; er ordnete an, daß nur Adelige zu Officieren ernannt werden sollten, weil, seinem Urtheile nach, von diesen nicht so leicht zu befürchten war, daß sie aufrührische Bewegungen unterstützen würden, da es vielmehr ihr eigener Vortheil erforderte, jeder solcher Bewegung kräftige Maßregeln entgegen zu setzen. Noch einige Vorsicht zur Abhaltung verderblicher Grundsätze.

Friede mit Persien. 1798.

Im Jahre 1798 kam der Friede mit Persien in Tiflis zu Stande, nach welchem Aly Mehemed Chan, der Beherrscher eines Theiles von Persien, alle von den Russen eroberten Plätze zurück erhielt, doch war hiervon die Festung Derbent und das linke Ufer des Kur ausgenommen, so daß dieser Fluß künftig die Grenze zwischen beyden Staaten bildete. — —

Feindliche Unternehmungen gegen Frankreich.

Nunmehr hatten sich nach der mit dem Wiener Hofe geschlossenen Uebereinkunft die russischen Truppen, die sich am Bog zusammen gezogen hatten, unter den Befehlen des alten Generals Suwarow, welchen Oesterreich ausdrücklich verlangt haben soll, in Marsch gesetzt, und sie betraten, 23,000 Mann stark, in zwey Colonnen und vier Abtheilungen die Grenze von Westgalizien. Sie nahmen ihre Richtung gegen Brünn zu, wo sie in die Cantonirungsquartiere verlegt wurden *).

Krieg in Italien. 1799.

Schon am 17. Aprill 1799 erhielt Suwarow den Oberbefehl über das ganze österreichische Heer in Italien, und übernahm denselben sogleich ohne auszuruhen. Ihm folgten allmählich seine Russen, und an ihre Stelle rückten andere 25,000 Mann in das kaiserlich-österreichische Gebieth, und nahmen ihren Marsch ebenfalls nach Italien. — Der Großfürst Constantin selbst begleitete das Heer. Scherer, einer der unwissendsten französischen Feldherren, mußte sich nach der Schlacht von Magnano über den Mincio zurück ziehen, und bald wurde er auch über die Adda geworfen. Am 19. fiel schon Brescia, worauf die Generale Elsnitz und Klenau Mantua und St. Julien Peschiera zu blockiren anfingen. Das vereinigte Heer drängte die Franzosen stets zurück, und war am 25. Aprill schon an der Adda und des andern Tages jen-

*) Zerstreuet in der erwähnten Skizze.

seits des Stromes. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich jetzt der Franzosen, welche nach einem unglücklichen Gefechte bey Pozzo über Gorgonzola hinauf ihren eiligen Rückzug nahmen. Serrurier ward bey Verderio ganz umringt und mußte nach einem verzweifelten Widerstande capituliren. General Melas rückte gegen Cassano vor, nahm die Brückenschanze an der Adda weg, und kam am 27. Aprill zu Gorgonzola an. Am folgenden Tage hielt der Sieger von Ismail (Suwarow) seinen Einzug in Mailand, ließ die Freyheitsbäume niederreissen und alles auf den vorigen Fuß setzen.

Suwarow hält seinen Einzug in Mailand.

Nach dem Uebergange des russisch-österreichischen Heeres über die Adda zog sich Moreau mit der französischen Hauptarmee gegen Genua zurück, um den Rückzug der neapolitanischen Armee zu decken. Seine ganze Macht bestand aus 20 bis 25,000 Mann. — Moreau vertrauete bey so beschränkten Streitmitteln auf seine Kriegskenntnisse, welche ihn unter anderen belehrten, daß es besser sey, homogen mit anderen Truppencorps zu wirken, und in feindliche Gegenden selbst mit Zurücklassung fester Plätze einzudringen, statt durch Belagerung derselben die Zeit zu verlieren, und dem Feinde welche zu verschaffen. Diese neue Art Krieg zu führen, verschaffte den Franzosen in diesem Feldzuge vielfache Vortheile, indem ihnen mehr als hundert Festungen in die Hände fielen. Suwarow hielt sich nach der älteren Taktik, verschwendete die Zeit oft mit Belagerungen, ohne die Vereinigung der feindlichen Corps zu hindern, und so geschah es, daß Macdonald ohne allen Widerstand zu Moreau stieß. Das Glück wandte sich jetzt zu den Verbündeten; Peschiera und Pizzighetone gingen über; nur die Cittadellen von Mailand und Ferrara hielten sich noch, indeß die Türken und Russen Ancona blockirten. Suwarow rückte

gegen Moreau vor, um ihn von der festen Stellung bey Alessandria zu verjagen; allein seine Absicht gelang nicht. Am 11. May griff Moreau von der Höhe von Pecetto die Russen mit Wuth an, und warf sie über den Po. Bald darauf drängte Moreau, welcher Valenza und Alessandria geräumt hatte, die Verbündeten zurück, bis sie Verstärkung erhielten, und hauptsächlich durch Einverständniß der Bürger die Hauptstadt von Piemont, Turin, eroberten. Mittlerweile kam Macdonald von Neapel über Rom, in dem er so, wie in Civita Vecchia, eine Besatzung ließ, nach Toscana, wo er von den Truppen des General Gauthier, der Pistoja besetzte, und alle Päße über die Apenninen gesperrt hatte, mit lautem Zurufen empfangen wurde.

Suwarow hatte den Befehl gegeben, die Festungen, so bald es nur immer möglich seyn würde, wegzunehmen, und mit der ganzen Macht gegen Toscana vorzurücken, um dadurch die Vereinigung der französischen Armeen zu verhindern. Am 22. May hatte sich die Cittadelle von Mailand und die von Ferrara auf Capitulation ergeben. Ancona ward unausgesetzt durch eine vereinigte russisch-türkische Escadre blockirt, und Mantua durch den General Kray immer enger eingeschlossen.

Moreau stand jetzt bey Coni, und suchte bis zu dem Augenblicke, in dem Macdonald seine Kriegsunternehmungen würde beginnen können, die Aufmerksamkeit der Verbündeten auf sich zu ziehen. Mittlerweile betrieben die Verbündeten die Belagerungen der Cittadellen Tortona, Alessandria und Turin mit vieler Anstrengung, und schwächten dadurch ihre Macht so sehr, daß sich Erzherzog Carl genöthigt sahe, den General Bellegarde nach Italien zu senden, welcher auch bald über Mailand bey Alessandria anlangte. Am 24. May stand Macdonald schon in Florenz, und

brachte die Vereinigung gänzlich zu Stande, welche für die Verbündeten höchst traurige Folgen hatte; denn Moreau stand jetzt an der Spitze von 35,000 Mann, nachdem General Victor bey Pontremoli mit 5000 Mann zu ihm gestoßen war. Moreau besetzte nun fürs erste Bologna sehr stark, drängte den General Klenau zurück, und machte das Fort Urbano wieder frey. Der pohlnische General Dombrowsky nahm seine Stellung zu Sargana und Pontremoli und Macdonald selbst zu Lucca; auf solche Art stand er in genauer Verbindung mit Genua. Moreau selbst rückte in das Gebieth der Genueser und faßte Posten am oberen Tanaro, um hier die Verstärkung zu erwarten, welche ihm die Flotte von Brest zuführen sollte. Obgleich ihm diese nur 800 Mann sandte, so ließ er doch das Gerücht verbreiten, als hätte er 15,000 Mann erhalten, wodurch er in der That Suwarows Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen mußte. Ehe noch die Unechtheit dieses Gerüchtes in die Augen fiel, rückte Moreau in Genua ein, und befahl dem neapolitanischen Heere, die Oesterreicher von verschiedenen Seiten zurück zu drücken, um später mit vereinigten Kräften Suwarowen angreifen zu können. Wirklich war Macdonald zum Nachtheile der Verbündeten so glücklich, seinen Plan wenigstens zum Theil auszuführen, indem er die Verbündeten, von denen er 1800 gefangen nahm, von Modena und Reggio über den Po zurück drängte, und am 14. und 15. Junius in Parma und Piacenza einrückte.

Am 10. Junius brach General Melas nach Alessandria auf, wo auch Bellegarde mit seinen Truppencorps eintraf. Suwarow, welcher in eigener Person die Belagerung der Cittadelle von Turin betrieben hatte, überließ nun die Leitung derselben dem Generale Kaim, und rückte, um die Vereinigung des fran-

zösischen Corps zu verhindern, dem Feinde entgegen. Macdonald langte am 17. Junius bey Piacenza an, wurde aber über den Tidonefluß geworfen. Am folgenden Tage setzte Suwarow über diesen Fluß, fand eine Stunde herwärts der Trebia den Feind in Schlachtordnung, griff ihn mit dem gewohnten Muthe an, und warf ihn über die Trebia zurück. Jetzt wagten die Franzosen noch ein Mahl über den Fluß zu setzen, wurden aber wieder zurück gedrängt und am 19. Junius aufs Haupt geschlagen. Die Verbündeten verfolgten nun den flüchtigen Feind, welcher sich in keine Schlacht einlassen wollte, bemeisterten sich der Straße von Piacenza nach Parma, und am 22. Junius zog Ott in Parma ein. Als Suwarow vernahm, daß Moreau mit 10 bis 12,000 Mann sich ihm nähere, marschierte er ihm selbst entgegen, und erfuhr zur nähmlichen Zeit, daß die Besatzung der Cittadelle von Turin capitulirt habe, worin man 5000 Zentner Pulver gefunden haben soll. So bald Moreau von Macdonalds Niederlage benachrichtigt wurde, zog er sich am 24. Junius über die Scrivia zurück, und Tortona fiel wieder in die Hände der Verbündeten. — Auf solche Weise wurde die französische Armee in Zeit von 10 Tagen beynahe ganz aufgerieben, Moreau in seine vorige Stellung zurück geworfen, und Macdonald wieder ins Toscanische, woher er erst kam, zurück gedrängt. — Sonderbar ist der Zug an Suwarow, daß er sich in der letzten Schlacht an der Trebia, in welcher beyde Parteyen mit Verzweifelung fochten, im Angesichte seiner Kriegsvölker ein Grab mit der Erklärung bereiten ließ, daß er sich in dieses verscharren lassen würde, Falls die Russen feige genug wären zu weichen. Wie sehr dieß auf die Gemüther der Seinigen wirkte, hat der glückliche Erfolg gezeigt *).

Su-

*) Janitsch in dem erwähnten Werke 2. B. S. 341, 347.

Suwarow, der beschlossen hatte, die Franzosen zu vernichten, marschierte mit 30,000 Mann gegen Macdonald, und ließ den General Bellegarde gegen Moreau rücken, um ihn über die Bocheita ins genuesische Gebieth zurück zu drängen, bis er selbst seine ganze Macht, die sich auf 140,000 Mann belief, vereinigen, selbst in das Innere von Frankreich vorrücken, und das Heer des Erzherzogs Carl in der Schweiz unterstützen könnte, welcher bey Zürich auf diese Unterstützung harrete, und nur 60,000 Mann hatte, denen die Unterwaldner Alpen Schranken setzten. Um die nähmliche Zeit waren 35,000 Mann Russen im Anzuge, die ihren Marsch über Prag und Augsburg nach der Schweiz nahmen, zu denen noch 15 bis 20,000 ausgewanderte Schweizer, welche England in Sold genommen hatte, stoßen sollten. Diese russische Verstärkung erhielt der Erzherzog in der ersten Hälfte des Augustmonaths, und so machte sein Heer, wenn man die Reichscontingente dazu rechnet, eine Macht von 200,000 Mann aus. Mit diesem Heere ward Holland, die Niederlande und Frankreichs ganzes nördliches Küstenland bedrohet.

Die Franzosen waren nie schwächer als jetzt; denn sie hatten in Italien unter den Jouberts Befehlen, der nach Moreau das Obercommando erhielt, kaum 45,000 Mann, mit Einrechnung jener 25,000, welche Savoyen und die Dauphiné deckten. — Unter Massena standen hingegen noch 60,000 Mann, von denen 30,000 zu Besatzungen der Plätze Straßburg, Mainz, Ehrenbreitstein u. s. f. verwendet wurden. General Brune zählte unter seinem Commando nicht mehr als 10,000 Mann, die in Holland standen, und das Heer gegen England belief sich kaum auf 25,000 Mann. Mit einem Worte: die ganze französische Macht bestand höchstens aus 200,000 Mann. Zahl der französischen Macht.

Große Zurüstungen der Franzosen.

Das französische Directorium hatte ein Aufgeboth ausgeschrieben, in der Hoffnung, eine halbe Million Kämpfer aufzustellen, von denen 70,000 Mann unter Jouberts Befehlen in Italien und 60,000 Mann unter Moreau am Rheine kämpfen sollten. Für Championet hatte man zu Savoyens und der Dauphiné Vertheidigung 50,000 Mann und für Massena bey der Donauarmee 90,000 bestimmt, welche aber noch nicht an Ort und Stelle, oder vielmehr noch nicht gesammelt waren. Nach so großen Zurüstungen marschierten die Franzosen gegen die Verbündeten, konnten aber nichts bewirken, und mußten vielmehr Bologna, Modena und das Fort Urbano räumen. — General Klenau zog sogar am 8. Julius in Florenz ein, worauf Macdonald auch Pisa, Lucca und Livorno zu verlassen sich genöthigt fand, sich nur mit 18,000 Mann ins Genuesische zog, und zu Moreau stieß. Die Festung Alessandria kam in die Hände der Verbündeten, so wie auch Mantua, das dem tapferen Kray durch Foisac-Latour am 28. Julius übergeben wurde. Die Besatzung belief sich auf 7690 Mann, welche 665 Kanonen zählte, und die den Verbündeten zufielen.

Es war ein unschätzbarer Zeitgewinn für die Franzosen, daß Suwarow, dem schwerfälligen System einer veralteten Taktik getreu nach der Einnahme von Mantua und Alesandria beschlossen hatte, alle festen Plätze zu erobern, ehe er etwas gegen den Feind vornahm; denn durch diese Maßregel blieben die noch vorhandenen Reste der französischen Armeen unversehrt, und das Innere Frankreichs nicht bloß verschont, sondern auch zu neuen Truppensammlungen geeignet. — Nach dem angeführten Plane ließ Suwarow alle Vertheidigungsposten von Spezia wegnehmen, und Coni und Tortona sehr enge einschliessen; er selbst versammelte seine ganze Macht zwischen der Orba und Scri-

via. Der Fall des Platzes Tortona sollte das Zeichen zu neuen Angriffen seyn. — Joubert, der die Absicht hatte, Tortona zu entsetzen, zog sich nach Novi.

Die Franzosen waren aus den Gebirgen vorgerückt, und hatten bey Novi eine sehr vortheilhafte Stellung. Aus diesem Grunde erwartete Suwarow den Angriff; weil aber Joubert diesen verzögert hatte, so beschloß er, seine vortheilhafte Stellung nicht in Betrachtung ziehend, anzugreifen. Kaum brach der Morgen des 15. Augusts an, als der Donner der Kanonen den Feinden verkündigte, daß man sie von allen Seiten angreifen würde. Die Franzosen wurden Anfangs von verschiedenen Posten vertrieben, hatten aber nachher das Glück, ungeachtet der wüthenden Angriffe der Russen, wieder vorzudringen. Es war erst 6 Uhr Morgens, und die Verbündeten hatten noch keine Vortheile errungen. Mittlerweile wurde das Gefecht immer heftiger, und Joubert sank, von einer Kanonenkugel getroffen, verwundet zur Erde. Noch behaupteten die Franzosen ihre Stellungen den ganzen Vormittag und einen Theil des Nachmittags, als Melas und Frelich an der Spitze von neuen Truppen erschienen und heftig angriffen. Nichts vermochte ihnen zu widerstehen; und die Anhöhen von Novi, um die man sich seit dem anbrechenden Tage gestritten hatte, wurden erobert. Noch ein Mahl machte ein französisches Corps Abends den Versuch, sich in Novi festzusetzen; allein eine russische Colonne vereitelte die letzte Hoffnung, und die Franzosen nahmen über Pasturana eilends die Flucht. In dieser mörderischen Schlacht sollen von beyden Seiten mehr als 15,000 Mann gefallen seyn, und die Russen den größten Verlust gehabt haben. Ein und dreyßig Kanonen und die Festung Tortona waren der nächste Preis des Sieges.

Schlacht bey Novi.

Während Suwarow die Franzosen in Piemont überwand, hatte ein anderes vereinigtes Corps von Russen, Türken und Engländern in dem unteren Italien Vortheile errungen, und machte der dortigen republikanischen Regierung ein Ende.

Die Russen in der Schweiz.

Kaiser Paul, der alle seine Unternehmungen mit raschem Nachdrucke betrieb, eilte seine Hülfsmittel aufzubiethen, um dem Kriege einen für seine Waffen immer günstigeren Gang zu geben; er sendete daher den General Rimskoi Korsakow mit 36,000 Mann nach der Schweiz ab, um die Anstrengungen der Oesterreicher zu unterstützen, und sich mit ihnen zu vereinigen. Suwarow, welcher von 36,000 Mann nur noch über 20,000 zu befehlen hatte, zog aus Italien nach der Schweiz, und langte am 23. September am Gotthardsberge an. Am andern Tage traf Fürst Bagration mit seinem Corps mit den Feinden bey Ariolo zusammen. Suwarow drückte Lecourbe'n bis zur Reußbrücke zurück, wo eine Colonne österreichischer Truppen stand. Die Lage dieses französischen Generals war in hohem Grade bedenklich, und um sich aus derselben zu ziehen, sah er kein anderes Mittel vor sich, als daß er im Schlachtgetümmel selbst einem fliehenden Grenadier die Flinte entriß, um sich mit dem Bajonette den Uebergang zu erzwingen. Dieser Beweis persönlicher Tapferkeit, wo jede Aeußerung von Feldherrntalenten unzulänglich war, belebte seine schon muthlos werdenden Soldaten von neuem wieder, und bewirkte, daß die Oesterreicher den Uebergang gestatten mußten. Doch dieser Vortheil verschaffte den Franzosen wenig Nutzen; denn Suwarow hatte sich des Gotthardsbergs und der Teufelsbrücke schon bemeistert, welche letztere, ein Werk der Natur und Kunst, von einem Felsen zum andern über das ungeheuer tiefe Bett des Reußflusses geht. Auch war er schon bis zum

Lucernersee vorgedrungen, wo er dem General Massena in der Flanke und im Rücken stand. Dieser Feldherr sahe sich in einer Lage, welche einen verzweifelten Schritt erforderte. Er mußte über den Fluß Limenat setzen, und die beyden Pässe bey Bruck und bey der Bucht von Dietikon waren so stark besetzt, daß der Uebergang fast unmöglich schien. Massena, der seiner Unternehmung den Anschein gab, als wollte er bey Bruck den Uebergang wagen, lockte die russische Hauptmacht dahin, setzte aber am 24. September nächtlicher Weile mit 14,000 Mann von der andern Seite über den Fluß, und richtete unter seinen Gegnern ein schreckliches Blutbad an. In kurzer Zeit erschien der französische Feldherr an dem bey Zürich liegenden Wiplinger Berge, und ließ auf dem Sihlfelde mit dem schweren Geschütze stark unter die Russen feuern, die er vom Berge aus angriff, und bis an die Thore von Zürich zurück warf. Hierauf besetzte er den Züricher Berg, welcher die Stadt beherrscht, durchbrach die Linien der Russen, und schnitt dem Generale Nauendorf die Verbindung mit der Armee ab. Sault kämpfte an der Linth mit noch mehrerem Glücke; er schickte nächtlicher Weile 200 Schwimmer über den Fluß, welche einen solchen Schrecken unter den Oesterreichern verbreiteten, daß sie sich nicht Zeit nahmen, den Franzosen den Uebergang zu verwehren. Am frühesten Morgen setzten die Feinde über den Fluß, wurden vier Mahl zurück geworfen, behaupteten sich aber immer in ihrer Stellung, und das Gefecht wurde so heftig, daß Hotze und sein Freund Plunket auf dem Wahlplatze blieben, worauf sich die Verbündeten auf Kaltbrunn zurück zogen. Der Feind verfolgte sie zwar ununterbrochen, war aber unglücklich genug, daß die Brücke bey Grynau beym Hinübergehen einbrach. Diesen Umstand wollte der russische General Titow benü-

Schlacht bey Zürich.

zen, indem er die Colonne angriff, welche allein über die eingestürzte Brücke gekommen war, und nun sich an keine andere lehnen konnte; aber er wurde gänzlich geschlagen. Die Nacht hatte dem Gefechte ein Ende gemacht und Kaltbrunn in des Feindes Hände geliefert. Massena's erstes Bestreben war nun, Zürich wieder zu erobern, welches ihm auch gelang. Er nahm zuerst die kleine und dann die große Stadt, in welcher ihm die Weiber der Russen, die Equipagen aller Generale, die Cassen u. d. gl. in die Hände fielen, auch geriethen 1000 Russen mit den Generalen Saken, Likoschin und Markow in Massena's Gewalt. Da die Landleute gegen die Russen sehr erbittert waren, so überlieferten auch sie viele Zerstreuete den Franzosen. — Am 27. September hatte Massena beschlossen, dem heranrückenden Suwarow entgegen zu ziehen, welcher am 28. September im Muttenthale in Schwyz anlangte. Hier verlangte er von dem Pfarrer des Ortes und dem Statthalter Wegweiser, die ihn nach Zürich führen sollten, hörte aber, daß diese Stadt nach Korsakows gänzlicher Niederlage in die Gewalt der Franzosen gekommen sey. Diese Nachricht erbitterte ihn so, daß er in die fürchterlichsten Drohungen und Verwünschungen ausbrach. Von hier rückten die Russen gegen Glarus vor, trafen mit dem Corps des Generals Molitor zusammen, und forderten ihn, wiewohl vergeblich auf, zu capituliren. Am 1. October stieß der General Gazan zu ihm, half ihm die Brücke bey Näfels vertheidigen, welche die Russen sechs Mahl einnahmen und eben so oft wieder verloren, so daß die Franzosen Herren der beyden Ufer des Linthflusses blieben. — Massena war indeß in das Muttenthal vorgerückt, wo ihn der russische General Rosenberg angriff, der das französische Centrum durchbrach, ungestört seinen Marsch

Wiedereinnahme von Zürich durch Massena.

fortsetzte, und am 4. October bey Näfels und Nettstall sich mit Suwarow vereinigte. Massena wollte den Letzteren durch den Engpaß von Einsiedeln weiter in die Schweiz locken, und wandte sich durch das Sernfthal auf Elm zu. Von hier aus marschierte er nach Chur in das Bündtnerland; Korsakow zog sich auch zurück. Bey Paradies wurde er mit den Franzosen, die ihm auf dem Fuße nachfolgten, handgemein, versetzte diesen einen empfindlichen Schlag, und setzte nach dem Gefechte von Constanz über den Rhein. So endigte sich die 14tägige Schlacht, welche Massena vom 25. September bis 9. October auf einer Linie von mehr als 60 Stunden gegen drey vereinigte Heere lieferte. — In derselben machte der französische General 20,000 Gefangene, tödtete und verwundete über 10,000 Mann, verschaffte Italien und den niederrheinischen Gegenden Luft, und befreyete die Schweiz. Jetzt verlegte Suwarow sein Hauptquartier nach Bregenz und von da nach Augsburg. Die unglückliche Schlacht bey Zürich hatte alle seine ferneren Unternehmungen vereitelt, und er mußte natürlicher Weise suchen, wieder aus der Schweiz heraus zu kommen. *Suwarow geht aus der Schweiz.*

Es schien, als ob Rußlands Freundschaft gegen Oesterreich erkaltet wäre, und als ob die Russen ihren Rückmarsch in ihr Vaterland nehmen wollten; denn Suwarow zog sich nach Böhmen zurück, und überließ Deutschland seiner eigenen und seines Kaisers Vertheidigung. *Zieht sich nach Böhmen.*

Paul ließ auf dem deutschen Reichstage erklären, er habe beschlossen, ein fünffaches Contingent zu stellen, und 100 Römermonathe zu zahlen, um den Krieg gegen Frankreich fortsetzen zu können, deßhalb möchten die Glieder des Reiches an seinen Absichten Theil nehmen, und sich mit ihm vereinigen; er *Pauls Erklärung auf dem deutschen Reichstage.*

würde seine Anstrengungen sodann gewiß verdoppeln. Sollte er aber in seinen Hoffnungen getäuscht und sich selbst überlassen sehen, so würde er genöthigt seyn, seine Armee wieder zurück zu ziehen, und die ganze Sache aufzugeben, die selbst von denen so schlecht unterstützt würde, welche an ihrem Triumphe den meisten Antheil nehmen sollten. Zur nähmlichen Zeit erklärte sich des Kaisers Minister Struve noch besonders, daß sein Herr sich schmeichele, seine edelmüthige Aufopferung für die gemeinschftliche Sache nicht verkannt zu sehen, und daß er den Ständen des deutschen Reiches ihr Betragen in den gegenwärtigen Umständen, wo es auf nichts weniger als auf die Rettung der gesellschaftlichen Ordnung ankäme, vorzeichnen werde.

Verbindung mit England

Schon am 29. Dec. 1798 hatte der russische Monarch mit England einen einstweiligen Bundesvertrag geschlossen. Beyde Mächte erklärten in demselben, daß sie darum im Bunde ständen, um dem französischen Waffenglücke Schranken zu setzen, den anarchischen Grundsätzen entgegen zu arbeiten, und einen dauerhaften Frieden und das Gleichgewicht von Europa wieder her zu stellen. Die Verbündeten wollten, wäre es anders möglich, Frankreich wieder in seine alten Grenzen einschränken, so wie es nähmlich vor dem Ausbruche der Revolution bestand. Um aber dieses mit noch mehr Kraft ausführen zu können, versuchten die alliirten Mächte alles, um den König von Preußen zur Theilnahme an einer so wichtigen Unternehmung zu bewegen; Rußland versprach dem preußischen Monarchen, Falls er sich nicht abgeneigt zeigte, eine Beyhülfe von 45,000 Mann, zu deren Ausrüstung England 225,000 Pf. und einen monathlichen Beytrag von 75,000 Pf. Sterl. zu leisten sich erboth. Ueber dieß wollte die brittische Regierung während der ganzen Zeit, da dieses Heer dienen würde, für die übrigen Kosten noch monathlich

37,000 Pf. bezahlen. Da es aber troß aller Bemühungen des Fürsten Repnin und des englischen Ministers Thomas Grenville nicht möglich war, den Berliner Hof zur Theilnahme an ihren guten Absichten zu bewegen, und auch die Drohungen des russischen Monarchen nichts fruchteten, so wurde der Plan der Verbündeten verändert, und beyde Mächte erklärten sich am 29. Jun. 1799, daß da die Bemühungen bey dem Berliner Hofe in Rücksicht der ersuchten Mitwirkung fruchtlos gewesen wären, die 45,000 Mann auf gleiche Weise gegen Europa's gemeinschaftlichen Feind dahin gebraucht werden sollten, wo es für beyde Mächte am vortheilhaftesten seyn würde.

Nun glaubte man, es dürften sich nur feindliche Truppen in der batavischen Republik zeigen, so würden die dortigen Einwohner diese Gelegenheit mit Freuden ergreifen, um das drückende fremde Joch abzuschütteln, zumahl da man auch vermuthete, daß die meisten Truppen aus Holland heraus zu den übrigen Heeren gezogen wären, und so um desto weniger Gegenwehr zu finden sey. Ehe aber die vereinigten Mächte zur Unterzeichnung der erwähnten Erklärung schritten, hatten sie schon bereits am 11. Jun. einen Vertrag geschlossen, worin sie im Eingange sagten: Sie hätten es für würdige Gegenstände ihrer besondern Betrachtung gehalten, die Franzosen aus den sieben vereinigten Provinzen zu vertreiben, und die letztern von einem Joche zu befreyen, worunter sie so lange geseufzet hätten. Zu diesem Ende wären sie entschlossen, eine Convention zu schließen, um ihren Absichten Wirklichkeit zu geben. In dieser Hinsicht beschlossen daher die Verbündeten, mit einander ein Heer von 30,000 Mann zu stellen, wozu Rußland 17,593 Mann geben wollte, die sich in Reval versammeln sollten, um von da nach Holland eingeschifft zu werden. Für die Ausgaben der

ersten Rüstung both England 88,000 Pf. und über dieß monathlich 44,000 Pf. Sterl. an Subsidiengeldern an. Die russischen Kriegsvölker sollten im Nothfalle von Großbrittanien aus mit den nöthigen Kriegsbedürfnissen versehen werden, welches dann von den Subsidien abgezogen werden würde. Eben so versprach auch das Cabinett von St. James die Lieferung der Pferde über sich nehmen zu wollen. Falls die Heere sich zurückziehen würden, sollten die russischen Truppen so lange nach England in die Winterquartiere verlegt werden, bis die Truppen zurückkehrten, oder zu einer andern Bestimmung gebraucht würden. Uebrigens hatte sich England anheischig gemacht, noch zwey monathliche Subsidien nachzuzahlen.

Da es für die englischen Schiffe zu weit war, und die Unternehmungen leicht hätten verzögert werden können, wenn die englischen Schiffe erst hätten nach Reval gehen sollen, so erboth sich der russische Monarch, die Kriegsvölker auf eigenen Schiffen nach Holland zu führen, und Großbrittanien versprach dafür 58,927 Pf. und wieder monathlich 19,642 Pf. Sterl. Da aber diese Schiffe eine andere Bestimmung hatten, so mußte sich England verbindlich machen, die Kriegsvorräthe, die sie auf 3 Monathe führten, zu bezahlen.

Expedition gegen Holland.

Zu Folge dieser Uebereinkunft segelten die Britten nach Holland, und landeten am 27. Aug. im Helder. Kaum waren sie gelandet, als sie von dem holländischen General Daendels angegriffen wurden, sich aber behaupteten, und den letztern nöthigten, sich bis Alkmaar zurückzuziehen. Jetzt waren die Engländer Herren des Texels, wo die Flotte der Holländer lag, die sich ohne Gefecht den Britten ergab. Da das Glück die Engländer hier so sehr begünstigte, so glaubten sie, daß sie in der Folge eben so glücklich seyn würden. Der General Don verlangte daher einen Paß für ei-

nen Officier nach dem Haag, um dem Directorium der Batavier gewisse Vorschläge zu machen; allein dieser wurde nicht bewilligt. Da dieses nicht gelang, machten die Engländer andere Versuche, um das Volk der batavischen Republik für sich zu gewinnen. Man verbreitete englische Aufrufe durch das ganze Land, um die Anhänger des Erbstatthalters mit neuem Muthe zu beleben und zum Aufstande gegen die Unterdrücker ihres Vaterlandes zu reitzen; allein auch dieses mißlang, weil das französische Heer zu stark war und die Engländer zu wenig Terrain besetzt hatten.

Um die Sache mehr aus einander zu setzen, will ich Folgendes anführen. Die Holländer beklagten sich laut gegen die Franzosen, weil sie ihnen zugesichert hatten, 24,000 Mann zu stellen, und jetzt lagen nur 8000 Mann im Lande; die eigenen Truppen unter den Befehlen des französischen Generals Brune beliefen sich nur auf 20,000 Mann, und ihre Flotte unter dem Commando des Admirals Story war zu geringe, und lag im Texel. Die Engländer, welche Hollands Schwäche benützen wollten, beschlossen, in dem nördlichen Holland einen entscheidenden Schlag auszuführen. Schon am 13. Aug. lief der englische Admiral Mitchell mit ungefähr 130 Transportschiffen aus; am Borde derselben waren Truppen unter den Befehlen Abercrombie's und des Herzogs von York. Erst am 27. langte Mitchell, und hatte von der Einfahrt des Texels an bis nach Kalantsvog die Anker geworfen. So bald die Engländer gelandet hatten, entstand unter den holländischen Matrosen ein Aufruhr, welcher Story nöthigte, sich zum Kriegsgefangenen zu ergeben. Dieser Aufruhr war die Ursache, daß den Engländern, ohne nur einen Schuß gemacht zu haben, 8 Linienschiffe, 4 Fregatten mit 632 Kanonen und 3690 Mann in die Hände fielen. Ungeachtet dieses beträchtlichen

Verlustes sank der Muth der Batavoer noch nicht; sie riefen vielmehr den General Dumonceau aus Gröningen nach Amsterdam, zogen alle französischen Truppen vom Haag und der Maas zusammen, und errichteten Bürgercompagnien, die sie in das nördliche Holland schickten, wo sie Brune vorwärts Alkmaar lagerte, indeß sich die Engländer bey Zype verschanzten.

Widrige Winde verhinderten die Russen, so bald, als man es gewünscht hatte, herbey zu kommen, und nur General Don traf mit 6000 Mann ein, so daß jetzt die engliche Armee 16 bis 17,000, die holländische 25,000 Mann stark war. Brune griff noch vor der Ankunft der Russen die Engländer am 10. Sept. von allen Seiten an, nahm den Posten von Petten weg, und erstieg die Anhöhen von Hondbesch, ward aber am Zyperdamme zurück geworfen, welches Schicksal auch nachher die Generale David, Daendel und Dumonceau hatten. Am 13. Sept. traf der Herzog von York als Oberbefehlshaber der vereinigten englischen und russischen Armee ein, und gleich nach ihm langten die Russen an, die von dem Generale Hermann, einem gebornen Sachsen, der sich durch seine über die Türken erfochtenen Siege berühmt machte, befehligt wurden. Anstatt die Russen ausruhen und sie von der ungewohnten Schifffahrt sich erholen zu lassen, hatte der Herzog von York beschlossen, gleich am Tage seiner Landung (19. Sept.) das vereinigte französische und holländische Heer anzugreifen, ehe es Verstärkung erhielte. Der Angriff geschahe bey Bergen in der ganzen Linie; die Feinde wurden über Schoorl, welches Dorf von den Russen besetzt war, bis Bergen zurück getrieben. Die Russen, die den Sieg zu weit und unordentlich verfolgten, wurden umringt, und mit einem Verluste von 1500 Mann bis Zype zurück gedrängt; Hermann gerieth in feindliche Gefangenschaft. „So

Gefecht bey Bergen.

„unschuldig er auch an diesem mißlungenen Angriffe „war," sagt der Verfasser der oft berührten Skizze, „so fiel er doch bey Paul in Ungnade. Und eben „dieser Unfall legte auch den ersten Grund zu den „nachherigen Mißverständnissen zwischen England und „Rußland; denn Hermann beklagte sich laut, daß er „nicht zur rechten Zeit von den Engländern unterstützt „worden wäre."

Das Resultat dieses Gefechtes war, daß sich auch die englischen Truppen zurück ziehen mußten. — Ungeachtet dieses mißlungenen Angriffs wagte der Herzog von York am 2. Oct. einen neuen, und dieser hatte einen erwünschten Erfolg; die Franzosen wurden aus ihren Aufstellungen getrieben, und sahen sich genöthigt Alkmaar zu verlassen, welches nun von den Verbündeten besetzt wurde. Beyde Theile hatten zwar großen Verlust erlitten; allein die Franzosen genossen des Vortheiles, daß sie den ihrigen mit leichter Mühe wieder ersetzen konnten, indeß die Truppen der Verbündeten um ein Beträchtliches vermindert wurden, und nicht so bald einen Ersatz zu hoffen hatten. Den französischen Truppen stand das Nothwendige leichter zu Gebothe; sie konnten Alles aus dem rückwärts liegenden Lande beziehen, da hingegen die Bedürfnisse der Verbündeten von der Flotte her geholt werden mußten.

Jenseits Alkmaar nahmen die Franzosen eine feste Stellung, aus der sie erst vertrieben werden mußten, wenn die Verbündeten weiter vordringen wollten. Ungeachtet aller Anstrengungen des Herzogs von York behaupteten am 6. Oct. die Franzosen doch ihre Stellung, und weil sie sogleich wieder offensiv zu Werke gingen, so sahe sich der Herzog genöthigt, Alkmaar zu verlassen, und seine vorige Stellung wieder einzunehmen.

Noch war nichts verloren, auch traf man schon in England zur Einschiffung einer ansehnlichen Verstärkung Anstalten, um den erlittenen Verlust zu ersetzen, als man mit Erstaunen vernahm, daß der Herzog von York am 18. October zu Alkmaar eine Convention geschlossen habe. Vermöge derselben versprach er, daß er das Gebieth der batavischen Republik räumen wolle, und damit die Einschiffung ungestörter vor sich gehen könne, so erklärte er auch, daß er 8000 französische Gefangene unentgeltlich frey lassen zu wollen bereit sey. Der Herzog von York erklärte in einem ämtlichen Berichte, daß die Franzosen ansehnliche Verstärkungen erhalten, und daß diese sehr feste Stellungen eingenommen hätten, welche Schwierigkeiten aber noch hätten überwunden werden können, hätte nur das schlechte Wetter und der Mangel an Zufuhr nicht die Hindernisse vermehrt.

Die Engländer und Russen ziehen sich zurück.

Es verdient einiger Maßen in Anregung zu kommen, was der Verfasser der Skizze hierüber bemerkt: „Die Verstärkung der Franzosen konnte für ihn kein „Hinderniß seyn, da er noch 30,000 Mann hatte, „und täglich Verstärkung aus England erwarten konn„te. Schlechte Wege und Wetter können zwar ein „wichtiges Hinderniß seyn, und eine siegreiche Armee „in ihren Fortschritten aufhalten, aber bey so einer „wichtigen Expedition, wo man dem Feinde gleichsam „seinen Arm abschneiden wollte, und die so ungeheuere „Summen Geld gekostet hatte, durfte man keine Wit„terung scheuen; eben so konnten die festen Positionen „der Franzosen kein hinreichender Grund seyn, die „ganze Expedition aufzugeben, da der Bravour auch „unmöglich scheinende Dinge möglich sind, wie der nun „geendigte Krieg deutlich bewiesen hat. Es ist wahr, „die Zufuhr war einige Tage wegen der stürmischen Wit„terung beschwerlich, aber einen eigentlichen Mangel

„kann man dieß wohl nicht nennen, und man hatte ihn „auch nicht zu fürchten, da die Engländer unermeßli„che Magazine an der Ems angelegt hatten, woraus „diesem Mangel um desto eher abgeholfen werden konn„te, da keine feindlichen Flotten die Zufuhr hemm„ten. Und wollte man auch dem Mißverständ„nisse zwischen beyden Mächten das Mißglücken dieser „so wichtigen Expedition zuschreiben, so war es doch „keinesweges so groß, daß dadurch der Herzog von „York hätte gezwungen werden können, diese Unter„nehmung aufzugeben, eine so nachtheilige Convention „zu schließen, und sich gleichsam ganz Europa zum Ge„lächter zu machen. Daß die Engländer große Hoff„nung hatten, von den Einwohnern dieses Landes unter„stützt zu werden, ist gewiß; aber wie konnten sich über „sie das Ausbleiben derselben verwundern, da die fran„zösischen Truppen im Lande zahlreich genug waren, „um jeden partiellen Aufstand in der Geburt zu er„sticken, und zu einer allgemeinen Insurrection war „die Zeit zu kurz. Daß alle diese Umstände zur Räu„mung Hollands beygetragen haben, kann wohl nicht „geläugnet werden, aber die eigentliche Haupturſache „ist noch unter einem dicken Schleyer verborgen, und „wird erst in der Folge enthüllet werden. Ob es ei„ne geheime Convention mit Preußen, wie die Sage „ging, war, oder irgend etwas Anderes, wird der fol„gende Geschichtschreiber mit Deutlichkeit enthüllen. „Kurz, die Engländer und Russen räumten Holland, „ohne etwas bewirkt zu haben."

Es ist nicht zu vergessen, daß bey Abschliessung der Convention Brune auf die Zurückgabe der Kriegsflotte drang, welche ihm York abschlug, und dieß konnte er um so dreister thun, als die Engländer in dem Besitze der Schleuse waren, und so Nordholland unter Wasser setzen konnten.

Noch standen die russischen Truppen in Böhmen und Suwarow in Prag, und jetzt hoffte man noch immer. Der englische Gesandte in Wien, Lord Minto, und der General Bellegarde reisten zu Suwarow und wendeten alles an, ihn vom Rückmarsche abzuhalten, aber vergebens; der russische Oberfeldherr schützte vor, daß er unmittelbare kaiserliche Befehle hätte, nach Rußland zurück zu kehren; er versprach, sich bey seinem Herrn zu verwenden, daß die Truppen blieben und ergänzt würden. Der eigentliche Grund des schnellen Rückmarsches der Russen ist noch nicht bekannt geworden; nur der spätere Geschichtschreiber, der eine jetzt zu neue Vorfallenheit in der Folgezeit mit tieferem Blicke durchsehen wird, kann der Nachwelt etwas Befriedigendes sagen. Was jetzt bisher gesagt worden ist, ist meist sehr falsch, oder verräth Schelsucht gegen ein Haus, das von Fremden von je her verkannt und so ungerecht beurtheilet wurde. Es ist traurig, wenn man noch immer da Schlangenwendungen sucht, wo sie nicht zu finden sind, und am wenigsten gesucht werden sollten.

Paul erklärt Spanien den Krieg.

Pauls Macht war nun schon von dem Kriegsschauplatze abgetreten, als man glaubte, sie würde wieder von neuem auftreten. Spanien hatte ihn beleidigt, weil es von dem Freundschaftsbunde mit Frankreich nicht abstehen und ihn nicht als Großmeister des Maltheserordens erkennen wollte. In dieser Hinsicht erklärte der Kaiser dieser Macht den Krieg, und äußerte sich in dem erlassenen Manifeste unter anderen: daß er und seine Bundesgenossen sich entschlossen hätten, die gesetzlose französische Regierung zu stürzen. Um dieses zu bewirken, sey er wider die Anarchen mit aller seiner Macht aufgestanden. Unter der kleinen Anzahl von den europäischen Mächten, die der Republik nur äußerliche Ergebenheit zeigten, im Grunde aber

sich

sich nur vor der Rache einer von Gott verworfenen Regierung fürchteten, die ihrem Sturze nahe wäre, habe Spanien diese seine Furcht oder Ergebenheit zwar nicht durch wirkliche Hülfsleistung, aber doch durch kriegerische Anstalten gezeigt. Vergebens habe er alles angewendet, dieser Macht den wahren Weg, der zur Ehre und zum Ruhme führt, zu zeigen, und in der Vereinigung mit ihm zu eröffnen; sie wäre aber halsstarrig geblieben, und er habe es daher nöthig gefunden, den an seinem Hofe stehenden Geschäftsträger Onix zurück zu schicken. Da nun der Madrider Hof dem russischen Geschäftsträger Büzow befohlen habe, sich binnen einer bestimmten Zeit aus Spanien zu entfernen, so nehme er dieß als eine neue Beleidigung an, und erkläre hiermit Spanien den Krieg. Vermöge dieser Erklärung ließ der Kaiser alle spanischen Schiffe, die sich in den russischen Häfen befanden, in Beschlag nehmen, sie confisciren, und den Befehl ergehen, daß man alle spanischen Unterthanen feindlich behandeln sollte.

Bundesvertrag mit Portugal.

Am 28. Sept. 1799 schloß Paul mit Portugal einen Bundesvertrag, vermöge welchen er diese Macht mit 6000 Mann Fußvölkern, Falls sie angegriffen würde, zu unterstützen versprach, die aber Portugal auf eigenen Schiffen holen lassen müßte. Dagegen sollte ihn die erwähnte Macht, im Falle eines Angriffes, mit 6 Linienschiffen oder auch mit 250,000 Rubeln unterstützen.

Reise nach Kasan.

Während Pauls Kriegsvölker gegen die Franzosen gekämpft hatten, war er nach Kasan gereiset, welches er schon nach seiner Krönung hatte besuchen wollen.

Mißhälligkeiten mit Dänemark.

Im Herbste des Jahres 1799 entstanden mit Dänemark einige Mißhälligkeiten. Unter dem Vorwande, daß in Dänemark geheime Versammlungen beständen, welche ähnliche Grundsätze mit denen in Frankreich hätten, und wodurch die königliche Gewalt dort gestürzt

worden sey, und diese Grundsätze sich leicht in seinen Staaten ausbreiten könnten, ließ Paul allen dänischen und norwegischen Fahrzeugen den Eingang in das russische Gebieth verbiethen. Nur dann erst, als er sich ganz überzeugt sahe, daß anarchische Grundsätze keinen Eingang in die Staaten des Königs von Dänemark gefunden hätten, erlaubte er am 8. Oct. den dänischen und norwegischen Fahrzeugen den Eingang in seine Staaten, und stellte dadurch das alte gute Einvernehmen zwischen Rußland und Dänemark wieder her.

Vertrag mit Schweden.

Am 29. October 1799 ward zwischen Schweden und Rußland ein Vertrag zu Gatschina geschlossen, welcher eigentlich nur eine Erneuerung des ersteren im Jahre 1790 geschlossenen war.

1798. Französische Ausgewanderte müssen Regensburg verlassen.

Es ist nothwendig, einige Vorfälle vom Jahre 1798 nachzuholen. In eben demselben verlangte der französische Gesandte Bacher in Regensburg von dem dortigen Magistrate, daß er die Verordnung erneuern sollte, vermöge welcher kein französischer Ausgewanderter sich in Regensburg aufhalten dürfte. Die Ursache war, weil sich eben damahls französische Ausgewanderte in Regensburg aufhielten, die zum Lazarethe des condeischen Corps gehörten. Der Magistrat, der sich gedrängt sahe, konnte nicht anders, als dem Verlangen des Gesandten nachgeben, und die Emigrirten mußten sich von Regensburg entfernen.

Der russische Resident von Alopäus protestirte dagegen, und erklärte, daß die Entfernten zwar französische Ausgewanderte wären, aber nicht als solche, sondern als russische Pensionärs zu betrachten wären. Der Magistrat entschuldigte sich auf eine höfliche Art, daß er dieß nicht gewußt hätte. Mit dieser Entschuldigung immer noch unzufrieden, drang der bey dem Reichstage anwesende russische Gesandte Freyherr von Struve darauf, daß der Regensburger Magistrat ein Mitglied

nach Petersburg an den Kaiser abschicken sollte, das besondern Antheil an diesem Magistratsschlusse gehabt hätte (es war der Stadtkämmerer Memminger), um vor dem Monarchen das begangene Unrecht zu erkennen und um Verzeihung zu erflehen. So hart nun auch diese Forderungen waren, so mußte sie doch der Magistrat bewilligen.

Die Engländer hatten sich des berüchtigten irländischen Rebellenrepräsentantens Napper Tandy's und einiger anderer Theilnehmer des irländischen Aufruhrs in Hamburg bemächtigt. Der Erstere wurde als französischer General von dem französischen Gesandten reclamirt, aber umsonst, die Engländer drangen durch, und Napper Tandy wurde nach England geführt. Dieser Vorfall hätte für Hamburg sehr nachtheilige Folgen gehabt, wäre es Frankreich eingefallen, ein Corps Truppen in dieser Gegend landen und die Stadt brandschatzen zu lassen. Paul erboth sich, die bedrängte Stadt, Falls sie angegriffen würde, mit 20 000 Mann zu schützen; allein der Hamburger Senat sahe, weiß Gott was für geheime Absichten darunter, und lehnte dieses Anerbiethen auf eine höfliche Art ab. Paul darüber mit Recht aufgebracht, ließ seinen Gesandten sogleich abrufen. Hamburg wäre sicher durch ihn gestraft worden, hätte es anders in seiner Macht gestanden. Mißhälligkeiten mit Hamburg.

Der Kaiser befahl, daß alle Festtage nach dem alten Kalender gefeyert werden sollten, auch ließ er eine Verordnung ergehen, daß alle Gouverneurs, wenn eine Post in ihrem Gouvernement beraubt würde, dafür stehen und den Schaden ersetzen sollten. Die Veranlassung zu diesem harten Gesetze gab die Beraubung der Post im Gouvernement Krostoma. Der Raub belief sich auf 19,616 Rubel. Man schaffte die geraubte Summe bis auf 4415 Rubel wieder herbey, welche der Gouverneur von seinem Vermögen ersetzen mußte. Verordnungen.

Bonaparte biethet Pauln den Frieden an. Bonaparte hatte dem russischen Monarchen den Frieden angebothen, und zwar auf den Fuß des Friedens von Campo Formio; allein er schlug ihn aus.

Suwarows Tod. 1800. Alle Mächte, die in den französischen Krieg verwickelt waren, wetteiferten, dem Helden Suwarow Blumen zu streuen. Die Schlacht am Rimnik in dem Kriege mit den Türken unter Catharina erwarb ihm den Grafenstand und den Titel Rimniskoi, und seine italiänischen Siege erhoben ihn in den Fürstenstand, und brachten ihm den Titel des Italikers. Paul hatte befohlen, ihn in die öffentlichen Kirchengebethe einzuschließen, und ihm die nähmlichen Ehrenbezeigungen zu beweisen, wie ihm selbst; der sardinische König ernannte ihn sogar zum Prinzen seines Hauses. Ungeachtet dieser ausgezeichneten Ehrenbezeigungen fiel Suwarow doch bey seinem Herrn in Ungnade. Bey seiner Rückkehr wurden ihm alle die bewilligten Ehrenbezeigungen nicht erwiesen, und er ward bey dem Kaiser gar nicht vorgelassen. Dieß gab ihm den letzten Herzstoß; er starb am 18. May 1800 im 70. Jahre seines Alters auf einem seiner Landgüter, von seinen Dienern verlassen und von niemanden besucht. Der erfolgte Todesfall ward nicht einmahl angezeigt, da doch alle beym russischen Militär angestellten Personen bemerkt wurden.

Bruch mit England. Die wichtigste und nächste Ursache des Freundschaftsbruches zwischen Rußland und England war sicher Maltha. Nach einer langwierigen Belagerung, die man mehr eine Blockade nennen kann, eroberten die Britten diese Insel am 2. Sept. 1800. Den Verträgen gemäß und als Großmeister des Maltheserordens verlangte der Kaiser den Besitz derselben, welchen ihm aber die brittische Regierung aus dem Grunde verweigerte, weil er die Verträge gebrochen, und wie es doch ausgemacht gewesen wäre, nichts zur Eroberung dieser Insel beygetragen hätte, und überhaupt,

weil er nichts mehr zur Bekämpfung des gemeinschaftlichen Feindes beytragen wolle.

Anschein eines neuen Beytrittes zum Bunde.

Die englische Regierung both zwar alle Kräfte auf, den Zorn des russischen Monarchen noch ein Mahl zu besänftigen; man that Versprechungen auf Versprechungen, aber vergebens. Zwar erneuerte sich von Zeit zu Zeit das Gerücht, als wolle er wieder in den Bund der vereinigten Mächte treten. „Die Ursache," sagt der Verfasser der Skizze, „warum man seinen Bey„tritt für wahrscheinlich hielt, war theils die Unbe„ständigkeit, die aus allen seinen Handlungen hervor„leuchtete, theils aber auch die Zusammenziehung ei„ner Armee an der galizischen Grenze, die man ge„gen Frankreich bestimmt hielt, aber ohne Grund." Paul hatte zwar die Versammlung von drey Heeren angeordnet, die unter den Befehlen der Generale Pahlen, Kutusow und Soltikow stehen sollten, und eine Rekrutenaushebung angeordnet; allein er widerrief die ausgeschriebene Rekrutirung wieder.

Der erste Consul Bonaparte weiß Paul zu gewinnen.

Durch die Einwirkung französischer Emissaire, die sich allenthalben ausbreiteten, und besonders durch des ersten Consuls Napoleon Bonaparte Großthaten bewogen, änderten sich Pauls Gesinnungen gegen die Franzosen. Er wurde zum Bewunderer des ersten Consuls, ließ seine Büste in der Eremitage aufstellen, und beehrte diese von Zeit zu Zeit mit ausgezeichneter Ehrfurcht. Um den Kaiser an sich zu ziehen, ließ Bonaparte die russischen Gefangenen, 7000 an der Zahl, kleiden, und gab den Officieren so viel Freyheit, als er ihnen nach den Umständen nur geben konnte. Den General Sprengporten, den Paul nach Brüssel geschickt hatte, um mit der französischen Regierung wegen Auslösung der Gefangenen überein zu kommen, lud der erste Consul nach Paris. Die Gefälligkeit gegen den Kaiser ging in der Folgezeit so weit, daß ein Zeitungs-

schreiber von Aachen wegen eines etwas zweydeutig abgefaßten Artikels über die Zurückberufung der entlassenen russischen Officier in Verhaft genommen wurde.

„Der General Sprengporten," sagt der Verfasser der oft berührten Skizze, „hatte aber nicht bloß den „Auftrag wegen Auswechselung der Gefangenen zu unterhandeln; dieß war sein öffentlich bekannter Auftrag; der weniger bekannte betraf politische Gegenstände, die Herstellung des Friedens, nicht nur mit „Rußland, sondern vorzüglich auch die des allgemeinen Friedens und die Herstellung des politischen Gleichgewichtes von Europa."

Frankreich vermehrt Pauls Haß gegen England.

Die französische Regierung suchte vorzüglich den Haß des russischen Monarchen gegen die Engländer, der ohnehin schon groß war, zu vermehren. Schon vorher hatte der Kaiser den englischen Gesandten aus Petersburg fortgeschickt. Dieses Ungewitter, das sich zusammenzog, hatte der brittische Gesandte Lord Whitworth lange vorausgesehen, ehe es ausbrach, und so plötzlich ihm auch seine Entlassung angekündigt wurde, so war es doch weniger, als man von dem bekannten ungestümen Charakter des Kaisers erwarten konnte. Anfangs fühlte Paul die Nothwendigkeit der Verstellung, und diese bewirkte, daß sein Aufbrausen, das die Empfindlichkeit erregte, auf einige Zeit von den Grundsätzen der Klugheit gemäßigt wurde; aber endlich erfolgte der Zeitpunct, in dem er seinem Zorne den freyen Lauf ließ, und wo Whitworth den Befehl erhielt, Petersburg sogleich zu verlassen.

Der englische Gesandte muß Petersburg verlassen.

Um aber doch einige Verhältnisse der Eintracht mit England zu erhalten, und einen öffentlichen Bruch zu vermeiden, wurde dem Kaiser der Vorschlag gemacht, daß Casamajor (er war einige Zeit Gesandtschaftssecretär) als Geschäftsträger in Petersburg bleiben sollte.

Dieser Vorschlag ward Anfangs genehmigt, aber nach zehn Stunden erhielt Casamajor von dem Petersburger Gouverneur eine Note, die den kaiserlichen Paß enthielt, mit dem entscheidenden Befehle, die Residenzstadt unverzüglich zu verlassen. Alle Vorstellungen dagegen waren fruchtlos; man mußte gehorchen. Casamajor traf, so schnell er in der kurzen Zeit vermochte, Anstalten, die Hauptstadt am folgenden Tage Morgens mit dem Gesandten zu verlassen; aber die Beamten der Petersburger Polizey drangen so sehr auf die Beschleunigung der Abreise des Gesandten, daß er ohne alle nöthigen Pässe plötzlich die Stadt verließ, und mehrere Stunden in den Vorstädten warten mußte, bis Casamajors Erscheinung ihm die Fortsetzung seiner Reise erlaubte. In dem Augenblicke, als der Lord durch die Stadtthore fuhr, erhielt Paul davon Nachricht, der Anfangs über die Zögerung sehr ergrimmt war, zuletzt aber sich wieder beruhigen ließ.

Mittlerweile fuhren die Engländer fort, die Schiffahrt in Norden zu beeinträchtigen. Sie hatten sich zweyer schwedischen Schiffe bemächtigt, unter deren Flagge es ihnen gelang, zwey spanische Fregatten aus einem spanischen Hafen zu nehmen. Eine bewaffnete Neutralität, so wie sie im Kriege mit Amerika bestand, schien dem Kaiser am dienlichsten; er hatte deßwegen alle nordischen Mächte eingeladen, sich mit ihm zu verbinden, und sogleich waren diese willig. Die Unterhandlungen wurden zwischen dem schwedischen Gesandten Curt Stedingk und dem russischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu St. Petersburg angefangen, und schon wurde eine Convention am 15. Dec. zwischen Schweden und Rußland unterzeichnet. Der schwedische König kam selbst nach Petersburg, um diese Convention zu unterzeichnen.

Bewaffnete Neutralität.

Convention mit Schweden.

Dänemark und Preußen treten bey.

Dänemark trat dieser Convention sogleich bey, und am 17. December unterzeichnete sie auch der preußische Gesandte.

Freundschaftliches Einvernehmen mit Preußen. 1801.

Preußen stand jetzt im besten Einvernehmen mit Rußland. Der Kaiser hatte den Graf von Buxhövden nach Berlin abgeschickt, um den dortigen Hof in sein Interesse zu ziehen. Der Gesandte war so glücklich, den König von Preußen ganz zu Rußlands Absichten zu stimmen, nähmlich einen allgemeinen Frieden herbey zu führen.

Paul interessirt sich für Neapel.

Paul interessirte sich für Neapel und Sardinien. Dem Könige von Neapel verschaffte der Kaiser erst einen vortheilhaften Waffenstillstand (geschlossen zu Foligno am 18. Febr.), und dann einen günstigen Frieden, der wenige Tage nach seinem Tode (zu Florenz am 28. März) zu Stande kam.

Für Sardinien.

Nicht so gelang es ihm wegen Sardinien. Ungeachtet nun Bonaparte nicht ganz nach den Absichten des Kaisers gehandelt hatte, so zeigte er sich ihm doch auf eine andere Art gefällig. Er verordnete nähmlich, daß man die russischen Seefahrer nicht feindlich behandeln sollte, und ihnen allen möglichen Beystand leisten möchte. Diese und ähnliche Gefälligkeiten erforderten von Seite des Kaisers eine Erwiederung. Bonaparte ließ dem Kaiser andeuten, es würde ihm angenehm seyn, wenn der Kronprätendent Ludwig die russischen Staaten verließe. Paul gab Bonaparte's Ansinnung nach, und ließ diesen Wunsch dem unglücklichen Flüchtlinge wissen, den er (Paul) für den seinigen erklärte. Ludwig, der diesen Wunsch als einen Befehl des Kaisers betrachten mußte, verließ die russischen Staaten, und ging in das Preußische.

Ludwig muß Mietau verlassen.

Mißhälligkeiten mit England.

England fuhr fort die nordischen Schifffahrer zu beeinträchtigen; Paul ließ daher noch vor dem Abschlusse der Neutralitätsconvention Beschlag auf engli-

sche Güter und Schiffe legen, und hob alle Verbindung mit England auf. Das Londoner Cabinett wählte nun den Berliner Hof, wenn auch nicht zum Vermittler der Streitigkeiten mit Rußland, doch wenigstens zur Mittelsperson, und ließ durch Preußens Ministerium dem Kaiser erklären, daß wenn er seine feindseligen Maßregeln fortsetzen würde, es sich genöthigt sähe, der Gewalt Gewalt entgegen zu setzen. Auf diese Eröffnung ließ der russische Monarch allen fremden Mächten erklären, daß er beschlossen habe, wegen der, ungeachtet seiner oft wiederholten und von dem neapolitanischen Könige unterstützten Gegenvorstellungen, im Nahmen des Königs von England geschehenen Besetzung von Maltha, den auf die brittischen Fahrzeuge gelegten Beschlag nicht eher aufzuheben, bis nicht die Stipulationen der Convention vom 30. Dec. 1798 erfüllt wären. Pauls Unwille gegen die englische Regierung ging jetzt so weit, daß er die ganz unschuldigen englischen Matrosen von den brittischen Schiffen nehmen und in das innere Rußland transportiren ließ, wo sie dem dürftigsten Zustande Preis gegeben waren.

Paul verbiethet die Einfuhr englischer Waaren.

Da der Kaiser bemerkte, daß die brittische Regierung noch keine für ihn günstigen Gesinnungen annahm; so verboth er die Einfuhr aller englischen Waaren.

Auch die Ausfuhr der Waaren nach Preußen.

Die Britten hatten bald Gelegenheit gefunden, jene Producte, die sie nur aus Rußland holen konnten, über Preußen zu ziehen. Kaum erfuhr dieß der Kaiser, so ließ er auch die Ausfuhr russischer Waaren nach Preußen verbiethen. Seit dem 3. Jänner 1801 ward die Grenze gegen Preußen auf das Strengste versperrt. Zum Vorwande dieser Maßregel ließ Paul angeben, daß in den preußischen Staaten die Pest wüthe, und er ließ sie mit solcher Strenge ins Werk setzen, daß selbst die Post zu Lossoßna angehalten werden mußte. Damit aber die

dabey angestellten Beamten den dießfälligen Befehl nicht so leicht übertreten könnten, ließ er den Schlagbaum versiegeln. Der Graf von Tiefenhausen, der als Courier von dem russischen Gesandten von Paris kam, durfte nicht einmahl über die Grenze; man nahm ihm die Depeschen ab, beräucherte sie und schickte sie durch einen Courier nach St. Petersburg; er selbst mußte in Memel auf Antwort warten. Ein Königsberger Fuhrmann, der Geld nach Riga geladen hatte, mußte auch wieder zurück kehren. Auch der russische Gesandte aus Rom und der geheime Rath Graf Krasini mußten zurückbleiben. Man hatte zwar am 20. Jänner die Grenze bey Lossoßna wieder geöffnet, und jeder der mit einem Gesundheitspasse von der preußischen Kammer und den Landräthen versehen war, hatte die Freyheit, wieder nach Rußland zu gehen; aber schon am 21. Jänner ward diese Erlaubniß widerrufen und die Grenzsperre fortgesetzt. In der Folgezeit hatte man die Grenze wieder bey Georgenburg, Kauen und Grokno geöffnet; die nach Rußland Reisenden aber mußten nicht nur ein Gesundheitszeugniß von der Obrigkeit ihres Wohnortes haben, sondern über dieß noch mit einem russischen Statthalterschaftspasse versehen seyn.

Vertrag mit der ottomanischen Pforte.

Zwischen dem Kaiser und den Türken kam ein Vertrag zu Stande, nach welchem beyde Theile dem Besitze der venetianischen Inseln entsagten, und diese als eine freye Republik anerkannten, die unter dem Schutze der Pforte stehen sollte, wofür sie von dem neuen Staate einen gewissen Tribut erhalten sollte, der aber nicht höher angeschlagen werden dürfte, als jener, den diese Inseln ehemahls an den aufgelösten venetianischen Staat bezahlt hätten. Keinem Muhamedaner war es erlaubt, auf diesen Inseln Güter zu kaufen. Durch diese Uebereinkunft schien nun jede Unterbrechung des Friedensstandes beseitigt zu seyn; allein des

Kaisers Haß gegen die Engländer wäre bald die Ursache zu einem Kriege mit den Osmanen geworden. Bekanntlich war die erste Sorge der englischen Regierung, die Franzosen aus Egypten zu vertreiben, wo sie hauptsächtlich die Errichtung eines bleibenden Etablissements befürchteten.

England hatte daher nicht bloß die eigenen Streitkräfte aufgebothen, um die französische Expedition zu vereiteln, sondern drang auch seit der muthvollen Vertheidigung von St. Jean unaufhörlich in die Pforte, ein Heer nach Egypten zu schicken. Allmählich hatte sich diese Macht in Syrien versammelt, um nach dem Plane der Engländer in Egypten einzudringen, während ein anderes Corps bey Abukir landete. Dieses letzte hatte zwar diesen Zweck erreicht, wurde aber von Bonaparte vernichtet, da der Großvezier dem verabredeten Plane gemäß nicht in Egypten eindrang. Später griff er Egypten an, eroberte El-Arisch, und der französische General Kleber sahe sich genöthigt, eine Convention zur Räumung Egyptens zu schließen, die aber weder von England noch von Rußland genehmiget wurde, und dieß verursachte, daß die Osmanen wieder aus Egypten verjagt wurden.

Die Engländer hörten aber doch nicht auf, der Pforte anzuliegen, noch ein Mahl einen Versuch zu wagen, und versprachen, sie mit einem starken Corps europäischer Truppen zu unterstützen. Die Pforte, welcher der Besitz von Egypten äußerst wichtig war, ließ sich auch hierzu bereitwillig finden.

Russische Heere an der türkischen Grenze.

Aber mittlerweile änderten sich die Verhältnisse Rußlands mit Frankreich. Der russische Monarch glaubte, wenn es den Engländern gelänge, die Franzosen aus Egypten zu treiben, daß sie dieses Land vielleicht für sich zu behalten suchen möchten, und that alle mögliche Versuchen, um dieß zu verhindern. Er sahe die

mächtigen Zurüstungen der Engländer, war von der Schwäche der Franzosen in Egypten unterrichtet, und zweifelte keinen Augenblick, daß die Ersteren ihre Absicht erreichen würden, wenn sie nur einiger Maßen von der Pforte unterstützt würden. Er drohete daher den Osmanen mit dem Kriege, Falls sie die Engländer bey ihrer vorgesetzten Unternehmung in Egypten unterstützen würden, und um ihnen zu beweisen, daß seine Drohungen nicht bloße Schreckworte wären, so ließ er furchtbare Heere an der Grenze zusammen ziehen.

Naher Ausbruch eines Krieges mit der Pforte. 1800.

Ein unbedeutender Umstand hätte beynahe den Ausbruch dieses gedroheten Krieges beschleunigt. Schon im Dec. 1800 entstand zwischen russischen und türkischen Matrosen zu Constantinopel ein Streit; eine Sache, die bey solchen Leuten nichts Ungewöhnliches ist. Einige russische Officier wollten die Streitenden aus einander bringen, und zwey von ihnen verloren bey dieser Gelegenheit ihr Leben. Der russische Gesandte machte aus diesem besonderen Vorfalle eine Sache von außerordentlicher Wichtigkeit, und berichtete ihn seinem Herrn. Doch dieser nahm die Sache nicht so ernsthaft, als sein Gesandter es vorausgesetzt hatte, sondern war mit der Genugthuung zufrieden, welche die Pforte gab, indem diese die Schuldigen auf der Stelle hinrichten ließ.

Krieg mit den Beherrschern von Georgien. 1801.

Um diese Zeit war Paul in einen neuen Krieg mit einer asiatischen Macht verwickelt. Schon im Jahre 1783 hatten sich die Beherrscher von Georgien oder Grusinien der russischen Krone unterworfen. Nach dem Tode des Czars Georgji Iraklievitsch hatten auch dessen Söhne Johann und Bragat die Unterwerfung bestätiget, doch ihr jüngster Bruder Czarewitsch Alexander mißbilligte diese Unterwerfung gänzlich. Auf der östlichen Seite gegen das kaspische Meer, nach dem Kaukasus zu, liegt ein Land, das man Da-

gestan oder Lesghistan nennt. Diesen Erdstrich bewohnt ein wildes, kriegerisches Volk, das sich zur muhamedanischen Religion bekennt. Durch der wilden Lesghier Hülfe glaubte Alexander die Unabhängigkeit seines väterlichen Erbtheils zu erfechten, das sein Vater und seine Brüder aufgaben, und er versprach sich das Gelingen seiner Absicht um so mehr, da Rußland durch andere Angelegenheiten beschäftigt war.

Der Czarewitsch Alexander ergibt sich.

Mit diesen Bundesgenossen war der Czarewitsch bis an die Grenzfeste Signach vorgedrungen; allein hier zog ihm der russische General Lasarew, von Alexanders beyden Brüdern mit 10,000 Mann unterstützt, entgegen, und schlug ihn ohne besondere Schwierigkeit, worauf der Prinz, da er von den Lesghiern, die bey 1500 Mann verloren, keine Unterstützung mehr erwarten konnte, nicht säumte, sich ganz zu unterwerfen.

Mißhälligkeiten zwischen Rußland und Dänemark.

Paul, der plötzlich eine Ursache gefunden hatte, mit der Regierung von Dänemark unzufrieden zu seyn, hatte den dänischen Gesandten Baron von Rosenkreuz an der Stelle von Petersburg fortgeschickt, und den eigenen aus Kopenhagen zurück berufen. Nur die gemeinschaftliche Gefahr, die den nordischen Mächten von England her drohete, machte den Mißhälligkeiten ein Ende, und es wurde das gute Vernehmen wieder hergestellt.

England behandelt die nordischen Mächte feindselig.

Da England mit seinen Unterhandlungen durch den preußischen Hof bey dem erbitterten russischen Monarchen nichts zu seinem Vortheile bewirken konnte, so hatte es beschlossen, der Gewalt Gewalt entgegen zu setzen, und die nordischen Mächte zur Entsagung der abgeschlossenen Neutralitäts-Convention zu zwingen. Es legte auf alle in den englischen Häfen stehenden russischen, dänischen und schwedischen Fahrzeuge am 14. Jänner 1801 Embargo, und ließ in aller Eile eine Flotte ausrüsten, welche der Admiral Parker

und unter ihm Held Nelson anführen sollte. Diese Maßregeln von Seite der englischen Regierung hatten auch bey den nordischen Mächten die lebhaftesten Rüstungen bewirkt.

Die englische Flotte will den Sund passiren.

Mit einer Schnelligkeit ohne Beyspiel erschien die erwähnte brittische Flotte im Cattegat. So bald diese hier anlangte, forderte der nach Kopenhagen abgeschickte brittische Unterhändler Drümond, daß der dänische Hof der nordischen Verbindung entsagen, und den Engländern die freye Fahrt durch den Sund gestatten sollte. Dieses Verlangen, welches am 14. März geäußert wurde, zeigte klar, daß die Absicht des Feindes allein gegen Rußland gerichtet sey, weil dieses die Seele des nordischen Bundes war, und England die Absicht hatte, diese Verbindung zu trennen, und eine Macht nach der andern zu seinen Absichten zu zwingen. Hätte der Tod den russischen Monarchen nicht plötzlich der Welt entrissen, so wäre der Krieg zwischen Rußland und England unvermeidlich ausgebrochen.

Preußen nimmt Hannover in Depot.

Paul stand in der letzten Zeit seines Lebens in keinem zu freundschaftlichen Verhältnisse mit dem Berliner Hofe. Hannover war so wohl für Paul als für Frankreichs Regierung ein anlockender Erwerb; es schien, als ob man es nicht behalten, sondern nur gleichsam in Beschlag nehmen wollte, um Großbrittanien zum Frieden zu zwingen. Paul war nun äußerst mißvergnügt, als der preußische König beyden Mächten zuvor kam, und Hannover in Depot nahm. Dem Königreiche Preußen war die allzu strenge Grenzsperre ohnehin höchst unwillkommen und hinreichend genug, das gute Vernehmen mit Rußland zu stören.

Paul befördert den Handel.

Paul that zur Beförderung des Handels sehr viel, und er würde noch mehr geleistet haben, hätte es nicht die allzu strenge Grenzsperre gehindert, zu welcher er, wie später mehrere andere Staaten, sich als Repressal

gegen England entschlossen hatten. Mehrere Kaufleute wurden von dem Kaiser zu Commerzräthen ernannt, die im Rang der achten Classe seiner Staatsbeamten standen. Zu Irkuzk legte er eine neue Handelsgesellschaft an, um durch diese den amerikanischen Handel zu befördern und auszubreiten. Um dem sinkenden Handel mit China aufzuhelfen und zu vergrößern, wurde von ihm eine Colonie von 10,000 Menschen an der Grenze von China angelegt.

Man gibt unter andern Ursachen der Unzufriedenheit der russischen Unterthanen auch die an, daß Paul mehrere Starosteyen in Litthauen verschenkte, unter welchen sich auch Schuwelew oder Schawien und Georgenburg befanden, die er dem Fürsten Subow, jedoch nur auf eine Zeitlänge, überlassen hatte, weil die dermahligen Besitzer die Unterthanen, was begreiflich ist, außerordentlich drückten, die Landwirthschaft, wie man sagte, in Verfall gebracht, und die Wälder verwüstet hätten. Schawien schenkte der Kaiser dem französischen Kronprätendenten Ludwig, und Georgenburg dem Prinzen von Wirtemberg.

Einige Zeit vor seinem Tode hatte der Kaiser befohlen, daß die von dem Militärdienste Ausgeschlossenen, wenn sie anders nicht durch Endurtheile des Kriegsgerichtes ausgeschlossen worden wären, wieder in Dienste zu nehmen seyen; wollten sie aber keine Anstellung mehr, so müßten sie persönlich nach der Hauptstadt kommen, um dort dem Monarchen vorgestellt zu werden. Eine gleiche Verfügung ward mit denjenigen aus dem Civilstande getroffen, die ihre Dienste verloren hatten.

Paul sucht Mißbräuche abzustellen.

Die eingeschlichenen außerordentlichen Mißbräuche, die in allen Theilen der Staatsverwaltung sich zeigten, kamen dem Kaiser auch zu Ohren. Um diese Nachtheile zu beseitigen, hatte er zwey Senatoren mit unumschränkter Vollmacht in verschiedene Provinzen

des Reiches abgeschickt; diese hatten den Auftrag, bey jedem Zweige der Staatsverwaltung Untersuchungen anzustellen, ob man nach den bestehenden Gesetzen verfahre oder nicht. Wo diese Bevollmächtigten hinkamen, mußten ihnen die nähmlichen Ehrenbezeigungen erwiesen werden, wie dem Monarchen selbst. Zu Minsk wurden 6 Gerichtspersonen, falscher Urtheilssprüche wegen, nach Sibirien abgeführt. Man sieht hieraus, wie sehr der Kaiser die Gerechtigkeit liebte.

Rostopschins Intriguen.

Der auffallendste und stärkste Beweis dieser Gerechtigkeitsliebe ist wohl die Verabschiedung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Rostopschin, die sich am 20. März, wenige Tage vor seinem Tode, zutrug. Es gelang diesem Minister, den Grafen Panin, seinen Vorgänger, durch Intriguen zu stürzen. Der Letztere wurde, obgleich unschuldig, auf ein bey Moskau liegendes Gut exilirt. Einige Zeit darauf reiste er in jene Gegend, wo sich Panin aufhielt, und schrieb an den Herrn von Murawiew nach Petersburg: „Ich habe auch unsern Cincinnatus auf seinem Gute besucht;" der Verfasser des Briefes nannte einige Oheime und Muhmen, die er gesprochen, und gab einige gleichgültige Familiennachrichten. Dieser Brief gerieth dem Minister Rostopschin in die Hände, und schien ihm verdächtig. Er zeigte ihn dem Monarchen, und wußte ihm durch seine Kniffe die Vermuthung so wahrscheinlich zu machen, daß Panin selbst der Verfasser dieses Briefes sey, und daß unter dem Nahmen des Cincinnatus niemand anders als Fürst Repnin, und unter den Muhmen und Oheimen seine Freunde zu verstehen seyen. Der Monarch glaubte den boßhaften Eingebungen des Ministers, und wähnte noch über dieß, in diesem Briefe, so wie ihn Rostopschin erklärte, Spuren einer Verschwörung entdeckt zu haben, an der in dieser Gegend gear-

gearbeitet würde. Er ließ daher, um Panin abzuschrecken, ihm durch den Militärgouverneur in Moskau einen Verweis geben. Panin, der sich seiner Unschuld bewußt war, läugnete, daß er nach Petersburg geschrieben habe; allein eben dieses Läugnen machte den Kaiser über Panin äußerst erbittert. Um Panin zu überzeugen, schickte er den urschriftlichen Brief nach Moskau; der in Verdacht gekommene Panin aber sollte auf ein 200 Werste weiter entferntes Gut verwiesen werden.

Mittlerweile war der wahre Schreiber dieses Briefes von ungefähr benachrichtigt worden, in welche Gefahr sein Freund Panin dadurch gekommen sey. Um dem für Panin zu befürchtenden Nachtheile so viel als möglich vorzubeugen, eilte er nach Petersburg, und erklärte den ganzen Hergang der Sache und den Sinn des Briefes. Der Kaiser erfuhr dieß zur nähmlichen Zeit, als der Bericht aus Moskau einlief; dieser sagte, daß der Brief nicht von Panins Hand sey. Im gerechten Zorne rief jetzt der Monarch aus: „Das Ungeheuer! es will mich zum Werkzeuge seiner Privatrache machen." — Sogleich erhielt Rostopschin seine Entlassung.

Des Kaisers Plan, die indischen Handelsplätze der Engländer zu zerstören.

Es ist nicht zu vergessen, daß der Kaiser beschlossen hatte, drey Fregatten auszurüsten, und sie nach dem an der äußersten Grenze von Kamtschatka liegenden Hafen St. Peter und St. Paul zu schicken, um in das indische Meer einzulaufen, wo sich viele englische Schiffe befanden. Es sollten zugleich 50,000 Russen durch Persien marschiren, um die englischen Handelsplätze in Hindostan zu zerstören. Dieser Plan war weit umfassend und zu gut ausgedacht, scheiterte aber durch den Tod des Kaisers.

Pauls Tod.

Schon am 24. März wurde in Petersburg die Nachricht verbreitet, daß der Kaiser diese Nacht plötz-

lich gestorben sey, und der Großfürst Alexander den russischen Thron bestiegen habe. Anfangs wollte man es kaum glauben, und es herrschte allenthalben in der geräuschvollen Hauptstadt eine dumpfe Grabesstille. Niemand wagte es, seine Empfindungen laut werden zu lassen; aber so bald man von der Wahrheit der Nachricht überzeugt war, äußerte sich die Freude allgemein. Die St. Petersburger Hofzeitung und das Manifest des neuen Kaisers sagten, Paul sey an einem Schlagflusse gestorben.

Pauls Aufforderung an die europäischen Mächte.

Der geschätzte deutsche Schriftsteller Herr von Kotzebue sagt in dem „merkwürdigsten Jahre seines Lebens," daß er von dem Kaiser Paul den Auftrag erhalten habe, nachstehende Aufforderung aus dem Französischen in die deutsche Sprache zu übersetzen, die in der Zeitung erschien; sie lautet wörtlich so: „Man „sagt, daß Se. Majestät der Kaiser, da er sieht, daß „die europäischen Mächte sich nicht vereinigen können, „er einen Krieg zu beendigen wünscht, der seit 11 „Jahren wüthet, einen Ort vorzuschlagen gedenket, „wohin er alle die Potentaten einladen will, um mit „ihm in geschlossenen Schranken zu kämpfen, zu wel„chem Behufe sie ihre aufgeklärtesten Minister und ge„schicktesten Generale als Knappen, Kampfrichter und „Herolde mit sich bringen sollen, als da sind: Thu„gut, Pitt und Bernstorf. Er selbst sey gesonnen, den „Grafen von der Pahlen und Kutusow an der Seite „zu haben." Dieß noch zu Pauls Regierungsepoche. Jetzt sey mir erlaubt, etwas über seinen Charakter zu sagen.

Pauls Charakter.

Paul hatte die Begierde, seine Mutter Catharina in Allem zu übertreffen. Man sagt, wie ich schon oben erwähnte, er hätte Pohlen wieder herstellen wollen. Antheil an dem französischen Kriege nahm er bloß darum, um Frankreich innerhalb seine alten Grenzen

einzuschliessen, und Venedig wieder in einen selbstständigen Staat umzuschaffen. Er wollte Catharinen auch in der Pracht übertreffen; darum ließ er den berühmten michailowischen Pallast erbauen, wo alles aufgehäuft wurde, was Kunst und Genie jemahls hervorbrachten, aber dieß war doch nur, wie man sagt, ohne Auswahl geschehen. Herr von Kotzebue hat diesen Pallast in der ersten Ausgabe seines merkwürdigen Jahres genau beschrieben, und ich verweise meine Leser dahin.

Ein Hauptzug in seinem Charakter war der Jähzorn. War sein Gemüth wieder zur Ruhe gebracht, so hätte man denken sollen, daß der, welcher erst kurz vorher so heftig auffuhr, keinesweges derselbe Mann sey, den man so eben gesehen hätte. Er war nun wieder äußerst freundlich; aber ein einziges unbedachtsames Wort, ja selbst nur eine Miene konnte ihn aufs Neue wieder zum Zorne reitzen. Daher die vielen Wanderungen nach Sibirien; die Befehle dazu mußten auf der Stelle vollzogen werden. Die Menschen um ihn wußten diesen Charakterzug trefflich zu benutzen; so bald ihnen jemand in dem Wege stand, oder sie sich an einem rächen wollten, so machten sie ihm in einer Zeit, wo er sehr aufgebracht war, den Gegenstand ihres Hasses verdächtig, und die Strafe erfolgte augenblicklich.

Ein Beyspiel verdient angeführt zu werden, wo Pauls Hitze niemanden nachtheilig war. Das größte Schiff der russischen Marine, der Blagodat, sollte von Stapel gelassen werden. Man hatte es schon ein Mahl versucht, und Paul war über den mißlungenen Versuch sehr aufgebracht. Da diese erste Bemühung so unglücklich ausfiel, konnte man sich für den glücklicheren zweyten Erfolg nicht verbürgen. Gerade damahls starb des Kaisers Enkelinn, die Tochter seines Sohnes Ale-

xander. Er bestimmte einen und denselben Tag zum Begräbnisse der Großfürstinn Marie und zum Flottmachen des Schiffes; er wollte beyden Ceremonien beywohnen. Das Leichenbegängniß geschahe Vormittags, und um 11 Uhr war der Kaiser auf der so genannten Docke der Admiralität, von seinen vornehmsten Staatsdienern begleitet, in der sichersten Hoffnung, das größte Schiff des russischen Seewesens flott werden zu sehen. Da er gewiß überzeugt zu seyn glaubte, daß ihn dieß Mahl seine Erwartungen nicht täuschen würden, waren seine Taschen mit Befehlen vollgepfropft, um diejenigen zu belohnen, welche über das Geschäft des Flottmachens aufgestellt waren, und von denen er ein so großes Vergnügen erwartete. Dicht gedrängt stand die Menge der Zuschauer auf der Brücke an dem gegen über liegenden Newaufer, um Zeuge eines so außerordentlichen Schauspiels zu seyn. Es herrschte eine allgemeine Stille, und jedermann harrete auf das Zeichen. Man hatte es gegeben. Das Schiff begann sich zu bewegen. So bald dieß der Kaiser sahe, griff er schnell in die Tasche, um die Befehle zu den Belohnungen heraus zu ziehen; allein eben da er die Papiere schon zur Hälfte heraus gezogen hatte, stand das Schiff wieder. Der Monarch gerieth in den heftigsten Zorn, steckte die Papiere wieder in die Tasche, lief hastig zu seinem Pferde und ritt davon.

Man muß diese außerordentliche Hitze des Kaisers größten Theils seinen mißlungenen Unternehmungen zuschreiben. Er griff gewöhnlich alles mit Raschheit an, und nahm keine Rücksicht auf die Folgen. Wenn ihm eine Unternehmung nicht glückte, so gab er sie auf; seine Wünsche änderten sich daher, und die Menschen, die er zur Erfüllung derselben brauchte, mußten meist die Wirkungen seines Zornes empfinden, wenn sie auch unschuldig an der verunglückten Unter-

nehmung waren. Daß der Monarch seine Hitze oft bereuete, und eine im Jähzorne begangene Uebereilung mit der größten Offenherzigkeit selbst eingestand, haben mehrere unparteyische Beobachter seiner Regierungsepoche gesagt; Herr von Kotzebue versichert ein Gleiches. Seine auffahrende Hitze ist wohl auch und vielleicht einzig allein eine Folge seiner früheren Leiden und tief empfundenen Zurücksetzung. Was verliert ein Regent, wenn er menschliche Fehler hat. Noch saß kein Gott auf dem Throne. Menschen waren alle Fürsten, und werden es auch bey aller ihrer moralischen Größe bleiben. — Der Geschichtschreiber darf kein Schmeichler seyn; aber schonen und mildern kann und muß er, ohne darum alles zu verwischen, was dem Scharfblicke des kritischen Untersuchers, Trotz aller Verkleisterung, nicht engehen kann. Wir sind der Regierungsgeschichte dieses Fürsten zu nahe, als daß wir alles so historisch genau aus einander setzen und die Veranlassung einer jeden Handlung kennen und prüfen könnten. Was ich hier sagte, soll mich von dem Verdachte aller Schmeichelery reinigen, die ich hasse, die den Mann, der Wahrheit liebt, und als Geschichtschreiber vor allem lieben muß, immer entehrt, und die der erlauchte Thronfolger des Verblichenen nur verachten würde.

Paul war gegen seine kaiserliche Familie der zärtlichste Gatte, der liebreichste Vater. Als er von der Großfürstinn Alexandra, die mit dem Erzherzoge Joseph, Palatin von Ungarn, vermählt wurde, Abschied nahm, zerfloß er in Thränen, und als sie schon in den Wagen gestiegen war, sprang er noch ein Mahl hinunter, und nahm wieder laut schluchzend Abschied von ihr; seine Seele schien zu ahnden, daß er die liebenswürdige Prinzessinn nicht wieder sehen würde. Sie starb in Ofen, allgemein betrauert. Noch an dem

Tage, an dem er so plötzlich endete, zeigte er sich ganz als zärtlicher Gatte und Vater. Er kam zur Kaiserinn und sagte: „Mein Schatz, ich bringe Ihnen etwas, daß Sie vergnügen wird.“ — „Es sey was es wolle,“ antwortete die Monarchinn, „ich bin schon zum voraus davon überzeugt.“ Auf dieses zog der Monarch ein Paar Strümpfe hervor, die in irgend einer Anstalt, deren Vorsteherinn die Kaiserinn war, waren verfertigt worden. Nachdem er diese Freude seiner Gemahlinn verschafft hatte, wendete er sich zu seinen kleinen Kindern, die um ihn herum gaukelten, trug sie umher, hüpfte mit ihnen, und betrug sich ganz wie ein zärtlicher Vater in seinem häuslichen Zirkel. Wie rührend ist es, wenn man bedenkt, daß dieses die letzten schönen Augenblicke seines Lebens waren! —

Bey der nahen Entbindung seiner Gemahlinn ließ er Mäkeln nach Petersburg kommen, und da durch dessen Hülfe die Kaiserinn glücklich entbunden wurde, war seine Freude so grenzenlos, daß er Mäkeln kaiserlich beschenkte.

So zärtlich er gegen seine Familie war, wenn sich seine aufbrausende Hitze legte, so war er auch gegen Andere sehr gütig, besonders wenn er einsahe, daß er Unrecht gethan hatte. Dann suchte er auch für das erlittene Ungemach, so viel er nur konnte, reichlich zu entschädigen. Daß dieß wirklich geschahe, sieht man aus der Wiedereinsetzung der aus seinem Dienste unschuldig Entlassenen.

Man behauptet, Paul sey herrschsüchtig gewesen. Wahr ist es, daß er alles als ein unumschränkter Monarch allein wollte gethan haben, und daß sich niemand rühmen durfte, als habe der Kaiser dieß oder jenes auf seinen Rath begonnen. Wer ihm einen guten Rath geben wollte, mußte die Sache so einleiten, als wäre Paul selbst darauf gefallen. Auch wollte er

durchaus nicht das Ansehen haben, als habe er einen Günstling, oder es könne sich jemand rühmen, einigen Einfluß auf ihn zu haben, und demnach war Graf Kutusow einer seiner Günstlinge; aber sein vorzügliches Vertrauen genoß der Graf von der Pahlen, der die Würde eines Militärgouverneurs von St. Petersburg bekleidete.

Wer ihm oder einem Mitgliede der kaiserlichen Familie in einem Wagen begegnete, mußte, so bald er die kaiserliche Equipage erblickte, stille halten, aussteigen, und wer auf dem Pferde war, absteigen und seine Ehrfurcht bezeigen, auch hatte er in dieser demüthigen Stellung so lange zu verbleiben, bis er die kaiserliche Equipage aus dem Gesichte verlor. Die Ahndung unterblieb nicht, wenn dieß vernachlässigt wurde. Um dieses genau zu befolgen, schickten Viele bey der Anwesenheit des Kaisers in Petersburg einen Theil ihrer Bedienten aus, um sich zu erkundigen, wo er wohl zu sehen seyn möge, um das Zusammentreffen zu vermeiden.

Dem neuen Pallaste durfte sich niemand, auch bey dem schlechtesten Wetter, mit bedecktem Haupte nähern. Selbst jener, welcher in dem daran stoßenden Garten lustwandeln wollte (dieß stand jedem frey), mußte die ganze Zeit seines Aufenthalts den Hut nicht auf den Kopf bringen. Alles dieß hat der jetzt regierende russische Monarch abgeschafft.

Des Kaisers Argwohn wurde in seiner Kindheit schon genährt, und war vielleicht nicht immer ungegründet; unvermerkt wurde er aber aus einer vorübergehenden Empfindung in ihm zum Charakterzuge, und er glaubte sich überall von Feinden umgeben. Es durfte niemand, bey Tag oder Nacht, einen Fuß außer die Thore ohne Erlaubniß setzen. Jeder wurde angehalten, und mußte einen Paß vorzeigen, in welchem das

Geschäft der Person bezeichnet und von dem Gouverneur bestätigt war.

Paul duldete daher auch die geheime Expedition nicht, ein fürchterliches Inquisitionsgericht, das seine eigenen Späher hatte. Wenig ist vielleicht dem Kaiser und das Meiste seinen Umgebungen zuzuschreiben.

Abbé Perin erzählt folgende merkwürdige Anekdote: Als die Kaiserinn Catharina im Jahre 1775 nach Moskau reiste, erhielt Paul von allen Seiten die zärtlichsten Beweise der Volksliebe, welches nicht undeutlich zu erkennen gab, wie sehr man ihn auf dem Throne zu sehen wünschte. Man will versichern, daß ein Höfling, der damahls begünstigt war, aber dessen Nahme, um der Person zu schonen, nicht genannt wird, bey dieser Gelegenheit zu dem Großfürsten gesagt hätte: „Wie sind Sie geliebt, Prinz! Ach! wenn Sie wollten — — —.“ Paul schwieg, und warf auf den Unvorsichtigen einen ernsten Blick.

Der Kaiser war außerordentlich thätig. Er stand schon um 4 Uhr auf, und um 5 Uhr mußten schon die Minister bey ihm seyn. Der ganze Vormittag war den Geschäften geweihet, um 2 Uhr ging er zur Tafel, nach der Mittagsmahlzeit arbeitete er wieder, und nur von 6 Uhr an überließ er sich dem Vergnügen und der eigentlichen Erholung. Er besuchte entweder das Schauspielhaus oder hatte bey sich Gesellschaft. Um 9 Uhr Abends nahm er das Abendessen ein, und um 10 Uhr ging die Gesellschaft aus einander, worauf er sehr oft sich wieder einige Zeit zu seinen Arbeiten setzte.

Ein Bonmot des Kaisers über Bonaparte scheint noch hier einen Platz zu verdienen. Bonaparte, soll der Monarch gesagt haben, hat Frankreichs Geschichte zu Marengo angefangen; wir werden sehen, was er für die Geschichte von Europa thun wird.

Es sey mir vergönnt, das französische Sinnge-

dicht nieder zu schreiben, das gleich nach dem Tode des Kaisers erschien, und ihn ganz zeichnet. Es lautet so:

On le connût trop, lui ne connût personne;
Actif, toujours pressé, bouillant, impérieux,
Aimable, séduisant, même sans la couronne,
Voulant gouverner seul, tout voir, tout faire mieux;
Il fit beaucoup d'ingrats et mourût malheureux.

Ich füge zuletzt noch hinzu, daß erst eine lange Reihe von Jahren es möglich machen wird, eine vollständige Geschichte der Regierungsepoche des Kaisers Paul zu liefern. Bis dahin muß die Zeit noch manche Ereignisse enthüllen, und das Schwankende und Ungewisse in ein helleres Licht setzen. Ich sage mit dem Verfasser der oft erwähnten historischen Skizze, „daß ich auf eine nachsichtsvolle Beurtheilung um so „mehr Anspruch machen könne, da es einem Jeden ein„leuchten muß, wie schwer es sey, eine vollständige „Beschreibung von Dingen zu liefern, die erst in un„sern Tagen geschehen und zu sehr in den Schleyer der „Politik verhüllt sind, so, daß man Fehler nicht ganz „vermeiden kann, zumahl, da Rußland unter Paul „gleichsam als ein verschlossenes Land anzusehen war, „aus welchem man höchst selten vollständige und völ„lig wahre Nachrichten erhalten konnte. Nur die, wel„che selbst bey der großen Rolle, die Paul auf dem „Schauplatze der Welt spielte, Mitspieler waren, kön„nen vollständig unterrichtet seyn und über dieses Buch „gehörig urtheilen.“

Zwölfter Abschnitt.

Von dem Regierungsantritte Alexanders I. bis zu dem Frieden von Tilsit.

Alexander besteigt den russischen Thron. 1801.

Für Rußland begann nun eine neue Morgenröthe, deren erfreuenden Strahlen auch das Ausland huldigte. Nicht länger umlagerte mehr ein entfernendes Mißtrauen den Thron der Selbstherrscher aller Russen; Aufnahme, Achtung und Belohnung sollten nun die Künste und Wissenschaften in reichem Maße finden, um dankbar für diesen Schutz die Blüthe der Cultur unter den vielen Millionen der Bewohner Rußlands immer schöner gedeihen zu machen; denn Alexander beeilte sich zu erweisen, daß eine hohe Stufe vernünftiger Aufklärung das wohlthätigste Geschenk sey, welches er glaubte seinen Völkern geben zu können. Kaum hatte er daher am 24. März den kaiserlichen Thron bestiegen, so erklärte er, nach den Gesetzen und in dem Geiste Catharinens regieren zu wollen, um nach ihrer weisen Absicht Rußland auf den höchsten Gipfel des Ruhmes zu bringen, und seinen Unterthanen die dauerhafteste Glückseligkeit zu verschaffen.

Verhältnisse zum Auslande.

Der Geist und die Gefahren der Zeiten machten es dem jungen Kaiser nothwendig, sorgsam seine Blicke auf die Verhältnisse des Auslandes zu richten; denn Rußlands äussere Lage mußte selbst in den Entfernungen sicher gestellt werden, um ruhig sich zu einer im-

mer höheren Wohlfahrt und intellectuellen Vervollkommnung erheben zu können. Er sendete daher sogleich ein Schreiben an den König von England, worin er seinen Wunsch ausdrückte, durch Unterhandlungen den großen europäischen Familienzwist beendet zu sehen. Um diesem Wunsche noch mehr Eingang zu verschaffen, ließ er schon am dritten Tage seiner Regierung die in das Innere verschickten englischen Seeleute in Freyheit setzen, so wie er einige Zeit darauf auch das Embargo, mit welchem englische Schiffe und Güter belegt waren, aufhob; zugleich machte er den Admiral Parker, den er von seinen friedlichen Absichten verständigte, für jede Feindseligkeit verantwortlich. Auch der französischen Regierung, mit welcher Rußland noch nicht Friede geschlossen hatte, sendete er ein Schreiben, das wenigstens keine weiteren Feindseligkeiten besorgen ließ.

Seefahrtsconvention mit England.

England entschloß sich nicht bloß zur Erwiederung der freundschaftlichen Gesinnungen des russischen Beherrschers, sondern es wurde auch zwischen beyden Mächten am 17. Jun. noch eine neue Seefahrtsconvention festgesetzt, wodurch das Recht und die Würde Rußlands als Seestaat darauf beschränkt wurden, daß seine Schiffe sich bloß von wirklichen englischen Kriegsschiffen visitiren lassen, und jene, welche nicht Kriegscontrebande oder feindliches Eigenthum führten, frey seyn sollten. Der russische Monarch lud auch Dänemark und Schweden ein, dieser Convention beyzutreten; allein das Erstere wollte die Grundsätze nicht aufgeben, für deren Behauptung es Alles gewagt hatte; nur das innere tiefere Sinken seines Handels vermochte es, im October sich in die Convention zu fügen, und Schweden entschloß sich hierzu erst im folgenden Jahre. Dadurch ward nun die Ostsee von den Britten wieder frey gegeben, aber ihnen zugleich ein

sehr lästiges und bloß von der Stärke ihrer Seemacht dictirtes Vorrecht eingeräumt.

Friede mit Frankreich.

In einer Epoche, wo die Gesinnungen der Staaten nach heftigen Reibungen so eben die erfreuliche Hoffnung eines allgemeinen Friedens nährten, kam am 8. October zwischen Frankreich und Rußland ein Friedenstractat zu Stande. — In dieser Acte machte sich unter anderen jede der beyden Mächte anheischig, Unterthanen der anderen, die in ihrem Gebiethe etwas zum Nachtheile des Staates unternähmen, zu dem sie gehörten, sogleich aus dem Lande zu entfernen.

Innere Einrichtungen.

Mit großer Thätigkeit eilte Alexander, seinen Unterthanen, deren äußere Verhältnisse er so geordnet hatte, im Inneren große Wohlthaten zu erweisen. Er hob die geheime Expedition auf, welche ehemahls die geheime Inquisitionskanzley geheissen hatte, errichtete ein unveränderliches Conseil, und erneuerte den von Peter dem Großen eingeführten Senat, als moralische Mittelsperson zwischen Herrscher und Beherrschtem. Mit vollem Grunde erklärte daher der Schöpfer dieser beglückenden Einrichtungen im Manifeste vom 27. September, seinem Krönungstage in Moskau, daß das Wohl seiner Völker ihm eine tief gefühlte Pflicht und der wichtigste Gegenstand seiner Wünsche sey. Er rief eine Menge der nach Sibirien verwiesenen Personen zurück, setzte den Adel wieder in das Vorrecht ein, Candidaten zu Besetzung der Civilstellen in den Gouvernementen vorzuschlagen, dehnte das Vorrecht dieser Classe, daß confiscirtes Vermögen der Intestaterben ausgeliefert werden muß, auf alle Stände aus, gestattete die freye Einfuhre der Bücher, milderte die Strenge der Censur, sprach die Geistlichen von körperlichen Strafen frey, bewilligte den Landleuten, sich den unumgänglich nöthigen Holzbedarf aus den Waldungen

ohne Bezahlung zu verschaffen, und erleichterte das Schicksal der Leibeigenen, deren gänzliche Befreyung indeß der Zukunft vorbehalten bleibt.

So hatte Alexander die erste Zeit seiner Regierung mit Anordnungen bezeichnet, welche für sein kolossales Staatsgebäude von den wohlthätigsten Wirkungen waren, und eine vernünftige Aufklärung, welche vor einem Jahrhunderte noch in keinem Theile Rußlands noch bedeutend blühete, selbst unter die roheren Bewohner der asiatischen Gebiethe verpflanzt, und sich in jenen ungeheuern Bezirken zum Begründer der Cultur, eines rascheren Fortganges der Bevölkerung und des allgemeinen Glückes gemacht.

In demselben gütig vorsorgenden Geiste setzte Alexander auch im folgenden Jahre seine Bemühungen fort; Künste und Wissenschaften sollten in seinem ganzen unermeßlichen Reiche einen neuen Himmel und eine neue Erde finden. Zur allgemeinen Einführung einer vollständigen Rechtspflege wurde die unter Catharina errichtete Gesetzgebungscommission in neue Thätigkeit gesetzt, und zur Beschränkung einer stark sich verbreitenden Willkür wurde den Generalgouverneuren in den Provinzen alle Einmengung in den Gang der gerichtlichen Ordnung untersagt. — Es war ein sehr zweckmäßiges Beschleunigungsmittel zur Aufhebung der Leibeigenschaft, daß der Monarch jedem Unterthan das Recht eines freyen Landeigenthums einräumte. Eine freygebige Vorsorge für den leidenden Theil der Menschheit fand eine beträchtliche Quelle in den Ersparungen, die durch die Aufhebung von Hofchargen und durch Beschränkung des Hofaufwandes bewirkt wurden, indem derselbe von 5 Millionen Rubeln auf 3 herab gesetzt wurde. Zur Beförderung des Nationalreichthumes durch den Handel, der über dieß auch die Erweiterung der Cultur erfolgreich unterstützte, geschahen die wichtigsten

Innere Einrichtungen im Jahre 1802.

Schritte. Es wurde für die Schifffahrt gesorgt, Canäle wurden angelegt, Landstraßen gebessert, und der sonst bloß kaiserliche Fahrweg allen Unterthanen geöffnet. Eine Auslage von 700,000 Rubel, welche den Engländern als Schadenersatz für den durch das Embargo erlittenen Verlust verabreicht wurde, beförderte die Lebhaftigkeit des Handels mit England. Im Jahre 1801 wurde die Einfuhre auf 26½ Million Rubel, die Ausfuhr aber auf 30½ berechnet. In diesem Jahre hingegen war nach einer erst im Jahre 1804 bekannt gemachten Berechnung der Betrag der Einfuhre 56,530,094 Rubel, während die Ausfuhre sich auf 63,277,759 Rubel belief, und folglich zu Gunsten des kräftig heranblühenden Staates einen Ueberschuß von 6,747,665 Rubel gewährte. Dieser Ueberschuß vermehrt sich noch dadurch, da unter der Einfuhre eine Summe von 4 Millionen Rubel an Gold und Silber begriffen ist. Die Handelskarawane von Kaukasien erhielt eine militärische Bedeckung, dem Handel auf dem schwarzen Meere wurde eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und selbst das russische Amerika lag nicht zu ferne dem vorsorgenden Vaterblicke Alexanders, und von ihm begünstigt und unterstützt rüsteten sich zum ersten Mahle Russen zu einer Reise um die Welt. — Ausser der Errichtung von Lehranstalten aller Art wurden auch Kunstsammlungen angekauft, und Gelehrte belohnt, ermuntert und aus dem Auslande berufen. Die Universität Dorpat wurde neu belebt, und es bedurfte nur des großen Beyspiels des Monarchen, daß auch der Adel und andere wohlhabende Unterthanen sich beeilten, Lehranstalten zu begründen, und Gelehrte zu unterstützen. Das Civilgouvernement erhielt in Verbindung mit der Volksschuldirection das Censirungsgeschäft, und die Mitglieder der Universitäten waren von aller Censur befreyet, jedoch wur-

den sie im Ganzen für das verantwortlich gemacht, was der Einzelne schrieb. Der Buchhandel erhob sich, und in Tobolsk wurde das erste Buch gedruckt, welches einen fortgesetzten Auszug aus dem politischen Journale enthielt. Um die vom Staate erkannten Verdienste der Tapferkeit und bürgerlichen Tugenden den Mitbürgern kenntlich zu machen, stellte Alexander die von Catharina gestifteten und von Paul noch nicht vertheilten Orden des heil. Georg und des heil. Wladimir her.

Damit aber die gefaßten großen Entwürfe ihrer Ausführung und die wohlthätigen Keime ihrer Ausbildung ruhig entgegen reifen könnten, erhielt die ganze Staatsverwaltung durch zwey Ukasen vom 20. Sept. eine neue Gestalt, durch welche jeder Verwaltungszweig einen besonderen, verantwortlich gemachten Minister erhielt, das Innere und die Volksaufklärung eigene Minister bekam, dem Senate seine Rechte gesetzlich gesichert, die Generalgouverneure aber beschränkt wurden. Der geheime Rath Sawadowsky wurde bey dieser Gelegenheit Minister der Volksaufklärung. Alle diese Minister, 8 an der Zahl, wurden dem Senate untergeordnet, der das oberste Tribunal für Justiz, Finanzen und Polizey unter dem Vorsitze des Kaisers wurde, über dessen Entscheidungen keine Appellation Statt finden, wohl aber Klage geführt werden kann, wenn der Kläger einen Revers ausstellt, daß ihm das Gesetz bekannt sey, welches eine ungegründete Klage gegen den Senat als ein Vergehen ahndet.

Auswärtige Verhältnisse.

Die Entschädigungsangelegenheit der deutschen Reichsglieder lenkte die Aufmerksamkeit des russischen Kaisers auf sich; und da Frankreich hierauf einen sehr großen Einfluß nahm, so fand auch das Petersburger Cabinett zweckmäßig, dasselbe zu thun. Die stets wachsende Stärke Frankreichs, die kräftige Einwirkung desselben auf Verhandlungen anderer Mächte und Oe-

sterreichs stets sich erneuernde Stärke, so wie Preußens offen geäußerte Begierde seine Macht zu vergrößern, bestimmten den russischen Monarchen, sich in eine stets schlagfertige Stellung zu setzen. — Deßhalb führte er ein neues Rekrutirungssystem ein, nach welchem der 250ste Mensch Soldat seyn sollte. Doch benöthigte man in diesem Jahre bloß einen kleinen Theil der Truppen zur Deckung der Grenzen gegen Persien, weil Chan Baba die Russen in Georgien angegriffen und zurückgedrängt hatte, und eine andere Abtheilung landete in Corfu, weil das Volk dieser und einiger anderen Inseln, die sich zur Siebeninselrepublik vereinigt hatten, um russische Hülfe gegen die innere Gährung gebethen, den ihnen zugesendeten Grafen von Mocenigo aber zur Anwendung der Gewalt genöthigt hatten.

Neues Rekrutirungssystem. *Corfu.*

Unter steter Wachsamkeit und Beförderung der militärischen Kräfte seines Staates berief der russische Monarch englische Landleute, um auf einem eigens gekauften Stücke Landes die englische Landwirthschaft einführen zu lassen. Deutsche und Schweizer kamen, ermuntert durch Vorschüsse, sich an den Küsten des schwarzen Meeres nieder zu lassen, und bald sahe man in der Krimm Anhöhen mit Weinlaub bekleidet.

Beförderung der Landwirthschaft. 1803.

Eine Ukase vom 4. März 1803 erlaubte jedem Eigenthümer, Freygelassenen, als freyen Ackerbauern, Aecker als Eigenthum zu überlassen, wodurch ein neuer wesentlicher Schritt zur allmählichen Entfernung der Leibeigenschaft gethan wurde. — Die Häfen am schwarzen Meere, besonders Odessa, wurden von den Schiffen mehrerer Nationen besucht, und konnten mehrere Producte, besonders Korn und Holz, in großer Menge abgeben. So blühete hier unter einem schönen Himmelsstriche eine neue Handelsthätigkeit auf, welche

Freye Ackerbauern. *Handel.*

zur Zeit der Hellenen und nachmahls der Genueser mit großer Lebhaftigkeit war betrieben worden, und es erhoben sich noch höhere Hoffnungen, die besonders dann, wann die Pforte nicht mehr das Landen der Schiffe im westsüdlichen Theile des schwarzen Meeres verhindern wird, sich vollständig realisiren können. Eine Handelscompagnie vom weißen Meere konnte unter dem besonderen Schutze der Regierung den Häringsfang betreiben. Der Handel mit Eisen, Hanf, Talg u. s. w. in der Ostsee zeugte von fortschreitender Thätigkeit, ja selbst im asiatischen Inneren vermehrte sich der Verkehr, unter andern vertauschten die nomadischen Kirgisen eine ungeheuere Menge von Pferden, Kamehlen, Rindern und Schafen gegen Kessel, Messer u. s. w., wodurch ein beträchtlicher Handelsartikel für Rußland heranwuchs. Eine Karawane von Chiwa in der Bucharey gegen Persien hin setzte in Orenburg 188 Ballen meist Baumwolle gegen Leder um. Leder und Pelzwerk wurde an China gegen Baumwollenzeuge und Thee abgelassen. Selbst von Unalaschka erfuhr man, daß die russisch-amerikanische Compagnie, welche auf der Insel Subow ihren Sitz hat, regelmäßig Menschen in Bothen aus Fellen auf den Fisch- und Seehundsfang abschicke. Um den Handel dieser Gesellschaft zu erweitern, mit Japan und China in näheren Verkehr zu kommen, und selbst, wo möglich, Entdeckungen zu machen, ging zu einer Weltumsegelung eine Expedition aus Petersburg ab. Sie bestand aus den 2 Schiffen, Nadeshon (die Hoffnung) und Newa. Befehlshaber war der Kammerherr Räsanow, welcher bestimmt war, in Japan als Minister zu bleiben, Capitän der Expedition aber wurde Herr von Krusenstern. Mehrere Deutsche ließen sich zu dieser Reise herbey, worunter der Arzt Espenberg, der Astronom Horner und der Anthropologe Tilesius, dann

Fahrt um die Erde.

ein Sohn des Schriftstellers von Kotzebue war. Die Bestimmung der Flotte war, die Südspitze Amerika's zu umsegeln, und von Japan aus um das Vorgebirge der guten Hoffnung wieder an dem Orte des Auslaufens einzutreffen.

Alexander beeilte sich, das alte Vorurtheil auszurotten, als ob es für Adelige unwürdig wäre, sich mit Handelsgeschäften zu befassen; er hob daher das Gesetz des Adelsverlustes auf, welches die nützliche Verwendung des Adels auf dieses Fach verhinderte.

Oeffentlicher Unterricht.

Der Unterricht der Jugend war ein Gegenstand, der fortwährend die größte Aufmerksamkeit erheischte, wenn sich eine höhere Geistesbildung verbreiten sollte, die den Völkern allein das Recht auf den Beynahmen der cultivirten gibt. Am 5. Februar unseres Styls erschien daher ein Ukas, welcher die öffentlichen Unterrichtsanstalten auf eine der neu französischen ähnliche Art festsetzte. Ausser den bestehenden Universitäten zu Moskau, Wilna und Dorpat wurden noch 6 andere für Petersburg, Kasan, Charkow, Kiow, Tobolsk und Ustjug-Weliki bestimmt, und hierzu vorzüglich deutsche Gelehrte unter vortheilhaften Bedingungen berufen. Auch die Akademie der Wissenschaften in Petersburg erhielt am 7. September eine vervollkommnete Einrichtung, die zusammenwirkend mit den Universitäten die schönen dreyfachen Zwecke erreichen sollte, Kenntnisse zu verbreiten, das Interesse für Wissenschaften durch ihre weitere Ausbildung zu beleben, und durch Reisen die Kenntniß des Inneren zu vervollständigen. Zu diesem Zwecke wurden die Einkünfte der Akademie durch mehr als Verdoppelung auf 120,000 Rubel erhöhet.

Milde Anstalten.

Diesen wahrhaft großen Unternehmungen, welche des Zeitalters der höheren Cultur so würdig sind, und den Nahmen der Regenten den schönsten, den ver-

ewigendsten Ruhm erwerben, fügte eine Regierung, die von ihrem ersten Beginne die allgemeine Wohlfahrt und Beförderung des Glückes der Einzelnen zum Ziele ihrer Bemühungen wählte, eine fortgesetzte Vorsorge für die Hülflosen bey. Fündlings- und Versorgungs-anstalten wurden nicht bloß errichtet und begabt, sondern die Kaiserinn Mutter nahm sie mit der zartesten Milde ihres Geschlechtes unter ihre mütterliche Vorsorge und Aufsicht.

Frankreichs immer mehr sich entwickelnde und verstärkende Macht und sein Zusammenwirken mit Preußen hielt Alexanders Aufmerksamkeit fortwährend gespannt. Es hatte ihm für den König von Sardinien Entschädigung versprochen, es hatte seine Verwendung zu Gunsten Hannovers angenommen; aber dennoch die Lage der Dinge nicht geeignet gefunden, um sich in die Wünsche Rußlands zu fügen. Unter solchen Verhältnissen dachte Alexander auf weitere Mittel, seine Streitkräfte ohne Aufsehen zu vermehren und in Bewegung zu setzen. Eine bald beygelegte Grenzstreitigkeit mit Schweden gab ihm auch den erwünschten Vorwand, und weitere Flottenausrüstungen sollten Frankreich glauben machen, dieß alles geschehe zur Aufrechthaltung der bewaffneten Neutralität gegen Englands Seedespotismus, und die Streitigkeiten der Siebeninselnrepublik gaben die erwünschte Gelegenheit, auch im Süden sich eines bedeutenden Demonstrations-punctes zu versichern. Nach einem vergeblichen Versuche, Frankreich mit England auszusöhnen, rief Alexander seinen Minister in Paris, den Grafen Markoff, von dort ab, und ließ daselbst bloß den Gesandtschaftssecretär d'Oubril. Doch kam es dermahl bloß mit dem räuberischen Bergvolke der Lesghier zum Kampfe. Es war in Georgien wiederholt eingefallen, und hatte sich sogar des befestigten Ortes Belakan bemäch-

Verhältnisse zum Auslande.

tigt, doch nahm man ihn den Räubern wieder ab.

Geographische Veränderungen.

Eine auf die Geographie sich beziehende Veränderung betraf das von Catharinen errichtete Gouvernement Jekaterinoslaw, welches Paul Neurußland nannte. Es wurde zur Erleichterung der öffentlichen Verwaltung in die drey Gouvernemente Nikolajew, Jekaterinoslaw und Taurien abgesondert. Eben so wurde das Astrachansche Gouvernement in das Astrachansche und das Kaukasische getheilt. Und zu den zwey Sibirischen Gouvernementen Tobolsk und Irkuzk kam noch jenes von Tomsk.

Veranlassung zum Ausbruche des Mißvergnügens Rußlands mit Frankreich. 1804.

Indeß ereignete sich aber an der Grenze Frankreichs ein Vorfall, der in Rußland eine einflußreiche Sensation bewirkte. Durch französische Emissäre hatten sich englische Gesandten an deutschen Höfen bereden lassen, daß große Plane gegen die Person des Consuls Napoleon Bonaparte im Werke seyen, und ihnen dagegen diejenigen mitgetheilt, über welchen sie wirklich brüteten. So war unter Andern der Prinz von Engbien, ein Enkel des Prinzen von Condé, dessen sich die Engländer bey dem nahe geglaubten Ausbruche einer Revolution in Frankreich bedienen wollten, nach Ettenheim im Badenschen gekommen, auf diesem Gebiethe aber von französischen Truppen überfallen, nach Paris gebracht, und im Walde von Vincennes nach dem Urtheilsspruche einer Militärcommission als Spion und Verschworner erschossen worden.

Hierüber mußte Herr von Oubril am 12. May dem französischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten eine Note übergeben, worin gesagt wurde: „Der Kaiser habe mit eben so viel Verwunderung als Betrübniß die zu Ettenheim vorgefallene Begebenheit, die begleitenden Umstände und das traurige Resultat derselben erfahren. Das Bedauern des Kaisers sey um so lebhafter, da er den Einbruch in den ba-

denschen Staat nicht mit jenen Grundsätzen der Billigkeit und Gerechtigkeit vereinbaren könne, welche von den Nationen für heilig gehalten würden, und die Grundpfeiler über ihre gegenseitigen Verhältnisse wären. Der Kaiser fände darin leider eine Verletzung des Völkerrechtes und eines neutralen Gebiethes, welche wenigstens eben so willkürlich als offenbar sey, eine Verletzung, deren Folgen schwerlich zu berechnen seyen, und die, wenn man sie als erlaubt ansehen sollte, die Sicherheit und Unabhängigkeit der souverainen Staaten völlig aufheben würde. Wenn das deutsche Reich nach den erlittenen Unfällen, welche es die Nothwendigkeit einiger Ruhe so sehr empfinden ließen, noch für die Unverletzlichkeit seines Territoriums in Furcht seyn müßte, könnte man nicht erwarten, daß dieß von einer Regierung geschehen würde, welche sich die Mühe genommen, seine Ruhe zu sichern, und welche sich die Pflicht auferlegt habe, die Dauer derselben zu verbürgen. — Darum habe der Kaiser als Garant und Vermittler des Friedens sich genöthigt gesehen, die französische Regierung zu ersuchen, den dießfälligen Reclamationen des deutschen Staatskörpers Gehör zu geben, und Maßregeln zu wählen, welche alle Regierungen beruhigen könnten, und eine Ordnung der Dinge aufhören machen, die für ihre Sicherheit und Unabhängigkeit gefahrbringend wäre."

Diese Erklärung und jene, welche der russische Hof auf dem deutschen Reichstage geben ließ, wurde von Oesterreich unterstützt. Alexander, welcher über d'Enghiens Todesfall die Hoftrauer verordnete, sendete den Minister von Maltiz nach Karlsruhe, und verlangte, daß der badensche Hof, der sich fürchtete, Frankreich zu beleidigen, der von Rußland gegebenen Erklärung beytreten sollte. Dieser fügte sich bald und wich bald aus, so viel es thunlich war, und wirklich

kam es zu keiner deutschen Reichsberathung über die russische Note.

Frankreich aber erwiederte dieselbe durch die Erklärung, daß der Drang und die Wichtigkeit der Umstände es hinreichend autorisirt habe, 2 Lieues von seinen Grenzen rebellische Franzosen arretiren zu lassen. Wenn Deutschland hierwegen keine Einwendungen mache, so könne auch Rußland sich hierüber beruhigen u. s. w.

Diese Note wurde durch eine andere erwiedert, welche Herr von Oubril am 21. Julius überreichte, worin gesagt wurde: Rußland habe sich als Garant des deutschen Reiches höchst verpflichtet gesehen, sich eines Landes anzunehmen, in welchem Frankreich nach Willkür verführe. Der traurige Zustand, in welchen Frankreichs Einfluß Europa gesetzt habe, hätte es hierzu genöthigt. Oft habe der Kaiser von Rußland die französische Regierung ersucht, wenigstens jene Länder unangetastet zu lassen, deren Unabhängigkeit er garantirt habe. Der wegen Enghiens von Rußland gethane Schritt sey keine Einmengung in Frankreichs innere Angelegenheiten, sondern beziehe sich bloß auf die Selbstständigkeit der von ihm garantirten Länder; die russische Regierung müsse darauf bestehen, daß die französischen Truppen Neapel räumten, daß der König von Sardinien entschädigt werde, und daß auch Deutschland geräumt und dessen Neutralität respectirt würde. — Da aber die französische Regierung Gegenbeschwerden führte, und in die Absichten Alexanders nicht eingehen wollte, so ertheilte er auch dem Geschäftsträger d'Oubril die Weisung, wofern jeder weitere Versuch vergeblich wäre, nach Rußland zurück zu kommen. Dieß geschah auch nach einigen Zögerungen, und Alexander hob alle Verbindungen mit Frankreich auf, doch waren seine Streitkräfte und die seiner Bundesgenossen,

Einstellung der diplomatischen Verhältnisse mit Frankreich.

auf welche er rechnete, noch nicht hinreichend in Bewegung, auch hatte Preußen sich noch allzu sehr an Frankreichs Interesse geschlossen. Der französische Kaiser hingegen rief seinen Gesandten in Rußland, Rainevál, ab, beließ aber doch den Handelsagenten Lesseps daselbst.

Indeß hatte der päpstliche Hof, ungeachtet der Vorstellungen des bey ihm befindlichen russischen Gesandten, sich in das Ansinnen des französischen Hofes gefügt, und den Grafen Vernegues arretiren und ausliefern lassen. Dieß bewirkte ebenfalls eine Einstellung der diplomatischen Verhältnisse zwischen diesem und dem Kirchenstaate, und am 10. August bedeutete Alexander dem römischen Metropoliten in seinem Reiche: er habe für das geistliche Wohl der Katholiken in Rußland von nun an ohne Rückfrage nach Rom zu sorgen. Rußlands Bruch mit dem Kirchenstaate.

Noch kam es zum Ausbruche der Feindseligkeiten gegen Frankreich nicht, wohl aber wurden die Kämpfe gegen die Lesghier fortgesetzt; eine zweymonathliche Belagerung von Erivan mußte aber aus Mangel an Lebensmitteln und wegen Unruhen in Kaukasien aufgehoben werden, worauf die hier verwendeten Truppen mit Ende Septembers nach Tiflis zurück kamen. Vielleicht war eben die Voraussetzung, daß es mit Frankreich zu Feindseligkeiten kommen müsse, die Ursache, daß dem Generale Zizianow befohlen wurde, mit den Persern und Türken gute Nachbarschaft zu erhalten. In Albanien und Montenegro scheinen die Russen, wenn man sich nicht an auswärtige Berichte halten will, in dieser Epoche keinen thätigen Einfluß genommen zu haben, und dieß ist um so wahrscheinlicher, da es in Uebereinstimmung mit dem an Zizianow erlassenen Befehle Rußland daran lag, dieß Mahl die Türken in keine Besorgnisse zu versetzen. Doch um Verhältnisse in Asien.

bey der Lage der Dinge in Bezug auf Frankreich allmählich einen Punct zu benützen, von welchem aus eine Unternehmung auf Italien gemacht werden könnte, vermehrte Rußland seine Macht in Corfu vor der Hand auf 6000 Mann. Die gesammte russische Heeresmacht aber wurde auf 520,000 Mann gebracht. Schon im Monath August ging eine russische Flotte aus der Ostsee nach dem mittelländischen Meere, und in dem pohlnischen Antheile zogen sich Truppen zusammen. Die angestrengten Rüstungen standen mit jenen Verabredungen in Verbindung, welche Alexander mittlerweile mit der englischen Regierung in Hinsicht auf eine Diversion gegen Frankreich machte. Schon am 31. Julius war in dieser Hinsicht zwischen Rußland und England ein indeß geheim gehaltener Allianz- Offensiv- und Defensivvertrag zu Stande gekommen, und zwischen beyden Mächten nahmen geheime Unterhandlungen, die sich auf die Art und Weise des Angriffes bezogen, ihren Fortgang.

Bestand der russischen Kriegsmacht

Tractat mit England.

So beschäftigt aber Alexander auch in Hinsicht auf die auswärtigen Angelegenheiten war, so unterließ er doch keineswegs, die großen Plane zur Beförderung der Cultur und des Wohlstandes im Innern mit rühmlicher Gleichförmigkeit zu verfolgen. Die Einrichtung der Verwaltungsbehörden, die Rechte und Verhältnisse der Bauern, der Handel und die Bildungsanstalten waren der fortgesetzte Gegenstand seiner Sorgfalt. Gegen Pauls Grundsätze fand Alexander für gut, im Geiste Catharinens das ungeheuere Reich in mehrere Theile abzusondern, so zwar, daß er aus den 41 Gouvernementen, welche Paul eingesetzt hatte, 51 machte. Diese sind: Moskau, St. Petersburg, Nowgorod, Olonez, Archangel, Pskow, Smolensk, Tula, Twer, Kaluga, Jaroslaw, Kostroma, Wladimir, Wologda, Nischegorod, Watka, Kasan, Perm, Tobolsk, Tomsk,

Innere Angelegenheiten.

Geographische Abänderungen.

Irkuzk, Orenburg, ehemahls Ufa, Simbirsk, Pensa, Saratow, Astrachan, Kaukasien mit der Hauptstadt Georgiews, Woronesch, Tambow, Rasan, Kursk, Orel, Slobodische, Ukraine mit der Hauptstadt Charkow, Jekaterinoslaw, Taurien mit der Hauptstadt Simferopol, Nikolajew mit der Hauptstadt Cherson und der 1789 erbaueten Marinehauptniederlagsstadt Nikolajew von 600 Häusern und 200 Hütten, Poltawa, ehemahls Nowgorod Sawersk, Tschernigow, Kiew, Podolien, Volhynien mit der Hauptstadt Schitomir, Grodno, Wilna, Witebsk, ehemahls Polotsk, Mogilew, Minsk, Curland, Liefland, Esthland, Finnland und Grusinien mit der Hauptstadt Tiflis.

Ministerium des Innern, Gesetzbuch.

Das Ministerium der innern Angelegenheiten wurde von 4 auf 3 Expeditionen gesetzt, deren eine die Reichsökonomie, die andere die Ordnungspflege, Aufsicht über die öffentlichen Gebäude, und die dritte das medicinische Collegium enthielt. Die Ausarbeitung des Reichsgesetzbuches aber wurde der Akademie übertragen.

Anordnungen in Betreff der Bauern.

Das Schicksal der Bauern wurde allenthalben erleichtert. Viele Adelige gaben ihren bisherigen Sclaven gegen mäßige Bezahlung die Freyheit. Doch in Liefland klagten die Leibeigenen über Mißhandlung bitter. Nach erhobener Lage der Dinge setzte aber Alexander unterm 3. May fest, daß kein Gutsherr die Bauern ohne das Gut verkaufen könne, daß sie von ihm keine Heirathsbewilligung bedürfen, und die Freyheit nicht verlieren können, wenn sie Freye sind, die sich längere Zeit auf fremdem Boden niederließen. — Das Hofgesinde der Edelleute könne bloß vererbt werden, doch müßten die Revisionscommissionen davon in die Kenntniß gesetzt werden, und Domestiken dürfen nur ein Mahl und nur an Gutsbesitzer in Liefland verkauft werden. Alle diese Menschen sind des Eigenthums fä-

hig, und will der Gutsherr das, was er ihnen überlassen hat, wieder einlösen, so muß dieß 3 Jahre vorher angezeigt und der gerichtlichen Taxation unterzogen werden. Hinwegweisen kann der Gutsbesitzer den Bauer nur nach einem vom Bauerngerichte gefällten und vom Kirchspiele bestätigten Urtheile. — Der Bauer zahlt Reichsabgaben, unterliegt, wenn er keine Wirthschaft selbst führt, oder wenn er nicht Hausleibeigener ist, der Rekrutirung (eine Anordnung, welche den Luxus mit Bedienten gefährlich steigert), und darf nur 2 Tage in der Woche für den Gutsherrn arbeiten. Die Gerechtigkeitspflege wurde für diese Menschen so festgesetzt: 500 Bauern haben ein Bauerngericht, und kleine Güter treten unter die Gerichtsbarkeit eines größern. Außer den Bauern sind auch 3 vom Gutsbesitzer gewählte Personen Beysitzer dieses Gerichts, von welchem man an das Kirchspielgericht appellirt, welches 3 Kirchspiele unter sich hat, und von diesem an das Landgericht, worauf das Hofgericht als letzte Instanz entscheidet. Zweytägige Verhaftung und 15 Stockstreiche sind das Höchste, was ein Gutsbesitzer über sein Gesinde und seine Arbeiter verhängen kann, welchen dann noch die Klage frey stehet.

Mit der lobenswerthesten Thätigkeit beförderte man die Fortschritte des Handels. Odessa blühete schnell empor, und eine Zollverminderung begünstigte die Häfen am schwarzen Meere. Handelsfahrzeuge passirten die Wasserfälle des Dnieper, und ein Canal in Litthauen setzt das baltische mit dem schwarzen Meere in Verbindung, indem er den Niemen, Schar und Jazold mit dem Dnepr vereinigt. — Im September wurde die Einfuhre gefärbter Baumwollentücher, Kattune und Leinwand ganz, dann anderer farbigen Stoffe zu Lande verbothen, wodurch den Kattunfabriken, Kat-

tun- und Zitsdruckereyen im südlichen Rußland eine bedeutende Begünstigung zukam.

Ausser der ununterbrochenen Vorsorge für Lehranstalten trugen in diesem Jahre auch Reisen, die theils auf kaiserliche Kosten unternommen waren, zur allgemeinen Bildung bey. Lebedew war schon im J. 1802 nach einer 30jährigen Reise in Europa und Asien, und nach einem langen Aufenthalte zu Calcutta, zurück gekommen. Graf Golowkin und Baron Nxkül waren der Pädagogik, Graf Platen der Forstanstalten, von Waxel der englischen Industrie wegen gereiset, und Zöglinge der Akademie der Künste wurden zu ihrer Vervollkommnung nach Frankreich und Italien gesendet. Für jede Gouvernementsstadt wurde eine Militärschule festgesetzt, deren geschickteste Zöglinge in die hohe Kriegsschule zu Petersburg aufgenommen werden. Auch die Kaiserinn Mutter vermehrte ihre milden Anstalten.

Die Censur erhielt neue, etwas strenge Vorschriften, doch wurde sie auf besondere Veranlassung des Kaisers zu einer vernünftigen Nachsicht und dahin angewiesen, Stellen, die einer doppelten Auslegung fähig sind, zu Gunsten des Autors zu drucken.

Was die Muhamedaner belangt, welche in Petersburg sich auf 3000 beliefen, so wurden ihnen zur freyen Ausübung ihres Gottesdienstes eigene Zimmer im taurischen Palaste angewiesen. Den in Astrachan nomadisirenden Kalmuken und den über den Ural angekommenen Kirgiskaikassen wurden Ländereyen eingeräumt, die Uralschen Kosaken aber organisirte man in Regimenter.

Unter diesen Verhältnissen rückte das merkwürdige Jahr 1805 herbey. Alexander hatte sich nunmehr schon fest mit England und anderen Mächten verbunden; die immer mehr ausgedehnte Macht Frankreichs schien eines Dammes zu bedürfen, dessen Errichtung

man nicht lange mehr verschieben wollte. So vorsichtig indeß das russische Cabinett seinen Entschluß geheim hielt, so laut hinweisend sprach hingegen das Englische von seiner fest begründeten Allianz mit Rußland, in einem diese Macht compromittirenden Tone. Während nun mit raschem Schritte Waffenrüstungen betrieben und aus den unendlichen Tiefen des innersten Reiches Truppen in Bewegung gesetzt wurden, welche mitunter mehr als halbjährige Märsche zu machen hatten, um an der östlichen Grenze des Reiches erscheinen zu können, wurden auch verschiedene Anstalten zur Verbesserung der Lage des Staates getroffen.

Einwanderungsgesetze. 1805.

Weil unter den Colonisten auch viele kranke, ungeschickte und alte Ausländer waren, die der Regierung zur Last fielen, so wurde angeordnet, daß Einwanderer sich bey dem russischen Gesandten zu melden haben, welcher ihnen nach Umständen Pässe und Reisegeld geben würde; so viel möglich sollten es ganze Familien seyn, die einwandern, sie sollten ein Capital von wenigstens 300 Gulden besitzen, und jene, die aus Deutschland kämen, sich nicht über 200 Familien erstrecken. — Weil in Neureussen zwischen dem Buch und Dniester die im Jahre 1792 an Gutsbesitzer vertheilten Ländereyen größten Theils unbenützt lagen, so wurde deren Ansiedelung binnen 4 Jahren nach einem bestimmten Maße angeordnet.

Odessa, Feodosia.

Man fand, daß Tscherkask im Lande der donschen Kosaken zu sehr durch Ueberschwemmungen litt, und legte daher die Stadt Neu-Tscherkask durch 2 Regimenter an. Schon hatte Odessa, im Jahre 1792 angelegt, 2000 steinerne Häuser von 2 und 3 Stockwerken und 15,000 Einwohner, und um so mehr hoffte man, daß Kaffa, welches noch Ueberbleibsel seiner ehemahligen Größe zur Zeit der genuesischen Handelsblüthe hatte, sich schnell erheben könne; man legte dieser Stadt den Nahmen Feodosia, d. i.

Theodosia bey. Man entwarf Plane zur Schiffbarmachung des Dniesters, und die um Odessa liegenden Steppen wurden mit schnell wachsenden amerikanischen Holzarten bepflanzt. Man suchte den Weinbau in der Krimm zu befördern. Eine reich ausgerüstete Gesandtschaftskarawane, die unter Golowkin nach Peking gehen wollte, hatte den Zweck, den Theehandel besser einzurichten. Bey Reval legte man einen Hafen für 30 Kriegsschiffe an, zu Petersburg wurde ein Museum der Marine und zu Moskau eine Commerzschule errichtet. Der Militärschulen sollten 10 für 3000 adeliche Zöglinge seyn, sie bekamen ihren Sitz zu St. Petersburg, Moskau, Smolensk, Kiew, Woronesch, Twer, Jaroslawl, Nischnei-Nowgorod, Kasan und Tobolsk. Den 29. Jänner wurde die Universität zu Charkow in der Ukraine eröffnet. In Moskau bildete sich eine Gesellschaft für Rußlands Geschichte und Alterthümer, welche vorzüglich von den älteren Annalisten kritische Ausgaben besorgen wollte, und der zu diesem Ende alle nöthigen Originale aus den Archiven, Bibliotheken und Klöstern erfolgt wurden. Es erschien ein Theil des unter Lepuchin und Novosilzoff bearbeiteten Gesetzbuches. Die Bauern wurden fortwährend in den wichtigsten Menschenrechten geschützt. Die Juden wurden, Kraft eines am 21. Februar 1805 bekannt gemachten Ukases, in eine den übrigen Staatsbürgern ähnlichere Lage gesetzt, für das Doctorat und für Magistratsstellen fähig erklärt, aber zu anderen Staatsdiensten noch nicht zugelassen. Die Grenzen gegen Persien mußten jetzt ein besonderer Gegenstand der Aufmerksamkeit werden, da Frankreich Alexandern zumuthete, er wolle in diesem Lande festen Fuß fassen, und da es bekannt machte, die Russen haben bey dem vergeblichen Versuche auf Erivan 6000 Mann und 34 Kanonen verloren. Alexander erklärte daher,

Asiatische Südgrenze des russischen Reichs.

daß er auf dieser Seite bloß defensiv gehen wolle, und daß bloß Eigenmächtigkeit und weite Entfernung die Ursache sey, wenn seine Truppen sich daselbst anders benommen hätten; doch wurde das Corps des Prinzen Zizianow daselbst ansehnlich verstärkt. Aller Gegenbemühungen Frankreichs ungeachtet bewirkte sich Rußland von der Pforte eine freye Schifffahrt auf dem Phasis, und mit Anfange des Jahres 1805 kamen 3 russische Kriegsschiffe an der Mündung dieses Flusses in Mingrelien, mit Munition für die Truppen in Georgien, an. — Auf der Orenburgischen Linie wurden 4 neue Garnisonsbataillone errichtet, weil die Truchmanen und Karakalpaken sich die Plünderung einer Karawane erlaubt hatten. Das gute Vernehmen mit der Pforte ward über dieß durch Erneuerung des Allianztractats von 1798 auf 9 Jahre begründet, und erleichterte Rußland die ruhige Betreibung der Unternehmungen gegen Frankreich.

Allianz mit der Pforte.

Diese näherten sich allmählich ihrer Entwickelung. Am 30. März alten Styls, d. i. am 11. April, kam zu Petersburg ein Concerttractat zwischen Rußland und Großbrittanien zu Stande. Es war darin festgesetzt:

Rußland solle nebst Oesterreich gegen Frankreich 500,000 Mann ins Feld stellen.

Es solle, so bald 400,000 Mann, und zwar von russischer Seite 115,000, in Bereitschaft wären, der Krieg angefangen werden, die russische Feldmacht aber auf 180,000 Mann erhöhet werden.

Der König von England wolle andere Hülfstruppen besorgen, zur See und zu Lande thätig mitwirken, und Subsidien in dem Verhältnisse von jährlichen 1,250,000 Pfund Sterling für 100 000 Mann bezahlen, dann gleich Anfangs für die erste Rüstung nach dem gesagten Maßstabe 3 monathliche Subsidien erfolgen lassen.

Der Petersburger habe mit dem Wiener Hofe die Maßregeln zu verabreden, nach welchen sich die russischen Armeen durch die österreichischen und preußischen Staaten der französischen Grenze zu nähern haben, damit (hieher ziehe ich der Zusammenstellung wegen den 5. Artikel) diese Höfe unterstützt seyn, Falls sie von Frankreich in der Voraussetzung angegriffen würden, daß sie mit Unterhandlungen beschäftigt seyen, die den französischen Absichten entgegen ständen. Besondere Separatartikel waren aber noch, daß Belgien mit Holland, Savoyen und Nizza mit Piemont vereinigt, Lyon unter die Herrschaft des Königs von Sardinien gesetzt, die Festungen an der Maas aber mit österreichischen und russischen Truppen besetzt werden sollten.

Versuche Preußen zur Coalition zu bestimmen.

Während schon Truppen und Flotten in Bewegung waren, ersuchte das russische Cabinett um Pässe für den Minister Novosilzof, der im Nahmen seines Kaisers bey der französischen Regierung den Wunsch einer gütlichen Ausgleichung an den Tag legen sollte. Der Berliner Hof verschaffte die Pässe. Das Verlangen Pitts am 21. Junius, das Parlament solle dem Könige 3½ Million Pfund Sterlig bewilligen, welche der Drang der Umstände erfordern würde, klärte Frankreich über die eigentlichen Absichten vollständig auf; doch obgleich es auch wahrscheinlich auf einem näheren Wege von den obwaltenden Verbindungen unterrichtet war, so schien es dennoch Alles zu ignoriren. Novosilzof hatte indeß seine Anwesenheit in Berlin zu benützen gesucht, um den dortigen Hof zum Beytritte zu dem großen Bunde zu bestimmen. Schon am 22. May waren die Pässe zu Berlin angekommen, mit welchen er nach Frankreich gehen konnte. In den ersten Tagen des Julius machte schon die Berliner Hofzeitung bekannt, es sey eine bewaffnete Neutralität vier großer Bundmächte im Werke, welcher schon zwey

dieser Mächte beygetreten seyen, und am 10. Julius gab Novosilzof die französischen Reisepässe mit der Erklärung zurück, die in der Zwischenzeit eingetretene Vereinigung der ligurischen Republik mit Frankreich habe seinen Monarchen unterm 21. Junius bestimmt, sich in keine weiteren Versuche einer friedlichen Ausgleichung mit Frankreich einzulassen; erst am 17. Julius aber reisete Novosilzof von Berlin ab. Diese hier zusammengestellten Umstände machen es klar, daß man sich angestrengt bemühete, Preußen in die Coalition zu ziehen, und daß man auch den Erfolg dieser Bemühungen keinesweges bezweifelte. Doch diesen Versuchen, die nachher, wie wir sehen werden, wiederholt wurden, setzte Napoleon ein eigenhändiges Schreiben an den König von Preußen entgegen, und er ließ in der Beantwortung der Note Novosilzofs, mit der er die Pässe zurückschickte, erklären, wenn Rußland an der Vereinigung Liguriens Mißfallen finde, so solle es auch bedenken, daß der Kaiser der Franzosen die Vereinigung des Kaukasus mit dem russischen Reiche, seinen Einfluß auf die Moldau und Wallachey, die Bemächtigung der Mündungen am Phasis u. s. w. um so minder gleichgültig ansehen könne, da die seit Peter dem Großen vermehrte Bevölkerung des russischen Reiches bey seiner ungeheueren Ausdehnung befürchten lasse, daß es einst eine Universalmonarchie begründen könne. Frankreich gewinne durch Genua nichts an Länderbestand, und nur England könne diese Vereinigung mißgünstig ansehen, da sie bloß für die Marine Frankreichs von einigem Werthe sey.

Veranlassung zur Erklärung des Bruches mit Frankreich.

Während der russische Hof durch das Beyspiel eines Bruches mit Frankreich vorangehend Oesterreich ebenfalls hierzu zu bestimmen suchte, bestrebte sich Napoleon diese große Macht in ruhiger Stellung zu erhalten, und drohete, als er die vorgenommenen Rüstun-

stungen bemerkte, nicht erst so lange warten zu wollen, bis russische Truppen sich mit den österreichischen würden vereinigt haben. Allein Oesterreich begnügte sich, Frankreich seine Vermittelung bey den Höfen von St. James und Petersburg anzubiethen, trat erst am 9. August dem Concerttractate bey, und in der Erwartung, daß am 20. October 62,000 Russen sicher am Inn eintreffen würden, setzte es am 1. September seine Armee auf den Kriegsfuß. Auch Schweden, das schon am 3. December 1804 mit England eine Convention geschlossen hatte, trat am 3. October der Coalition bey, und erboth sich, 12,000 Mann gemeinschaftlich mit den Russen, die in Pommern landen sollten, agiren zu lassen. Nun befragte Alexander die Preußen bestimmt, welche Partey sie ergreifen wollten; doch statt durch einen Beytritt der Sache den Ausschlag zu geben, welches gerade jetzt thunlich gewesen wäre, schwankte es zwischen den Vorschlägen des russisch gesinnten Hardenberg und des für Frankreich sich interessirenden Haugwitz, und schien, in französische durch Duroc seit dem 1. September in Berlin gegebene Versprechungen sich fügend, mit 100,000 Mann den Russen den angesuchten Durchmarsch verwehren zu wollen. In der That beschloß es damahls, abzuwarten, welche Partey die siegende seyn würde, um sich sodann an dieselbe zu schliessen. Unter diesen Verhältnissen war die erste russische Colonne am 30. August unter Kutusow in Lemberg angekommen, 24,000 Mann aber vermehrten die Macht auf Corfu, und nahmen die Mündungen von Cattaro nebst den festen Plätzen Dalmatiens in Besitz, als die österreichischen Truppen von da abgezogen waren, um gegen die französischen zu agiren. Während Oesterreich 120,000 Mann in Italien und in Erwartung der Russen nur 80,000 Mann in Deutschland aufstellte, die am 8. September

Marsch der russischen Truppen.

den Inn passirten, drangen die Franzosen heftig vor, und indem sie Baden und Wirtemberg zum Beytritte für ihre Sache zwangen, das preußische Gebieth von Anspach aber durchbrachen, so gelang es ihnen, die vorderste Colonne unter Mack von 25,000 Mann am 20. October zur Uebergabe zu nöthigen, nachdem die zweyte unter Kienmayer von 20,000 Mann schon am 16. October über den Inn zurück gedrängt war, welche sich dann mit der an demselben Tage dort angekommenen russischen Colonne vereinigte. Diese letztere zog sich auf der Wiener Straße zurück, ging am 9. Nov. bey Grein über die Donau, wurde aber am 11. bey Dirnstein vom Generale Mortier angegriffen, der, nachdem die Franzosen mittlerweile durch Wien die Donau passirt hatten, ihnen in der Voraussetzung entgegen ging, daß ihre Hauptmacht bereits den Weg nach Mähren werde eingeschlagen haben, und er allenfalls ihrer Arriergarde einen Verlust beybringen könne. Allein er traf die ganze russische Macht, man kämpfte erbittert und warf sich aus Mangel an Patronen mit Steinen, und nur mit großer Mühe konnte sich Mortier bis zu dem indeß herbeygeeilten Generale Dupont durchschlagen. Hierauf zog sich die Colonne nach Mähren zurück.

Gefecht bey Dirnstein.

Preußen. Russen und Schweden in Pommern.

Indeß hatten die Preußen sich über die Verletzung ihres Gebiethes in einer Note Hardenbergs bitter beschwert, sie setzten sich auf den Kriegsfuß, ließen es aber bey der Besetzung Hannovers bewenden, während die am 8. October in Pommern unter Tolstoi und Ostermann gelandeten Russen und Schweden bey Lauenburg über die Elbe gingen.

Die unangenehme Wendung der ersten Kriegsereignisse machte es den Alliirten immer dringender, Preußen in ihr Interesse zu ziehen. Alexander langte

selbst am 25. October in Berlin an; allein er verließ die Residenz, in welcher auch Erzherzog Anton von Oesterreich am 30. October angekommen war, am 5. November Nachts, ohne etwas anderes als die Hoffnung einer Unterstützung mit sich zu nehmen, welche darin bestehen sollte, daß die preußischen Truppen, wofern Napoleon sich nicht zum Luneviller Frieden entschließen würde, am 15. December in Bayern einfallen sollten. Rührend war die Scene in der königlichen Gruft, wo Alexander mit dem Könige und der Königinn von Preußen die Manen des großen Friedrichs besuchten, und an dieser feyerlichen Stätte dem Könige seine Hand als Unterpfand treuer Freundschaft zum Abschiede reichte. Er reiste über Leipzig nach Weimar und von da über Dresden, wo er sich wahrscheinlich bestrebte, den Churfürsten in sein Interesse zu ziehen. Von hier begab er sich über Breslau und Neisse nach Ollmütz, wo er den 18. November beym Kaiser Franz I. anlangte, an welchem Tage auch die zweyte russische Armee unter Buxhövden, die durch Südpreußen und Schlesien marschiert war, sich mit der russischen Armee unter Kutusow bey Ollmütz vereinigte. Diese letztere hatte, weil die Taborbrücken bey Wien nicht abgebrochen wurden, sich genöthigt gesehen, etwas eilfertig ihren Rückzug vorzunehmen. Von den französischen Truppen aber erreicht, schlug General Winzingerode, Adjudant des russischen Kaisers, einen Waffenstillstand vor, benützte aber die 24 Stunden des Parlamentirens, die Truppen zu retten, und ließ, der Täuschung wegen, bloß die Arriergarde zurück. Diese, 6000 Mann stark, unter den Befehlen Bagrations, mußte sich gegen 40,000 Franzosen vertheidigen, die, das Vorgegangene erfahrend, von allen Seiten herandrangen. Doch es gelang ihm, mit Hülfe des österreichischen Regiments Hessen-Homburg nach dem

Alexanders Anwesenheit in Berlin.

Seine Ankunft zu Ollmütz.

Treffen bey Hollabrunn und Guntersdorf sich durchzuschlagen; sein Verlust belief sich aber auf die Hälfte der Truppen.

Am 24. November kamen die russischen Garderegimenter unter dem Großfürsten Constantin an. Es wuchs der Muth, und Fürst Bagration rückte vor. Das allzugroße Zutrauen auf ihre Kraft brachte den Russen die empfindlichsten Nachtheile; denn in dem Maße, als sie vorrückten, zog sich Napoleon zurück, so, daß die französische Armee am 28. November sich bey Brünn aufstellte. Damit aber die russische Armee diesen Kunstgriff, den Napoleon schon im J. 1801 angewendet hatte, nicht entdeckte, so schrieb er an Kaiser Alexander ein verbindliches Billett, machte ihm darin sein Compliment, bey Gelegenheit seiner Ankunft, und drückte den Wunsch aus, seine Freundschaft zu erhalten. Alexander antwortete dem Chef der französischen Armee, er hege keinen anderen Wunsch, als die Herstellung des Friedens auf eine loyale und billige Weise, auch nahm er den General Savary, welchen Napoleon — wie gewöhnlich in dergleichen Fällen — mit dem Briefe an ihn geschickt hatte, freundlich auf. Um die Russen noch mehr glauben zu machen, daß er in Verlegenheit sey, ließ er eiligst an Schanzen und Batterien arbeiten, und am 29. November dem russischen Kaiser eine Zusammenkunft vorschlagen. Dieser sendete ihm den Prinzen Dolgoruki, welcher die Abtretung von Belgien und von Italien zu Gunsten des Königs von Sardinien verlangte. Während indeß Napoleon ein Corps aus Böhmen an sich zog, kam eine michelsonsche Colonne in Ollmütz an, und nun rückte die russische Macht mit einem kleinen Theile Oesterreicher vor, bezog ihr Hauptquartier zu Krzanowiz, eine Stunde vorwärts von Austerliz, und glaubte bey der scheinbaren Aengstlichkeit Napoleons nicht erst weitere Ver-

stärkungen und nahmentlich den General Essen, der sich mit 12,000 Mann der Stadt Weißkirchen näherte, nöthig zu haben. Während nun die russische Macht sich durch eine so beträchtliche Vorrückung in die Lage setzte, daß die aus dem Vaterlande herbeyeilenden Truppen sich mit ihr nur spät hätten vereinigen können, während sie sich von dem Schutze der Kanonen von Ollmütz zu sehr entfernt hatte, um im ungünstigen Falle auf denselben rechnen zu können, hatte sie sich in die Lage gesetzt, eine Schlacht annehmen zu müssen, und zwar auf dem schon im 7jährigen Kriege für wichtig erkannten Terrain von Austerliz, dessen vortheilhaftesten Puncte Napoleon in einer solchen Stellung besetzt hielt, daß er sich nach Umständen mit Sicherheit zurück ziehen und neue Hülfe herbeyrufen konnte. — Am 1. December marschierten die Russen der Länge nach vor der französischen Armee vorüber; allein ehe die russischen Colonnen ihren Marsch vollenden konnten, ließ Napoleon den Marschall Davoust vorrücken, der sie am 2. Morgens um 7 Uhr, um sie aufzuhalten, bey Raigern angriff. Nun stiegen die Russen von den Anhöhen bey Pratzen herab, um den rechten Flügel der Franzosen theils zu umgehen, theils von vorne anzugreifen. Die russische Armee war folgender Maßen eingetheilt: den linken Flügel commandirte Buxhövden, das Centrum mit den Oesterreichern Kutusow, den rechten Flügel der Großfürst Constantin und Dolgoruki, und als Reserve standen die kaiserliche Garde und Infanterie unter Bagration, dann österreichische Cavallerie unter Lichtenstein. Diese Armee war 85,000 Mann stark, worunter sich 10,000 Oesterreicher befanden. Schlacht von Austerliz.

Die französische Armee dagegen war so aufgestellt: der linke Flügel stand bey Brünn unter Lannes, das Centrum unter Bernadotte, und der rechte Flügel gegen Sokolniz und Pratzen unter Soult. Die vorge-

gerückte Avantgarde wurde von Davoust, die Cavallerie von Murat angeführt, und die Reserve, bey welcher Napoleon war, die aus den Garden unter Bessieres und aus den Grenadieren unter Oudinot bestand, war hinter der Fronte aufgestellt. Die Franzosen gaben sich nur auf 65,000 Mann an, wurden aber von den Russen auf 100,000 geschätzt.

Nunmehr wurden die von den Anhöhen bey Pratzen herab sich stürzenden Russen unter Buxhöuden angegriffen, und durch Wegnahme dieser Höhen nicht bloß von der übrigen Armee abgeschnitten, sondern auch von dem südwestlich postirten Generale Davoust angegriffen.

Zugleich rückten die übrigen Theile der französischen Armee vor, und Napoleon verstärkte sich im Centrum so sehr, daß jenes der Russen durchbrochen wurde, und dem rechten Flügel seine Verwirrung mittheilte. Dieser Flügel litt noch dadurch, daß er, nachdem er manche dünne Truppenkette gebrochen, einem verdeckt gehaltenen Kartätschenfeuer ausgesetzt wurde. Um aber wenigstens den linken Flügel zu retten, ließ Kutusow die Garde agiren, und wirklich gelang es ihm, sich durchzuschlagen, um mit den übrigen Truppen den Weg über Uhrschüz, Czeitsch und Göding nach Ungarn anzutreten, doch wurden sie noch am 3. bey Uhrschüz wieder angegriffen. Die Russen haben ihren Verlust auf 12,000 Mann, die Franzosen den ihrigen aber auf 1000 Todte und 3500 Verwundete angegeben.

Rückzug der russischen Truppen.

Nachdem Kaiser Franz in einer Unterredung mit Napoleon zu Saroschiz am 4. December einen Waffenstillstand geschlossen, und sich mit ihm über die Basis zum Frieden ausgeglichen hatte, kam General Savary im Nahmen des französischen Kaisers mit dem russischen um Mitternacht desselben Tages überein,

daß die Truppen des letzteren in Etappenmärschen nach Hause ziehen sollten. Kaiser Alexander reisete, nachdem er zu Holitsch vom Kaiser Franz Abschied genommen hatte, eiligst nach Petersburg, um nachtheiligen Gerüchten zuvor zu kommen, und da er sich zu keinem Frieden herbey gelassen hatte, weitere Anstalten zum Kriege zu treffen. — Am 8. December setzten sich auch die russischen Truppen, und zwar in drey Colonnen, in Marsch, jedoch nicht geradezu nach ihrem Vaterlande, sondern nach dem preußischen Schlesien, und der Großfürst Constantin reiste mit dem Fürsten Dolgoruki nach Berlin, um dem dortigen Hofe im Nahmen des Kaisers zu erklären, daß die russische Armee, in Folge des geschlossenen Bündnisses, zur Disposition des Königs von Preußen stehe. Erst im Februar des folgenden Jahres trat sie ihren Rückmarsch aus Schlesien an.

Diese Festsetzungen verhinderten den Erfolg aller anderen Operationen, die mittlerweile waren in Gang gebracht worden. Zwar hatte Erzherzog Ferdinand, der vor Macks Ergebung bey Ulm sich von da nach Böhmen gezogen, mit etwa 20,000 Mann über die Bayern unter Wrede, unweit Iglau, wichtige Vortheile davon getragen; zwar hatte Erzherzog Carl, der seit dem Verluste bey Ulm als Sieger von Caldiero Italien verlassen, sich Wien beträchtlich genähert; aber alle diese Vortheile blieben nach erfolgter Nachricht von dem Verluste bey Austerliz und dem darauf geschlossenen österreichischen Separatfrieden ohne Erfolg. Auch die übrigen Operationen mußten aus denselben Ursachen eingestellt werden. Die in Corfu versammelten Russen waren vereint mit Engländern in einer Anzahl von etwa 25,000 Mann in Neapel gelandet, und vom Könige Ferdinand IV. sehr günstig aufgenommen worden; ungefähr 10,000 Mann stark hat-

ten die Engländer an den Mündungen der Weser und der Elbe gelandet, und 2000 Russen waren am 1. December vor Hameln angekommen, auch war der König von Schweden mit den in Pommern gelandeten eigenen und russischen Truppen bis zum 19. December bis Lüneburg vorgerückt, aber die eingetretenen Schicksale der großen Armeen vereitelten jeden Erfolg, besonders da der Waffenstillstand die Russen allenthalben zurück rief, und da Preußen sich für den Alleinbeschützer des nördlichen Deutschlands erklärte.

Diese letztere Macht, welche in dem passendsten Zeitpuncte den großen Ostmächten keine Hülfe geleistet hatte, trat erst am 5. December für ihr Interesse öffentlich auf. Allein, um nicht nach den neu eingetretenen Verhältnissen sich allein der französischen Rache preis zu geben, bekam die Armee am 15. December den Befehl, Halt zu machen, und an eben demselben Tage ließ sich der preußische Minister Haugwiz herbey, mit den Ministern des Kaisers Napoleon eine Convention abzuschliessen, wonach Preußen Anspach, Neufchatel und Valengin, dann den Rest des Cleveschen nebst Wesel abtrat, dagegen aber die englische Provinz Hannover in Besitz nehmen konnte. Diese für Preußen nicht sehr angenehmen Vorkehrungen und die darauf erfolgten Umstaltungen des deutschen Reiches, die immer festere Begründung eines an die Stelle des Gleichgewichts tretenden Uebergewichtssystems müssen hier deßhalb bemerkt werden, weil sie das so lange unschlüssige preußische Cabinet nachmahls bewogen an Rußlands weiteren Unternehmungen gegen Frankreich Theil zu nehmen.

Alexanders Vorbereitungen zu einem neuen Kriege gegen Frankreich. 1806.

Entschlossen den Antheil, den er an der Sache des übrigen Europa's genommen, noch nicht aufhören zu machen, erwog Alexander nach seiner Zurückkunft nach Petersburg Oesterreichs und Preußens Lage, dann die nähere Entwickelung der Plane Frankreichs, um

sich, der bloß einen Waffenstillstand mit der letzteren Macht eingegangen hatte, zum Frieden oder zum Kriege zu entschliessen. Von Oesterreich ließ es sich nicht erwarten, daß es in Kurzem wieder seine Gefilde dem ersten Andrange einer französischen Heeresmacht aussetzen würde, die zeither durch viele andere Mächte eine so furchtbare Vermehrung gewonnen hatte, und ein Krieg mit Frankreich ließ sich nur durch die nähere Anschliessung Preußens an das russische Interesse denken. Indeß versuchte Alexander, bis auf welchen Punct er sich dermahl Frankreich annähern könne; er sendete demnach Herrn von Oubril nach Wien, und ließ ihm bey der französischen Gesandtschaft durch die Vermittelung des österreichischen Hofes Pässe verschaffen. Dieser Bevollmächtigte erschien am 9. Julius in Paris bey dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und zeigte eine Vollmacht zum Friedensschlusse zwischen Rußland und Frankreich vor. Wirklich wurde am 20. Julius der Friede unterzeichnet; allein Alexander fand nicht für gut ihn zu ratificiren. Denn mittlerweile war Preußen für das Interesse Rußlands und Englands gewonnen worden, welches jetzt öffentlich erklärte, daß es in die von Frankreich geforderten Länderabtretungen oder Austauschungen nie einwilligen und keine weiteren Anträge ähnlicher Art sich gefallen lassen werde; über dieß ließ auch die Anzeige aus Paris, daß Frankreich an England die Hannöverschen Lande zurück gegeben wissen wolle, keine gütliche Ausgleichung mehr hoffen. — Vertrauend auf Alexanders Hülfe, die er auf das Kräftigste hatte zusichern lassen, zog Preußen Sachsens Truppen zu den seinigen, und bestimmte Hessen, im Fall eines glücklichen Schlages den französischen Truppen in den Rücken fallen zu wollen. Doch ehe wir den Faden der Kriegsbegebenheiten weiter führen, gönnen wir uns einige ru-

hige erfreulichere Blicke auf dasjenige, was Alexander unter diesen gespannten Verhältnissen des westlichen Europa's für das Innere that, und in welcher Lage er sich gegen die anderen Nachbarstaaten befand.

Beglückend und veredelnd bewahrte der russische Monarch das reine Feuer, mit welchem er das Fortschreiten der Cultur und die Erhebung der Wissenschaften seit seinem Regierungsantritte beförderte. — Klinger, an poetischem und philosophischem Geiste gleich ausgezeichnet, sagte daher: „Ich danke dem schönen Genius, der jetzt so menschlich gut über Rußland herrscht, den reinsten Genuß meines Geistes im stillen Beschauen seines Wirkens, und er ist der einzige Regent, dessen Geschichtschreiber ich seyn will."

Als der edle und bescheidene Monarch aus dem ersten Feldzuge gegen Frankreich nach St. Petersburg zurück gekehrt war, hatten sich die St. Georgsordensritter vereinigt, ihm das Großkreuz ihres Ordens zuzuerkennen, welcher niemanden ertheilt werden kann, der nicht im Felde gewesen ist. Doch Alexander nahm bloß das kleine Kreuz der 4. Classe an.

Innere Anstalten.

Um den Handel nach Amerika zu heben, hatte der Kaiser archangelschen Kaufleuten die Erlaubniß ertheilt, zollfrey nach Nordamerika Schiffe zu schicken. Der Tauschhandel mit China hatte einen so guten Fortgang, daß im Februar 1806 in Kiachta für 1,597,838 Rubel Waaren umgesetzt wurden. Den Handel nach den Sieben-Inseln erleichterte eine Herabsetzung des Zolles am schwarzen Meere von 10 Procenten, jedoch nur für die russischen Schiffe. Dagegen wurde die frühere Begünstigung des schwedischen Holzhandels über den Ladoga und die Newa zurück genommen. Mit großem Eifer brachte man Peters des Großen Idee einer Vereinigung des Don mit der Wolga wieder in Anregung, und um demnach eine Verbin-

dung des asowschen mit dem kaspischen Meere auf die vortheilhafteste Weise zu bewerkstelligen, wurde eine Commission dahin gesendet, nach deren Berichten die schnelleste Ausführung des Planes eintreten sollte. Zur Beförderung des Schiffbaues auf den chersonschen Privatwerften wurden den unvermögenden Bürgern daselbst 100,000 Rubel unter milden Bedingungen vorgeschossen.

In Hinsicht auf die Wissenschaften fuhr der Monarch fort die litterarischen Anstalten mit Großmuth zu betheilen, und talentvolle Männer des Auslandes in sein Reich zu ziehen. Es erhob sich das Museum Alexandrinum, eine Anstalt zur vollständigen Sammlung naturhistorischer Seltenheiten, anatomischer Präparate und denkwürdiger Kunstwerke aller Art, nebst einer Auswahl der besten wissenschaftlichen Werke und Journale zum allgemeinen Gebrauche. Krusensterns merkwürdige Weltumseglung war glücklich beendet. Er kam mit dem Schiffe Nadesha am 23. Julius 1806 im Sunde und am 21. August zu Kronstadt an. Am folgenden Tage wurde er zur Tafel des Kaisers geladen, der diesen thätigen, verdienstvollen Seeofficier mit Wohlwollen umarmte, und ihm seine kaiserliche Huld für immer zusicherte.

Im Ministerium fielen in dieser Epoche mehrere Veränderungen vor, und es war von großem Einflusse auf den Gang der auswärtigen Angelegenheiten, daß das Ministerium derselben vom Fürsten Czartorisky an den Baron Budberg kam, welchem Graf Soltikof als Gehülfe beygegeben wurde. Bey den Truppen fielen in Hinsicht auf Montur und Armatur bedeutende Veränderungen vor, 6 Dragoner-, 11 Musketier- und 5 Jägerregimenter wurden errichtet, und die Fußtruppen im Tirailliren geübt. Um die regulirten Truppen auf 500,000 Mann zu bringen, schrieb der Kai-

ser eine Rekrutirung aus, welche unter 125 Personen eine traf, und vom 1. November bis 1. Jänner 1807 währen sollte. Man legte Magazine an, ließ in der großen Gewehrfabrik zu Twer Tag und Nacht arbeiten, und zog die Truppen, mit Ausschluß der gegen Persien stehenden, theils nach der türkischen, theils nach der preußischen Grenze.

Verhältnisse in Bezug auf die Türkey, die Caukasischen Provinzen und Persien.

Das Benehmen der Pforte schien einen Krieg unvermeidlich zu machen, obgleich gerade jetzt, da man gegen Frankreich agiren wollte, in der That der ungelegenste Zeitpunct war. Diese letztere Macht lag besonders durch General Sebastiani der Pforte unabläßig an, den russischen Einfluß zu beseitigen, und durch Einrichtung der Truppen auf europäischen Fuß sich die Mittel zu verschaffen, um einen Nachbar zurück zu drängen, vor dem es nach längerer oder kürzerer Zeit seine gänzliche Unterdrückung zu befürchten habe. So geschah es, daß die Pforte aller Vorstellungen des russischen Ministers Italinsky ungeachtet die Militärposten gegen Rußland verstärkte, eine beträchtliche Flotte ausrüsten ließ, und zur Verhinderung des ferneren Durchganges russischer Schiffe aus den Dardanellen nach Corfu 16 Schiffe absandte. Hierzu kam noch die Absetzung der Fürsten von der Moldau und Wallachey, Morusi und Ypsilanti, welche doch einem mit Rußland eingegangenen Tractate zu Folge sieben Jahre hätten sollen auf ihrem Posten belassen werden. Dieser Lage der Dinge, durch die starke Eintheilung französischer Officier unter die türkischen Truppen, konnte Rußland nichts Anderes entgegen setzen, als ein näheres Einverständniß mit dem Anführer der Servischen Insurgenten, und zum Nachtheile seiner nicht mehr zu verzögernden Operationen gegen Frankreich mußte es eilen, eine starke Truppenmacht gegen

die Pforte aufzustellen, um nicht einem Einfalle dieser südlichen Nachbarn ausgesetzt zu seyn.

Doch dieß war nicht das einzige Hinderniß, welches die französische Politik der Concentrirung der russischen Streitmacht entgegen setzte. Fortwährend genau von allen Verhältnissen unterrichtet, welche an den Grenzpuncten des russischen Reiches Statt hatten, regte Frankreich auch die kaukasischen Völker und Persien gegen Rußland auf, indem es allenthalben hoffen ließ, daß bald ein Zeitpunct eintreten werde, in welchem die letztere Macht nachdrücklich erschüttert werden sollte. Fürst Zizianow meldete von der kaukasischen Grenze am 8. Januar 1806, daß das Chanat von Schirwan dem russischen Reiche einverleibt sey. Aber als dieser tapfere General sich bey Bak unvorsichtiger Weise bereden ließ, dem Kuli Chan mit weniger Begleitung entgegen zu reiten, um von ihm die Stadtschlüssel zu übernehmen, ward er von einem hinter dem Chan haltenden Perser erschossen. Doch ergab sich Derbent am 3. Julius an den Generallieutenant Glasenap; Generalmajor Nebossin schlug unfern der Festung Askoran den Abbas Mirza, Fürst Cristow aber den Cäsarewitsch Alexander, und nahm die befestigten Dörfer Artschak, Endahir und Stak. Doch alle diese Vortheile waren nur vorübergehend; der zurück gedrängte Feind fand im Gebirge einen sicheren Schutz, zerstreuete und sammelte sich mit großer Leichtigkeit, und die Gefahr, welche er dem russischen Karawanenhandel, jenem mit China und selbst der Verbindung der östlichen Provinzen mit dem Centralpuncte der russischen Monarchie brachte, war bedeutend genug, um auch hier die Gegenwart von Truppen zu erheischen, deren Theilnahme am großen Kampfe gegen Frankreich doch so erwünscht gewesen wäre.

Preußen eröffnet den Krieg gegen Frankreich.

Unter diesen Umständen fühlte sich Preußen gegen Frankreich so aufgereitzt, daß es im Vertrauen auf Rußlands freylich entfernte Hülfe, und durch diese Macht mit Schweden versöhnt an Frankreich Forderungen machte, deren Erfüllung offenbar nicht eintreten konnte. Am 12. September rückten preußische Truppen in Dresden ein, und dieß gab das Signal zum Aufbruche der französischen. Am 9. Oct. fiel die Avantgarde des Hohenloheschen Armeecorps unter dem Prinzen Ludwig von Preußen bey Saalfeld, und schon am 14. die ganze preußische Armee in der Doppelschlacht bey Auerstädt und Vierzehnheiligen, wodurch Napoleon bis zum Ende des Novembers in den Besitz von 905 Städten und zehnthalb Millionen Menschen kam. So war Rußland neuerdings in der Lage, einen Alliirten im Unfalle zu sehen, ehe es zu seiner Unterstützung herbey eilen konnte. Ganz gewiß würde jetzt Alexander sich der Gelegenheit beraubt gesehen haben, mit Napoleon sich zu messen, hätten nicht die ausserordentlich günstigen Erfolge Napoleon bestimmt, dem Könige von Preußen den Frieden zu versagen, und wäre ihm nicht selbst daran gelegen gewesen, bey dem Zuwachse der zum Aufruhre gebrachten Pohlen gleich jetzt einen Streit mit Rußland zu beginnen, der in späterer Zeit doch unvermeidlich und nicht leicht unter günstigeren Umständen würde eingetreten seyn. So fand also Alexander Gelegenheit, den König von Preußen fest an sein Interesse zu fesseln, und obgleich der allzu schnelle Sturz dieses Staates die vollkommene Reife der anzuwendenden Streitkräfte verhinderte, so fehlte es dennoch nicht an Hoffnung, über Napoleon, zumahl in den wenig wirthbaren morastigen Gegenden Pohlens, beträchtliche Vortheile zu erringen, und bey der weiten Entfernung seiner jetzigen Stellungen vom eigenen Staate das Herbeyströmen seiner Hülfsquellen zu erschweren. Zu

diesem Ende ließ Alexander mit den preußischen Heeresresten, die unter Lestocq bloß 25,000 Mann betrugen, um die Mitte des Novembers 4 Colonnen seiner Truppen sich vereinigen. Die erste Colonne stand unter dem Generallieutenant von Saken-Osten, und war 16,000 Mann stark, die zweyte von gleicher Stärke, unter Ostermann-Tolstoi, die dritte unter dem Fürsten Gallizin hatte eine Stärke von 19,000 Mann, und die vierte von 15,000 Mann befand sich unter den Befehlen des Generalmajors Tetmorozky. Der Generallieutenant Bennigsen befehligte das Ganze. Diese Macht sahe sich gleich Anfangs am 28. November genöthigt, vor dem französischen Marschalle Davoust aus Warschau zu weichen, und um dessen weiteres Vordringen zu vereiteln, ehe neue Hülfe herbey käme, so verbrannte und zerstörte sie auf ihrem Rückwege alles, damit der Feind auf seinem Wege nur Rauch, Zerstörung und Mangel anträfe.

Alexander unterstützt es mit Hülfstruppen.

Am 12. December erließ Alexander einen Ukas, worin er eine Landmiliz von 612,000 Mann verordnete, und jene Gouvernemente, die zu keiner Stellung von Mannschaft verpflichtet wurden, doch zu Beyträgen an Geld, Waffen und Munition aufforderte. „Alles" hieß es in der Einleitung zu diesem Ukas, „erfüllt uns mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß „durch den Rathschluß des Allmächtigen, der die rechtmäßig ergriffenen Waffen segnet, auch jetzt die Anschläge unserer Feinde werden vereitelt und deren „Spuren an unseren Grenzen bloß durch ihre Gräber bezeichnet werden."

Mittlerweile wurde Thorn durch den preußischen General Lestocq glücklich vertheidigt; allein auf Befehl des russischen Obergenerals mußte es geräumt werden, worauf die französischen leichten Truppen die ganze Gegend von Graudenz bis Pultusk und War-

schau überschwemmten, und eine Vorpostenkette bildeten, hinter welcher die große Armee ihre Vorbereitungen unbeobachtet treffen konnte. Brückenköpfe, Verschanzungen und befestigte Lager stiegen jetzt empor, um die Franzosen gegen jede mögliche Tücke des ihnen doch sonst so getreuen Glückes zu sichern.

Nach einem heftigen Gefechte bey Pomikuwo, aus welchem Flecken die Russen verdrängt wurden, trafen die Franzosen sogleich Anstalt, den Zusammenfluß des Bug und der Wrka durch Brückenköpfe zu befestigen. Vergebens versuchte der russische General durch fortgesetztes Zurückweichen die französische Armee in einer rauhen Jahreszeit in die Tiefen eines wüsten mit Wasser bedeckten Landes zu locken; diese sicherten sich durch ihre Befestigungen gegen neckende Angriffe und mögliche Ueberfälle; sie setzten sich dadurch auch in den ruhigen Besitz der Wege zur Ansichziehung des nöthigen Lebensunterhaltes und neuer Verstärkungen, bis eine mildere Jahreszeit Gelegenheit geben würde, die Talente der Anführung und die Kunst der Bewegungen zu entwickeln.

Dem alten Feldmarschalle Grafen von Kamensky war der Oberbefehl über alle russischen Truppen anvertrauet worden; fortwährend vor den Franzosen zu weichen, wie es Bennigsen und Buxhöoden gethan hatte, schien ihm des russischen Nationalstolzes unwürdig, und in der That war es offenbar, daß Napoleon zu umsichtig sey, um sich nach den Wünschen jener Generale locken zu lassen. Er ließ demnach alle Colonnen wieder gegen den Bug und die Narew vorrücken, und zog ein beträchtliches Corps bey Pultusk zusammen, welches ein Städtchen an der Narew 7 Meilen von Warschau ist. Nun setzte man sich vor, Praga wieder zu nehmen, sich an der Weichsel festzusetzen, und die französischen Stellungen fortwährend zu beunruhi-

gen,

gen; allein die Franzosen erkannten die Absicht. Davoust nahm den Russen eine kleine Insel ab, deren sich dieselben am Mündungspuncte der Wrka bemächtigt hatten, auch konnte ihm der Brückenkopf am Bug, den man am 19. December angriff, nicht abgenommen werden. Am 21. December erhielten die Russen die Nachricht, daß der Feind sich vorgenommen habe, am 25. einen allgemeinen Angriff auf alle Puncte zu machen, welche ihre vorgerückte Armee besetzt hatte. In der That hatte auch Napoleon den Plan entworfen, den General Lestocq, welcher den rechten Flügel der russischen Armee bildete, von derselben abzuschneiden, und ihren linken Flügel zu umgehen, um demselben bey Ostrolenka in den Rücken zu fallen. Schon am 22. begannen deßhalb die ersten Gefechte. Während Bessieres Lestocqen von Biezun nach Soldau zurückdrängte, nöthigten Davoust und der Großherzog Joachim, nachher König von Neapel, am 24. den General Kamensky, seine durch Waldung und Morast gedeckte Stellung bey Nasielsk zu verlassen, worauf dieser sogleich das Commando niederlegte. Am 25. December wurde Lestocq, der mit 7000 Mann Soldau besetzt hielt, neuerdings angegriffen, und nach einem heftigen Gefechte in allen Gassen nach Neidenburg zurückgedrängt. Aus anderen Stellungen wurden die Preußen durch Marchand vertrieben, doch stellte sich ihre bisher unterbrochene Communication mit den Russen wieder her, und auf diese Weise war die Absicht, sie ganz abzuschneiden, nicht erreicht worden.

Erste Gefechte.

Die schlechten Wege sicherten einiger Maßen den Rückzug der Truppen, welche unter Bennigsen am 26. December bey Pultusk ankamen, wohin Marschall Lannes ihnen folgte, während jene unter Buxhövden sich bey Golymin aufstellten, und den Marschall Augereau zum Gegner hatten. Bennigsen nahm seine Stellung

Schlacht bey Pultusk.

so, daß der Weg über Ostrolenka, auf welchem die Franzosen ihn zu umgehen dachten, ihm gesichert blieb. Nach einem dreystündigen Vorpostengefechte, welches Napoleon bloß deßhalb angeordnet hatte, um die russischen Stellungen zu recognosciren, sahe sich der linke Flügel unter Baggowut, der Pultusk inne hatte, und die Avantgarde unter Barclai de Tolly am rechten Flügel, jeder von 6 französischen Colonnen angegriffen. Nach einem viermahligen Versuche, erklärt der Petersburger Hofbericht, wichen die Franzosen mit dem Eintritte der Nacht vor Bennigsens Stellung zurück. Jene Colonnen, welche Barclai'n de Tolly angegriffen hatten, drängten ihn zwey Mahl zurück, und der ganze rechte Flügel wäre umgangen worden, wäre nicht Bennigsen vorsichtig genug gewesen, ihn unter veränderter Fronte weiter zurück zu ziehen; indem er aber nun aus der Defensive in die Offensive überging, behauptete er sich auch hier bis zum Eintritte der Nacht, worauf er aber selbst mit der ganzen Armee Pultusk verließ, und sich nach Ostrolenka zurückzog. Nach der Versicherung des Generals Rüchel würde dieses Treffen für die russische Armee von einer günstigen Folge gewesen seyn, wenn General Buxhövden, der nur vier kleine Meilen entfernt stand, den vielfachen Aufforderungen Bennigsens zu ihm zu stoßen, Gehör gegeben hätte. Allein die Gnade, welche Kaiser Alexander noch lange jenem General erwies, und der Umstand, daß er ihn späterhin zum Commandirenden en Chef gegen Schweden ernannte, beweiset hinreichend, daß Buxhövden sich hier keiner geflissentlichen Unterlassung schuldig gemacht habe.

Treffen bey Golymin.

Dieser General hatte über dieß allem Anscheine nach an demselben Tage bey Golymin einen harten Stand. Nach einem Kampfe gegen die Marschälle Davoust und Augereau mußte er sich nähmlich um 11 Uhr Nachts ebenfalls nach Ostrolenka zurück ziehen. In

beyden Treffen soll die russische Armee 80 Kanonen, 1200 Bagagewagen und 12,000 Mann verloren haben.

Treffen bey Allenstein. 1807.

Während die Franzosen darauf bedacht waren, durch die Eroberung von Danzig einen festen Stützpunct zu gewinnen, von welchem aus große Operationen mit Sicherheit des Rückens könnten unternommen werden, kam es am 4. Februar bey Allenstein und Gutstadt, etwa 16. von Meilen Königsberg, zum Treffen. Die Angriffe waren von Seite der Franzosen so rasch und wiederholt, daß die Russen ihnen hier ein Terrain von 10 Meilen einräumen mußten. Nun drängte sich der größte Theil der französischen Macht vorwärts. Wenn sie früher den Plan gefaßt hatte, ruhig in einem gesicherten Winterquartiere zu bleiben, bis in jenen Gegenden eine mildere Jahreszeit, der Ablauf des Gewässers und eine größere Festigkeit des Bodens es erlaubte, die Beweglichkeit der Truppen nach ihrem ganzen Vortheile zu benützen, so mußte dieser Plan jetzt einem anderen Platz machen, nähmlich der Absicht, ohne längeres Zaudern einen entscheidenden Schlag zu führen, und zu dieser Veränderung der Entwürfe mag vermuthlich die Nachricht beygetragen haben, daß die russische Armee nächstens neue Verstärkungen aus dem Innern erhalten würde. Daher wurde am 8. Februar eine Schlacht geliefert, deren Furchtbarkeit durch ein heftiges Schneegestöber erhöhet, und die auch am folgenden Tage bis zum Sonnenuntergange fortgesetzt wurde. 300 Feuerschlünde verbreiteten auf beyden Seiten Tod und Verderben. Nach dem französischen Berichte verlor die russische Armee 7,000 Todte, 14,000 Gefangene und 45 Kanonen; doch nach dem russischen Berichte ist sie Sieger geblieben, obgleich sie den Franzosen das Terrain überließ, bis diese erst am 20. Februar das Hauptquartier nach Liebstadt zurück verlegten, indem sie erklärten, nur

Die Schlacht bey Preußisch-Eylau.

darum so weit vorgerückt seyn, um die Absicht der Russen, über Thorn ihre Linke zu überflügeln, zu vereiteln. Indeß griff am 16. General Essen die bey Ostrolenka postirten Franzosen an; allein er sahe sich wieder zum Rückzuge veranlaßt. Dieselbe Folge hatte ein Angriff, der am 26. Februar durch 10,000 Russen bey Braunsberg an der Mündung der Passarge geschahe, hinter welchem Flusse die französische Armee in Cantonirung zusammengerückt war.

Treffen bey Ostrolenka und bey Braunsberg

Um dem Kaiser Napoleon eine immer größere Streitmacht entgegen setzen zu können, befahl Alexander durch einen Ukas vom 21. März, daß von der aus 612,000 Mann bestehenden Miliz sogleich 200,000 Mann in activen Dienst gesetzt werden sollten, während Napoleon dem Senate seinen Willen ausdrückte, daß die Conscribirten vom Jahre 1808 in Bewegung gesetzt würden. Indeß traf der russische Kaiser selbst am 1. Aprill an dem preußischen Grenzorte Polangen ein, wo er vom Könige Friedrich Wilhelm empfangen wurde.

Alexander kommt zur Armee.

Nach einem vergeblichen Angriffe, der am 13. May auf die ganze französische Linie unternommen worden war, und die Umgehung an ihrer Rechten zur Absicht haben mochte, langte die befürchtete Nachricht vom Falle Danzigs ein. Diese Stadt, in welcher der preußische General Kalkreuth commandirte, war seit dem 14. März eingeschlossen, Redouten am Ufer schnitten ihr die Unterstützung von der Seeseite ab, seit dem 24. Aprill war sie aus 100 Stücken schweren Geschützes bombardirt, und da eine Verstärkung von 8000 Russen und Preußen am 11. May vergeblich versucht hatte, sich von der Wasserseite in die Stadt zu werfen, so ergab sie sich am 24. mit ihrer auf 9,000 Mann geschmolzenen Garnison.

Danzigs Belagerung und Fall.

Noch ein Mahl versuchte man es am 4., 5. und 6. Junius, die Verschanzungen des linken französischen

Flügels an der Passarge zu erstürmen. Nachdem aber Napoleon selbst am 8. über diesen Fluß gegangen war, und den Weg nach der Stadt Heilbronn, wo sich die russischen Magazine hinter starken Verschanzungen befanden, eingeschlagen hatte, gaben die Russen diese Stadt Preis, und zogen sich über Bartenstein und Friedland zurück.

Am 14. hatte endlich die entscheidende Schlacht bey diesem letzteren Orte Statt. Der Rückzug des russischen linken Flügels, welcher nach einem 15 stündigen Treffen erfolgte, hatte den Rückzug der ganzen russischen Armee über die Alle zur Folge; allein das Daseyn einer einzigen Brücke war von nachtheiligen Folgen, und die Preußen, als sie unter Lestocq von dem Vorgegangenen Kenntniß erhielten, gaben es auf, Königsberg zu decken, und zogen sich nach Memel zurück. Kaum hatte aber Napoleon sein Hauptquartier nach Tilsit verlegt, so entschloß sich Alexander, überdrießig des unzureichenden Beystandes von Seite Englands, zum Vorschlage eines Waffenstillstandes unter einmonathlicher Aufkündigung, und bedung sich eine solche Stellung aus, daß die Stadt Memel nebst einigen Ortschaften und das russische Gebieth von den französischen Truppen ganz unberührt blieb. Diese Convention wurde von den beyden bisher feindlichen Kaisern am 22. und 23. Junius genehmigt, und Napoleon lud Alexandern zu einer Zusammenkunft auf dem Niemen ein. Zu diesem Ende wurden auf einem mit Lehnen eingefaßten Flosse zwey Pavillons, der eine für die Kaiser, der andere für ihr Gefolge erbauet. Die beyden Eingänge trugen über der Thür den Anfangsbuchstaben des Nahmens jenes Kaisers, dessen Armee das Ufer besetzt hielt, gegen welches sie gerichtet waren. Am 25. Junius um 1 Uhr Nachmittags bestieg Kaiser Alexander mit dem Großfürsten Constan-

Schlacht bey Friedland.

Waffenstillstand mit Frankreich.

Zusammenkünfte zwischen beyden Kaisern.

tin, den Generalen Bennigsen und Ouwaroff, dem Fürsten Labanoff und dem Flügeladjudanten Grafen Lieven das Schiff, welches ihn zum Flosse zu bringen hatte, während Napoleon in demselben Augenblicke mit dem Großherzoge von Berg, dem Fürsten von Neufchatel, dem Marschalle Bessieres, dem Obermarschalle Duroc und dem Oberstallmeister Caulaincourt vom Ufer abfuhr. Da das französische Schiff besser ruderte, und Napoleon einige Minuten früher als Alexander ankam, so benützte dieser den Anlaß mit dem ihm eigenen gefälligen Anstande, dem Ersteren zu sagen: „Ich komme zwar später an, aber mein Herz war Ihnen schon früher entgegen gegangen." Beyde Monarchen umarmten sich unter dem Jubel der an beyden Ufern versammelten zahllosen Zuschauer, traten dann in den für sie bestimmten Pavillon, und unterredeten sich zwey Stunden allein, worauf die Begleitungen eingelassen wurden, und Napoleon sich insbesondere mit dem Großfürsten und mit dem russischen Oberfeldherrn lange unterhielt. Hierauf kehrten beyde Monarchen in ihren Barken wieder zurück.

Hatte Napoleon schon vor dem Bruche des Friedens von Amiens die Idee gefaßt, daß Frankreich und Rußland sich vereinigen sollten, um die Ruhe der zwischen ihnen liegenden Staaten zu verbürgen, so ließ sich von der freundschaftlichen Annäherung, zu welcher Alexander sich in Bezug auf seinen großen Gegner entschloß, allerdings manche für Europens nächsten Zustand höchst wichtige Folge voraussetzen.

Um Alexandern bis zum wirklichen Abschlusse des Friedens näher zu seyn, als es nach dem dermahligen Aufenthalte möglich gewesen wäre, ließ ihm Napoleon die Hälfte der Stadt Tilsit übergeben, um daselbst sein Hauptquartier zu nehmen.

Am folgenden Tage, nachdem auch zwischen Frank-

reich und Preußen ein Waffenstillstand unterzeichnet war, hatten beyde Kaiser nebst dem Könige von Preußen im Pavillon eine kurze Unterredung, und noch an demselben Abende zog Alexander an der Seite Napoleons in Tilsit ein, woselbst auch der König von Preußen am 28. in dem seinem mächtigen Bundesgenossen eingeräumten Bezirke seine Wohnung nahm. Die drey Monarchen besuchten sich oft, und die gefällige Harmonie, welche nach so blutigen Kämpfen zwischen ihnen herrschte, ging auch auf jenen Theil der Garden über, welche sie bey sich hatten, so daß die französische der russischen und preußischen ein Fest gab, bey welchem die Uniformen gewechselt wurden, worauf man in dieser vertauschten Kleidung fröhlich in Tilsit umher schwärmte.

Mittlerweile geführter Krieg gegen die Türken.

Indeß hatte es Frankreichs Politik wünschenswerth gefunden, daß die Pforte durch eine Kriegserklärung gegen Rußland die Concentrirung seiner Streitmacht verhindere. Wirklich fand auch diese Erklärung schon vor dem Schlusse des Jahres 1807 Statt. Dagegen traf aber England Anstalten, welche eine kräftige Diversion zu Gunsten Rußlands erwarten ließen; es ließ die Zerstörung Constantinopels durch die Flotte des Admirals Louis drohen, wofern nicht die Pforte die alten Tractate mit Rußland und England erneuere, und nicht sogleich allen Franzosen im Reiche die schleunige Abreise beföhle. Wirklich liefen Duckworth und Louis mit ihrer Flotte in die Dardanellen ein; allein die Vertheidigungsanstalten, welche besonders auf Veranlassung des französischen Generals Sebastiani waren getroffen worden, veranlaßten die Britten, unter einem furchtbaren Feuer aus den Dardanellenschlössern diese Gegenden zu verlassen. Allein eben diese englische Flotte, welche so große Dinge angeblich verrichten wollte, hätte bey der geringen Stär-

Eine englische Flotte bedrohet und verläßt Constantinopel.

ke von 9 Linienschiffen und 3 Fregatten auch bey mittelmäßigeren Vertheidigungsanstalten nichts bewirkt, und statt eine für Rußland günstige, nachdrückliche Diversion ins Werk zu setzen, versuchte sie einige egyptische Städte hinwegzunehmen. Doch auch diese Bemühung hatte nicht den gewünschten Erfolg, und erregte bloß die Klagen des russischen Kaisers über einen Mangel an thätiger Unterstützung; und da zur egyptischen Expedition auch aus Sicilien englische Truppen weggezogen wurden, so mußte in Alexandern, der von dieser Seite eine Diversion gegen Italien erwartete, der Vorsatz erwachen, sich nicht weiter in die Wünsche des damahligen englischen Cabinettes zu fügen.

Feindseligkeiten zwischen den Russen und den Türken zu Lande.

Indeß nahm mit Anfang des Februars der russische General Michelson zu Bukarest sein Hauptquartier. Um sich von Seite der servischen Insurgenten eine um so kräftigere Mitwirkung zu verschaffen, begünstigte Michelson ihre Selbstständigkeit so sehr, daß der bisherige Oberanführer der Servier, Georg Czerny, zum Fürsten des Landes ernannt wurde. Michelson ließ die beyden Hauptfestungen an der Donau, Ismail und Giurgewo, belagern; aber sie leisteten hartnäckigen Widerstand. Da weder die russische Macht sich in diesen Gegenden sonderlich verstärken, noch auch eine sie bekämpfende türkische schnell herbeykommen konnte, so fiel auf diesem Kriegsschauplatze während einer halbjährigen Dauerzeit nichts Merkwürdiges vor, als daß die Servier und Russen nicht bloß den Kuschanzy Ali bey Stubikyr einschlossen, sondern auch am 1. Julius den ihm zu Hülfe eilenden Mollah Pascha von Widdin, Paßwans Nachfolger, bey Malamiza schlugen. Die russische Flotte hingegen, welche aus 10 Linienschiffen und 12 Fregatten bestand, und unter andern auch die Zufuhr von Lebensmitteln nach Constantinopel erschwerte, wurde vom Capudan Pascha am 1 Julius

unfern der Insel Lemnos mit 12 Linienschiffen und 6 Fregatten angegriffen. Da aber die Türken im Manövriren so wohl als in der Artillerlebedienung noch sehr zurück sind, und über dieß der nachher enthauptete türkische Contreadmiral Scheremet Bei aus Eifersucht nicht gehörig mitwirkte; so verloren sie die Seeschlacht, und brachten 3 Linienschiffe und die Fregatten in Sicherheit. Seeschlacht bey Lemnos.

In dieser Zwischenzeit reifte zu Tilsit der Abschluß des Friedens zwischen Rußland und Frankreich heran, und die Gegenwart der Souveraine erleichterte und beschleunigte dieses Geschäft. Am 8. Julius wurde der Friede abgeschlossen, und am 9. Morgens wurden die Ratificationen ausgewechselt. Die wichtigsten Artikel dieses Friedensschlusses bestanden in Folgendem: Das preußische Pohlen wird dem Könige von Sachsen eingeräumt, der deßhalb den Titel eines Herzogs von Warschau annimmt. Eine Constitution wird die Freyheiten des pohlnischen Volkes festsetzen. — Dem Kaiserthume Rußland wird an der Grenze von Pohlen ein District eingeräumt, der 200,000 Menschen enthält. — Die Länder Hessencassel, Braunschweig und alle Staaten, welche der König von Preußen auf dem linken Elbeufer inne hatte, werden mit Einschluß Magdeburgs das Königreich Westphalen bilden, und Prinz Hieronymus Napoleon, Bruder des französischen Kaisers, wird als König von Westphalen anerkannt. Danzig wird nebst einem Gebiethe von zwey französischen Meilen im Umkreise dieser Stadt für eine freye Hansestadt unter dem Schutze des Herzogs von Warschau erklärt. — Schlesien, Altpreußen und alle Staaten Preußens bis zur Elbe werden dem Könige Friedrich Wilhelm zurückgestellt. Dieser Monarch entsagt aber noch allen Ansprüchen, Erbfolgen u. s. w., die er sonst in irgend einem deutschen Staate geltend machen Friede von Tilsit.

könnte. Alle Prinzen des Rheinbundes werden anerkannt, und so auch alle jene Vorkehrungen, welche der Kaiser in Bezug auf jene deutschen Länder treffen wird, die in seinen Händen bleiben. Pensionen werden dem vorigen Churfürsten von Hessencassel, dem Prinzen von Oranien und jenem von Braunschweig angewiesen. — Was die Herzoge von Meklenburg und jene von Sachsen-Coburg belangt, so werden sie in den Wiederbesitz ihrer Staaten gesetzt.

Alexanders Vorsorge für seinen Alliirten, den König von Preußen.

Was unter diesen Friedensbedingungen den König von Preußen betrifft, so erhellet aus demjenigen Friedenstractate, welchen Napoleon mit dem letzteren am 12. Julius abschloß, daß er bloß „aus Achtung für „Seine Majestät den Kaiser aller Reußen und um „sein aufrichtiges Verlangen an den Tag zu legen, beyde Nationen, — die französische nähmlich und die „russische — durch die Bande des Vertrauens und unwandelbarer Freundschaft zu vereinigen, dem Könige „von Preußen" die oben genannten Länder zurückstelle. Dasselbe bezeugt auch eine Stelle der Rede, welche Napoleon nach seiner Zurückkunft in Paris am 16. August an den gesetzgebenden Körper hielt. Sie lautet folgender Maßen: „Wenn das Haus Brandenburg, „das zuerst sich gegen unsere Unabhängigkeit verschwor, „noch regiert, so verdankt es dieß der aufrichtigen „Freundschaft, welche der mächtige Kaiser des Nordens „mir eingeflößt hat."

So gefällig sich nun Napoleon gegen den König von Preußen bloß in Hinsicht auf seine Achtung und schnell begründete Freundschaft für den Kaiser Alexander bewiesen hatte, so erklärte auch dieser in Bezug auf jenen Länderantheil, den er durch den Tilsiter Frieden dem Königreiche Preußen abnehmen sollte, er wolle sich nicht auf Kosten seines unglücklichen Alliirten bereichern. Indeß ist vor der Hand jener preußische Di-

strict von 200,000 Menschen wirklich mit Rußland vereinigt worden.

Nach dem Abschlusse des Friedens erließ Alexander an die Armee folgende Proclamation:

„Der hartnäckige und blutige Krieg, in welchem „die Tapferkeit und der hohe männliche Muth der rus„sischen Armee sich allenthalben auf das Kräftigste be„währt hat, ist mit Gottes Hülfe beendigt. Die Uner„schrockenheit der Armee hat den erwünschten Frieden, „durch welchen nicht nur die Unverletzlichkeit des russi„schen Reiches gesichert, sondern auch durch eine neue „natürliche Grenzlinie erweitert wurde, errungen. In„dem Wir dieses unserem getreuen Kriegsheere verkün„digen, geben Wir demselben Unsere Dankbarkeit für „die heldenmüthigen Großthaten, die rastlosen Anstren„gungen und den Eifer zu erkennen, mit welchem das„selbe stets der Beschwerde und der Gefahr mit rühm„licher Entschlossenheit entgegengeeilt ist, und den Tod „selbst verachtet hat. Das dankbare Vaterland, wel„ches nun Ruhe und Frieden genießt, wird jederzeit „erkennen, daß es diese Wohlthaten dem Beystande des „Allerhöchsten und dem Muthe seines Heeres einzig „verdankt, und eine späte Nachkommenschaft wird der „Thaten und der Verdienste desselben mit Bewunde„rung gedenken." Proclamation an die russische Armee.

Nach erfolgter feyerlicher Auswechselung der Friedensratificationen verweilten die Kaiser noch 3 Stunden zusammen, sodann begaben sie sich an das Ufer des Niemen, und Alexander schiffte sich ein, um die Reise nach seiner Hauptstadt wieder anzutreten, und ließ die Pforte von dem erfolgten Friedensschlusse benachrichtigen, dem Admirale Siniawin, der mit einer Flotte im Archipelagus stand, aber befehlen, in Zukunft die französische, italiänische und neapolitanische Flagge sorgfältigst zu respectiren. Die Garden kehrten Alexanders Abreise von Tilsit.

nach Petersburg zurück, die Miliz wurde aufgelößt, aber die Linienregimenter blieben in einem verschanzten Lager längs der preußischen und warschauischen Grenze bis nach Galizien stehen. —

Schluß. So hatte sich denn Rußlands Lage, die Ansicht seiner künftigen Politik und mit ihr die diplomatischen Verhältnisse, man darf wohl sagen, zweyer Welttheile binnen wenigen Tagen gänzlich verändert. Der Drang der Umstände veranlaßte eine Zusammenkunft der Beherrscher des Norden und des Westen. Wechselseitige Anerkennung der Vorzüge und der Wichtigkeit beyder erhabenen Personen setzte an die Stelle gehässiger Vernichtungsplane eine Freundschaft, von welcher alle jene Vortheile zu erwarten waren, die man durch Feindschaft vergeblich zu erreichen strebte. Wieder strahlte für Rußland des Friedens erwärmender Lichtglanz, unter dessen wohlthätiger Einwirkung allein die sanfteren Tugenden, die Blüthen der Cultur und das Glück eines sich immer vergrößernden Wohlstandes gedeihen können.

Ende.

Inhalt
des sechsten Bandes.

Neunter Abschnitt.

Von der Entthronung Peters des III. und dem Regierungsantritte Catharina's II. bis zur Besitznahme der taurischen Halbinsel. S. 5 — 58.

Gründe, welche Peters III. Entthronung veranlaßten. 5. Seine Vorliebe für Preußen. — Nähere Umstände seiner Entthronung 6. Catharina wird zur regierenden Kaiserinn ausgerufen. — Stimmung in Petersburg während dieser Vorfälle 10. Huldigungen Catharinens in Peterhof. Mißvergnügen in Moskau — Peters Verwahrungsort 11. Reue der Werkzeuge sei-

ner Entthronung; allgemeine Stimmung. — Peters schneller Tod 12. Catharinens erste Anordnungen 14. Schicksal des Prätendenten Iwan. — Errichtung von Colonien 15. Catharinens Verhältnisse zu Dänemark und Preußen 16. Pohlnische Angelegenheiten — Poniatowski wird zum Könige von Pohlen erwählt 17. Bürgerkrieg in Pohlen 18. Ernennuug der pohlnischen Senatoren 19. Fürst Radcziwil. — Die Senatoren werden Nachts gewaltthätig aufgehoben 21. Indignation der Pohlen über diese unwürdige Behandlung 22. Die Pohlen bilden Confoderationen. — Die Pforte öffnet die Augen 23. Die Pforte erklärt Rußland den Krieg. Anstalten zum Feldzuge. — Fortschritte der Russen 24. Die Wuth der Conföderirten wächst 25. Niederlage der Türken. Bender fällt. Die türkische Seemacht wird vernichtet 26. Kerim Gerai Chan der krimmischen Tartarn. — Wird geschlagen 27. Dritter Feldzug wider die Türken. Dolgoruki erobert die Krimm. — Die Pest wüthet in Moskau 28. Stanislaus ist in Lebensgefahr. — Pestcordons werden gezogen 29. Unterhandlungen mit Preußen. — Unterhandlungen der drey Mächte wegen der Theilung Pohlens 30. Manifeste über diese Theilung 31. Stanislaus ertheilt seine Gegenerklärung 32. Stanislaus schreibt einen Reichstag aus 33. Die besonderen Theilungsverträge werden von den Pohlen unterzeichnet. — Entwürfe zu einer neuen Regierungsform in Pohlen 34. Weismann rettet die russische Armee. Vermählung des Großfürsten Paul. — Jemelka Pugatschew 36. Nähere Umstände von diesem. — Sectengeist 37. Pugatschews Fortschritte 39. Bugatschew muß sich nach Berda flüchten 44. Wird von vielen seiner Anhänger verlassen. — Wagt neue Angriffe 45. Wird wieder geschlagen. — Wird ganz eingeschlossen 46. Pugatschew wird von den Seinigen ergriffen und nach Jaizkoi geschleppt. — Wird hingerichtet 47. Krieg mit den Türken. Romanzows Charakter. — Romanzow siegt über die Türken 48. Friedensbedingnisse 49. Catharina reiset nach Moskau 50. Schicksal der vermeintlichen Tochter der Kaiserinn Elisabeth. — Besorgniß wegen Schweden 52. Catharina ist mit Frankreich die Vermittlerinn des zu Teschen geschlossenen Friedens 53. Bewaffnete Neutralität. — Catharina reiset nach Mohilow 54.

Joseph II. kommt nach Petersburg 55. Nach ihm der preußische Erbprinz. Reisen des Großfürsten Paul Petrowitsch. — Das Standbild Peters I. wird errichtet 56. Marmorpallast — Zusammenkunft mit dem Könige von Schweden 57. Besitznahme der Krimm. — Heraclius begibt sich in Rußlands Schutz 58.

Zehnter Abschnitt.

Von der Besitznehmung der taurischen Halbinsel bis zu Catharinens Tode S. 59 — 109.

Bundesvertrag mit dem Könige von Schweden 59. Rüstung wider die Türken 60. Glückliche Unterhandlungen mit den Türken 61. Verbindung mit China und Japan. — Catharina wird Vermittlerinn zwischen Danzig und Preußen 62. Scheldestreit. — Handelsvertrag mit Frankreich. Das Mittagmahl der Toleranz 63. Untersuchungsreisen 64. Catharina kauft die Bibliotheken Voltairs und d'Alemberts an sich. — Reisen um die Welt. — Catharinens Gedanke, Constantinopel zu erobern 66. Catharina reiset in die Krimm 67. Aufenthalt in der Krimm 69. Catharinens Rückkehr. — Die Türken erklären der Kaiserinn den Krieg 70. Joseph II. Catharinens Bundesgenosse 71. Belagerung von Oczakow 72. Krieg mit Schweden. — Seeschlacht bey Hogland 73. Angriff auf Friedrichsham 74. Die Dänen fordern Gothenburg auf. Unruhe bey dem schwedischen Landheere. — Der Krieg mit Rußland wird von den Schweden fortgesetzt 75. Gewonnene Schlachten der Oesterreicher in Verbindung mit den Russen 76. Seeschlachten zwischen Rußland und Schweden. — Friede zu Werela 77. Potemkin erscheint in Petersburg. — Waffenstillstand des deutschen Kaisers mit den Türken 78. Eroberungen mehrerer türkischen Plätze. Belagerung von Ismail. — Catharina ist geneigt,

den Frieden mit der Pforte zu schließen 79. Potemkins Charakter 80. Friede mit der Pforte 81. Pohlnische Revolution 82. Stiftung der Conföderation zu Targowitz. — Die russischen Truppen rücken in Pohlen ein 83. Graf Artois in Petersburg 84. Verfügungen wegen revolutionärer Grundsätze. Die Vermählung des Großfürsten Alexander. Die Preußen ziehen in Pohlen ein. — Die Pohlen widersetzen sich den Preußen 85. Catharinens Strenge gegen die Conföderirten 86. Catharina erklärt sich öffentlich gegen die Pohlen. Trauriger Zustand der Conföderirten. — Man sucht die Mißvergnügten zu beruhigen 87. Rußland erhält seinen Antheil von Pohlen. Preußen fordert den seinigen. Pohlnische Insurrection. — Sieg bey Wralawice 89. Schlacht von Warschau. — Eroberung von Cracau 90. Der König von Preußen zieht sich zurück. Innere Factionen in Pohlen. Verbundene Mächte treten wider die Insurgenten zusammen. — Treffen bey Macijowice 91. Blutige Schlacht von Praga 92. Letzte Theilung Pohlens. — Zaluskische Bibliothek 93. Gustav Adolph IV. in Petersburg. — Des Großfürsten Constantins Vermählung 94. Krieg mit Persien. — Catharinens Tod 95. Einige Charakterzüge dieser Fürstinn. — Ihre Vorliebe für Kinder 96. Ihre Großen. Catharinens Einrichtungen und Verfügungen. — Münze 97. Tutelkanzelley. Bevölkerung. Medicinisches Reichscollegium. Reichscollegium. — Oekonomiecollegium 98. Akademie der Künste. Das Lustschloß Czarskoe-Selo. — Peterhof und Oranienbaum 99. Prachtgebäude. Einfassung der Flüsse und des Catharinencanals mit marmornen Quaderstücken. — Gemähldekauf 100. Catharina kauft Diderots Bibliothek. Carussel. — Pockenhäuser 101. Landesmessungen. Navigationsschule. Georgsorden. Gesetzbuch. — Sorge für die Aufnahme der Wissenschaften 102. Akademie der russischen Sprache 103. Landcadetencorps. Artillerie- und Ingenieurcadettenhaus. Griechisches Cadettencorps. Seecadettencorps. Verschiedene Erziehungsanstalten. Catharina als Schriftstellerinn 104. Beförderter Wohlstand des Reichs. Der Flächeninhalt Rußlands unter Catharinens Regierung, die Menschenzahl und Einkünfte. Eintheilung des Reichs in Statthalterschaften. — Collegium der allgemeinen Vorsorge, und das Ge-

wissensgericht 105. System der bewaffneten Neutralität. — Wladimirorden 106. Canal zur Vereinigung des Dniepers mit dem schwarzen Meere.

Eilfter Abschnitt.

Von der Thronbesteigung Pauls I. bis zu dessen Tode. S. 110 — 169.

Pauls I. Thronbesteigung 110. Behandlung des Günstlings seiner Mutter. Belohnung seiner Freunde. Erste Zeit seiner Regierung. — Läßt den Leichnam seines Vaters in die kaiserliche Gruft begraben. Rekrutirung. — Neue Kriegszucht 112. Verfügungen wegen der Bittschriften. — Tritt mit Oesterreich in engere Verbindung 113. Gewinnt Lief- und Curland. — Begünstigt die Pohlen 114. Finanzenverbesserung. Entlassungen. — Aufnahme des franz. Kronprätendenten Ludwigs XVIII. 115. Verfügungen gegen revolutionäre Grundsätze. — Verfügungen wegen Einwanderung der Ausländer 116. Verfügungen wider die Prozessirsucht 117. Karten- und Plandepot. Krönung. Thronfolgegesetz. — Condeisches Corps 119. Paul schützt den Maltheserorden. — Rüstungen zum französischen Kriege 120. Einnahme der venetianischen Inseln 121. Stanislaus, des ehemahligen Königs von Pohlen, Tod 122. Allgemeines Wapenbuch. — Paul befriedigt die Forderungen der Holländer 123. Noch einige Vorsicht zur Abhaltung verderblicher Grundsätze. — Friede mit Persien 124. Feindliche Unternehmungen gegen Frankreich. Krieg in Italien. — Suwarow hält seinen Einzug in Mailand 125. Zahl der französischen Macht 129. Große Zurüstungen der Franzosen 130. Schlacht bey Novi 131. Die Russen in der Schweiz 132. Schlacht bey Zürich 133. Wiedereinnahme von Zürich durch Massena 134. Suwarow geht aus der Schweiz 135. Zieht sich nach Böhmen. Pauls Erklärung auf dem deutschen Reichstage. — Verbindung mit England 136. Expedition gegen Holland 138. Gefecht bey Bergen 140. Die Engländer und Russen ziehen sich zurück 142.

Paul erklärt Spanien den Krieg 144. Bundesvertrag mit Portugal 145. Reise nach Kasan. Mißhälligkeiten mit Dänemark. — Vertrag mit Schweden 146. Französische Ausgewanderte müssen Regensburg verlassen. — Mißhälligkeiten mit Hamburg 147. Verordnungen. — Bonaparte biethet Pauln den Frieden an 148. Suwarows Tod. — Bruch mit England. — Anschein eines neuen Beytrittes zum Bunde 149. Der erste Consul Bonaparte weiß Paun zu gewinnen. — Frankreich vermehrt Pauls Haß gegen England 150. Der englische Gesandte muß Petersburg verlassen. — Bewaffnete Neutralität 151. Convention mit Schweden. — Dänemark und Preußen treten bey 152. Freundschaftliches Einvernehmen mit Preußen. Paul interessirt sich für Neapel. Für Sardinien. Ludwig muß Mietau verlassen. Mißhälligkeiten mit England. — Paul verbiethet die Einfuhr englischer Waaren. Auch die Ausfuhr der Waaren nach Preußen. — Vertrag mit der ottomanischen Pforte 154. Russische Heere an der türkischen Grenze 155. Naher Ausbruch eines Krieges mit der Pforte 156. Krieg mit den Beherrschern von Georgien. — Der Czarewitsch Alexander ergibt sich. Mißhälligkeiten zwischen Rußland und Dänemark. England behandelt die nordischen Mächte feindselig. — Die englische Flotte will den Sund passiren 158. Preußen nimmt Hannover in Depot. Paul befördert den Handel. — Paul sucht Mißbräuche abzustellen 159. Rostopschins Intriguen 160. Des Kaisers Plan, die indischen Handelsplätze der Engländer zu zerstören 161. Pauls Tod. — Pauls Aufforderung an die europäischen Mächte 162. Pauls Charakter.

Zwölfter Abschnitt.

Von dem Regierungsantritte Alexanders I. bis zu dem Frieden von Tilsit. S. 170 — 220.

Alexander besteigt den russischen Thron 170. Verhältnisse zum Auslande. — Seefahrtsconvention mit England 171. Friede mit Frankreich 172. Innere Einrichtungen. — Innere Einrichtungen im Jahre 1802 173. Auswärtige Verhältnisse 175.

Neues Rekrutirungssystem 176. Corfu. Beförderung der Landwirthschaft. Freye Ackerbauern. Handel. — Fahrt um die Erde 177. Oeffentlicher Unterricht 178. Milde Anstalten. — Verhältnisse zum Auslande 179. Geographische Veränderungen 180. Veranlassung zum Ausbruche des Mißvergnügens Rußlands mit Frankreich. — Einstellung der diplomatischen Verhältnisse mit Frankreich. — Rußlands Bruch mit dem Kirchenstaate 183. Verhältnisse in Asien. — Bestand der russischen Kriegsmacht 184. Tractat mit England. Innere Angelegenheiten. Geographische Abänderungen. — Ministerium des Innern, Gesetzbuch 185. Anordnungen in Betreff der Bauern. — Einwanderungsgesetze 188. Odessa, Feodosia. — Asiatische Südgrenze des russischen Reichs 189. Allianz mit der Pforte 190. Versuche, Preußen zur Coalition zu bestimmen 191. Veranlassung zur Erklärung des Bruches mit Frankreich 192. Marsch der russischen Truppen 193. Gefecht bey Dirnstein 194. Preußen. Russen und Schweden in Pommern. — Alexanders Anwesenheit in Berlin 195. Seine Ankunft zu Ollmütz. — Schlacht von Austerliz 197. Rückzug der russischen Truppen 198. Alexanders Vorbereitungen zu einem neuen Kriege gegen Frankreich 200. Innere Anstalten 202. Verhältnisse in Bezug auf die Türkey, die kaukasischen Provinzen und Persien 204. Preußen eröffnet den Krieg gegen Frankreich 206. Alexander unterstützt es mit Hülfstruppen 207. Erste Gefechte 209. Schlacht bey Pultusk. — Treffen bey Golymin 210. Treffen bey Allenstein 211. Die Schlacht bey Preußisch-Eylau. — Treffen bey Ostrolenka und bey Braunsberg 212. Alexander kommt zur Armee. — Danzigs Belagerung und Fall. — Schlacht bey Friedland 213. Waffenstillstand mit Frankreich. — Zusammenkünfte zwischen beyden Kaisern. — Mittlerweile geführter Krieg gegen die Türken 215. Eine englische Flotte bedrohet und verläßt Constantinopel. — Feindseligkeiten zwischen den Russen und den Türken zu Lande 216. Seeschlacht bey Lemnos 217. Friede von Tilsit. — Alexanders Vorsorge für seinen Alliirten, den König von Preußen 218. Proclamation an die russische Armee 219. Alexanders Abreise von Tilsit. — Schluß 220.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagner, Daniel E.

D. E. Wagners Geschichte des russischen Reiches von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten neu bearbeitet und bis zum Tilsiter Frieden fortgesetzt
Bd.: 6

Hamburg (1810)

Russ. 168 f-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10783621-3